Einzelpreis 30 P — In Pommerellen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 36 (5. Oktober — Jahrgang 1930

Der Tanz beginnt

Die Brüningvorlage und ihre Aussichten — Der Preis an Braun — Arrivierte und Proletarier — Opferung um Curtius? Die Auflösung des Rheinministeriums — Das Versagen der Osthilfe — Einheitliche Grenzlandbetreuung? — Die Rückwirkungen der deutschen Wahlen in Wien — Schobers Sturz — Die Christlich-Sozialen und der Anschluß — Die Heimwehren im Kabinett Vaugoin — Hussiten toben in Prag — Die heimlichen Regisseure — Die deutsche Sprache auf dem Vormarsch in Mitteleuropa durch den Tonfilm

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Berlin, den 2. Oktober.

Es ist so gekommen, wie hier vorhergesagt. Am 30. September trat der Reichskanzler Dr. Brüning nach langem, fast nervös machendem Warten mit seiner „umfassenden Vorlage zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Gesundung der deutschen Wirtschaft" aus dem Dunkel der geheimen Kabinettsberatungen in das Licht der Oeffentlichkeit. Das lange Warten wird erklärt durch die sorgfältig bis ins einzelnste ausgebauten Formulierungen, die offenbar das Ergebnis langwierigster Auseinandersetzungen im Schoße der Reichsregierung selbst sind, aber doch endlich Gesamtannahme hier fanden.

Dieses absolute junctim

diese Annahme als unteilbares Ganze, wird auch von den Reichstagsparteien erwartet, mit deren Führern deswegen zur Zeit vom Reichskanzler Verhandlungen gepflogen werden.

Zunächst ein Gesamturteil über die Vorlage: Sie stammt in ihren wesentlichsten Teilen von dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und dem Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, d. h. sie ist im wesentlichen innenpolitisch fundiert. die außenpolitischen Möglichkeiten, etwa die Einschränkungen der Tributzahlungen, fehlen vorläufig fast ganz; sie werden aber wohl später angeschnitten werden müssen, wenn auch mit anderer parlamentarischer Unterstützung. Innerhalb dieses innenpolitischen Rahmens bedeutet dies Brüning-Kommuniqué eine revolutionäre Tat, sie muß auch von dem, der sonst nicht starke Worte liebt, als

ein letztes Rettungsfanal

der bürgerlichen Welt bezeichnet werden, denn wird Brüning darob gestürzt, so ist kaum noch ein wirklicher Exponent bürgerlicher Kultur- und Wirtschaftsordnung auszudenken.

Ob alles im einzelnen richtig ist, ob z. B. die Dietrichschen Defizitberechnungen wirklich endgültig sind oder ob nicht die Zahlen des letzlich gouvernemental recht ungnädig behandelten Instituts für Konjunkturforschung größere Wahrscheinlichkeiten haben, ferner ob nicht andere Wege zur Defiziteinschränkung gangbar waren, als die etwas allzu bequemen der reinen Ausgabenkürzung, insbesondere der Beamtenbezüge, muß vor dem parlamentarischen Forum erörtert werden, und zwar rücksichtslos und nach allen Seiten hin, freilich nicht im akademischen Sinn, sondern als Behebung eines Notstandes. Der Reichstag ist deshalb schon unerwartet früh einberufen. Er mag nun sprechen. Dr. Brüning hat vorläufig seine Pflicht getan, der Gefahr eines parlamentarischen Zerredens ist durch sein junctim stark vorgebeugt.

Wird er eine Mehrheit für seine Vorlage gewinnen? Es scheint so, als wenn die Sozialdemokratie, wenn auch nicht als aktive und somit verantwortliche, Regierungsstütze auftreten soll, sondern als duldende und geschehenlassende. Denn welch anderen Sinn könnte es haben, daß amtlich mitgeteilt wird, daß der preußische Ministerpräsident die Vorlage billigt. Die Kabinettsregie denkt sich offenbar die Erledigung der Sache so, daßBraun mit seiner großen Parteiautorität die Stelle des Einpeitschers der sozialdemokratischen Fraktion in dem obenbezeichneten Sinne übernimmt. Die Partei als solche lehnt jetzt freilich noch die Brüning-Vorlage aufs schroffste ab. Sie will im wesentlichen, wie einst in den Zeiten der Demobilmachung, die Wirtschaftsnot mit Arbeitsstreckung und nicht mit Lohn- und Tarifkürzung behoben sehen.

Ob es Braun gelingt, die gegen Dietrich zunächst noch tobenden Partei- und vor allem Gewerkschaftsfunktionäre zu besänftigen und zum stillschweigenden Dulden zu veranlassen, steht noch sehr dahin. Einen wesentlichen Punkt in diesen inneren Parteiauseinandersetzungen wird sicher

der Preis

spielen, den Herr Brüning Herrn Otto Braun für dieses Gewehr-bei-Fuß-Stehen zugestehen mußte. Man kennt ihn ja nicht. **Aber man geht wohl nicht fehl, wenn man ihn auf personalpolitischem Gebiete, vor allem in der Erhaltung der Preußenkoalition, erblickt.** Um die preußische sozialistische Personalpolitik beibehalten zu können, werden der große politische Könner Braun und seine Leute die Preisgabe großer sozialpolitischer Revolutionserrungenschaften der Masse schließlich auf sich nehmen. Der Arrivierte, der Bonze hat bisher immer über notleidende Proletariermassen gesiegt. Die roten Landrats, Polizeipräsidenten und Ministerherrlichkeiten gibt man nicht preis — um der Partei willen, lächelt der unverbesserliche Skeptiker.

Bereits dringen unkontrollierbare Einzelheiten des personellen Preises an die Oeffentlichkeit, freilich ohne Bestätigung bislang: Dr. Curtius, zur Zeit noch in Genf weilend, soll, wie schon oft kombiniert, durch den früheren sozialdemokratischen Journalisten, den sehr kenntnisreichen und bewährten deutschen Gesandten in Bern, Dr. Müller, als „Fachminister" ersetzt werden, da bei Breitscheid, dem Dränger, dies unmöglich. Auch der sozialdemokratische Reichspressechef Dr. Zechlin soll im Amte bleiben, als stille Morgengabe in der morganatischen Reichsehe zwischen Zentrum und Sozialdemokratie. In der Politik ist sehr viel,

das Chancen geben

Nicht umsonst spielen in den englischen politischen Klubs die „Wettbücher" seit Jahrhunderten eine beachtenswerte Rolle in der Erziehung des jungen Gentlemen zum politischen Denken: Handeln. — **Wir möchten Brüning zunächst eine Chance geben.**

*

Am 30. September ist das Reichsministerium für besetzte Gebiete aufgelöst worden, und sein Chef, der Reichsminister Treviranus, hat einen warm anerkennenden Brief des Herrn Reichspräsidenten an die Beamtenschaft zur Verlesung gebracht. Es war für diese Beamten nicht immer leicht, ihre Pflicht zu erfüllen, weil sie doch gerade durch ihr Hinarbeiten auf die Rheinlandräumung ihre Stellung überflüssig machten. Das Rheinministerium stand manchmal stark unter dem Einfluß der Zentrumsminister, die es meist nebenamtlich leiteten. Leider geriet es so stark unter den umstrittenen Einfluß des volksparteilichen Staatssekretärs Schmid, im ganzen Osten bekannt als „Schweineschmid" aus der Zeit der Kriegsnahrungsfürsorge. Einige Parteiblätter haben anläßlich dieses Vorganges recht unfreundliche Bemerkungen über den „Rheinminister" bisher, Herrn Treviranus, gemacht, vor allem möchte man ihn, nach Aufhören seines Ministeriums, von der Teilnahme an den Kabinettssitzungen ausgeschlossen sehen, und zwar mit Hinweis auf seine geringen Wahlerfolge. Ein merkwürdig Volk die Deutschen! Während sie diesen jungen Politiker zum Acheron zu schicken sich bemühen, ersteht ihm, wahrhaftig unerwartet, in Briand ein warmherziger Verteidiger. Wahrlich beschämend genug für deutsche Parteiverblendung. Treviranus ist aber nun zugleich Reichskommissar für die Osthilfe und als solcher unmittelbar dem Reichskanzler unterstellt.

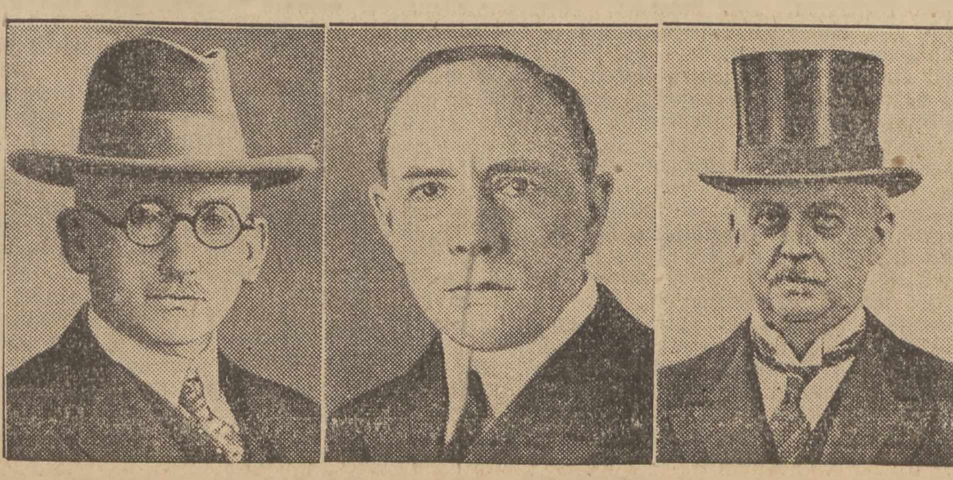
Diese „Osthilfe"

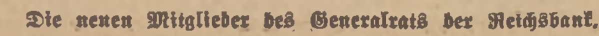
ist wohl eine der unglückseligsten Einrichtungen. Es muß offen ausgesprochen werden, das Reich, der Reichskanzler, vor allem der Reichsminister Treviranus, haben sich von Preußen, dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun und seinen erheblich gewandteren Beratern, hinters Licht führen lassen. Preußen hatte es vor Monaten im Reichsrat sehr eilig, das Reichsministerium für die besetzten Gebiete möglichst schnell und ohne Abwicklungsstelle aufzulösen, um zu verhindern, daß es zu einer einheitlichen Grenzlandabteilung umgebildet wurde. Der Partikularismus der technischen Reichsressorts, besonders des Auswärtigen Amtes, die allgemeine Abneigung aller Politiker, besonders der Reichsfinanzminister, gegen jede behördliche Neugründung und die unglückselige Finanzmisere im allgemeinen, unterstützten, zum mindesten indirekt, die partikularistischen Pläne Preußens. Anstatt die in zehnjähriger Grenzlanderfahrung geschulten Beamten mit einer einheitlichen Grenzlandfürsorge zusammenzufassen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Ostens, wurden die Referenten des Rheinministeriums überstürzt und zum Teil recht unüberlegt, allen möglichen Reichsressorts aufgedrungen, um in Wirklichkeit preußischen Parteibuchkommissaren Platz zu machen. Das Ostkommissariat des Reiches dürfte heute kaum mehr sein als ein Briefträgerdienst für Reichsgelder nach parteipolitischen preußischen Anweisungen. Es fehlt der Osthilfe heute vollkommen jede Zusammenfassung durch eine allgemeine deutsche Grenzlandideologie. Und die Gefahr der parteipolitischen Korruption in den finanziellen Schädensfragen ist zum mindesten stark zu befürchten. Kommissare sind ferner nicht mit der sicheren Autorität umkleidet, wie alte Beamte eines Reichsministeriums. Allgemein kommen ja bereits auch schon aus dem Osten lebhafte Klagen über die Maßnahmen der Osthilfe, jedenfalls hat sie es nicht verstanden, wie seiner Zeit das Rheinministerium unter erheblich schwierigeren Verhältnissen, eine einheitliche Grenz- und Abwehrgesinnung zu erzielen. Die allzu große Betonung des materiellen Elements rächt sich sehr stark und wirkt eher auflösend, als vereinheitlichend und stärkend. An dieser Stelle ist mehrfach, und zwar zur rechten Zeit auf die Wichtigkeit einer Reichsorganisation für die Osthilfe hingewiesen worden,leider vergeblich. Schneller als gedacht, haben sich die unerfreulichen Forgen eingestellt. Hierbei soll ganz abgesehen werden von der partikularistischen Nebenwirkung der Osthilfe: Sachsen und Bayern haben ebenfalls ihre Grenznöte, wie das jüngste Aufflackern des tschechischen Nationalismus deutlich erkennen ließ. Es ist z. B. für Sachsen unerträglich, wenn die Tschechen in die innerdeutschen Verhältnisse mit Hilfe der Wendenfrage eingreifen wollen. Ferner blutet die Wunde der Entmilitarisierung an der Westgrenze heute immer noch. Die Osthilfe wird nicht gesunden, im Gegenteil, sie wird immer tiefer in die Irrgänge des Regionalismus und preußischer Parteipolitik geraten, wenn sie nicht den Anschluß findet an eine ideologisch unterbaute, einheitliche gesamtdeutsche Grenzlandbetreuung.

Ein scharfer Luftzug

weht zur Zeit über den mitteleuropäischen Raum. Nicht nur in Berlin und Prag, sondern auch in Wien. Hier hat die allmächtige Christlich-soziale Partei das immerhin Ungewöhnliche begangen: man hat den erfolggekrönten, geschicktesten Staatsmann, den Oesterreich seit langem sah, den Bundeskanzler Dr. Schober, fortgeschickt, wie einen gekündigten Prokuristen. In seiner genau ein Jahr dauernden Amtierung hat er verstanden, Oesterreich weit über seine fachliche Bedeutung an außenpolitischem Ansehen zu erhöhen. Er schritt von Erfolg zu Erfolg, auf seinen bekannten Besuchen in Rom, Berlin, Paris und London. Er half die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs dadurch gesunden, daß er in geschickten Verhandlungen die Streichung der interalliierten Schulden durchsetzte. Zuletzt in Genf hatte er das Ohr der Welt dadurch, daß er den nebelhaften Europa-Plänen Briands das erheblich klarer zu überschauende Teilproblem eines wirtschaftspolitisch geeinten Mitteleuropa aufriß. Aber vielleicht liegen gerade hier die eigentlichen Wurzeln seines Sturzes. Denn in der Verfolgung dieser Idee hätten die Christlich-Sozialen Farbe bekennen müssen, vor allem in der verhaßten Frage des Anschlusses. Das aber gerade wollte man nicht. Denn zum mindesten kokettieren weite christlich-soziale Kreise sehr mit dem schwarz-gelben Gedanken, der ein Wiedererstehen von Alt-Oesterreichs Staatsaufbau unter Wiens Führung und mit Ausschluß der Reichsdeutschen vorsieht. Man wird sich freilich hüten, die letzten Ziele offen darzulegen, etwa in den Parteizeitungen des Landes. Wer aber die vielgelesenen christl.-soz. Zeitschriten, etwa „Die schönere Zukunft" oder „Das neue Reich" aufmerksam verfolgt, der weiß, wohin die Reise geht. Was hier an Verunglimpfungen von Deutschland, besonders der Reichshauptstadt Berlin geleistet wird, ist mit ernstem Anschlußwillen unvereinbar. Auch wer kulturpolitisch den Idealen der Christlich-Sozialen recht nahesteht, ist oft empört über die zweideutige, ja nicht selten perfide Stellung zu manchen nationalpolitischen Dingen. Hier sollten die beiden Schwesterparteien, das reichsdeutsche Zentrum und die Bayrische Volkspartei, vor allem aber der reichsdeutsche Episkopat und Klerus ihren schwarz-gelben Konfratres ein kräftig Sprüchlein sagen. Es ist nach allen Seiten hin unerhört, daß man Schober inmitten des beispiellosen Aufstieges seines Werkes in den Arm fiel, und zwar aus geradezu lächerlichen, innerpolitischen Reibungen auf persönlichem Gebiete. Der Reinlichkeitssinn Schobers konnte und wollte sich nicht dazu hergeben, eine stark belastete oder robuste Parteigröße der Christlich-Sozialen, den Grazer Strafella, zum Direktor der Bundesbahnen zu ernennen. Die Empörung ist in allen bürgerlichen Kreisen Oesterreichs, bis weit in die anständigen, nicht von der Parteikorruption angefressenen, christlich-sozialen Schichten allgemein, zumal der Sturz Schobers offenbar von langer Hand vorbereitet und längst beschlossene Sache war. Im Vordergrunde dieser dem Außenstehenden lächerlich erscheinenden Krise steht der Wehrminister Carl Vaugoin der als Reorganisator der österreichischen Armee unzweifelhafte Verdienste besitzt. Er hat das sozialdemokratische Vertrauensmännersystem aus der österreichischen Armee entfernt, er wagte es, den volkstümlichen „Präsentiert das Gewehr"-Griff wieder einzuführen, wie auch die tägliche Wacheablösung der Kaiserzeit. Er gab jedem Regiment außer seiner republikanischen Nummer eine alt-österreichische Patenbezeichnung; die Kaiserhymne ließ er verjüngt aufleben, und seine größte Sorge galt der Wiedereinführung und Erhaltung einer straffen Disziplin. Zwar machte sich der Wiener Witz über den „Peitscherl-Husaren" lustig — Vaugoin, der einst beim Train gedient, hatte den Ehrgeiz mancher Trainoffiziere, für einen veritablen Kavallerieoffizier gehalten zu werden —, aber diese bewußten Anknüpfungen an alt-österreichische Stimmungen und Gefühlswelten hatten den Christlich-Sozialen so gewaltige Wählermassen zugeführt, daß die Partei blind wurde gegen alle Schwächen ihrer Personalpolitik. Strafella soll die sozialdemokratische Personalvertretung der Bundesbahnen alsBundesbahndirektor ebenso zertrümmern, wie er es als Direktor der Grazer

Von links nach rechts: Der Vizepräsident der Reichsbank, Dr. Dreyse, der Fabrikant Müller-Oerlinghausen und der Vorsitzende der Pommerschen Landwirtschaftskammer, von Flemming, die an Stelle der ausscheidenden ausländischen Mitglieder in den Generalrat der Reichsbank neu eintreten.





Die neuen Mitglieder des Generalrats der Reichsbank.





Das neue österreichische Kabinett wurde von dem bisherigen Heeresminister Vaugoin mit Unterstützung der Heimwehren gebildet. Die führenden Köpfe der neuen Regierung sind (von links nach rechts): Bundeskanzler Vaugoin, Fürst Starhemberg, Erster Führer der Heimwehren, der das Innenministerium übernimmt, Dr. Seipel, der neue Außenminister.

Die neue Regierung in Oesterreich.

Straßenbahn mit der Straßenbahnergewerkschaft gemacht hat. In diesem immer reinlichen Machtstreit freilich versagen sich die bürgerlichen Nachbarparteien der christlich-sozialen Führung. Deshalb hat man den vielgewandten Prälaten Dr. Ignaz Seipel mit Flugzeug aus Oslo von einer Vortragsreise zurückgeholt. Er soll die verfahrene Lage gegenüber den bürgerlichen Parteien wieder zurechtrücken, vor allem das Vertrauen der Großdeutschen und des Landbundes zurückgewinnen. Der allzu derb zupackende Vaugoin hatte mit diesem Ausbruch von allgemeiner Empörung und dem Versagen aller bürgerlichen Gefolgschaften offenbar nicht gerechnet. Wird es dem bereits oft bewährten diplomatischen Geschick Seipels gelingen, die Lage mit Aussicht auf Dauer zu entwirren? Ist vielleicht Seipel aber doch nicht so ganz unschuldig an dem Sturze seines intimsten Feindes Schober? Es scheint, als wenn die Heimwehren und ihr Führer, der Fürst Starhemberg, hier vermittelnd als Gegengewicht einwirken können. Starhembergs außenpolitische Pläne gehen auf ein größeres Mitteleuropa, an dieser Stelle umrissen, das zugleich den Anschluß als wichtigste Vorbedingung einschließt. Vielleicht gelingt es doch den zwei Heimwehrvertretern in dem neuen Kabinett Vaugoin die allzu eindeutigen schwarz-gelben Neigungen bestimmter christlich-sozialer Kreise etwas zu zügeln, und dem hochverdienten Schober wieder ein Mitarbeiten an Oesterreichs Zukunft zu ermöglichen. Die Neuwahlen sind inzwischen vom Bundespräsidenten bereits ausgeschrieben, ein allzu deutlicher Zusammenhang mit dem deutschen Wahlergebnis, wie auch die Einbeziehung der zwei Heimwehrvertreter in das offenbar nur kurzfristig gedachte „Wahlenkabinett" eine Rückwirkung von Hitlers Wahlsieg zu sein scheint. Die österreichischen Wahlen dürften wohl auch ein starkes Anschwellen der nationalen Ideologien bringen. Ob auch des Anschlußgedanken?

*

Im goldenen Prag

ist, nach altgewohnter Technik, die tschechische Volksseele wieder einmal von Interessenten geschickt zum Kochen gebracht worden. Obgleich es ernste Unruhen waren, zu deren Unterdrückung die lokale Polizei nicht ausreichte, vielleicht auf stillen Wink ihres Gebietigers, des Deutschenfressers Dr. Baxa, Oberbürgermeisters von Prag, nicht ausreichen wollte, so daß Staatsgendarmerie eingesetzt werden mußte, tut man in Deutschland doch gut, diesen in Prag seit mindestens 50 Jahren ortsüblichen, wenn auch seltsamen politischen Volksbelustigungen der Hußsöhne nicht allzu tragisch zu nehmen, jedenfalls keine internationale Bedeutung beizumessen oder gar französische Regie zu vermuten, weil zufällig ein bekannter französischer Agitator — übrigens als Pazifist ein Feind aller nationalistischen Ausschreitungen — anwesend war. Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, kennt als alter sächsischer Verwaltungsbeamter von Jugend auf das eigenartige Terrain hier sehr genau, er hat es in den fast zehn Jahren seiner Amtierung immer mustergültig verstanden, kühlen Kopf zu behalten, trotzdem es ihm chauvinistische Reizbarkeit der Tschechen wahrhaftig nicht leicht gemacht hat, ja er hat sogar gewisse gutnachbarliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu schaffen verstanden. Er wird auch jetzt einen Weg zu finden wissen. Zumal offenbar die letzten, obersten Instanzen der Tschechenrepublik guten Willens sind, jedenfalls besseren als die lokalen Stellen.

Das Ganze sieht sehr verdächtig nach bestellter Arbeit, nach planmäßig und sorgfältig vorbereiteter Interessentenmache aus. Schon die Wahl des Zeitpunktes: **Sorgfältig ließ man die Fremdensaison zu Ende gehen.** Zu denken gibt auch, daß der Außenminister Benesch in Genf abwesend war und dort feierlich die völkerversöhnende Minderheitenpraxis gerade der tschechoslowakischen Republik pries. Gegen ihn und sein propagandistisches Lieblingskind, die „Prager Presse", lenkten die heimlichen Regisseure, sichtlich künstlich, die Wut des in Prag traditionell radaulustigen Mobs. Der Generalstabschef dieses Mobfeldzuges ist doch wohl im Lager des bekannten Beneschfeindes, des russophilen Panslawisten Dr. Kramarsch zu suchen, der in altem Haß des Eifersüchtigen und weniger mit Erfolg Gekrönten jetzt die Stunde gekommen sah, dem verhaßten Franzosenfreund Benesch einen Stein in den Weg zu rollen. **Als Finanzier des Handstreiches wird ein großes Prager Filmhaus genannt, dem die deutsche Tonfilmvertretung, um die es sich beworben hatte, nicht zugesprochen wurde.** Beide Drahtzieher, der politische Gegner und der Konkurrenzgeschädigte, haben es verstanden, die in Prag immer vorhandene nationalistische Verärgerung der Chauvinistenkreise geschickt einzufangen und bis zur Straßenrevolte aufzuputschen. Es fällt jedem Kenner von Prag auf, daß von Jahr zu Jahr, nachdem die Terrorakte der tschechischen Legionäre und deren Einschüchterungen vorüber waren, die natürliche Logik der Dinge, die deutsche Sprache und Kultur, stärker hervortreten läßt. **Deutsch wird eben von 80 Millionen als Muttersprache gesprochen und von mindestens 120 Millionen als Art Hilfssprache verstanden.** Was wollen demgegenüber die 6 Millionen tschechisch Sprechenden besagen? Im Auslands-, aber auch im Binnenhandel, in der Wissenschaft, in der Schule, im Verkehr, erobert die deutsche Sprache immer mehr, und zwar mit selbstverständlicher innerer Logik, Terrain. Besonders markant führte diese Tatsache der Tonfilm den Sokaljüngern vor die Augen. Da die verhältnismäßig hohen Herstellungskosten eines Tonfilms sich für kleine Sprachgebiete nicht lohnen und die anfangs geführten amerikanischen Tonfilme, trotz tschechischem Titel, eben nicht verstanden wurden, und deshalb stumm blieben, so hatten die deutschen Erzeugnisse einen ganz riesigen Zulauf, am stärksten von den Tschechen selbst, die fast alle deutsch verstehen, so gern sie dies verleugnen. Das dies zum größten Aerger der tschechischen Integralen war, die den tschechischen Charakter Prags selbst gegen die Natur erhalten wissen wollen und die jede, auch die selbstverständlichste und notwendigste deutsche Aufschrift als nationales Sakrileg empfinden, ist verständlich, wenn auch nicht entschuldbar, weil dumm.

Was ist zu tun?

Keine Aufregung, keine Beunruhigung; die rollenden Wogen werden sich, nach alter Erfahrung, bald wieder glätten. **Sollte dies bis zu Beginn der Bade- und Reisesaison im nächsten Frühling nicht erfolgt sein, so müßten die deutschen Reise- und Verkehrsbüros ein kräftiges Wörtlein sprechen.** Freilich müßte bis dahin sorgfältig überlegt werden, daß durch solche Hinweise die sudetendeutschen Brüder nicht geschädigt werden. Die tschechische Regierung gibt sehr große Summen für Fremdenwerbung aus, besonders im Millenneumsjahr 1929. Die meisten Besucher stellen aber nicht etwa die geliebten Franzosen oder die geradezu ehrfürchtig angestaunten Engländer und Amerikaner (schon weil diese sich in dem einsprachig-tschechischen Prag wie unter Wüstenvölkern vorkommen), sondern die Deutschen. Besonders im benachbarten Sachsen ist der Ausflug ins „Böhmische", die das schöne Land und seine Bäder aufrichtig lieben, traditionell, zumal sichs dort auch gut und billig leben läßt. **Mit dem an sich fleißigen, arbeitsamen, tüchtigen tschechischen Volke gehen rege Handelsbeziehungen herüber und hinüber.** Diesen ganzen Komplex müßte man im Frühjahr neu überprüfen unter dem Gesichtspunkte, ob die Tschechen, entgegen aller Vernunft, die unnatürliche Kriegspsychose des törichten Chauvinismus beizubehalten wünschen, oder ob sie das natürlich gegebene gutnachbarliche Verhältnis zum Reich besonders im wirtschaftlichen Interesse beider Staaten vorziehen.

Die sudetendeutschen Brüder werden sich schon selbst zu helfen wissen, wie die eisige Ablehnung der Sokolbesuche in Reichenberg und Eger zeigte. Jedenfalls steht das gesamte deutsche Volk, aber auch das gesamte zivilisierte Ausland hinter der sudetendeutschen Abwehrfront, vor den Methoden eines Baxa und Kramarsch, sich mit Hohn abwendend.

In einem Punkte aber sollte die deutsche Reichsregierung von amtswegen keinen Zweifel aufkommen lassen: Wenn etwa tschechischer Irrsinn die sächsische Wendenfrage benutzen will zu reichsdeutschen Provokationen. Hier muß es heißen: Hände weg!

Vielleicht ist doch bald wieder Vernunft bei den hussitischen Hitzköpfen zu erwarten. Im Parlament freilich wirds hoch hergehen, zumal hier zahlreiche deutsche Renegaten, etwa vom Typ des lächerlichen Generalfeldmarschalls aus eigenen Gnaden Gayda um ihre moralische und physische Existenz kämpfen. Sudetendeutsche Zähigkeit wird doch auch hier den Sieg davontragen. Wenn dann der Mai 1931 die Hänge von Salesel mit seiner einzig schönen Blütenpracht belegt, dann muß sich zeigen, ob der deutsche Wanderer wieder edlen Czernosecker an den Höhen der Milleschauer trinken darf, ob man wieder die heilenden Quellen von Marienbad und Joachimstal aufsuchen darf, endlich, ob man dem herrlichsten Barock der Moldaustadt wieder die Reverenz erweisen darf oder — nicht. Bis dahin mögen die Prager erst mit 500 000 Kronen die eingeschlagenen Fensterscheiben bezahlen; in diese Tumultschädensumme dürften freilich die eingeschlagenen moralischen Fensterscheiben, die Verluste an dem so notwendigen Prestige bei den alten Kulturvölkern, kaum eingesetzt sein.



Abschied des Botschafters Sthamer von London.

Ministerpräsident MacDonald (rechts) und Botschafter Sthamer beim Verlassen des Claridge-Hotels nach dem Festessen.

Zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters in London, Dr. Sthamer, gab die englische Regierung ein Festessen im Claridge-Hotel. Botschafter Sthamer bekleidete über 10 Jahre seinen verantwortungsvollen Posten bei dem englischen Hofe.

Und was geschieht in Danzig?

Ein Blick über die Grenzen zeigt uns die Reichsregierung am Werk. Energisch geht sie dem wirtschaftlichen Chaos zu Leibe. Ihr Programm der Sanierung zeigt und beweist eine Aktivität, die unbedingte Anerkennung verdient, wenn auch heute naturgemäß noch nicht gesagt werden kann, ob und in welchem Umfange die Verwirklichung sich wird ermöglichen lassen. Am entschiedenen Willen des Kabinetts, trotz innerpolitisch noch zu klärender Situation, das notwendig Erkannte nun auch zu tun, fehlt es nicht. Deutschland und seine Wirtschaft, und vor allem diese, stehen damit an einem Wendepunkt, denn so, wie bisher, konnte und kann es nicht weitergehen. Es mußte etwas geschehen und es wird etwas geschehen, und hoffentlich wird am Ende des anzubahnenden Gesundungsprozesses der von allen so heiß begehrte und sehnsüchtig erwartete Erfolg stehen. Was aber geschieht in dieser Beziehung in Danzig? Wir leben bis zum Beweis des Gegenteils der Ueberzeugung, daß unsere Regierung zunächst einmal sehen wollte, was unter den durch die deutschen Wahlen gegebenen neuen Voraussetzungen sich dort entwickeln würde, um dann selbst sich ans Werk zu setzen und ein Sanierungsprogramm auszuarbeiten, das, verheißungsvoll für Danzig, die durchgreifende Besserung der prekären wirtschaftlichen Lage als Leitmotiv zu wählen hätte. Wir hörten bisher nur, daß die Anleiheverhandlungen mit Holland sich zerschlagen haben. Wir hörten aber nichts darüber, ob neue Verhandlungen angeknüpft sind, und welche Aussichten in dieser Beziehung sich eröffnen. Wir hörten bisher auch nichts von einem Reform- und Sanierungsprogramm, und die Frage darnach darf nur als ernste Sorge bewertet werden, um Wohl und Entwicklung und Zukunft unseres Staatswesens. Ein Gang durch Geschäfte und Kontore, durch Fabriksäle und Werkstätten lehrt voreingenommene und vorurteilsfreie Betrachter erkennen, daß es höchste Zeit, daß jeder Aufschub zu vermeiden ist! Möchte das Beispiel Deutschlands befruchtend auf die hier zu fassenden Entschlüsse wirken!

Der Wahlkampf wirft seine Schatten voraus. An den Litfaßsäulen prangen seit Tagen Plakate, die zu Vorträgen und Versammlungen einladen. In Zeitungsaufrufen appelliert man schon heute an das Interesse der Parteifreunde und an solche, die es werden sollen. Geschickte Parolen werben für sich und versprechen gewünschte Wirkung. Nur ist bei uns wie im Reich die gleiche bedauerliche Erfahrung zu machen, daß kurz vor den Wahlen die Meinungen innerhalb der Parteien auseinanderzugehen pflegen in einem Grade, der von einem Auseinanderfallen nicht mehr zu unterscheiden ist. Wir erleben es diesmal so in der Zentrumspartei und bei den Deutschnationalen und auch bei den Liberalen ist das Ausscheiden eines Fraktionsmitgliedes im gleichen Sinne zu werten. Von der so oft betonten, beinahe erreichten, heute aber dringender als je erwünschten geschlossenen bürgerlichen Front, sind zur Zeit nur schüchterne Ansätze zu spüren. Mehr nicht! Und das alles zur stillen und zur lauten Freude der ihr abholden, politisch anders Orientierten. Muß das sein? Und ist es nicht als besonderes Zeichen der Zeit zu werten, das von ungenannter, aber doch wohlbekannter Seite für ein bürgerliches Zusammengehen geworben wird über die Köpfe der bürgerlichen Parteien hinweg, ohne deren Zustimmung oder Ablehnung? Wir haben hier schon im Frühjahr, als es darum ging eine bürgerliche Regierung zu bilden, für engen Zusammenschluß plädiert. Leider vergebens! Das Resultat dieses Versagers weist gebieterisch darauf hin, an die Zukunft zu denken und mit allen Mitteln darauf hinzuarbeiten, eine Plattform zu finden, die tragfähig genug ist, auch bei auseinandergehenden Anschauungen als Sammelpunkt zu dienen. Es muß möglich sein, und es ist möglich, den Wahlkampf so zu führen, daß allen bürgerlichen Parteien als Generalidee, als leitender Gedanke, das Ziel vorschwebt: und am Ende doch das Zusammengehen der Bürgerlichen, das Zusammenschließen zu einer Front! Eine Aufgabe, des Schweißes wert, aber nicht nur eine Aufgabe, sondern auch eine politische Pflicht, die auf kein anderes Motiv zurückzuführen ist, als auf den lebendigen und recht und leicht verständlichen — der Selbstbehauptung.

Spiegel der Weltpolitik

Revision des Youngplans?

Einer der besten Kenner der Reparationsfrage, Staatssekretär a. D. Carl Bergmann, beschäftigt sich in seiner Schrift „Deutschland und der Youngplan", die in der Reihe der Finanzrechtlichen Zeitfragen im Wilhelm Christians Verlag, Berlin SW 19, erschienen sind, mit der jetzt nicht nur in Deutschland lebhaft in Fluß gekommenen Frage, wie eine Revision des Youngplanes erreicht werden könnte. Er erklärt u. a.:

„Wer sich den Young-Plan genauer ansieht, wird zu dem Schluß gelangen, daß die Reparationsgläubiger sehr stark nach der Richtung gearbeitet haben, eine etwa kommende Revision des Young-Plans von sich abzuwälzen und direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika zu überlassen. Die Absichten der Gläubigermächte für den Fall einer Revision des Young-Plans enthüllen sich am deutlichsten in dem Sonderabkommen, das ihre Sachverständigen am 7. Juni 1929 in Paris mit den deutschen Vertretern geschlossen haben, das allerdings nicht von dem amerikanischen Sachverständigen mit unterzeichnet worden ist. Dieses von den Regierungen im Haag bestätigte „gleichzeitige Memorandum" sieht vor, daß bei jedem Nachlaß der amerikanischen Forderungen an die Alliierten in den ersten 37 Jahren Deutschland mit zwei Dritteln beteiligt werden soll, während ihm in den letzten 22 Jahren der Gesamtbetrag der Erleichterung zugute kommt. Demnach haben die Gläubiger die Aussicht auf eine spätere Ermäßigung der Reparationsschuld eindeutig auf das Entgegenkommen der Vereinigten Staaten allein abgestellt."

Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters

Mit einer Neueinstudierung der Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana eröffnete das Danziger Stadttheater seine neue Spielzeit. Die Gründe für die Wahl gerade dieses Werkes als Beginn dürften darin zu finden sein, daß es der für den Erfolg des jetzigen Repertoires besonders wichtigen neuen Jugendlich-Dramatischen Gelegenheit bietet, sich mit einer dankbaren Aufgabe einzuführen, dann aber auch durch die volkstümlich heitere, mit Maß gemütvolle Handlung und die meisterliche, und infolge ihres nationalen Kolorits für jeden Hörer immer wieder reizvolle Musik zu den wirkungsvollsten Spielopern gehört.

Der Gesamteindruck des Abends war günstig. Insbesondere scheint dem Theater mit Hanna Kirbach eine Sängerin gewonnen zu sein, von der man sich wieder einmal eine Anziehungskraft erhoffen darf. Die Frische ihrer Stimme, die temperamentvolle Lebhaftigkeit ihres gewandten Spieles und die Wärme ihres Empfindungsausdrucks nahmen das Publikum rasch für sie ein. Man wird daher der weiteren Entfaltung ihres Könnens mit lebhaftem Interesse entgegen sehen. Auch von den beiden anderen neuen Mitgliedern, der Altistin Yella Hochreiter und dem Bariton Karl Kähler, gewann man einen recht günstigen Eindruck, soweit es die geringen Entfaltungsmöglichkeiten der Partien des Elternpaares Kruschina zuließen.

Neben Hanna Kirbach war es wieder vor allem Fredy Busch, der durch seine oft bewährten und mit Recht geschätzten sängerischen Vorzüge den lebhaften Erfolg der Aufführung entschied. Etwas enttäuscht hat dagegen diesmal Hubert Klur, der, wie man wohl annehmen darf, die köstliche Partie des Heiratsvermittlers Kezal zum ersten Male dargestellt haben wird. Die volkstümlich typischen Züge und die dramatische Komik der Gestalt wurden nur eben entfernt angedeutet. Es fehlte das Lebensvolle, so sehr Ueberzeugende, das dieser Gestalt eigen ist und sie zeitweilig geradezu in den Mittelpunkt unseres Interesses zu rücken vermag, ohne das wir auch um den dramatisch feinen Reiz kommen, die sonst zu sehr als zufällig hereingezogen wirkenden Zirkusgestalten des letzten Aktes als ergänzende Variation desselben Motivs empfinden zu können. Der stotternde, tölpelhafte Brautwerber, bewährte Kontrastfigur der komischen Oper von altersher, wurde von Axel Straube maßvoll und liebenswürdig herzhaft verkörpert. Die weiteren Nebengestalten waren durchweg angemessen besetzt.

Cornelius Kun leitete die Aufführung musikalisch mit kräftiger Unterstreichung der dramatischen Momente. Das beschwingt Poesievolle und die musikantische Empfindungsfülle Smetanas liegen ihm ferner. Auch war das Orchester noch reichlich robust im Klang. Nicht nur die Singstimmen wurden oft zu stark gedeckt, auch die in dieser Partitur so oft führend behandelten Holzbläser vermochten sich nicht durchzusetzen. Inszenierung und Regie von Hans Rudolf Waldburg waren zweckentsprechend und trugen zur guten Gesamtwirkung bei. Ueber Kleinigkeiten, wie beispielsweise die in einem böhmischen Dorf etwas rätselhafte Husarenuniform, wird man hinweggehen dürfen. Auch die von Lotte Horsten einstudierten Tänze wurden beifällig aufgenommen und dürfen als ein Beweis gelten, daß trotz vermehrter Schwierigkeiten doch das Möglichste getan wird, um allen künstlerischen Erfordernissen gerecht zu werden.

Hugo Socnik.

Eröffnung der Schauspielsaison

Die Sache, die sich Liebe nennt

Komödie in drei Akten von Edwin Burke

Als Auftakt der schauspielerischen Darbietungen der kommenden Spielzeit erschien gestern abend, vor einem leider nicht voll besetzten Hause, in einem mit anerkennenswerter Zurückhaltung gestellten Zimmer Gustav Nord in Begleitung eines bildschönen Schäferhundes und wandelte mit feierlich gemessenem Schritt über die Bühne. Dann gab es mordsmäßigen Krach hinter der Szene — und bald stürmte Alfred Kruchen hervor, noch nicht ganz fertig mit seiner Toilette, schimpfte, verschwand wieder, kam wieder, und „Die Sache, die sich Liebe nennt" begann. Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der letzten Jahre, die alle unter dem Zeichen des Versuches standen, der ernsten Schauspielkunst den Vortritt zu lassen, diente diesmal eine humorvolle Angelegenheit dem Zweck, das Schauspielpersonal, soweit es nicht bekannt war, gewissermaßen vorzustellen.

In diesem Zusammenhange sei gleich gesagt, daß wir die Freude hatten, zwei neue Kräfte kennenzulernen: Gertrud Georges und Inge Wolff. Die erstere ist Salondame, und der allgemeine Eindruck, den sie hinterließ bei ihrem ersten Auftreten, war durchaus zufriedenstellend, wenn auch eine gewisse Befangenheit — vielleicht zu viel Technik im Sprechen — ihre stimmlichen Mittel nicht einwandfrei erscheinen ließen. Gertrud Georges besitzt neben einer ausgezeichnet wirkenden Erscheinung starkes Temperament, das durch einen versöhnend wirkenden Charme ihre schauspielerischen Qualitäten stark unterstreicht. Sie hat Wärme — wie sagt man doch in solchen Fällen?: „Herz", glaube ich! Selbst bei vorsichtigstem Bemessen des Ergebnisses einer einmaligen Bekanntschaft kann man mit gutem Recht der Intendanz zu dieser Erwerbung gratulieren. Auch Inge Wolff, die für kleine Rollen verpflichtet ist, bot gestern in der harmlosen Rolle einer geistig etwas eingeengten Durchschnittsehefrau durchaus Annehmbares. Ihr Organ ist, trotz einer gewissen Dünne, klar und raumfüllend, denn es trägt ganz ausgezeichnet und war selbst bei dem bisweilen an Spektakel erinnernden Lärm eines sonst recht geschickt funktionierenden Lautsprechers durchaus verständlich. Ihr Geben und Bewegen zeigt Ansätze zu gut wirkender Unterstreichung des Wortes.

Daneben brachten sich eine Reihe bekannter Kräfte wieder in Erinnerung. Von den Damen, die uns teilweise durch lange Jahre schon bekannt sind, begegneten wir: Dora Ottenburg und Charlotte Berlow. Die erstere mußte die Rolle einer trefflich als „ausgerutschte Filmdiva" charakterisierten Exotin geben, während Charlotte Berlow Gelegenheit hatte, ihr hinreißendes Temperament in einer Keifszene vortrefflich zur Geltung zu bringen. Sie hatte in Alfred Kruchen einen konformen Partner. Ferdinand Neuert bot mit seiner Leistung, die, wie immer, mit viel Sorgfalt und bewundernswertem Einfühlen erarbeitet war, das Gute, was wir bei ihm zu finden gewohnt sind. Ganz ausgezeichnet war Hanns Soehnker in der Rolle des auf den Parketts der Tanzdielen heimischen und in seiner Frechheit unerreichten „Freundes", der mit der nötigen Portion unverschämter Blasiertheit für die Schönheit verheirateter Frauen „erglüht", Gustav Nord und Egon Buddt erledigten ihre Aufgaben in kleinen Rollen.

Das Stück selbst ist durchaus unterhaltend. Es ist der mit viel Sicherheit für Bühnenwirksamkeit erbrachte Beweis, daß man um die Sache, die sich Liebe nennt, nun einmal nicht hinwegkommt. Selbst der geniale Versuch, hier eine Lösung zu finden, die jede Enttäuschung ausschließt, die das Zusammenleben zwischen Mann und Weib in den Formen der Ehe, namentlich, wenn sie lange dauert, nach Ansicht des amerikanischen Dichters finden muß — selbst dieser auf der Basis strengster Sachlichkeit aufgerichtete Versuch scheitert an dem Uebergewicht, daß die Urewigkeit biologischer und physiologischer Bedingungen im Gemeinschaftsleben der Ehe sich errungen haben. Das wird in einer niemals verletzenden, durchaus humorvollen Art und Weise berichtet. Dabei ist die Form voller Schwung, sehr gut abgewogene Spannungen füllen die Szenen und der Witz kommt in durchaus unterhaltender Weise zu seinem Recht. Es nimmt daher nicht Wunder, daß das Publikum mit starkem Beifall nicht kargte, nach jedem Aktschluß stark applaudierten und zum Schluß stürmisch die Darsteller feierte und sie mit Blumen bedachte. Die Spielleitung lag in den Händen von Heinz Brede, der sich seiner Aufgabe mit vielem Geschick erledigte.

Carl Bechler.



Aufbau statt Zerstörung

Wir lesen in der „Köln. Ztg.":

An dieser Stelle ist vor den Wahlen von dem guten Kern des deutschen Volkes gesprochen worden, der uns durch so viele Irrungen, Wirrungen und Rückschläge, gefährliche und scheinbar unlösliche Lagen immer wieder zu besonnener, neu aufbauender Arbeit geführt hat. Wir hoffen auch heute noch nach den Wahlen von diesem guten Kern, daß er uns zu gesunder Gestaltung unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens führen werde.

Die alten Scheidungen zwischen rechts und links haben ihren Sinn gewandelt, das „bürgerlich" und „nicht-bürgerlich" verliert mit der Umwälzung der Klassen stark an Bedeutung. Man muß heute die Unterscheidung nach aufbauenden und zerstörenden Kräften vornehmen. Die aufbauwilligen Kräfte sitzen überall: sicher sowohl unter den Sozialdemokraten wie unter den bürgerlichen Parteien, wie auch unter den Wählern der Nationalsozialisten. Gerade bei diesen heißt es, das Nein der Ablehnung des Bestehenden in den positiven Willen zum bessern Neubau umschaffen. Wir müssen die Aufbauwilligen heranziehen überall, wo sie zu finden sind. Sie mitzureißen ist die Aufgabe des Führers. Er wird auf starke Förderung rechnen dürfen, auch bei denen, die Einzelheiten seines Programms vielleicht anders wünschten. Es ist keine Zeit mehr dazu, um über Einzeldinge viel zu streiten. Wir müssen alles einsetzen, um die nur zerstörenden Kräfte zu überwinden, und deshalb müssen wir die Aufbauenden stützen, wo wir können.

Deutschland zahlt genug

Zu der Lage in Deutschland schreibt die „Basler Nationalzeitung":

„Die wichtigste Ursache des Wahlausfalles vom 14. September ist leider gerade in Frankreich übersehen worden: die durch das Fortbestehen des Versailler Vertrages so sehr verschärfte Krisis der deutschen Wirtschaft. Deutschland hat nun genug und übergenug bezahlt in Gold und Waren. Sind die Kriegsschäden auf französischem Boden nicht längst repariert? Davon kann sich jeder überzeugen, der das ehemalige Kriegsgebiet besucht. Deutschland fliegt vor Kapitalsarmut, Arbeitslosigkeit und Massenhunger fast auf, während Frankreich moderne Festungen gegen Deutschland baut. So sieht der Mann aus dem Volke in großen Zügen die Lage. Ist sie falsch gesehen? Und wenn nicht, ist Frankreich dann nicht mitschuldig an den Zuständen in Deutschland?"

Frankreich u. Mitteleuropa

Der französische Handelsminister Flandin hat Jules Sauerwein vom „Matin" in Genf Mitteilungen über die französischen Absichten zur Bekämpfung der europäischen Wirtschaftskrise gemacht. Dabei soll es sich um dreierlei handeln:

Bekämpfung des russischen Getreidedumpings, Maßnahmen gegen die Erhöhung des amerikanischen Zolltarifs, schließlich um die politische Gewinnung einiger Staaten des Donaubeckens, die unter wachsendem italienischen Einfluß stehen.

Der Minister betonte, daß bei allem Streben, die wirtschaftlich schwachen europäischen Staaten, insbesondere jene in Zentral- und Osteuropa, zu unterstützen, auf die arbeitende Klasse die größte Rücksicht genommen werden müsse. Der französische Handelsminister wird im Oktober eine Reise nach Zentraleuropa unternehmen. Obwohl er erklärte, heute noch äußerste Diskretion bewahren zu müssen, will er doch weder die Meistbegünstigungsklausel noch die Präferenzzölle aus den französischen Handelsverträgen ausschalten. Es soll untersucht werden, wieviel Getreide die Donaustaaten an Europa selbst absetzen können, um auf diese Weise wiederum zu größerer Aufnahme von Industrieprodukten befähigt zu werden. Wenn auch der Minister dies nicht ausdrückt, so liegt, nach der Meinung des Pariser Korrespondenten der „Leipziger Neueste Nachrichten", in politischer Hinsicht der Gedanke nahe, daß sein Plan, und das insbesondere seine bevorstehende Reise nach Zentraleuropa auf der Absicht begründet sind, den italienischen Einflüssen in den österreichischen Nachfolgestaaten und in manchen Balkanstaaten ein Gegengewicht zu bieten.

Wirtschaftsprogramm der britischen Reichskonferenz

Vor kurzem ist von den englischen Gewerkschaften und dem englischen Industrieverband ein Memorandum an die Reichskonferenz unterbreitet worden. Aus dieser Denkschrift geht hervor, daß die beiden größten englischen Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber einstimmig den Standpunkt vertreten, daß die Reichskonferenz nicht wie 1926 vorwiegend politischen, sondern diesmal in erster Linie wirtschaftlichen Problemen zu begegnen haben werde. Arbeiter und Arbeitgeber verlangen die permanente Einrichtung eines Wirtschaftssekretariats für das britische Weltreich, und zwar soll diese Institution für das Empire mehr bedeuten als der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundrates für die Mitglieder des Völkerbundes, d. h. das Wirtschaftssekretariat des britischen Weltreichs muß mehr positive Arbeit leisten. Es soll jedesmal vor Abhaltung einer Reichskonferenz eine spezielle Reichswirtschaftskonferenz stattfinden, die sich nicht nur auf die Erstattung von Berichten beschränken soll, sondern definitive Beschlußfassungen durchführen. Aus der einheitlichen Stellungnahme der englischen Gewerkschaften und des englischen Industrieverbandes geht deutlich hervor, daß sich die Reichskonferenz, abgesehen von politischen Problemen, in erster Linie mit den wirtschaftspolitischen Gedanken der Förderung des britischen Blocks — und zwar hauptsächlich wirtschaftlich — zu befassen haben wird. Dieses Thema wird der Reichskonferenz einige Schwierigkeiten bereiten, denn die neuen kanadischen Zollbestimmungen, der deutsch-südafrikanische Handelsvertrag, die außerordentlich große Wirtschaftsnot in Australien und nicht zuletzt die Depression in England selbst stellen unter anderem der von den Gewerkschaften und dem Industrieverband empfohlenen Pflege der imperialistischen Handelsbeziehungen ernstliche Hindernisse entgegen. Im Vordergrund der wirtschaftlichen Besprechungen werden ferner die Zollpolitik sowie Pläne über die Ein- und Verkaufsorganisationen und schließlich der Ausbau der organisierten Empirepropaganda stehen.

Zur Wirtschaftslage

heißt es in den Wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank- und Disconto-Gesellschaft:

„Es ist nicht zu verwundern, daß Dauer und Intensität der Depression sowie vor allem auch die seltene Ausdehnung und Einheitlichkeit, mit der sie auf fast allen Ländern lastet, die Frage nach ihren Ursachen immer stärker in den Vordergrund rücken. Die Erkenntnis ist allgemein geworden, daß es sich vor allem um die Folgen einer Ueberproduktion handelt, die aus einer schon während des Krieges und nach dem Kriege erfolgten starken Ausweitung der Produktionsanlagen und -möglichkeiten auf industriellem wie auf landwirtschaftlichem Gebiet hervorgegangen ist. und mit der die Ausweitung der Absatzmöglichkeiten aus den verschiedensten Gründen nicht Schritt gehalten hat. Zugleich mehren sich aber der Stimmen, welche die politischen Schulden, das verhängnisvolle finanzielle Vermächtnis des Weltkrieges, für die Störung des Wirtschaftsgleichgewichtes der Welt zumindest mitverantwortlich machen. So haben englische Industrielle eine Erklärung abgegeben, in welcher die Reparationen als Störungsfaktor in der internationalen Verteilung von Produktion und Kapital bezeichnet werden. Auch aus verschiedenen anderen Ländern sind in neuerer Zeit aus Kreisen der Wirtschaft wie der Wissenschaft und der Politik Stimmen laut geworden, die sich in gleichem oder ähnlichem Sinne geäußert haben. Es ist augenscheinlich, daß zwischen den Reparationszahlungen und der interalliierten Verschuldung einerseits und den gegenwärtigen Störungen der Weltwirtschaft andererseits in mehrfacher Beziehung enge Zusammenhänge bestehen. Die Abtragung der politischen Schulden beeinflußt Größe und Richtung der Kapital- und Warenströme von Land zu Land

Kamelhaar-Kragenschuh mit Filz- und Ledersohle, Pompon, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/41 4.90

Cosy-Schlüpfer m. Seidenbanddurchzug u. Pompon, Wildledersohle, große Farbenauswahl, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/42 5.25

Damen-Strümpfe Waschseide, echte Naht, echte Minderung, Doppelsohle 2.95

Leiser

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Aus dem Danziger Parteileben

Die Volksnationale Vereinigung Danzig

teilt mit, daß im Freistaat die Volksnationalen mit den Demokraten insgesamt nicht zusammengehen, wenn es Einzelmitgliedern der Deutschliberalen Partei selbstverständlich auch unbenommen bleibt, nach Ausscheiden aus dieser sich der VBD. anzuschließen.

Die polnische Minderheit in Danzig hat durch ihre Hauptorganisation, die Gmina Polska, eine Kandidatenliste für die Volkstagswahlen aufgestellt, an deren Spitze der Vorsitzende des polnischen Berufsverbandes, der Abg. Lendzion steht. Diese polnische Kandidatenliste bleibt nicht die einzige. Die nationaldemokratische Gruppe hat sich ebenfalls zusammengeschlossen und eine eigene Liste mit Dr. Kubacz als Spitzenkandidat aufgestellt.

Die Kandidatenliste des Zentrums.

Das Organ des Zentrums, die „Landeszeitung", teilt mit, daß eine Delegiertenversammlung bisher noch nicht stattgefunden habe. Es sei nur in bisher drei Vorbesprechungen ein Entwurf für die Kandidatenliste aufgestellt worden, der bereits bis über die achte Stelle hinausreiche. Eine Sitzung des Vorstandes der Zentrumspartei hat stattgefunden, in der die Liste erörtert und gebilligt worden ist. Am Sonntag soll die Delegiertenversammlung stattfinden, der dann die Liste vorgelegt werden und die über die Liste dann entscheiden wird.

Die Sozialdemokratische Partei

beruft für den 12. Oktober einen außerordentlichen Parteitag ein, der im Volkstag tagen soll. Auf ihm wird der Senatsvizepräsident Gehl über „Sozialdemokratie und Volkstagswahl" sprechen, alsdann soll die Aufstellung der Kandidatenliste erfolgen.

Das Handwerk und die Wahlen.

In einer vom Handwerkerbund Freie Stadt Danzig einberufenen Zusammenkunft hielt Bundessyndikus Sproecke einen längeren Vortrag über: „Das selbständige Handwerk und die derzeitige Staats- und Wirtschaftsführung." Allgemein stehe man heute vor der Erkenntnis, daß nur Illusionspolitik getrieben wird. Es sei zur wirtschaftlichen Verdrossenheit gekommen. Vergeblich habe der Finanzsenator versucht, Anleihen aufzunehmen. Das sei schwer zu erreichen, solange im Freistaat nicht Arbeit und Arbeitsfrieden herrsche. Angesichts dieser großen Not der gesamten Wirtschaft wäre kein Platz für Illusionspolitik. Es müsse ein Ausgleich zwischen Staats- und Privatwirtschaft geschaffen werden. Wo Not überall anklopfe, müsse die Staatsführung Einsehen haben. Das Handwerkertum sei kein Feind des Beamtentums und seiner Rechte. Es habe aber ebenfalls wohlerworbene Rechte. Die Wirtschaft dürfe nicht für Parteinutznießer ausgenutzt werden. Die Staats- und Wirtschaftsführung müsse geändert werden. Nicht Zersplitterung, sondern Sammlung sei heute das Gebot der Stunde. Wenn auch der Handwerkerbund politisch neutral ist, so halte er es dennoch als unbedingte Pflicht, seine Mitglieder darüber aufzuklären, welche Führung das Handwerk vernichte. Die handwerklichen Ziele für die kommenden Wahlen seien Gesundung des Staates, Wiederaufstieg des Handwerks, Lebensraum für alle und Schutz vor Aussaugungen. Es dürfe keine Stimme dem Marxismus gegeben werden. Der Handwerker müsse die Partei wählen, die auf dem Boden der Privatwirtschaft steht.

Für eilige Leser

In gedrängter Kürze

Was die Woche brachte

Montag

Unterredung Curtius—Benesch.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat heute in Genf dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch dem sehr ernsten Bedauern über die deutschfeindlichen Vorgänge in Prag Ausdruck gegeben. Er betonte, daß durch solche Vorgänge die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen stark leiden müßten und sprach in diesem Zusammenhang von einer möglichen Erschwerung der deutsch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen.

Der Feldzug gegen das russ. Dumping

ist auf Grund eines deutschen Vorschlags in eine allgemeine Untersuchung über Abwehrmaßnahmen gegen das Dumping überhaupt umgewandelt worden. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes nahm heute folgende Entschließung an:

> Die Versammlung stellt namentlich die schweren wirtschaftlichen Folgen der verschiedenen Dumpingformen fest, soweit sie durch eine staatliche Interventionspolitik begünstigt werden, und spricht den Wunsch aus, daß innerhalb kürzester Zeit und im Rahmen der durch die Niederschrift vom 24. März 1930 vorgesehenen spätern Verhandlungen die Untersuchung eines gemeinsamen Vorgehens geprüft wird nicht nur im Hinblick auf die verschiedenen Formen des mittelbaren Protektionismus, sondern auch mit Rücksicht auf das Dumping in allen seinen Erscheinungen.

Prinz Leopold von Bayern †.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern ist am Sonntag im Alter von 84 Jahren gestorben.

Dienstag.

Hearst fordert nordamerikanischen Dreibund.

Die Hearstpresse, die bekanntlich gegen den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund und in den internationalen Schiedsgerichtshof ist, fordert in großaufgezogenen Leitartikeln zur Gründung eines nordamerikanischen Bundes auf, dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada und Mexiko, angehören müßten. Dieser Dreibund würde das nordamerikanische Festland unbesiegbar und für alle Zeiten frei und sicher machen.

In den deutsch-litauischen Verhandlungen

über die Memelbeschwerde ist in einer Reihe von grundsätzlichen Punkten eine Einigung dahin erzielt worden, daß die litauische Regierung sich zur Annahme der wesentlichen deutschen Forderungen bereiterklärt.

Amerika und Kriegsschuld.

Der amerikanische Historiker Kirby Page veröffentlicht das Ergebnis einer Rundfrage über die Kriegsschuldfrage. 100 der bekanntesten amerikanischen Geschichtsforscher, darunter Harry Elmar Barnes und Charles Beard, der führende Historiker Amerikas, haben geantwortet. 95 von ihnen sprachen die Ueberzeugung aus, daß Deutschland nicht allein schuldig am Kriege sei.

Die Balkankonferenz,

die am 5. Oktober in Athen zusammentreten sollte, ist noch vor ihrem Beginn gesprengt worden. Die bulgarische Delegation hat sich nämlich entschlossen, nicht teilzunehmen. Das Verbot der Diskussion der Minderheitenfrage lasse es als sicher erscheinen, daß man gegenwärtig nicht zu irgendeiner Föderation auf dem Balkan gelangen könne. Die Erklärung Papanastasius stehe außerdem im Widerspruch zu dem Beschluß, den die internationale Friedenskonferenz des vorigen Jahres in Athen getroffen hat.

Das Sofortprogramm der Reichsregierung

sieht vor: Abstriche am Reichshaushaltsplan. Einen Ueberbrückungskredit. Die Vereinfachung des Steuersystems. Die Reform der Wohnungswirtschaft. Beträchtliche Senkungen der Realsteuern. Den Abbau der Beamtengehälter. Die Durchführung des Osthilfegesetzes. Die Anbahnung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Mittwoch

Böß zahlt nur eine Geldstrafe.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat in der Angelegenheit des Oberbürgermeisters von Berlin Böß das Oberverwaltungsgericht folgendes Urteil gefällt: Die Entscheidung des Bezirksausschusses Berlin, Abteilung I, vom 20. Mai 1930 wird dahin abgeändert, daß der Angeschuldigte mit einer Geldstrafe in Höhe seines derzeitigen einmonatigen Diensteinkommens bestraft wird. Die baren Auslagen der Berufungsinstanz fallen den Angeschuldigten zur Last.

Donnerstag

Der Reichspräsident

hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Treviranus von seinem Amte als Reichsminister für die besetzten Gebiete entbunden und ihn zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernant. Reichsminister Treviranus wird in dieser Eigenschaft die Oststelle bei der Reichskanzlei weiterführen.

6½ Prozent Arbeitslosenversicherungsbeitrag.

Die Beiträge werden ab 6. Oktober, einem Montag, von 4½ auf 6½ v. H. heraufgesetzt. Die Reichsregierung ist zu dieser Maßnahme auf Grund der Notverordnung ermächtigt, wonach der Fehlbetrag zur Hälfte durch Heraufsetzung der Beiträge, zur anderen Hälfte von der Reichsregierung auszugleichen ist.

Die englische Reichskonferenz,

deren Beschlüsse auf die künftige Gestaltung der Beziehungen zwischen England und seinen Dominions von großer Bedeutung sein dürften, wurde heute vormittag im Empfangssaal des Foreign Office eröffnet.

Friedensbund auf dem Balkan?

Die Ziele der Balkanunion hat in einer Sitzung des Organisationskomitees der Präsident der kommenden Balkankonferenz, Papanastasiu, in einem Bericht niedergelegt, der als Grundlage für die Arbeiten der Konferenz dienen soll. Die Balkanunion, eine Organisation unabhängiger Staaten, soll den Frieden unter den Balkanvölkern auf immer garantieren und eine wirtschaftliche Organisation zur Besserung der Lage ihrer Mitgliedstaaten schaffen. Jeder Staat der Union habe volle Gleichberechtigung. Jeder Staat könne der Union beitreten und könne nach einer in einer bestimmten Frist abgegebenen Erklärung aus der Union austreten. Die nationalen Minderheiten müßten in genügender Weise geschützt werden, aber es könne keine Aktivität, die auf eine Verletzung der loyalen Beziehungen zu einem Mitgliedstaate hinauslaufe, geduldet werden. Die Union werde im Rahmen und im Geiste des Völkerbundes wirken.

Im Prozeß gegen die Reichswehroffiziere

beantragte der Reichsanwalt gegen alle drei Angeklagten eine Festungshaft von je zwei Jahren sechs Monaten, unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Ferner beantragte er gegen Ludin und Scheringer Dienstentlassung. Der Angeklagte Wendt gehört bekanntlich der Reichswehr nicht mehr an.

Freitag

Arbeitszwang?

Eins der Experimente, das im Rahmen des Finanzprogramms durchgeführt werden soll, ist das einer Art Arbeitszwang. Die Arbeitslosenversicherung, die jetzt auf sich selbst gestellt wird, hat ja insofern einen erheblichen Nachteil gehabt, als niemand zur Arbeit gezwungen werden konnte. Jetzt wird in Uebereinstimmung mit dem Kabinett der Kommissar für die Osthilfe, Reichsminister Treviranus, eine Ermächtigung vom Parlament fordern, nach der unter Aufhebung der jetzigen Gesetzesvorschriften jeder Arbeitslose gezwungen werden kann, eine in der Höhe seiner Arbeitslosenunterstützung entsprechende Zeit zu arbeiten, also etwa vier Stunden am Tage.

Schupo als Bankier

Ein Berliner Berichterstatter einer großen amerikanischen Zeitung schreibt begeistert über die Schupos Berlins folgende, wahre Geschichte.

Julinacht, 3 Uhr. Es regnet stark. Ich muß am Kaiserdamm unter einen Balkon flüchten. Dort warte ich, bis der Platzregen aufhört. Ich bin nicht allein. Es stehen auch zwei Schupos unter diesem Balkon, die mir höflich Platz machen, damit ich vor dem furchtbaren Regen geschützt werde.

Die beiden Schupos, die bisher stumm und unbewegt standen, blicken plötzlich in die Ferne. Eine Dame und ein Herr nähern sich uns im Laufschritt.

Man sieht deutlich, daß sie nicht vor dem Regen flüchten, denn da könnten sie schon ein Haus eher eintreten, sondern sie wollen anscheinend den Schupo sprechen.

Es ist ein Ehepaar. Der Mann fängt an zu reden:

„Bitte um Entschuldigung, Herr Wachtmeister, wir möchten um Ihre sofortige Hilfe bitten."

„Was ist los?" fragt der jüngere Beamte.

„Ich habe meine Geldtasche verloren. Wir wohnen in Potsdam. 4 Uhr 55 Minuten fährt unser erster Zug. Wir können nicht nach Hause fahren. Könnten Sie uns 1 Mark 20 Pfennig bis morgen leihen?"

„Sehr gerne würden wir Ihnen helfen, wenn wir nicht schon sehr traurige Erfahrungen gemacht hätten", sagt der jüngere Schupo.

„Bitte schön, Sie können nachsehen, wer ich bin. Ich kann mich legitimieren."

„Nicht die Legitimation, ist das Wichtige, sondern die Zurückgabe des Geldes."

„Sprich nicht soviel", wendet sich der ältere Schupo an seinen Kollegen. „Kannst du mir fünf Mark wechseln?"

„Ich habe 1 Mark 20 Kleingeld bei mir. Ich werde Ihnen das Geld geben", sagt der erste Schupo und sucht das Geld.

„Ich danke Ihnen tausendmal! Wohin kann ich Ihnen das Geld schicken?"

Der Schupo diktiert seine Adresse:

„Polizeiwache 132 Kaiserdamm 1, Oberwachtmeister Rehse . . . Aber mein Herr, ich möchte nur einmal erleben, daß ich mein verliehendes Geld zurückbekomme."

„Ich schwöre", sagt der Mann, und die Eheleute verschwinden im Regen.

„Ist es wirklich schon vorgekommen, daß jemand den Schupo, der an der Ecke steht, anpumpt?" fragte ich die Schutzleute.

„Fast jede Nacht kommt jemand mit ähnlicher Bitte zu uns. Die Menschen glauben der Schupo in Berlin ist nachts Bankier."

Die Schupos erzählen einige sehr interessante Fälle, die sie während ihres nächtlichen Straßendienstes erleben:

„Oft kommt es vor, daß jemand Geld für die Straßenbahn braucht, aber für das geliehene Geld schnell ein Glas Bier in der nächsten Kneipe trinken geht. Ein anderer hat riesige Zahnschmerzen, und um schlafen zu können, möchte er sich in der Apotheke Aspirintabletten kaufen. Nun soll der Schupo, der Rotschild der Straßenecke, ihm Geld borgen.

Ein Schupo, der das Pech hat, vor einer Postanstalt seinen Dienst zu versehen, wird oft angepumpt, weil mancher Berliner ein wichtiges Nachttelegramm aufgeben muß und kein Geld bei sich hat.

Das Dienstmädchen, daß früh Milch holen soll und sein Geld verloren hat, kommt zum Schupo und bittet. weil es Angst hat, daß die Herrschaft schimpfen könnte.

Kleinen Schulknaben, die ihr Schreibzeuggeld vernascht haben, müssen oft die Schupos aushelfen, damit sie sich neue Hefte kaufen können."

„Ja, ja, so ist es", klagt der Schupo: „Wenn der Schupo der Liebling und der Intimus der Berliner ist . . . soll er auch der Bankier und Finanzier sein!"

L. R.

Oeffentliche Kirchensteuermahnung

Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinden in Danzig werden hiermit aufgefordert, die rückständige Kirchensteuer für das Kirchensteuerjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) bis zum

20. Oktober 1930

an die Parochialverbandskasse, Frauengasse 6, oder an die Sparkasse der Stadt Danzig, Jopengasse 36—38, mit ihren Zweigstellen: Altst. Graben 93; Langgarten 14; Langfuhr, Hauptstraße 25; Neufahrwasser, Olivaer Straße 38, sowie in der Küsterei der Christuskirche, Langfuhr, Heeresanger 3, zu zahlen.

Nach diesem Termin erfolgt kostenpflichtige Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung **unter genauer Bezeichnung des Absenders und des Steuerzeichens** so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag bis spätestens am 20. Oktober d. J. der Kasse zugeführt ist. Andernfalls werden die Beitreibungskosten fällig und sind mit einzuzahlen.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 271 des Steuergesetzes vom 11. November 1922.

Danzig, den 4. Oktober 1930.

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.

Meyer,
Pfarrer und Vorsitzender.

Nachhilfestunden

in Griechisch, Latein und Mathematik erteilt. Angebote u. D 347 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reichshof-Palast

Kurze Gastspiele:

Bel-Air-Trio
die Championе der Äquilibristik

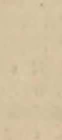
Witaly and Orive
? die größte Weltsensation ?

Die prominentesten Attraktionen auf dem Varieté- u. Kabarettgebiet
Vollständig neu für Danzig

Dazu:
Das große Oktober-Programm

Heute v. 4½-7 Uhr mit vollem Programm **Tanz-Tee**

Reichardt Verkaufsstelle
jetzt
Langgasse 26

25 Jahre

Gebrüder Sielmann

Beste oberschl. Kohle
aus dem Giesche-Konzern
prima oberschl., englischen und westf.
Hüttenkoks
für Industrie und Hausbrand
sowie englische und westfälische
Schmiedekohle
liefern wir zu billigsten Tagespreisen waggonweise und ab unsern Lägern

Danzig, Langgarter Wall 3
Telefon 218 36/37

Zoppot, Danziger Str. 138
Telefon
518 45, 512 69, 511 98.



SCALA
INTERNATIONALE VARIETÉ-BÜHNE
LANGGARTEN 31 — TELEFON 21222 und 21225

Unser **NEUES** Programm
(1. bis 15. Oktober)
eine **NEUE** Sensation!

- **BARN und BUNTY** musikal. Akt
- **BRUNA u. JOLANDA** Meister Equilibr.
- **SMOTT** der originelle Parodist
- **FRITCHIE** d. komische Hausknecht
- **3 OVIDUS** Tango-Akrobaten
- **THE BURLEYS** amerik. Excentr. und Jongl.
- **LU. v. DESSAU** die jüngste Schulreiterin
- **ORIGINAL MEDINI-TRIO** der beste Leiterakt der Welt
- **6 BORRY** die sensationellen Wirbelwind-Tänzer.

Täglich 2 Vorstellungen (4½ und 8¼ Uhr).

Konzertdirektion Hermann Lau
Schützenhaus
Donnerstag, d. 9. Oktober, 8 Uhr
KONZERT
Bronislaw Huberman
(Violine)
Mitwirkung: Siegfried Schultze
Programm: Tartini, Sonate G-Moll. Brahms, Sonate G-Dur. Tschaikowski, Violinkonzert. Chopin-Huberman, Komp.
Flügel: Steinway & Sons a. d. Magazin Heinrichsdorff.
Karten zu G 7.50 bis 2.50 (num.), Stehpl. 2.— G, Schülerk. 1.50 G bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Von der Reise zurück!
Chefarzt **Dr. Cramer**
St. Marienkrankenhaus.

Dr. Nadel
Facharzt für Erkrankungen der Haut und Harnorgane
Sprechst. wieder: von 9-½2, 4-½7
Langgasse 74 (Konditorei Thrun)

Umzüge u. Transporte
in und außerhalb Danzigs führt günstig aus „Blitz", Autotransporte,
Kl. Knüppelgasse 1 — Telephon 226 02

Verzogen
Stadtgraben 5 III
Johanna Richter
Tonbildung. Studium für Gesang
Sprechst.: Täglich 11—1 Uhr



Fast ohne **Anzahlung**
die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-
Mäntel / Anzüge
Kleider / Schuhe
Sprechapparate usw.
Milchkannengasse 15

Tanzunterricht in Danzig
Zirkel für Erwachsene Schüler
Sonderzirkel für Ehepaare Studenten
Anmeldungen: **Nordpromenade 5, parterre,** täglich bei der Leiterin des Frauenklubs.
Montag u. Donnerstag 5—½7 persönlich bei
Trude van Buiren Tanzlehrerin Telefon 51394

Höchste Preise
für getrag. Herren-Anzüge, Pelze und Damensachen zahlt **Agentur, Komiss.-Haus, Breitgasse 98.**

Vollwaise
22 J., **sucht Stelle** als Haustochter od. tagsüber. Off. unt. D 345 a. d. Gschft.

Guterh. Registrierkasse mit Bonausw. bill. z. vk. Langfuhr, Hauptstraße 8, pt. l.

Zim. m. 2 Bett. frei Schüsseldamm 15, 4.

Die anerkannt soliden, transportablen
Kachel- u. eisernen Öfen
liefert billig
Danziger Maschinenwerke
Schießstange 7 — Telephon 269 60

Aufruf!

Am Dienstag, den 7. Oktober 1930, abends 7 Uhr, findet im **Werftspeisehause,** Danzig, Fuchswall 6a

die Gründungsversammlung der Christlichen Volkspartei

statt, in der Direktor **Dr. Schulte** sprechen wird über:

Zweck u. Ziele der Christlichen Volkspartei

Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen

Der vorbereitende Ausschuß
I. A.: Dr. Schulte

Achtung! Ausschneiden!
Kaufleute, Reisende.

Führe Autofahrten aller Art in Stadt, außerhalb, auch nach Deutschland, bei billigster Preisberechnung aus. Bei größ. Fahrten per Kilometer 25 P. Sonntagsausflüge, Gesellschaftsfahrten zu besonderen günstigen Bedingungen.

Telephon 424 02.

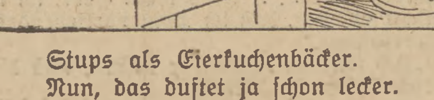
Apparate zur billigsten Herstellung schmiedeeis. Rippenrohre
für Betriebserw., Umst. auf lohn. Fbr., Nebenbetrieb zur Ausnutzg. vorh. Räume u. zeitweil. disp. Arb. liefert prompt zu günst. Bedingung.
Mitteldeutsches Zentralheizungswerk u. Apparatebauanstalt Crossen a. Elster

---

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt
Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler. Spiel- und Sportplätze. Bootspark. Arbeitsstunden. Gute Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt 10
Schülerheim

Vorbereit.-Anstalt mit Internat Mensch
Königsberg Pr., Schönstr. 18
Im letzten Schuljahr bestanden 31 Abiturienten
Halbjahreskurse für Schüler(innen)
Sexta bis Abitur

Tanzunterricht
Deutsche und moderne Tänze
Abendzirkel für Kaufleute, Beamte, Studenten. Privatzirkel. Extrastunden.
Anmeldungen erbeten.
M. Dufke,
Danzig, Langgasse 59.



Stups als Eierkuchenbäcker.
Nun, das duftet ja schon lecker.
Illustrationsprobe aus unserem Kalender

Der
Danziger Kalender für das Jahr 1931
ist auch diesmal reich bebildert. Viele praktische Ratschläge, das Messen- und Märkteverzeichnis, der ewige Trächtigkeitskalender, ein die 12 Monate umfassendes Kalendarium, Bauernregeln und prachtvolle, illustrierte Erzählungen bilden seinen gediegenen Inhalt

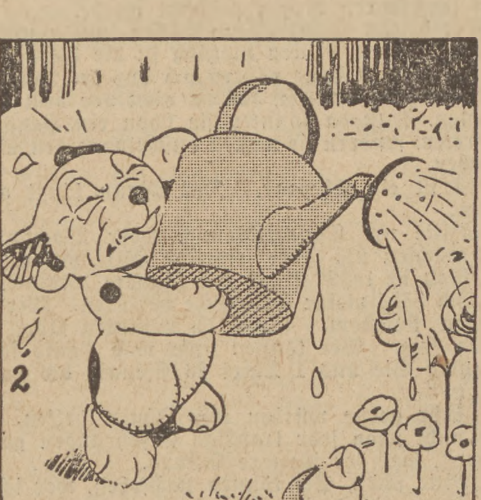
Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 3/5

Ein alter Freund!
Nützlich für jeden Haushalt!
Unterhaltsam für Alle!

Der
Danziger Kalender für das Jahr 1931
nebst doppelseitigem Wandalmanach ist soeben erschienen.

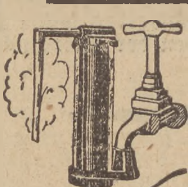
Bestellen oder kaufen Sie noch heute!

Ihre Zeitungsfrau oder der Agent dieses Blattes liefern ihn sofort zum Originalpreise von 60 P.



Bonzo als Gärtner
Illustrationsprobe aus unserem Kalender

Sensationelle Erfindung!
Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung!



Jede Temperatur bis 96° Cel. Ohne Montage kinderleicht **an jede Wasser- und Lichtleitung anzuschließen.** Für den Betrag von RM. **22.50** liefern wir Ihnen den mehrfach patentierten, absolut betriebssicheren u. gefahrlosen elektr. **Heißwasser-Apparat,** der Ihnen **in 10 Sekunden fließendes, kochendes Wasser liefert.** Unentbehrlich für jeden Haushalt, für Gewerbe, Aerzte, Chemiker, Friseure etc. Geringer Stromverbrauch. Voltstärke angeben. **2 Jahre Garantie.**
Versand per Nachnahme (Ausland Voreinsendung)
Reformhaus „CITY", Abteilung M 13
BERLIN SW 11 — Seriöse Vertreter gesucht.

Ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit.
Die neuesten Damen- u. Herren-
Mäntel, Anzüge, Kleider, Schuhe,
Sprechapparate
Langfuhr, Hauptstraße 126

Kredit an **Jedermann**
Elegante Damen- u. Herren-**Mäntel**
Elegante **Anzüge**
Bequeme Ratenzahlung
Bekleidungs-Haus **„LONDON"**
2. Damm 10
Ecke Breitgasse.

Neu eröffnet!
Praust, Danziger Straße 9
Rechts- u. Volksbüro
Bearbeitung aller Rechtsangeleg., Steuers., Gesuche, Verträge aller Art
Mäßige Preise. Langjährige Praxis.

Neue Gänsefedern!
mit Daunen Pfd. 3.—, sehr zarte 3.50, kl. Federn (Halbdaunen) 5.—, weiche Edel-¾-Daunen 6.— u. 6.50, Ia Volldaunen 9.— u. 10.—. Gerissene Federn m. Daunen 3.50 u. 4.—, bessere 5.75, pa. Daunenschleiß Ia 7.50. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachn., v. 5 Pfd. ab portofr. Nehme Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Helene Gielisch, Bettfedern-Wasch- und Reinigungsanstalt, **Neutrebbin 144** (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.

Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Uebersetzungsbüro
Tel. 238 61 **Danzig, Kohlenmarkt 6** Tel. 238 61
Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Körper- und Sachschaden, Eisenbahnfrachten, Reklamationen, Beschwerden, Wohnungs- und Miets-, Hypotheken- und Aufwertungssachen mit Polen.
Fr. Sarach
Beamter a. D. der General-Prokuratur der Republik Polen und der Danziger Justiz.

Verkaufe mein
Haus
mit Auffahrt, 4 Z., Küche u. Waschküche sowie Stallungen f. 7000 Mk., halbe Anz.
Carl Storm, Neukalen, Amtsstr.

Photoapparat, Rollfilm 6 × 9, Weltatlas 1930, 1 Anzug
billig zu verkaufen Holzmarkt 10, III.

Erf. Lehrerin erteilt erfolgr. Nachhilfe u. beaufsichtigt Schularbeiten. Offerten u. D 346 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

D. E. G.
2. Damm 1 — Fernsprecher 233 24
Die Treppenbeleuchtung
die funktioniert und mit mehr als
9000 Lampen
eingeführt und abonniert ist.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Im Laufe der Zeit hat sich bei Ihnen sicher manches Ueberflüssige angesammelt. Es nimmt Platz weg — ist totes Kapital. Eine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung" bringt Ihnen Geld, weil dieses Blatt in Danzig, im ganzen Freistaat und stark in Pommerellen verbreitet ist.



Jede Zeit hat ihre Schönheitsideale

Welche Frau ist am begehrtesten? / Wie macht man Eroberungen?

Seit Methusalem ist es ein Problem, welche Frau eigentlich am begehrtesten ist. Jede Zeit hat ihre Schönheitsideale. Vicki Baum versucht im „Uhu" die Frage für heute zu beantworten.

Zunächst einmal: Es gibt eine Quantität und eine Qualität des Begehrtwerdens. Es gibt Frauen, die immerfort kleine Wirbel des Wohlgefallens erregen und von denen jeder Mann (nein, um nicht zu übertreiben: jeder dritte Mann) etwas will; den Kurzschluß einer Kußsekunde, oder eine durchtanzte Nacht, oder das, was unsere Großeltern zierlich ein Schäferstündchen nannten. Diese Frauen sind Großkonsumenten von Eroberungen, die sie unaufhörlich machen. Tief geht es nicht — bei ihr nicht und bei ihm auch nicht —, und die unsichtbaren Skalps besiegter Männer, mit denen sie sich schmücken, sind ein Massenartikel.

Umgekehrt geht es mit denen, die Gefühle von hoher Qualität erregen und beanspruchen. In ihrem Leben gibt es einen Mann — es können auch ein paar sein, aber nicht mehr als drei oder vier —, bei dem oder denen diese Qualitätsfrau eine solche Qualitätsliebe fand, etwas so Starkes, Durchdringendes und Tiefgehendes, daß sie ganz imprägniert wird mit dem Bewußtsein, begehrt zu sein. Es geht da mit der Liebe wie mit jedem anderen Artikel. Die Warenhäuser legen helle Mengen davon in ihre Schaufenster. Aber in den Auslagen der erlesenen Geschäfte liegt nur ein Stück: ein Kleid, eine Flasche Parfüm, ein Hut, eine Perlenschnur. Ein Mann — eine Liebe . . .

Der Wille zum Erfolg.

Nämlich: Um begehrt zu werden, muß jede Frau eine Auslage arrangieren. Sie muß durch irgendein Schild anzuzeigen verstehen, daß dieses oder jenes bei ihr zu haben wäre. Freundlichkeit, Grazie, Ruhe oder Unruhe, Kameradschaft, Mutterwärme oder die prickelnde Kühle der schwierigen Eroberung. Man könnte paradoxerweise sagen: Jene Frau wird am meisten begehrt, die am meisten begehrt wird. Das heißt, es muß zuerst der Wille zum Erfolg bei Männern da sein und dann der Erfolg selber. Eine Frau, in die niemand verliebt ist, in die verliebt sich niemand. Nicht weil sie reizloser, weniger hübsch, weniger gut ist, sondern weil ihre Nerven nicht dieses Vibrieren haben, ihre Haut nicht das Fluidum, Augen und Haare nicht den Glanz, den jene Frau ausstrahlt, in die jemand verliebt ist. Eine Frau, die sich auf das Wiedersehen mit einem geliebten Mann freut, ist bezaubernd für alle Männer. Aber bei dem bescheidenen kleinen Mädchen, das müde an den Riemen der Untergrundbahn hängt, genügen schon ein paar bewundernde Blicke, um sie aufzufrischen und begehrenswert zu machen — wenigstens für eine halbe Stunde. Darauf folgt: Erst der Mann macht aus einer Frau eine begehrenswerte Frau.

Vollkommenheit schreckt ab.

Was ist „hübsch"? Solange zwei Menschen sich nicht darüber einigen können, was blau ist, werden sie sich auch nicht entscheiden können, was hübsch, noch hübscher oder schön ist. Heute sind es die dünnen, schräg aufwärts gezogenen Brauen, die eine Greta Garbo den Frauen vorgemacht hat, vorgestern war es der Madonnenscheitel der Cléo de Merode, und vor fünfzig Jahren mußten es „junonische" Schultern und Hüften sein. Eines aber dürfte sich durch alle Zeiten gleichgeblieben sein: Fehler machen die Frau begehrenswert, und Vollkommenheit schreckt ab. Vollkommene Tugend ist wie eine Mauer, vollkommene Schönheit macht Männern Angst, und vollkommener Verstand, wenn es solchen bei einer Frau gäbe, würde sie rettungslos in die Einsamkeit fallen lassen. Eine Frau, die mit Verlobung, Ehe und Zweikindersystem zufrieden ist, darf vielleicht vollkommen gutmütig sein. Aber die begehrte Frau, die Frau, die als Frau Erfolg hat, muß — muß! — einen Schuß vom Bösen in sich tragen. Ohne diese kleine Schärfe schmeckt dem Mann jedes Liebeserlebnis langweilig. Notabene ist Güte nicht mit Gutmütigkeit zu verwechseln.

Dumm darf die begehrte Frau ohne weiteres sein, nur laute Dummheit ist allein bei ganz jungen und sehr stark sexual wirkenden Frauen angenehm. Gescheitheit ist im allgemeinen nicht gerade günstig für die Anziehungskraft einer Frau, und Ueberlegenheit ist das letzte, was der Mann der Frau verzeiht. Da aber heute — ganz leise und insgeheim gesagt — eine Menge Frauen einer Menge Männer überlegen ist, müssen diese durch Verstand benachteiligten Frauen so viel Verstand haben, daß sie ihn nicht merken lassen.

Die kritischen Kurven.

Was nun das Alter anbetrifft, so scheint es zwei kritische Kurven zu geben, an denen die Frau besonders gefährlich und gefährdet ist. Um die Zwanzig und um die Vierzig. Das Fieber des Anfangs, der Erwartung, des Aufschließens ist sehr ähnlich dem Fieber, das die Zeit des Aufhörens begleitet. Rauhe Zuschauer nennen es Torschlußpanik, aber empfindende Männer schwärmen von der sublimierten und wissenden Liebe der reifen Frau.

Im übrigen hat sich eine Art Quadrille der Geschlechter und Alter herausgebildet. Der Zwanzigjährige liebt die Vierzigjährige, die Dreißigjährigen halten sich an die Gleichaltrigen, und den Mann mit Vierzig zieht es zu den Siebzehnjährigen.

Aber warum das so ist, warum ein und derselbe Mann heute diese und morgen jene am begehrenswertesten findet, diese und hundert andere Fragen kann keine Frau beantworten.

Das Rätsel der Atlantis gelöst

Das versunkene Kulturland am Schott el-Djerid

Auf mehreren mit Unterstützung des Kultusministeriums unternommenen Reisen, ist Dr. Albert Herrmann zu seinen aufsehenerregenden Forschungsergebnissen gelangt, die eine endgültige Lösung der Atlantisfrage bedeuten und damit helles Licht in einen bisher immer noch dunklen Fragenkomplex bringen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die auf historischem, georgraphischem und geologischem Gebiete liegen, werden in den nächsten Tagen in Petermanns „Georgaphischen Mitteilungen", Heft 7/8 und 9/10, veröffentlicht.

Die Schriftleitung.

Wer heute in wenigen Wochen den Orient und die Wüste kennenlernen will, der wählt gern Tunesien als sein Reiseziel. Dieses Land übt aber auch durch das eigenartige Volkstum der Berber und die Altertümer Karthagos einen tiefen Reiz aus; neuerdings ist besonders der Süden in den Mittelpunkt des Interesses getreten.

Hier, am Rande der Wüste, dehnt sich, 20 Kilometer von der Mittelmeerküste entfernt, umgeben von einigen blühenden Oasen, eine große Salzpfanne aus, der sogenannte Schott el-Djerid, in dem die Salzdecke meist so fest ist, daß man sie auf bestimmten Pfaden sogar mit dem Auto überqueren kann. Aber noch vor 50 Jahren wäre ein solcher Uebergang nur unter großen Gefahren möglich gewesen, und gehen wir in das Altertum zurück, so lesen wir, daß sich hier noch ein richtiger See ausgebreitet haben soll, zur Römerzeit freilich als ein Salzsumpf, in den ältesten Zeiten dagegen direkt als eine Meeresbucht, die man vom offenen Meere aus sogar mit Schiffen befahren konnte.

Kurzum, noch im Altertum lag der Schott nicht höher als das Meer, er war in der Tat eine Art Meeresbucht, die vom Meere aus immer neu gefüllt wurde, bis die Hebung, die schon damals langsam einsetzte, die Meeresbucht in einen abflußlosen Salzsumpf verwandelte.

Es ist klar, daß infolgedessen die Oasenkultur zurückging. Dazu kommt, daß Austrocknung und Flugsand die ganze Gegend nach und nach verödeten. Besonders schwer wurde der Südosten betroffen, der noch zur Römerzeit durch einen großen Fluß, den Tritonfluß, entwässert wurde, später aber eine Wüstenei geworden ist. Nur das Trockenbett des alten Tritonflusses sowie die zahllosen, aber noch nicht untersuchten Steingräber in seiner Umgebung erzählen davon, daß hier einstmals blühendes Leben geherrscht hat.

Wie hieß dieses alte Kulturland?

Als Herodot lebte, war es bereits im Verfall, aber die Erinnerung an eine große Vergangenheit war noch nicht erloschen. Herodot erzählt nämlich, auf einer Insel an der Mündung des Tritonflusses stehe ein Heiligtum der Athene; ihr zu Ehren veranstalteten dort die Frauen besondere Kampfspiele, bei denen die Siegerin mit einem korinthischen Helm auf dem Haupt auf einem Wagen um den Triton-See herumgefahren wurde. Besonders merkwürdig ist Herodots Zusatz, von hier aus hätten einstmals die Griechen den Kult der Athene übernommen, ihr Vater sei ursprünglich nicht Zeus, sondern Poseidon, der ebenfalls am Tritonsee verehrt würde. Es ist kein Zufall, daß ebenso Homer und andere griechische Dichter von der tritongeborenen Göttin Athene, von Amphitrite als der Gemahlin Poseidons, von Triton als deren Sohn und von Poseidon als dem Urvater eines älteren Menschengeschlechts singen.

In die große Zeit hinauf führt uns der Geschichtsschreiber Diodor, in dem er von dem großen

Kulturvolk der Atlanten,

und von den Amazonen erzählt, die vom Triton-See aus das ganze Land beherrscht und auch Vorderasien erobert haben sollen. Hierbei ist wiederum merkwürdig, daß ihre Hauptstadt auf einer Triton-Insel gelegen haben soll; in einem Kriege sei sie von dem Griechenführer Herakles bezwungen und von einem Erdbeben heimgesucht worden. Dies alles sind höchst sonderbare Erzählungen, mit denen die Forschung bisher nichts hat anfangen können; erst jetzt lernen wir sie verstehen, weil wir wissen, daß wir mit ganz anderen geographischen Verhältnissen zu rechnen haben.

Damit löst sich endlich von selbst ein Rätsel auf, das die Menschen seit dem Altertum beschäftigt:

das Rätsel von Platons Atlantis.

Immer klar sieht man, daß hinter der märchenhaften Beschreibung der Atlantis mit ihrer Poseidonstadt dasselbe Land verborgen ist, das uns Herodot, griechische Dichter und Diodor schildern, und das wir jetzt in dem versunkenen Kulturland am Schott el-Djerid wiedergefunden haben!

Wie kommt aber der griechische Philosoph dazu, Atlantis als eine Rieseninsel außerhalb der Straße von Gibraltar hinauszuverlegen und sie in unserem Atlantischen Ozean und dazu in grauer Vorzeit durch Erdbeben verschwinden zu lassen?

Nur drei Fehler sind es gewesen, welche die an sich glaubwürdige Beschreibung Platons völlig entstellt haben. Der erste Fehler bezieht sich auf das Alter der Atlantis. Platons Angabe „Neuntausend Jahre vor Solon" hat manche Erklärer in die geologische Vorzeit hinaufgeführt. In Wahrheit liegt nur eine Verwechslung vor. Aus einer anderen Stelle ersehen wir, daß Platon das Zeitalter kurz vor dem Trojanischen Kriege meint, d. h. dasselbe, das Diodor durch die Lebenszeit des Herakles bezeichnet.

Ueber die Lage der Atlantis heißt es einmal, ihre Macht habe bis nach Aegypten und Italien gereicht, was zu der Lage von Tunesien durchaus paßt; ein anderes Mal heißt es aber, Atlantis habe außerhalb der Säulen des Herakles am Atlantischen Meere gelegen. Platon dachte dabei natürlich ebenso wie alle seine Erklärer an die Straße von Gibraltar und an unseren Atlantischen Ozean. Es läßt sich aber aus älteren Nachrichten erweisen, daß „Atlantisches Meer" ursprünglich der Name für den Schott el-Djerid ist und die Säulen des Herakles auf einer Insel vor der Einfahrt in diese alte Meeresbucht gestanden haben.

Am verheerendsten hat der dritte Fehler gewirkt. Platon macht genaue Angaben über die Größe der Atlantis-Ebene, über ihre Kanäle, vor allem über ihre Hauptstadt, eine aus Land- und Wasserringen bestehende Festung mit einem den Poseidontempel tragenden Zentralhügel. Nun ist darin sonderbar, daß uns überall riesenhafte Zahlen begegnen, wodurch die Atlantis-Ebene, die nur den zehnten Teil der ganzen Atlantis einnehmen soll, schon größer als Tunesien, die Hauptstadt mit ihrem Durchmesser von etwa 21 Km.. größer als eine antike Weltstadt wird.

Man hat bisher von Phantasiezahlen gesprochen. Aber in Wahrheit liegt auch hier nur ein Versehen vor, wie wir es uns nicht einfacher vorstellen können. Den Schlüssel bietet die Angabe, einer der Kanäle habe die Breite von 300 Fuß erhalten, damit auch ein größeres Schiff hindurchfahren könne. An Stelle der 300 Fuß erwartet man aber für diese alten Zeiten höchstens 10 Fuß, also genau den 30. Teil. Und merkwürdig, auch alle anderen Maßangaben in Fuß, wie 600, 1200, 1800, 3000, 30 000, sind durch dieselbe Zahl 30 teilbar, und werden erst nach Durchführung der Teilung zu normalen Werten. Anders steht es mit den Angaben in Stadien, dem griechischen Wegemaß, das 185 Meter beträgt; diese enthalten alle den Faktor 100.

Die Sache wird vollkommen klar, wenn wir beachten, daß Platon seine Kenntnis indirekt einem ägyptischen Priester verdankt, der seine Angaben dem weisen Solon durch einen Dolmetscher diktiert hat. Dieser Dolmetscher hatte nun auch die Aufgabe, ägyptische Maße in griechische umzurechnen. In diesem Falle war es der Schoinos, für den er das Stadion einzusetzen hatte. Nun ist der Schoinos genau das Dreißigfache von einem Stadion; es ist also derselbe Faktor, mit dem die Angaben in Fuß multipliziert worden sind. Was hat demnach der Dolmetscher getan? Er hat beide Maße verwechselt, in dem er nicht den Schoinos, sondern die anderen Angaben mit 30 multiplizierte!

Durch dieses begreifliche Versehen ist der ganze Atlantisbericht unglaubwürdig und märchenhaft geworden. Beseitigen wir diesen und die beiden anderen Fehler, so ergibt sich von selbst, daß die gesamte Atlantis nur Tunesien und einem Teile Tripolitaniens die Atlantis-Ebene dem Gebiete des Triton-Flusses entspricht, und daß die an dessen Mündung gelegene Poseidonstadt nur eine mittelmäßige Oase von 700 bis 800 Meter Durchmesser ist! Platon ist also nicht weniger glaubwürdig als etwa Herodot und Diodor.

Wenn schon die Burg von Troja und die Paläste Kretas tief unter der Oberfläche begraben liegen, um wieviel mehr muß dies von der Atlantishauptstadt gelten, da wir uns in einem Lande befinden, wo der Wüstensand immer mehr ältere Kulturschichten überdeckt! Nur an gewissen geographischen Merkmalen kann man eine Spur finden.

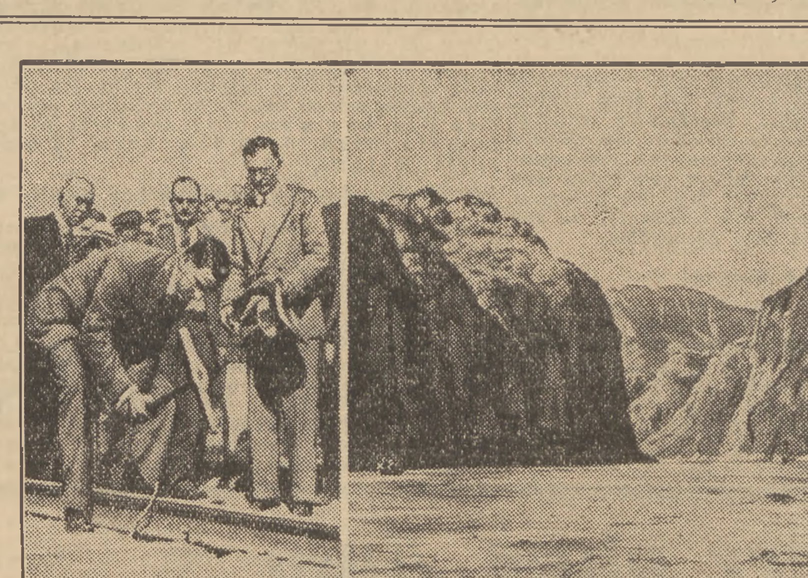
Zu diesem Zweck habe ich in diesem Frühjahr das ganze Mündungsgebiet des alten Tritonflusses abgesucht. Es reihen sich hier auf ehemalige Inseln verschiedene kleine Oasen an, aber die Wege sind so versandet, daß ich als Beförderungsmittel einen zweirädrigen Karren benutzen mußte, wie ihn die Eingeborenen seit alten Zeiten verwenden. Ein Auto wäre ohne weiteres stecken geblieben. Von den vielen kleinen Oasen stach eine merkwürdig ab, eine heute ganz abgelegene Siedlung, die aber an der Hauptmündung des alten Triton-Flusses liegt. Sie hat den wohlklingenden Namen Rhelissia, besteht jedoch nur aus 15 ärmlichen Hütten. Die Quelle, die zur Bewässerung dient, ist ein von herrlichen Palmen umgebener Teich, und die Bewässerungskanäle sind nicht wie sonst über eine sich abdachende Ebene geleitet, sondern führen in zehn Meter tiefen Schächten quer durch einen Hügel hindurch, der eine nach Westen, der andere nach Süden, um in diesen abgelegenen Teilen Gärten mit Dattelpalmen und Oelbäumen zu befruchten.

Es war für mich klar, daß diese ganz eigenartige Bewässerungsanlage nach einem großen Plan hergerichtet sein muß, wie ihn die heutigen Dorfbewohner nicht ersonnen haben können. Ich fand sowohl auf dem Zentralhügel wie auch an der Quelle merkwürdige alte Siedlungsreste, ich stellte fest, daß der Zentralhügel sich wie eine Burg um die flache Umgebung erhebt — ein Bild, das auch in seinen Maßen merkwürdig an die Atlantisstadt Platons erinnert.

Die Entscheidung liegt bei einer

systematischen Grabung

Es geht aber nicht bloß um das Schicksal von Platons Atlantis, es geht um mehr! Vor allem um die Aufdeckung einer vorkarthagischen Kultur, die einstmals, besonders in den Zeiten des Herakles, mit der griechischen eng zusammengehangen haben muß, später aber infolge der Verödung ganz in Vergessenheit geraten ist. An uns liegt es, die auf diese Weise versunkene Atlantis wieder neu erstehen zu lassen!



Amerika baut den größten Damm der Welt. — 700 Millionen Mark Baukosten.

An der Grenze der Staaten Arizona und Nevada der amerikanischen Union wurde mit dem Bau eines Riesendamms begonnen, der die Gewinnung elektrischer Kraft aus den Fluten des mächtigen Colorado-Flusses ermöglichen soll. Für den Bau des Damms, der nach dem Präsidenten Hoover benannt wird, sind 165 Millionen Dollar vorgesehen. — Unser Bild zeigt links den offiziellen Beginn der Bauarbeiten: Staatssekretär Wilbur schlägt den letzten Schienennagel in das Gleis, das von La. Vegas in Nevada zu dem Gebiet führt, wo der neue Damm errichtet werden soll. Rechts: die Grenze zwischen Arizona und Nevada, die der Colorado-Fluß bildet.

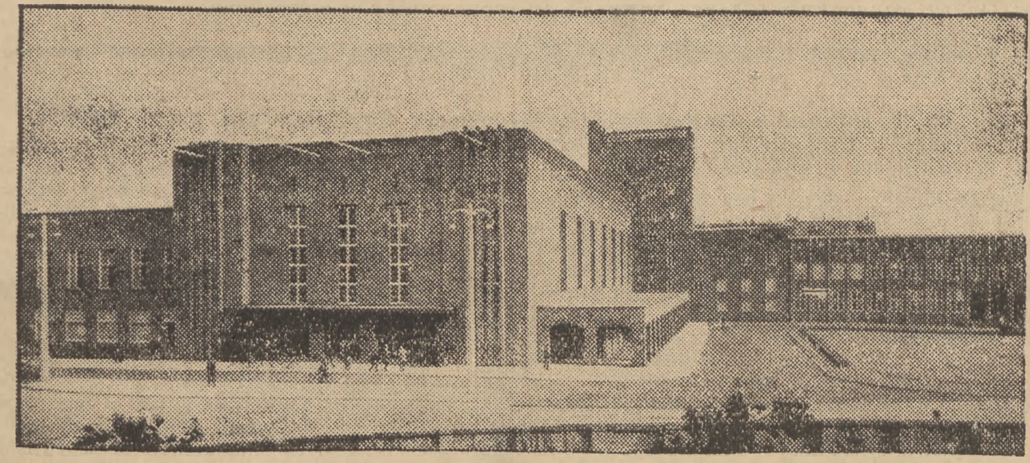
Das fernlenkbare Räuberauto

Ueberfall beim Theaterfest der Millionäre

Der modernste Raub mit den neuesten Hilfsmitteln der drahtlosen Technik wurde vor einigen Tagen in der Nähe von Evanstown in Illinois von raffinierten Verbrechern ausgeführt, die diesen Streich wochenlang vorher vorbereitet hatten. Eine Gesellschaft von Millionären hatte, wie der Magdeburgischen Zeitung aus Chikago gedrahtet wird, eine Theatervorstellung veranstaltet, bei der die Hauptrollen von den Söhnen und Töchtern der reichsten Leute der Umgebung gespielt wurden. Diese Vorstellung sollte weniger durch künstlerische Leistungen hervorragen, als durch andere wertvolle Dinge, die von den meisten Menschen viel höher geschätzt werden als Kunst, nämlich durch eine Parade der herrlichsten Juwelen und Perlen. Man spielte das Drama „Maria Stuart", und die mitwirkenden Dollarprinzen und Dollarprinzessinnen überboten sich geradezu in der Schaustellung von Kostbarkeiten, um auf diese Weise einen königlichen Hof ganz echt darzustellen. Es dürfte aber kaum jemals eine Königin so viel Schmuck besessen haben, wie die junge Miß Ellinor Grave, deren Königinnenkrone ein märchenhaftes Diadem von haselnußgroßen Brillanten war. Die Theatervorstellung schien weniger unter der englischen Hofgesellschaft, als vielmehr im Palast des reichsten Maharadschas vor sich zu gehen. Dies war ein Privatvergnügen der jungen Millionenerben, die auf historische Wahrheit wohl weniger Wert gelegt haben. Die Kunde hiervon hatte sich aber herumgesprochen und war offenbar auch mehreren unternehmungslustigen Einbrechern zu Ohren gekommen, die ihre Pläne danach einrichteten. Einer von ihnen — man nimmt an, daß es ein Ingenieur O. Cornick ist, der sich viel mit drahtlos lenkbaren Booten und Wagen beschäftigt hat — hat offenbar ein drahtlos lenkbares Automobil zur Verfügung gestellt, das von irgendeiner drahtlosen Station aus nach jeder beliebigen Richtung gelenkt werden konnte.

Wie die Ueberfallenen später mitteilten, sahen sie plötzlich neben sich ein unbemanntes Automobil in sausender Geschwindigkeit dahinfahren, das vor ihnen in einer Entfernung rechts über die Straße bog und sich so hinstellte, daß man an dem Auto nicht vorüberfahren konnte. Als die Theatergesellschaft, die noch zum Teil im Schmuck ihrer Juwelen war, ihr Auto verließ, um nach der Ursache der Störung zu sehen, da sie an eine Panne glaubten, sauste plötzlich hinter ihnen ein anderer Wagen her, der bei ihnen halt machte. Daraufhin sprangen mehrere schwerbewaffnete Männer aus

Panflavin-Pastillen (Acridiniumderivat) ärztlich empfohlen zum Schutz gegen Grippe



Das neue „Deutsche Haus" in Flensburg.

Am Sonnabend fand in Flensburg die feierliche Eröffnung des aus Mitteln des Reiches, der Provinz und der Stadt erbauten „Deutschen Hauses", der Flensburger Stadthalle mit Nordmark-Bücherei, statt. Das architektonisch eindrucksvolle Gebäude soll ein Sammelpunkt deutscher Kultur an der Nordgrenze des Reiches sein.

dem Wagen und schrien „Hände hoch!“, während andere Männer mit gezogenen Revolvern dastanden, um jeden Widerstand zu verhindern. Alle Beteiligten bleiben bei der Behauptung, daß das erste Auto, das sich als Hindernis vor ihren Wagen stellte, unbemannt war. Offenbar wurde es drahtlos gelenkt, damit bei einem Zusammenstoß die Verbrecher keinen Schaden erlitten, zumal die Möglichkeit bestand, daß die Theatergesellschaft ihr Auto bei der schnellen Fahrt nicht zeitig genug hätte bremsen können und in das Hindernisauto hineingefahren wäre. Vielleicht haben die Verbrecher dies sogar gehofft, um auf diese Weise eine Autokatastrophe vorzutäuschen und den Raub noch leichter ausführen zu können. Auf dem Automobil der Räuber soll sich ein **großer Apparat** befunden haben, mit dessen Hilfe allen Anscheine nach das Auto drahtlos gelenkt wurde. Nach dem Ueberfall durften die Millionäre ohne Schmuck und Geld nach Hause fahren. Die beiden geheimnisvollen Autos waren verschwunden, als die Polizei an den Tatort kam.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Das Glück eines französischen Kaufmanns.

Ein ungewöhnlicher Glückspilz scheint der in Poitiers wohnende Kaufmann **Bremont** zu sein. Nachdem ihm erst unlängst in der Lotterie einer Kolonialausstellung der Haupttreffer von einer Million Franc zugefallen war, gewann er jetzt bei der Auslosung einer Anleihe der Stadt Paris eine Prämie von gleichfalls einer Million.

Rhein-Main-Donau-Kanal.

Am 25. September wurde die Schiffahrtsschleuse Kleinhenbach in Betrieb genommen. Damit ist der erste Bauabschnitt der Großschiffahrtsstraße Rhein—Main—Donau vollendet.

Der Lebenshaltungskosten-Index.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September auf 146,9 gegenüber 148,8 im Vormonat und ist somit um 1,3 Prozent zurückgegangen.

Der Rheinfall wird doch verbaut.

Aus Zürich schreibt man: Trotz wiederholter Proteste in der schweizerischen Oeffentlichkeit hat der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen einer Industriegesellschaft die Erlaubnis erteilt, **oberhalb des Rheinfalls** einen **Fabrikbau** zu errichten. Man fürchtet nunmehr, daß auch die Erlaubnis zur Stauung des Rheinfallbeckens für das Kraftwerk bei Rheinau erteilt werden wird, nachdem diese erste Verletzung des Landschaftsbildes genehmigt wurde.

Ein Lumpenhändler

in York hinterließ ein Vermögen von etwa 13 000 Pfund Sterling.

Henry Ford

erklärte bei einem Besuch des Deutschen Museums in München, daß er für das Deutsche Museum eine Anlage schaffen wolle, die für jedermann **sein System des fließenden Bandes**, das auf die Fabrikation in der ganzen Welt so großen Einfluß ausgeübt hat, verständlich mache.

Geschenk Tagores.

Die Berliner National-Galerie hat soeben auf der Ausstellung von Aquarellen Rabindranath Tagores, die in der Berliner Galerie Ferdinand Möller in diesem Sommer so großes Interesse in den weitesten Kreisen der deutschen Kunstfreunde erregt hat, fünf Arbeiten des Dichters für ihre Sammlung von Handzeichnungen ausgewählt. Tagore hat daraufhin diese fünf Werke der staatlichen Sammlung zum Geschenk gemacht.

Sodom und Gomorra aufgefunden?

Aus **Konstantinopel** wird gemeldet: Hiesigen Blättermeldungen zufolge haben die Jesuiten ihre Ausgrabungen am Zusammenfluß des Jordans mit dem Toten Meer fortgesetzt und in der letzten Zeit Ergebnisse zutage gefördert, durch die der in der Bibel erzählte Untergang der Städte Sodom und Gomorra geschichtliche Bestätigung erfährt. So gelang es, Spuren und Reste dieser beiden prähistorischen Städte aufzufinden, darunter verbrannte Häuser und in ihnen menschliche Skelette und verschiedene Haushaltungsgegenstände. Eine Aschenschicht, die über diesen Funden lag, beweist, daß beide Städte, die nur anderthalb Kilometer voneinander entfernt lagen, tatsächlich durch Feuerregen vernichtet worden sein müssen. Aus zahllosen aufgefundenen Gebrauchsgegenständen ergeben sich interessante Bilder vom Leben und Treiben der Menschen dieser fernen Zeit. Die ausgegrabenen Objekte werden, soweit dies möglich ist, in das päpstliche biblische Institut in Rom übergeführt.

1800mal den Inselberg bestiegen!

rdv. Der Thüringer Maler Fritz Holbein aus Waltershausen machte kürzlich seinen 1800. Aufstieg zum Inselberg, der mit 815 Meter dritthöchsten Erhebung des Thüringer Landes. Seit 49 Jahren steigt er jeden Sonn- und Feiertag zum Berggipfel empor; den 1000. Aufstieg machte er in den ersten Tagen des Weltkrieges. Die gesamten Inselbergwanderungen des eigenartigen „Jubilars“ bedeuten einen Weg von rund 45 000 Kilometer, also mehr als Aequatorlänge. Herr Holbein ist jetzt 74 Jahre alt.

Vom Wendelsteinhotel,

das bekanntlich am Endpunkte der Wendelsteinbahn, der ältesten Bergbahn Bayerns, etwa 100 Meter unterhalb des Gipfels des 1837 Meter hohen Wendelstein liegt, wurde bereits jetzt eine Ski-Abfahrt zum Sudelfeld markiert. Die Abfahrt hat eine Länge von 1200 Meter und führt nach Bayrischzell. Auch die Abfahrt nach Brannenburg, die zwar länger, dafür aber leichter ist, wurde jetzt schon für den Winter hergerichtet.

Die Skizunft Feldberg errichtet gegenwärtig auf dem 1500 Meter hohen Feldberg im Schwarzwald ein Skiheim, das die Durchführung einer systematischen Trainingsarbeit unter der Jugend ermöglichen soll. Das Heim erhält Schlafräume mit 25 Betten, Aufenthaltsräume und Nebengelaß und ist mit fließendem warmen und kalten Wasser ausgestattet. Noch vor Beginn der kommenden Wintersportsaison wird das neue Heim fertiggestellt werden.

Vom Sinn des Lebens.

Vom 26. bis 28. September tagte in Berlin im Schöneberger Rathaus der fünfte internationale Kongreß für Individualpsychologie. Der Begründer der Lehre, der Wiener Arzt Alfred **Adler**, leitete den Kongreß durch einen Vortrag über **den Sinn des Lebens** ein, das den Vortrag mit lebhaftem Beifall aufnahm. Adler führte u. a. aus: Nur das hat Dauer in der Geschichte der Menschheit, was allgemein nützlich ist; alles andere vergeht, verschwindet. Dieses Gesetz hat sowohl für das Einzel- wie für das Gemeinschaftswesen Gültigkeit. An ihm wird aber auch die Allgemeingültigkeit und Nützlichkeit der menschlichen Leistungen gemessen. Nur solche Beitragsleistungen zum Sinn des Lebens sind unsterblich, die einem Gemeinschaftsgefühl der Kooperation entspringen und die der Gemeinschaft einverleibt werden. Die menschlichen Funktionen sind entsprechend den durch den Sinn des Lebens erforderlichen Beitragsleistungen veranlagt. Das irdische Leben stellt den Menschen immer vor Fragen, die Gemeinschaftsgefühl verlangen. Wer es nicht hat, kann die Fragen nicht lösen, seien es nun Fragen soziologischer Natur, beruflicher Art und solche der Beziehungen zwischen den einzelnen Geschlechtern. Auch bei allen Fehlschlägen im Leben mangelt es nur an dem genügenden Grad von Gemeinschaftsgefühlen. Woher kommt das Kooperationsgefühl? Adler glaubt an die Angeborenheit der Möglichkeit zum Gemeinschaftssinn. Er muß nur von Jugend auf in den Menschen entwickelt werden. Dann werde sich der Mensch dem Leben nicht mit der Frage entgegenstellen: Was bekomme ich vom Leben?, sondern er werde sich sagen: Was habe ich dem Leben, der Gemeinschaft zu geben, um später von ihm fordern zu können? Wir leben heute, so schloß Adler, in einer Welt, die der richtigen Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls nicht sehr hold ist, auch nicht in der Familie. Doch nur der, dessen Gemeinschaftssinn unerschütterlich ist und die ganze Welt umfaßt, kann Aenderung schaffen. Die Entwicklung des einzelnen aber ist nur auf diesem Wege gewährleistet, denn er muß sich verbunden fühlen mit dem Ganzen.

Eis schmilzt, ohne Wasser zu hinterlassen.

Eis, das schmilzt, ohne Wasser zu hinterlassen, ist eine neue amerikanische Erfindung, die in Schweden von Generalkonsul Axel **Johnson** ausgenutzt werden wird. Johnson, der sich über Einzelheiten der Erfindung vorläufig noch nicht äußern will, bestätigt, daß er mit dem Erfinder Verhandlungen pflegt und daß er einige schwedische Sachverständige auf dem Gebiet der Kühltechnik nach Amerika gesandt hat, die die Erfindung prüfen sollen. **Das Eis, das aus einer Gasmischung hergestellt wird, soll sich beim Schmelzen verflüchtigen.**

Ist Mount Everest wirklich der höchste Berg?

Seit 1849 gilt dieser Berg als der höchste der Welt. **Und doch ist er es wahrscheinlich nicht.** Verschiedene Forscher haben im chinesisch-tibetanisch-turkestanischen Gebirgsmassiv Berge entdeckt, die den Mount Everest um einige hundert Meter überragen dürften. So hat die amerikanische Forschungsgesellschaft unter J. F. Rock von der National Geographic Society, die gegenwärtig die Provinzen Kansu und Szetschuan durchforscht, Berge gefunden, **die höher sein müssen als der Mount Everest.** Ein Berg in der Provinz Szetschuan muß den Mount Everest erheblich an Höhe übertreffen. Diesen Berg schätzte bereits 1923 der amerikanische Missionar Edgar in Tatsienlu, der dieses Gebiet bereist hat, auf **9150 Meter**. Edgar erwähnt den Berg als **Gang-Ka**. Allerdings ist dieser Berg noch nicht exakt vermessen worden. Doch dürfte immerhin die Wahrscheinlichkeit groß sein, daß der Gang-Ka und auch andere Berge in diesem Gebiet höher sein dürften als die gewaltigen und bisher von Menschen unbezwungenen Riesen des Himalaja.

Land ohne Mörder.

Aus Oslo wird gemeldet: Nach einem Bericht des Generalsekretärs der norwegischen Gefängniskommission ist in Norwegen seit dem Jahre 1928 kein Mord oder sonstiges Blutverbrechen mit tödlichem Ausgang verübt worden.

Piccards Flug in die Stratosphäre.

Professor Piccard hat seinen Ballon startbereit machen lassen. Er hofft, daß dem gegenwärtig schlechten Wetter bald ein anhaltendes Hochdruckgebiet folgen wird, so daß er den Versuch seines Fluges in die Stratosphäre vielleicht bald unternehmen könnte.

Sonnenlicht für Nachtarbeiter.

Die Leistungsfähigkeit des Nachtarbeiters hängt in hohem Maße von der Art der Beleuchtung ab, bei der er seine Arbeit verrichtet. Je mehr sich die Helligkeit des Lichtes dem Sonnenlicht nähert, desto besser und leichter kann er daher arbeiten. Als man im National Physical Laboratory zu London kürzlich Versuche vornahm, Büroarbeiter bei einem Licht, das nahezu die Helligkeit des Tageslichtes besaß, arbeiten zu lassen, ergab sich, daß die Arbeiten bei dem hellen Licht, bei dem man sehen konnte wie am Tage, **viel besser ausgeführt wurden** als bei der gewöhnlichen nächtlichen Beleuchtung. Es wurde auch in der Stunde **mehr geleistet**. Wichtig ist bei der Beleuchtung mit dem „künstlichen Sonnenlicht“ vor allem, daß die Lichtfarbe der Sonnenlichtfarbe möglichst gleichkommt.

Ein Observatorium.

Hier kann man der Harmonie der Sphären mit leiblichen Ohren lauschen. Ein kleines Fernrohr wird auf den zornigroten Stern Beteigeuze, dieses Juwel des Orionbildes, gerichtet. Die Lichtbotschaft jener fernen Sonne fällt in die Linse des Rohres und wird dann zu einer Photozelle geleitet. Und urplötzlich erklingt aus einem Lautsprecher ein leiser, sehr leiser Klang. Dann schwillt er an und stärker ertönt aus dem schwarzen Rachen die Melodie eines Sternes. Ein wundersamer Akkord aus der Hymne des Weltalls. Der Lichtgruß des Sternes Beteigeuze war durch die Photozelle in Schallwellen umgewandelt worden, und quillt nun aus Raumestiefen und doch aus der Kehle des Lautsprechers hervor.

Auktion Figdor 3,75 Millionen Mark.

Die zweite Figdor-Auktion schloß mit einem Gesamtresultat von 3,75 Millionen Mark in zwei Tagen ab. Damit hat diese zweite Auktion die in sie gesetzten Erwartungen wesentlich übertroffen. Rechnet man die ungefähr 4 Millionen Mark der ersten Figdor-Auktion in Wien dazu, so ist also das bisherige Gesamtresultat ungefähr 8 Millionen Mark.

Philipp Halsmann begnadigt.

Philipp Halsmann, den die Innsbrucker Geschworenen wegen eines angeblichen Totschlages, begangen an seinem Vater, schuldig erkannt und zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt haben, ist vom Bundespräsidenten **begnadigt** worden, nachdem er in der Strafanstalt Stein die Hälfte der über ihn verhängten Strafe, mit Einrechnung der Einzelhaft (zwei Monate gelten gleich drei Monate gewöhnliche Haft) zwei Jahre verbüßt hat.

Das größte Seeflugzeug der Welt.

Aus London wird berichtet: In Rochester ist dieser Tage das neue englische Seeflugzeug „**Valetta**“, von dem behauptet wird, es sei das größte Seeflugzeug der Welt, vorgeführt worden. Mit seinen drei Motoren erzielte es eine Schnelligkeit von 325 Stundenkilometer, wobei es fünfzehn Passagiere an Bord mitführte. Die Entfernung von der Spitze des einen Flügels bis zu jener des anderen Flügels beträgt sechsunddreißig Meter.

Elektrizität aus dem Meereswasser.

Nach Meldungen aus Paris gibt Professor Georges Claude in Depeschen aus Kuba bekannt, daß seine Versuche, die Differenz in der Meerestemperatur der Tiefe und der Oberfläche als motorische Kraft auszunutzen, **vollständig gelungen** sind und daß er Ende dieser Woche mit der praktischen Vorführung beginnen werde. Professor Claude teilt weiter mit, daß er dieser Tage die Turbinen einbauen lasse, die durch das verdampfende Warmwasser der Meeresfläche in Bewegung gesetzt werden, wenn die Dämpfe aus den für das Oberflächenwasser bestimmten Reservoirs nach den mit dem kühlen Wasser gefüllten Behältnissen mit dem submarinen Wasser drängen. Die Temperatur des wärmeren Wassers beträgt ständig in den äquatorialen Gegenden 24 bis 25 Grad, das Tiefenwasser etwa 5 Grad, und es kommt in dieser Temperatur nach oben. Die Verdampfung des Warmwassers erfolgt in luftleer gemachten Räumen außerordentlich schnell.

Wie erhalten wir uns die volle Sehkraft?

Praktische Ratschläge von Geh. Medizinalrat Dr. Graf Wiser

Der Verfasser hat im Verlag Bruno Wilkens, Hannover, „Vorbeugung und Heilung von Augenleiden“ erscheinen lassen, das für jedermann von Bedeutung ist. Wir greifen aus dem reichen Inhalt des Werkes ein Kapitel heraus, das praktische Ratschläge für den Schutz der Augen und die Erhaltung der vollen Sehkraft gibt.

Eine vor oder während der Entwicklungsjahre erworbenen, anscheinend ganz bedeutungslose Kurzsichtigkeit, namentlich wenn sie mit Konkavgläsern „korrigiert“ wurde, kann die Ursache für die schwersten Augenleiden in späteren Jahren werden, wodurch der Berufstätige in bester Schaffenskraft zur Untätigkeit verurteilt wird. Da drängt sich uns die Frage auf: Wie kann dem **vorgebeugt** werden?

Die erste Vorbedingung für die Gesunderhaltung der Augen besteht darin, den ganzen Organismus gesund zu erhalten. Kinder sind natürlich in jedem Fall dazu anzuhalten, nur bei guter Beleuchtung zu lesen und ihre Bücher und Schreibarbeit möglichst weit von den Augen entfernt zu halten. Auch sollte man ihnen täglich ausgiebige Gelegenheit geben, sich im Freien zu bewegen, und ihre Aufmerksamkeit auf entfernte Gegenstände zu richten, um den Augen immer wieder die Möglichkeit zu geben, sich beim Blick in die Ferne zu entspannen.

Ein gutes Mittel,

um die Augen zur Entspannung zu bringen, besteht auch darin, bei anhaltender Naharbeit hin und wieder den Blick aus dem Fenster ins Weite zu richten und dort entfernte Gegenstände ins Auge zu fassen. Erwachsene, die ihre Tage am Schreibtisch verbringen müssen, sollten sich das zur Regel machen. Auch sollte es immer ganz besonders angestrebt werden, die Freistunden möglichst im Freien zu verbringen. Es ist allerdings nicht gesagt, daß alle Augen der Naharbeit zum Opfer fallen müssen, wenn das auch das Schicksal sehr vieler ist; auch werden sich, bei stark weitsichtigem Bau der Augen, Sehstörungen keineswegs immer durch solche Uebungen verhindern lassen, weil die anhaltende Naheinstellung auf die Dauer dann eben doch von zu schädigender Wirkung sein wird. Dennoch kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, immer wieder für das Nahsehen einen Ausgleich durch Fernsehen herbeizuführen. Ganz besonders sollte diese Regel bei dem ersten Anzeichen einer beginnenden Kurzsichtigkeit beachtet werden. Dringend zu warnen ist auch vor dem Lesen ganz feinen Diamantdruckes, wie auch vor dem Entziffern verblichener Akten usw., was immer nur mit einer vorgehaltenen Lupe geschehen sollte.

Wenn Kinder beginnen, in der Schule kurzsichtig zu werden, sollten sie vor allen Dingen keine Konkavgläser tragen, und die Lehrer wären von den Eltern zu veranlassen, sie in der vordersten Reihe sitzen zu lassen; es werden sich auch immer verständige Lehrer finden, die bei einem im Sehen behinderten Kinde hin und wieder „ein Auge zudrücken“ und ihm auch sonst über das, was es auf der Tafel nicht erkennen kann, hinweghelfen. Man begegnet in der Hinsicht vielfach bei den Eltern besonderem Unverstand; diese haben häufig die ganz unbegründete Vorstellung, daß vor allem ihre Kinder jedes Schulpensum womöglich mit „sehr gut“ absolvieren sollen, auch wenn die Augen ihrer Kinder noch so gefährdet sind; sie können sich nicht entschließen, diesen dann eine entsprechende Behandlung angedeihen zu lassen, keineswegs etwa aus Mangel an Mittel, sondern nur, um keinen Schultag zu versäumen. Diese Strebernaturen sollten sich nur zweierlei klarmachen: erstens, daß die meisten Menschen, die in ihrem Leben wirklich etwas geleistet haben, keineswegs immer die besten Schüler waren. Zweitens, daß ihrem Kinde der schlechteste Dienst damit angetan ist, wenn es angehalten wird, die Schule noch so gut und frühzeitig absolvieren, um sich womöglich später einmal als Blinder durch das Leben schlagen zu müssen. Bei einem Kinde versteht man, wenn es nicht an seine Zukunft denkt, aber bei Erwachsenen ist ein solcher Mangel an Einsicht nicht unentschuldbar.

Wenn sich

bei Erwachsenen Kurzsichtigkeit

einstellt, so führt das fast immer zu schwerwiegenden Folgen, zumal wenn sie in vorgerückterem Alter beginnen Konkavgläser zu tragen. Wenn ihnen an der Erhaltung ihrer Sehkraft gelegen ist und sie nicht die Möglichkeit haben, sich die dann notwendigen Konvergläser für die Naharbeit verschreiben zu lassen, so sollten sie wenigstens unter allen Umständen das Tragen von Konkavgläsern zu vermeiden suchen.

Allerdings kann die Befolgung dieser Ratschläge nur bei beginnender, beschwerdefreier Kurzsichtigkeit von aufhaltender Wirkung sein. In vorgeschritteneren Stadien, wenn schon stärkere Konkavgläser getragen wurden oder Kopf- und Augenschmerzen hinzukamen, sich Doppelsehen einstellte oder das Sehen auch in der Nähe Beschwerden verursachte, überhaupt wenn eine merkbare, allmähliche Abnahme der Sehkraft mit bloßem Auge zu konstatieren ist, ist die Verordnung entsprechender Konvergläser, im Bedarfsfall mit Prismen kombiniert, unbedingt erforderlich, wenn das Augenlicht für die Zukunft erhalten bleiben soll.

Es wäre natürlich anzustreben, daß jedes Kind, das zur Schule kommt, alljährlich — in der angegebenen Weise — genau nach dem Brechungszustand seiner Augen **untersucht** und für die Naharbeit entsprechende Konvergläser, gegebenenfalls mit Prismen kombiniert, bekommen würde. Dann erst ließe sich mit durchgreifendem Erfolg vielen schweren Augenleiden und Erblindungen von Grund auf vorbeugen.

Im Gegensatz zu den Augen der wilden Völker und denen der meisten Tiere sind die des Kulturmenschen, namentlich die stark weitsichtig gebauten, meistens empfindlich gegen Blendungen, und je nach dem Grad dieser Empfindlichkeit davor zu schützen. Allerdings wird erst der diese Weitsichtigkeit ausgleichende Einfluß von Konvergläsern die Blendenempfindlichkeit aufheben. — Es sei hier noch dringend gewarnt, mit ungeschütztem Auge in die Sonne zu sehen; es kann Entzündungen der Netzhaut und auch Starbildungen hervorrufen und die Augen zeitlebens ruinieren.

Auch ist dringend davor zu warnen, z. B. im fahrenden Zuge aus dem offenen Fenster zu sehen, wie das in Unkenntnis der damit verbundenen Gefahr immer wieder geschieht. Ein in das Auge fliegendes Staubkorn oder Kohlenteilchen, das sich auf der Hornhaut oder unter dem Lid in der Bindehaut festsetzt, genügt, um heftige Reizungen, ja auch schwere Entzündungen hervorzurufen. Wenn es auch oft ohne weiteres gelingt, den auf der Bindehaut befindlichen Fremdkörper mit sauberer Hand zu entfernen, so muß dringend davor gewarnt werden, solche Versuche anzustellen, wenn er sich auf der Hornhaut festgesetzt hat. Aerztliche Hilfe ist dazu unbedingt erforderlich.

Der Herr ohne Auto

Eine Satire auf unsere Zeit

Von Wilhelm Lichtenberg

Jeder Mann, der bei seines Lebens Mittag angelangt ist und auf seinen Vormittag zurückblickt, wird mir beipflichten müssen, wenn ich sage: Unsere Jugend ist nichts als ein Taumeln von Manko zu Manko. Einem Mann **fehlt** immer etwas zu seinem Glück. Jedenfalls zu dem Glück, das er bei den Frauen hat.

O, ich entsinne mich noch der Zeit, wo ich mir furchtbar unwiderstehlich vorkam; aber eine junge Dame schleuderte mir vernichtend ins Gesicht: „Was wollen Sie denn, junger Mann, Sie haben ja noch nicht einmal einen Bartwuchs . . .?“ Das war die erste Erkenntnis eines Mankos. Die weiteren Enttäuschungen blieben nicht aus. Der Bartwuchs kam, und ich dachte, daß ich nun alles hatte, was man zum Glück bei Frauen braucht. Aber schon die nächste sagte mir: „Was wollen Sie, junger Mann, Sie haben ja noch nicht einmal eine gesicherte Existenz . . .?“ Nun, schließlich kam auch die Existenz. Nicht so rasch und schmerzlos wie der Bartwuchs, auch nicht so ausgiebig, aber immerhin, sie kam. Zumindest so eine Scheinexistenz. Später fehlte mir dann — immer nach Ansicht der Damen — der „nötige Ernst“, der „Sinn für die Häuslichkeit“, das „Verständnis für die Frauenseele“ und das „imponierende Auftreten“. Ich war fleißig und habe mir alles Fehlende im Laufe der Jahre angeeignet. Und als ich — nach mühevollem Studium — glaubte, nun ein tadelloser Amoroso zu sein, stellte sich neuerdings ein Manko heraus, das mich bei den Damen unmöglich machte: Ich habe kein Auto. Keine Spur eines PS . . . Ich bin — der Herr ohne Auto. Was nützt mir mein unstreitbarer Bartwuchs? Was mein nötiger Ernst? Von meinem Sinn für die Häuslichkeit kann ich nichts abbeißen, das Verständnis für die Frauenseele macht mich nicht fett, und mein imponierendes Auftreten imponiert keiner Seele. Ich bin der Herr ohne Auto. Ich bin ein Paria. Ein Ausgestoßener.

Alles im Leben konnte ich mir aneignen; aber mit dem Auto geht es nicht so ohne weiteres. Hier schiebt das Strafgesetz einen Riegel vor. Außerdem könnte ich mir die Erhaltung eines Autos nicht leisten. Mein Bartwuchs schon bringt manchmal meinen Etat ins Wanken. Die Hoffnung auf ein Auto muß ich also fahren lassen. Leider nicht mit Benzin.

Die Frauen kennen aber neuerdings nur **eine** Leidenschaft: Das Auto. Der Mann, der zu diesem Auto gehört, ist ihnen gleichgültig. Sie fragen nicht nach seiner Fabrikmarke, nicht nach seinen Pferdestärken, auch wieviel Zylinder er hat, ist ihnen egal. In den Automarken aber kennen sie sich aus! Die Milch ihrer Denkart hat sich in einem merkwürdigen chemischen Prozeß zu Benzin verwandelt. Es imponiert ihnen gar nicht mehr, daß ein Mann auf eigenen Füßen steht; in einem eigenen Auto muß er sitzen — dann gilt er was.

Wenn Nietzsche heute lebte, würde er ganz gewiß sagen: „Wenn du zum Weibe gehst, dann fahre im Luxusauto vor!“ Und er würde recht haben. Der Mann als solcher gilt längst nicht mehr. Nur seine Aufmachung. In der Schule haben wir gelernt, es gäbe drei Geschlechter: Das männliche, das weibliche und das sächliche. Die alte Schulweisheit hat sich überlebt. Heute gibt es wohl noch drei Geschlechter, aber sie heißen: Das weibliche Geschlecht, das sächliche und das nebensächliche Geschlecht — ehemals **Mann** geheißen.

Don Juan ist heute nur mehr als Autobesitzer denkbar und Leporello als sein Chauffeur. Denn die Reise ins Glück kann heute nur mehr im eigenen Wagen angetreten werden. Zu Fuß ist die Strecke einfach nicht zu machen. Ich weiß nicht, welche Verführungskünste der selige Don Juan anwandte; ich weiß nur, daß es der Don Juan von heute leichter hat. Wenn er die Raten für sein Auto halbwegs begleichen kann, erliegen ihm alle Donna Daisys und Donna Mabys. Mit 120 Kilometer in der Stunde steuert er der Hölle zu. Was verschlägt's?

Denn die Frauen von heute lieben das Auto. Wahrscheinlich weil es ihnen irgendwie wesensverwandt ist. Es ist glänzend auflackiert wie sie, es hat Tempo wie sie, seine kleinen Launen wie sie, und es ist vor allem dekorativ.

Hauptsächlich aber gibt es den Frauen Gelegenheit, den Mann, der sich um sie bewirbt, auf den ersten Blick einzuschätzen. Wie schwierig hatten es früher die jungen Damen, ehe sie einem Mann ihr Jawort gaben. Sie konnten doch nicht gut fragen: „Sagen Sie, wie viel verdienen Sie?“ Das machte sich nicht gut und klang allzu materialistisch. Aber heute können sie ganz ruhig so en passant fragen: „Sagen Sie — Sie haben doch ein Auto?“ Und wissen alles. Zumindest, ob ihr Zukünftiger kreditfähig ist. Denn einem Habenichts gibt man kein Auto auf 36 Monatsraten.

Das Auto gehört zu den schönsten männlichen Eigenschaften. Ich glaube, in nicht allzuferner Zeit werden die kleinen Mädchen in der Schule lernen: Der Mann gehört zur Gruppe der Säugetiere, hat einen Kopf, einen Hals, einen Rumpf, zwei Arme — und bewegt sich auf vier Räder weiter . . .

Schwere Explosion auf einer Kokerei.

wtb. **Essen**, 3. Okt. Bei Reparaturarbeiten an einer Anlage auf der Kokerei der Ratibor-Zeche bei Repalen-Baerl (Kreis Moers) kam es heute zu einer Explosion, bei der sechs Arbeiter und Aufsichtsbeamte durch Stichflammen zum Teil schwer verletzt wurden. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.

Einfamilien-Villen

in Langfuhr, Friedensschluß — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen.
Anzahlung ca. 8000.— Gulden.
Anfragen erbeten an den Vertreter der Hausbau-Vereinigung: **H. BOEHM, Danzig, Langgarten 80 b.** Telephon 247 70.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Fragen:

Die Post die St.-Marienkirche, 10 Jahre Freistaat

Die Freistadt-Post beabsichtigt zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Danziger Verfassung am 15. November d. J. eine Reihe Gedenkmarken herauszugeben. Es ist vorgesehen, die zur Zeit laufenden Werte von 3 P bis 1 G durch Ueberdruck zu Jubiläumsmarken umzugestalten. Eine einfache Aenderung, die wenig Kopfzerbrechen macht, dafür aber weder im In- noch im Auslande Anklang finden wird.

Bei Gelegenheit der Zehnjahrfeier das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wäre doch naheliegend. Ich denke da an die Restaurierung unserer altehrwürdigen Marienkirche, der im Laufe der Jahrhunderte Wind und Wetter arg mitgespielt haben, so daß sie in Verfall zu geraten drohte. Seit dem Frühjahr haben wir Gelegenheit, die Renovierungsarbeiten zu beobachten, und schnell rechnende Köpfe werden nicht selten vor diesem Baudenkmal gestanden und versucht haben, einen kurzen Ueberschlag der Kosten zu machen. Das Riesenbaugerüst, die vielen Arbeitskräfte, das in großem Umkreis gelagerte Baumaterial usw. usw. müssen Unsummen verschlingen, die sich der vorüber gehende Laie niemals annähernd zusammenrechnen kann. Es ist deshalb verständlich, daß, selbst bei größter Anstrengung, der benötigte Geldbetrag von den knapp 400 000 Einwohnern der Freien Stadt allein nicht aufgebracht werden kann. Die zu dem Denkmalschutz vereinigten Persönlichkeiten und andere wandten sich deshalb folgerichtig an das deutsche Vaterland, erließen Aufrufe, schilderten die Not durch hübsche, künstlerisch ausgeführte Plakate und baten um Spenden zur Erhaltung dieses Denkmals mittelalterlicher Baukunst. Reist man heute durch Deutschland, findet man diese Werbeplakate überall und fragt sich zwangsläufig als Danziger: „Was tut man im Freistaat selbst? Schöpft man aus allen Quellen? Kann man nicht noch eine der guten Sache nutzbar machen?"

Als Philatelist kam mir ebenfalls zwangsläufig, schon vor Monaten der Gedanke, weshalb mobilisiert die PTV. die Sammler nicht? Es ist gewiß lobenswert, daß die Danziger Post nach den wilden Inflationsjahren, die Markenausgaben auf Markenausgaben nötig machten, eine Ruhepause eintreten ließ, die nur durch die Ausstellungsmarken, anläßlich der Internationalen Briefmarkenausstellung in Danzig, unterbrochen wurde. Eine nach so langer Zeit herauskommende kurze Serie kombinierter Gedenk- und Wohltätigkeitsmarken, die einerseits das zehnjährige Bestehen der Verfassung feiern und andererseits durch einen geringen Aufschlag zum Besten des Baufonds St. Marien für die Erhaltung der Marienkirche werben, würde m. E. nirgends auf Widerstand stoßen. Voraussetzung natürlich ist tatsächlich hervorragende Ausführung; denn Kitsch lehnt der Sammler heute ab, und zwar mit Recht, weil er daran keine Freude hat.

Drei Sujets: 1. Danzigs **Panorama** mit **St. Marien** als Beherrscherin des Stadtbildes, 2. **St. Marien allein**, ohne störendes Beiwerk, und 3. das über die deutschen Grenzen hinaus bekannte Gemälde „**Das jüngste Gericht**", würden, in einwandfreiem Offsetdruck, genügen. Letzterer ist in Danzig durchführbar und dem Kupferdruck der Reichsdruckerei deshalb vorzuziehen, weil nach der Parole: „Danziger kauft in Danzig, unterstützt die Danziger Wirtschaft", das Geld im Lande bliebe.

Die drei Wertstufen 5, 10 und 15 P mit je einem Aufschlage von 5 P wären wahrscheinlich die gängigsten, weil sich dann auch, trotz der großen Notlage, die Wirtschaftskreise hin und wieder Verwendung dieser Marken leisten und zur Erhaltung der Marienkirche ihr Scherflein beitragen könnten. Größere Auflage, längere Umlaufszeit tragen ebenfalls zur Erreichung des Zieles bei. Es wäre dann jedem freigestellt, hin und wieder der Marienkirche zu opfern, und gleichzeitig für Danzig zu werben, was nur durch hübsche Bildmarken, die in der Pfennigreihe völlig fehlen, möglich ist. Das Ausland, das vor allem jetzt abseits steht, würde durch eine Markenausgabe dem guten Zweck auch dienstbar gemacht werden. Gleichzeitig würde der ganze Markenabsatz wieder ein wenig zum Nutzen der PTV. belebt werden, denn bekanntermaßen wecken neue Marken ein stetes Interesse an den bisher herausgegebenen Werten, weil der Sammler eben nach dem „Komplettsein" strebt und nur ab und zu propagandistisch bearbeitet werden muß.

Dieser Vorschlag, der mir durchaus diskutabel erscheint, will nur als Anregung gewertet werden. Er ist wohl in fünf bis sechs Wochen auch durchführbar.

Ein Philatelist.

*

Antworten:

Pfandrecht.

An den Ihnen in Arbeit gegebenen Sachen haben Sie selbstverständlich gesetzliches Pfandrecht. Sie müssen dem Eigentümer der Sachen nur androhen, daß Sie sich durch Verkauf des Pfandes befriedigen wollen. In einer als „Einschreiben" versandten entsprechenden Mitteilung muß der Schuldbetrag genannt werden, wegen welchen der Verkauf stattfinden soll. Setzen Sie dem Eigentümer eine Frist von einem Monat. Nach dieser Zeit ist der Verkauf durch einen Gerichtsvollzieher im Wege der öffentlichen Versteigerung möglich. Harry H.

*

Wem gehört die Wohnung?

Da der Mietsvertrag nicht auch von Ihnen, sondern lediglich von Ihrem verstorbenen Gatten unterschrieben wurde, fällt die Wohnung an die gesetzlichen Erben, d. h. in Ihrem Falle an Sie und Ihre Kinder. Die vorhandene Wohnungseinrichtung fällt, falls kein Testament vorhanden ist, an die gleichen Erben, und zwar an Sie als Ehefrau zu ¼, an Ihre Kinder zu ¾. B. Kl.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1930 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 5. Oktober

Das Sanierungsprogramm der Reichsregierung

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Das Sanierungs-Programm der Regierung sieht Maßnahmen vor, die die Interessen des Grundbesitzes, der Bauwirtschaft wie der Mieter in erheblichstem Maße berühren. So ist ab 1. April 1931 eine **Senkung der Grundsteuer** in Höhe von 10 % vorgesehen. Zur Zeit werden erhoben bei städtischen Grundstücken 200 % Grundvermögenssteuer, die vom Hausbesitzer zu tragen ist, und 312½ %, die auf die Mieter umgelegt werden können, so daß im ganzen 5.12 mal die Grundvermögenssteuer-Grundzahl monatlich erhoben wird. Eine Senkung um 10 % würde also bedeuten, daß eine Senkung der Steuer ungefähr um die einfache Grundzahl pro Monat eintreten würde. Hierbei soll den Ländern die Möglichkeit gegeben werden, beim Hausbesitz an Stelle der Grundsteuer die Hauszinssteuer zu senken. Wenn in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen wird, daß eine Senkung der Hauszinssteuer schon mit Rücksicht auf die bevorstehende Erhöhung des Zinssatzes der Aufwertungs-Hypotheken, der voraussichtlich mit 7½ % festgesetzt wird, gerechtfertigt erscheint, **so will dieser Hinweis nicht besagen, daß die angekündigte Senkung der Grundsteuer um 10 % ein Ausgleich für die höhere Zinsenlast sein soll.** Es ist immer mit Recht der Standpunkt vertreten worden, daß die Zinserhöhung der Aufwertungs-Hypotheken voll und ganz zu Lasten der Hauszinssteuer gehen würde, da der Hausbesitz **unmöglich** diese Last allein tragen kann, auf der anderen Seite aber die Mietzuschläge bereits eine Höhe erreicht haben, daß eine weitere Steigerung zwecks Aufbringung der höheren Zinsenlast nicht mehr möglich ist. Es muß gefordert werden, **daß außer dieser Senkung** von 10 % der Grundsteuer bzw. des entsprechenden Betrages der Hauszinssteuer die dem Hausbesitz durch die Erhöhung der Aufwertungszinsen **erwachsende Last ganz von der Hauszinssteuer getragen wird.**

Das Wohnungsmangelgesetz soll ab 1. April 1934, das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz ab 1. April 1936 verschwinden. Für zur Zeit freie oder neu zur Vermietung gelangende Räume, soweit sie nicht mehr der Zwangsbeschlagnahme unterliegen, sollen mit sofortiger Wirkung nicht mehr unter Reichsmietengesetz und Mieterschutzgesetz fallen.

Die beabsichtigte Neuregelung der Wohnungswirtschaft, deren wichtigste Bestimmung die Entziehung von 400 Millionen Reichsmark Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau ist, ist von einschneidendster Bedeutung für die Bauwirtschaft. Wenn auch gesagt wird, daß die Wohnungsbauten, die nicht mit Hauszinssteuermitteln finanziert werden sollen, durch Zins- und Mietzinszuschläge tragbare Mieten erhalten sollen und durch Einzelbeleihung oder Anleihen aufgebracht werden sollen, so scheint dies doch in Anbetracht der gesamten Lage des Kapitalmarktes

ein recht schweres Problem

zu sein. Die Nutzbarmachung von Hauszinssteuermitteln in solch weitgehendem Maße für andere Zwecke als die des Wohnungsbaues ist wohl durch die Not des Reiches verständlich, jedoch hoffentlich nur eine für die Zeit der Not beibehaltende Maßnahme, da der Hausbesitz doch einmal mit einem vollkommenen Wegfall der Hauszinssteuer rechnen darf. Die Hauszinssteuer ist vom Fiskus geschaffen worden, **damit die Allgemeinheit in den Genuß von den nur zu 25% aufgewerteten Hypotheken kommt.**

*

Die Wertberechnung von Grundstücken

Zu den schwierigsten Fragen des Hypothekenmarktes ebenso wie des Grundstücksmarktes gehört die Feststellung des Wertes der zu beleihenden Objekte. Dieser Frage kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil heute noch mehr als vor Jahrzehnten die hypothekarische Anlage eines Kapitals als ein Realkredit-Geschäft angesehen werden muß, und weil hinsichtlich der Persönlichkeit des zukünftigen Schuldners die Frage der Darlehnsgewährung fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkte geprüft wird, ob Nachteiliges bekannt sei oder nicht. Rein theoretisch pflegt man — es handelt sich hier um ein Gebiet, das trotz vorliegender Untersuchungen insofern noch immer nicht restlos geklärt ist, als Angaben über den zukünftigen Wert der Pfandobjekte mit mathematischer Sicherheit nicht gemacht werden können — eine Beleihung als risikolos anzusehen, wenn der Wert des Pfandobjektes während der Beleihungsdauer niemals unter den Betrag des gewährten Darlehns sinkt. Da man aber die Entwicklung der zukünftigen Konjunktur nicht voraussehen kann, so richtet man sich nach Maßstäben, bei deren Zugrundelegung man, mehr oder minder gefühlsmäßig, glaubt, eine ausreichende Unterlage für die Beurteilung des zukünftigen Wertes der Objekte zu erhalten. Die Praxis betrachtet von vier verschiedenen Seiten die Frage des gegenwärtigen und des zukünftigen Wertes eines Pfandobjektes.

1. Bei Mietshäusern unter Zugrundelegung der Friedensmieten.
2. Bei Mietshäusern unter Zugrundelegung der Rentabilität.
3. Bei Mietshäusern, Villen und Fabrikgrundstücken unter Zugrundelegung der Gestehungskosten, und endlich
4. unter Berücksichtigung der steuerlichen Veranlagung.

Man hat in letzter Zeit, nicht ganz zu Unrecht, die Berechtigung bestritten, die Friedensmiete als Grundlage der Berechnung des Häuserwertes anzusehen, indem man sagte, man könne nicht gut an den Wert anknüpfen, den die Grundstücke vor einem halben Menschenalter hatten. Man hat die Forderung erhoben, diesen Maßstab gänzlich fallen zu lassen und an seiner Stelle lediglich den zu 2. genannten Maßstab zu benutzen. Man muß aber im Auge behalten, daß gegenüber der ausschließlichen Zugrundelegung der Rentabilität als Maßstab auch die Anwendung der Friedensmiete erheblichen Vorteil mit sich bringt; denn einmal ist die Friedensmiete, d. h. die für den am 1. Juli 1914 beginnenden Zeitraum gezahlte Miete ein wesentlicher Bestandteil der Gesetzgebung, und es ist immer ein Vorteil, wenn die wirtschaftliche Praxis sich derselben Grundlage bedient, wie die Gesetzgebung, andererseits **bietet aber die Friedensmiete eine stets gleichbleibende Grundlage,** deren Beständigkeit gegenüber den wechselnden Mieterhöhungen eine leichtere Vergleichbarkeit der Preisgestaltung des zum Verkauf stehenden Materials ermöglicht. Endlich kommt hinzu, daß die Bewertung auf Grundlage der Jetztmieten nicht nur mit der jeweiligen Feststellung der Jetztmieten, sondern auch schon in dem Augenblick schwankt, wo eine Aenderung der Mietverhältnisse selbst, d. h. Zahlungsunfähigkeit eines Mieters auf der einen Seite, neuer Bezug der Mieträume auf der anderen Seite eintritt.

Die Rentabilität des Grundstückes

endlich ist eine Berechnungsgrundlage, deren Faktoren bei verschiedenen Grundstücken in verschiedener Weise Berücksichtigung finden können, nämlich je nach Art, in der größere Reparaturen in die Rechnung eingesetzt und auf verschiedene Zeiträume verteilt werden.

Wenn man die steuerliche Bewertung zum mehr oder minder ausschlaggebenden Faktor der Bewertung des Grundstückes macht, so bedeutet dies nichts anderes, als daß man — vielleicht nicht immer zu Unrecht — das eigene Urteil hinter dem Urteil derjenigen Personen zurückzustellen bereit ist, die auf Grund einer besonders umfangreichen Kenntnis des Grundstücksmaterials am meisten zur Abgabe von Taxen befähigt erscheinen, nämlich des Fiskus.

Bei Neubauten

pflegt in erster Linie der Gestehungspreis zur Grundlage genommen zu werden, da hierbei vielfach die zu 1., 2. und 3. genannten Maßstäbe noch nicht vorhanden sind. Das ausschlaggebende Urteil wird in der Regel durch eine Kombination der sich bei Anwendung der verschiedenen Methoden ergebenden Einzelresultate gebildet.

Trotz dieser verschiedenen Methoden kann der wirklich auf dem Markt zu erzielende Preis jedoch ein ganz anderes Aussehen zeigen; denn es kann der Fall eintreten, daß Objekte beispielsweise **unter** dem Gestehungspreis zu haben sind, wenn das Angebot sehr stark oder die Nachfrage sehr gering ist, oder daß Objekte nur weit über dem Gestehungspreis käuflich sind, wenn dies besonders geartete Objekte sind (durch Einsetzung einer erhöhten Grundrente) oder wenn entweder das Angebot sehr gering oder die Nachfrage sehr groß ist. Wenn das Hypothekenbankgesetz deshalb einen 40prozentigen Abzug von dem nach genauester Schätzung festgestellten Werte vorschreibt, so wird man diesen Abzug als entsprechende Risikoprämie anzusehen haben. Trotzdem wird man natürlich niemals in der Lage sein, für die Zukunft mehrerer Jahre oder Jahrzehnte den Ablauf der Konjunktur mit so eindeutiger Sicherheit festzustellen, daß sich ohne weiteres sagen ließe, ob dieser 40prozentige Abzug als zu hoch oder als zu niedrig angesehen werden muß.

(Angaben ohne Verbindlichkeit.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Grundstücke-Verkauf

Landwirtschaft
80 Mrg., el. Licht, Kr., Wasserleitung, krankheitshalber mit Inventar verkäufl. Charlottenburg, Osnabrücker Str. 28 Aufgang III.

Mühlengut bei Leipzig
direkt an Kurort, mit gr. Wohnhaus, Scheune, 44 000 qm herrl. Wiesen, Fischteich, durchfl. Waldbach, Bootshaus, groß. Obstgarten, Beerenplantage usw. sofort billig zu verkaufen. F. Bachbauer, Bad Lausick Sa. Tel. 337.

Ein Hausgrundstück
i. Luftkurort Templin, mit Stallung u. Obstgarten, sof. zu verkf. Anzahlung 8000 Mark. Hermann Ruich, Templin, Uckermark, Jebenstr. 8, I.

Hausgrundstück
mit 2 Mrg. Wzb. u. ½ Mrg. Obstgarten. Preis 2700 Mk. Pass. für Handwerker, Rentier auch Arbeiter. Hahn, Eisvenhagen b. Tarnowke, Kr. Flatow Wpr.

Ackerbürgerei
mit vielen Stallungen in Brüel zu verkaufen, sofort beziehbar. Fromm, Rostock, Kais.-Wilh.-Str. 29. Telephon 4951.

Verkaufe sofort Zweifamilienhaus
in Barten, Kreis Rastenburg, mit Stall, 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten 3 Zimmer u. Küche frei. Anzahl. 3000 Mk. Pass. für Pension. Beamte od. Invaliden. Meldung an Homm, Creuzburg Ostpr.

17 Morgen Grundstück
mass., m. voll. Ernte u. kompl. Inventar, für jed. Zweck geeignet, sofort zu verkaufen, Anzahlg. mind. 6000 Mk. Goede, Knöppelsdorf Kr. Königsberg Pr.

Stadtgut
50 Mrg., Anz. 8000, Pr. 28 000, Stadtgut, 43 Mrg., dazu 12 Pacht, Anz. 6000, Pr. 20 000, Landwirtschaften von 15—90 Mrg., große Auswahl, Anz. 3-, 4-, 6- u. 8000 Mk., Pr. 10-, 12-, 20- u. 28 000 Mk. Alle Wirtschaften sind mit voll. leb. u. tot. Inv. Näh. u. Besichtigung durch Viehhandlung A. Beck, Kotzenau, Bezirk Liegnitz. Antwort nur gegen Rückporto.

1 Grundstück
mit 3 Mrg. gutem Gart. f. Viehhandl., Gemüsehändler oder Gärtn. geeign., nahe bei Liegnitz, ist umständeh. zu verkauf. Nur Selbstkäuf. erb. Ausl. Agenten verb. Auskunft Mühle Riegel, Kr. Striegau

Kaufgesuche

Mit einer Million
kaufe ich als Selbstkäufer noch einige Güter. Anzahlung in guten Wertpapieren. Schulz, Landwirt, z. Zt. Rostock Augustenstraße 39.

Geschäfte-Verkauf

Motorradgeschäft
gute Exist., Wohng. tauschl., 1500. Tietz, Berlin, Neue Königstraße 17.

Damen-Frisier-Salon
in Berlin, zu verkaufen. Pr. 4000 Mark mit Inventar. Marga Kirsten, Cüstrin-N., Plantagenstraße 9.

Papiergeschäft
mod. Glaseinrichtg., Gas, Elektrisch, 3-Z.-Wohn., Kell., 12 Jahre Eigent., weg. Todesf. u. Krankh. verkauft Tetzlaff, Berlin, Jablonskistraße 17.

Gasthof mit Glasveranda
für 50 Pers., direkt am Wasser (Ostsee, Schlei), einem Badeort gegenüber, Durchfahrt, neue Stallungen für 500 Schweine, holländische Windmühle mit viel Kundschaft, 5 Gänge und Sichmaschine, staatl. konzessionierte Fähre am Hause, bei 10—15 000 Mk. Anzahlung. **Jürgen Möller, Sundsacker bei Karby.**

1 Geschäftshaus
und Fleischerei mit Schlachthaus, einz. im Dorfe, 1 Morg. Bauplatz, 4-Zimm.-Wohng. m. Keller, Lagerräumen, Stallungen und großem Holzschuppen, sofort zu verkf. Verkäufer Spar- und Darlehnskasse Rachowitz

Gutgehende Hafenschmiede
zu verkaufen. Preis 9 Mille bei 3 Mille Anzahlung. Frau E. Kühn, Wismar i. M., Breite Straße 4.

Alte gute Brotstelle!
Wegen Krankheit verkaufe mein **Gasthaus** mit Fremdenverkehr, neue Gebäude, beste Lage, Marktplatz, 75 J. in Familie, Preis und Anzahlg. nach Vereinbarung. Eduard Hausmann, Christburg Westpr. Fernruf 38.

In Swinemünde
eine hochherrschaftl. Villa m. heizb. Garage, Garten, Parkett usw., 3 herrsch. Vill., 10—15 Zim., Privatbes., 2 rentbl. Mietsvill. m. Dauermietern, eine Etage frei, 4 Logierhäuser mit Einrichtg., betriebsfertig, sofort verkäuflich. Näheres P. Lange, Kurparkstraße 9.

Wasch-anstalt
im Riesengebirge zu verpachten oder zu verkauf. Näh. durch G. Gräbel, Baugesch., Krummhübel.

Eilverkauf!
Kolonialwaren-, Obst-, Gemüse-Geschäft, große Prachtwohnung, tauschlos, wegen Krankheit, 60—70 Tageskasse, für 2000 Mark. Klose, Neukölln, Reuterstraße 91.

Beleuchtungs-geschäft
Verkehrslage, Radio, Akkuladung, viel Installationsaufträge, preisw. weg. Fortz. Endemann, Berlin, Ackerstraße 178.

Molkerei
weg. Alters zu verkaufen, 48 Kühe, 2 Pferde, abgeschloss. Hof, freiwerd. 2-3-Wohnung. Theel, Berlin N, Grauustraße 21.

Motorradgeschäft
Tankstelle, Garage für 70 Motorräder, 2 Stuben, Küche, Korridor u. Nebenräume, tauschlos, gute Existenz, 4000. Tietz, Berlin, Dennewitzstraße 25.

Kornetzki Berlin Königstraße 48.
Allergrößte Auswahl!
Hotels, Pensionen, Eckrestaurants, Konditoreien, Cafés, Zigarrenecken, Delikateßecken, Milchgeschäfte, Konfitürengeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Seifengeschäfte, Farbengeschäfte, Wollwarengeschäfte, Kohlengeschäfte, Bäckereien, Schlächtereien, Plättereien, Schuhmachereien, auch Grundstücke.
Kornetzki Berlin Königstraße 48.

Kapital

Hypothekenkapital
zu vergeben. Wir bringen jeden Posten Geld kostenlos hypothekarisch auf gute Grundstücke zu höchsten Zinssätzen unter. Simon & Elstorpff, Danzig, Hopengasse 62, I. Tel. 274 72.

! Für Jedermann !
besorgen wir Hypotheken-Darlehen, An- und Verkauf von Grundstücken u. Geschäften. Ed. Hohmann, Bankf.-Gesch., Weimar. Vertr. ges. Rückporto.

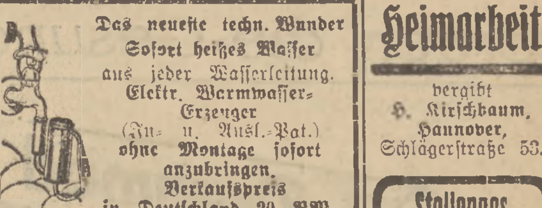
Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung"

Diverses

Wo wohne ich in Berlin?
Nur Hotel „Genfer Hof", NW 7, Dorotheenstraße 74, 1 Min. vom Bhf. Friedrichstr. Telefon A 4, Zentrum 1733. Zimmer von Mark 4.00 an. Der Wirt ehemaliger Danziger. Die Danziger Sonntags-Zeitung u. die Danziger Neuesten Nachrichten liegen hier aus.

Pickel und Mitesser
sow. unreiner Teint jed. Art verschwindet. Wirkung sofort. Kur Rm. 4.60 + Porto. Nachn. E. Meißner, Engelsdorf-Leipzig 307

Ihre Geflügelzucht rentiert sich ganz bestimmt, wenn Sie mit unseren Brutmaschinen-, Schirmglucken- und Geflügelhäusern arbeiten. Katalog steht kostenl. z. Verfüg. A. Graßmayr & Co. Nachf., Pasing b. München, Planeggerstr. 55—57. Telephon 80 859.



Das neueste techn. Wunder Sofort heißes Wasser
aus jeder Wasserleitung. Elektr. Warmwasser-Erzeuger (In- u. Ausl.-Pat.) ohne Montage sofort anzubringen. Verkaufspreis in Deutschland 20 RM. Unentbehrlich für jed. Haushalt, für Gewerbe, Ärzte, Friseure, Zahntechn. 2 Jahre Garantie. Großabnehmer, Vertreter für eigene Rechnung gesucht. Riesenabsatz. Ferner neu: „Dolt", die pat. elektr. Wunderbrille, leucht. meterweit im Dunkeln (f. Autopannen usw.) Novitas-Company, Bln.-Friedenau249

Heimarbeit
vergibt H. Kirschbaum, Hannover, Schlägerstraße 53.

Das Mutterhaus v. Rot. Kreuz Bethesda, Landsberg (Warthe), nimmt jederzeit
junge Mädchen
mit gut. Schulbildung u. gut. Familienerziehung als Lernschwestern auf. Staatl. anerkannte Kranken- u. Säuglingspflegeschule. Auch gut ausgebildete Schwestern für Krankenpflege, sowie Wirtschaftsschwestern finden unt. günst. Bedingungen bei guter Altersversorgung Aufnahme. Näheres durch Frau Oberin, Friedeberger Straße 16a.

Stellenges.

Chauffeur,
20 J. a., gewissenh. Fahrer u. gt. Wagenpfl., mit Fahrdauer sucht Dauerstellung. Übernehme auch Garten, da ich gelernt. Gärtn. bin. E. Friemel, Großfürding, Breslau 1, Land.

Jung. Mädchen
23 J., sucht Stellg. i. Haush. od. Hotelbetrieb. Zeugn. und Kochkenntn. vorhd. Paula Bramfeldt, Wubenstedt, Post Wohldorf, Bezirk Hamburg.

Kaufgesuche

Kaufe
Schlachtgeflügel aller Art, frische Landeier und Butter gegen Kasse. Angebote erbittet **Herm. Balster, Dortmund** Hagenstraße 24.

Heiraten

Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratungen. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Taus. Erfolge. Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 48.

Wer will zum **Film?** Schreiben Sie an F. R. A. Hennig, Bln.-Grunewald 394.

Geb. Landw., kath., 1,75 gr., Mitte 30, **sucht Neigungsehe**
Einheirat in Landwirtsch., Industrie od. and. Unternehm. angenehm. Etw. Verm. vorh. Gefl. Zuschr. u. H 712 a. d. Gesch.



Hundegasse 99
Tel 221 38

Flechsig & Weidemann G. m. b. H.
Beleuchtungskörper
Sanitäre Einrichtungen
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen

Der Treff ● vor wie nach dem Theaterbesuch
stets die
Columbus-Stube Inhaber H. Moser
Töpfergasse 33 Tel. 264 78
Bestgepflegte Getränke Tadellose Küche
Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze von **RADTKE** sind Pelze von Wert!
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Radio A. Gieck
Heilige-Geist-Gasse 134
(am Glockentor)



Ja, wer?
Kein anderer als
Bruno Prehn
Maschinen- u. Elektromotoren-
Reparaturwerk,
das sich tausendfach bewährt hat.
Danzig, Weidengasse 55
Fernspr.: 225 66/67

Original-Wellner-Bestecke
Solinger Stahlwaren
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Schleiferei
Langer Markt 1
Eing. Matzkausche Gasse

Otto Lutz, Musiklehrer
Töpfergasse 29 II
Solo-Flötist des Stadttheaters i. R.
Flöten-Unterricht
(System Böhm neu. System Meyer alt)
Violin- u. Klavierunterricht
Unterricht für
Laute zum Gesang, Gitarre
Mandoline, Schlagzither

Ich mache seit 1908 Dauerwellen
In der Praxis liegt die Erfahrung!
Paul Präschke
Paradiesgasse Nr. 19
Mäßige Preise

Stadttheater-Programm

Montag, den 6. Oktober, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie I), Preise B (Oper): **„Das Land des Lächelns."**

Dienstag, den 7. Oktober, 19½ Uhr (Dauerk. Ser. II), Pr. B (Schausp.): **„Die Sache, die sich Liebe nennt."**

Mittwoch, den 8. Oktober, 19½ Uhr (Dauerk. haben keine Gültigkeit), Preise B (Schausp.). 2. Festvorstell. a. Anl. d. Danziger Goethe-Woche. Neu einstudiert: **„Clavigo."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe.

Donnerstag, den 9. Oktober, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie III), Preise B (Oper): **„Die verkaufte Braut."**

Freitag, den 10. Oktober, 19½ Uhr (Dauerkarten Serie IV), Preise B (Schauspiel). Zum ersten Male: **„Der Mann, den sein Gewissen trieb."** Schauspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Maurice Rostand.

Sonnabend, den 11. Oktober, 19½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Sonntag, den 12. Oktober, 19½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper): **„Das Land des Lächelns."**

Kommen Sie mit, ich geh' zu
Bruno Witt
Heilige-Geist-Gasse 8 ◆ Tel. 255 04
Dort sind gut und billig **alle Uhren**
und die **Reparaturen**,
auch die **Ketten** und die **Ringe**
sowie **sonstiger Schmuck** sind **hübsche Dinge**





Ein neues Buch
von
Walther Domansky
O Du mein Danzig
Allerlei Geschichten
Preis Dg. 1.—
Kommissionsverlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

HEINRICHSDORFF PIANOS



Wer beim Möbelkauf ist helle und gerieben, kauft seine Möbel **nur II. Damm 7.**
Seit über 30 Jahren führend in der Möbelbranche.
Bekannt für höchste Kulanz und leichteste Zahlungsbedingungen.
Möbelhaus David
II. Damm 7.

Gesundheit von A bis Z!

Der unseren Lesern bekannte Franzensbader Arzt Dr. Josef Löbel hat in der Reihe der Knaurschen Standard-Bände zu 2,85 RM. ein „Gesundheits-Lexikon" herausgegeben, das in 650 Artikeln (mit über 5000 Stichwörtern) in alphabetischer Reihenfolge das ganze Gebiet der Medizin, Hygiene, Körperkultur und Schönheitspflege behandelt. Wir geben im folgenden einige wahllos herausgegriffene Proben:

Erkältung

Die Erkältung ist in den letzten Jahren etwas außer Mode gekommen. Nicht etwa, als ob die Menschen sich weniger erkälten würden; aber an Schnupfen und Halsentzündungen sollen nicht mehr die Erkältungen, sondern die berüchtigten Bazillen schuld haben. Zweifellos werden die meisten Krankheiten durch sie hervorgerufen, aber ebenso zweifellos ist es, daß sie nicht durch sie allein hervorgerufen werden; die Tore müssen dem Eindringen des Feindes geöffnet sein, der Weg muß ihm geebnet werden, und das geschieht durch die Erkältung. Sie ist es, die eine Verschiebung im Zustande der Gewebe, eine Aenderung in der Blutverteilung herbeiführt und dadurch erst die unzähligen Bakterien, die uns ständig umlauern, in den Stand setzt, uns etwas anzuhaben. Schon eine schwache, bald wieder vorübergehende Abkühlung führt in den Blutgefäßen zu Stockungen, und zwar nicht etwa ausschließlich an der durchkälteten Stelle: auf dem Wege der Nervenbahnen überträgt sich die Schädigung sehr leicht auf ganz entfernte Organe, und eine Durchnässung der Füße kann zu einer Blutüberfüllung der Nasenschleimhaut führen. Die durchfeuchtete Schleimhaut aber ist für den Schnupfenerreger, der jetzt erst eindringt oder als harmloser Schmarotzer schon in der gesunden Nase wohnte, ein denkbar günstiger Entwicklungsboden. Der Bazillus gedeiht prächtig, vermehrt sich ins Unendliche und überschwemmt den Organismus mit seinen Giften. Der Schnupfen ist in voller Blüte, und auf genau die gleiche Weise entsteht, bei nur etwas veränderten Umständen, der Rachenkatarrh, die Halsentzündung, die Darmkolik, die Blasenreizung, der Nervenschmerz, der Muskelrheumatismus und jene Krankheit, die von all diesen Leiden ein wenig enthält: die Grippe. Ist es die Blutüberfüllung an einer bestimmten Körperstelle, die der Krankheit als Schrittmacher dient, so ist es klar, daß diese überall auftreten kann, wo örtliche Blutstauungen herrschen; seien sie durch Abkühlung erzeugt oder durch deren Gegenteil, durch — Ueberhitzung. Deshalb hat man seinen Schnupfen nicht bloß bei Kälte weg, bei Nässe oder Zugluft, sondern gleicherweise auch bei Aufenthalt in überheizten Räumen, z.B. nach Fahrten in, nur zu häufig, allzu warmen Eisenbahnabteilen. Gleichgültig ob ein Leiden der Erkältung seine Entstehung verdankt oder aber der Ueberwärmung — in jedem Falle bedeutet es eine Gefahr nicht nur für den Betroffenen. Man bekommt die Grippe nicht allein wenn man sich selbst erkältet hat, man kann ihrer auch teilhaftig werden, weil der Nachbar, weil die Gattin, die Geschwister sich erkältet haben. Denn deren Bazillen sind durch die Erkältung plötzlich, wie die Wissenschaft das nennt, „virulent" geworden: die unterernährten Bakterien, die bisher zu schwach, um Schaden zu stiften, ein unbeachtetes Dasein geführt haben, sind mit einem Male zu gut gefütterten, kräftigen Gegnern gediehen, gegen deren Lebenstüchtigkeit die im gesunden Körper stets vorhandenen Schutzkräfte nicht mehr ausreichen. Fast jeder Mensch, der einem Mitmenschen die Hand drückt, übermittelt ihm dabei auch einige Bazillen, aber es sind in der Regel schwächliche, unschädliche Exemplare. Der an Grippe Erkrankte drückt jedoch seinem Freunde ein paar feste, stark virulente Grippeerreger in die Hand, und man muß schon sehr viel Glück haben, um sie sich nicht bei der nächsten Gelegenheit in den Mund oder in die Nase zu führen. Das erklärt, warum in den Erkältungszeiten soviel Leute, auch solche, die selbst niemals nasse Füße bekommen haben, krank werden. Sie sind das Opfer der nassen Füße ihrer Hausgenossen oder Bürokollegen, und das weist uns auch den Weg, den wir einschlagen müssen, um keine Erkältungskrankheit zu bekommen. Haben wir sie nämlich schon, so ist der einzige verläßliche Wegweiser der Arzt. Auch bei einer scheinbaren harmlosen Halsentzündung sollte sein Rat immer eingeholt werden, da sie nur zu oft ein schlimmer Anfang von etwas noch Schlimmerem ist. Bei einem einfachen Schnupfen wird man einer Hilfe allerdings entraten können; boshafte Leute behaupten, weil sie nichts nütze. In der Tat läßt es sich nicht leugnen, daß ein altes Wort nicht unrecht hat, wenn es behauptet, ein Schnupfen dauere ohne Behandlung eine Woche und mit einer solchen sieben Tage. Es gibt allerdings trotz vieler brauchbarer Präparate, wie Risin, Vaper, Mistol u. a., kein absolut verläßliches Heilmittel gegen den Schnupfen, und deshalb trachtet man, ihn am besten ganz zu verhüten. Man kehrte zu einem alten Hausmittel zurück, das die Bauern kulturell besonders tiefstehender Völker benutzen, um einen drohenden Schnupfen im Keime zu ersticken. Aus Sibirien haben es unsere Kriegsgefangenen mitgebracht und der große Chirurg Bier hat sich dafür eingesetzt: trinkt man im allerersten Stadium — aber auch nur in diesem! — einen einzigen Tropfen einer 10prozentigen Jodtinktur in einem Glase Wasser, so wird der Feuchtigkeitsgehalt der Nasenschleimhaut dadurch reguliert und die Krankheit am Ausbruch verhindert. Im übrigen geht aus dem doppelten Ursprung der Erkältungskrankheiten klar hervor, was man zu tun hat, um ihnen zu entrinnen: Man muß sich vor der Ansteckung hüten, die sie auslöst, und vor der Abkühlung, die dieser den Weg bereitet. Man vermeide namentlich die einschleichende Abkühlung im Schlafe und im Büro; man übe die Funktionen der körperlichen Wärmeregulierung durch vernünftige Abhärtung, und man halte sich in Erkältungszeiten stets vor Augen, daß Küsse noch gefährlicher sein können als Bisse. Ein viel gerühmtes Schutzmittel

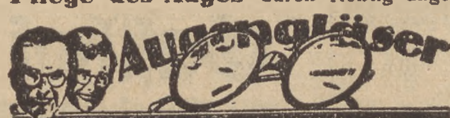
Die Pflege des Körpers

fördert die Gesundheit, verlängert das Leben, schafft Wohlstand und Glück



Gesundheit ist dein
schönstes Gut,
Ist dein Kapital,
Darum hege und pflege es.
Denn:
Im gesunden Körper
wohnt eine gesunde Seele!

Bei der allgemeinen **Körperpflege** wollen Sie bitte die **Pflege des Auges** durch richtig angepaßte



der Firma **Gebr. Penner**, Danzig, Langer Markt 6, **nicht vergessen.**

Gesichtsausschlag
Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist **HERBA-SEIFE** das richtige Mittel, und dann **HERBA-CREME** der Wettermantel für Ihr Gesicht. Seife 1.20, Creme 0.90 G.
Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Im Dienste der Schönheitstherapie

Das Wasserbad

(Schluß.)

Wenn, wie so häufig, das Freiluft-Wasserbad zugleich auch zum Licht-, Luft- und Sonnenbad ausgedehnt wird, häufig sogar über viele Stunden des Tages, so steht, wie die ärztliche Wissenschaft in nicht seltenen Fällen beweisen konnte, der angestrebte Zweck

im Gegensatz zum tatsächlich Erreichten.

Bekanntlich beraubt jedes Wasserbad die Haut der oberflächlichen schützenden Fettschicht. Kommt nun zum Wasserbad noch eine viele Stunden andauernde Sonnenbestrahlung im freien Luftbad hinzu, so sind mehr oder weniger schwere, das allgemeine Wohlbefinden störende Hautentzündungen keine Seltenheit. Im Hinblick auf die weibliche Schönheit ist der damit gleichzeitig einhergehende Verlust des zarten, weichen Teints eine mehr als betrübliche Erscheinung. Nach dem Gebrauch von Strandbädern beispielsweise, wo im Sand- oder Graslager das Sonnenbad zur Regel geworden ist, hat die ärztliche Wissenschaft schwerste Hautentzündungen an den vom Badekostüm unbedeckten, demzufolge mit dem Boden in unmittelbare Berührung kommenden Körperteilen feststellen können. Erkrankungen, die wegen ihres häufigen Vorkommens bereits mit den Sammelbezeichnungen „Hundsblattern", „Riedgrasentzündung", „Ottakringer Biß" in den medizinischen Annalen registriert wurden. Diesen bösen Eventualitäten soll sich aber der denkende Mensch nicht aussetzen. Darum soll man

mit klugem Maß- und Zielhalten

die der Gesundheit und Schönheit zweckdienlichen Naturgaben dankbar hinnehmen. Nie aber darf man die strengen Gebote der Hygiene, der Individualität und — der Klugheit unbeachtet lassen.

Da nun das Wasser zur äußerlichen Anwendung sowohl in der Medizin als auch in der Schönheitstherapie nicht nur ein unentbehrliches Mittel schlechthin ist, sondern da diesem wichtigen Naturelement auch die denkbar größten Heilwirkungen innewohnen, war der Wissenschaft die dankbare Aufgabe gestellt, dem harten Leitungswasser seine schädlichen Einflüsse zu nehmen. Die Chemie hat diese Aufgabe glänzend gelöst.

Durch entsprechende Zusätze

von Sauerstoff, Eisen, Jod, Kohlen- und Schwefelsäure usw. wurden dem Leitungswasser die der Haut schädlichen Bestandteile genommen und ihm ein hoher Grad von Aktivität mit der Gewißheit chemischer Einwirkungen auf Haut und Nerven verliehen, während das moderne Hallenschwimmbad allen Regeln der Hygiene gerecht wurde.

Paul Gilmans.

Höhensonne
Bestrahlungen 2—3 Gulden
Galvanische, faradische und Hochfrequenz-Behandlungen
Hand- und Vibrations-Massagen
Beratung kostenlos
Else Helfer, Staatl. geprüfte Krankenschwester
Poggenpfuhl 15 9—4 Uhr

Natur-Heilinstitut
Franz und Alfons Raabe
Danzig, Dominikswall 8 (neben der Passage)
Sprech- und Behandlungszeit: 9½—1, 3—4½
Behandlung aller Leiden
Homöopathie - Biochemie
Kräuter-Heilverfahren
Höhensonnen, Sollux-Rot-Blaulicht, Inhalationen, Elektro-, galvan.-faradische Behandlung, Vibration usw. sowie:
Hochfrequenz - Radium - Helium - Bestrahlungen nach d. weltberühmten Methode Zeileis-Gallspach.

Die beste Bezugsquelle
für
Milch, Butter, Sahne, Käse
Dampfmolkerei und Käsefabrik
G. Valtinat
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 58
Filialen in allen Stadtteilen

In letzter Stunde.....

Brüning und die Parteiführer

CNB. **Berlin**, 3. Oktober. (Eigene Meldung.) Reichskanzler Dr. Brüning, der auch heute seine Besprechungen mit den Parteiführern über das Finanzsanierungsprogramm der Reichsregierung fortsetzte, empfing im Laufe des Vormittags den Führer der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz. Am Nachmittag werden für den Christlich-Sozialen Volksdienst die Abg. Mumm, Hartwig und Simpfendörffer empfangen. Im Anschluß daran werden als Vertreter der Nationalsozialisten Staatsminister Dr. Frick und Abg. Dr. Stöhr den Reichskanzler aufsuchen. Im Laufe des morgigen Tages wird der Reichskanzler Vertreter der Deutschnationalen empfangen.

Zusammentritt des Reichstages

Montag, den 13. Oktober.

wtb. **Berlin**, 3. Oktober. Reichstagspräsident Löbe als Präsident des Reichstages der vierten Wahlperiode gibt bekannt: Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugewählte Reichstag berufen, am Montag, dem 13. Oktober 1930, nachm. 3 Uhr, zusammenzutreten.

Angst vor Revision

Bremen, 3. Oktober. Die „Bremer Nachr." melden aus Neuyork: Das Finanzprogramm der Reichsregierung erregt in Neuyork großes Aufsehen. Allgemein wird es als „das umfassendste und kühnste Reformprogramm gekennzeichnet, das je das Reichskabinett entworfen hat". In der Presse wird jedoch unterstrichen, daß lediglich der Druck härtester wirtschaftlicher Notwendigkeit ein derart verzweifeltes Unterfangen rechtfertige, dessen Gelingen noch völlig ungewiß sei. Dem „Journal of Commerce" zufolge wird in Washington politischen Kreisen erklärt, das vorliegende Reformprogramm gehe weit über alle Sparvorschläge und Warnungen Parker Gilberts hinaus. Hoover betonte wiederholt, daß auf einen normalen Eingang der Schuldenzahlungen nicht verzichtet werden könne, weshalb er auch gegen jede Diskussion der Revisionsfrage sei. Aus dem gleichen Grunde widersetze sich Hoover vielfach der angekündigten Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Federal Reserve Bank und den europäischen Notenbanken, deren Besuch, wie der des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, demnächst erwartet werde.

Niemals

—w— Neuyork, 3. Oktober. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der in Neuyork eintraf, gab einigen Pressevertretern gegenüber zu verstehen, daß seiner Ansicht nach Deutschland niemals den Verpflichtungen des Youngplanes nachkommen könne.

*

—w— Rom, 3. Oktober. Der frühere Finanzminister Stefanie verbreitete sich kürzlich über die verhängnisvollen Wirkungen der Weltkreditpolitik und ihrem großen Schuldanteil an der Weltwirtschaftskrise. Er kam zu folgenden Schlußfolgerungen: Man könne wohl kaum einen anderen Rat geben als die Rückkehr zu einer sehr vorsichtigen Inanspruchnahme des internationalen Kredits und einer Revision der Schulden und Reparationen empfehlen, die sich mehr als schädigend nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern auch für diejenigen gezeigt haben, die aus ihnen hofften Gewinne zu ziehen. Diese Ueberzeugung werde sich früher oder später jedem aufdrängen müssen, auch wenn sie der Reparationsbank das Leben kosten sollte.

Die Wirtschaftskrise in Italien

Zur Eröffnung des Nationalrats der Korporationen hielt **Mussolini** eine Rede über die wirtschaftliche Lage Italiens und die Reform des faszistischen Korporationswesens. Er sagte u. a.: Niemand könne Wunder erwarten. Da nicht einmal Hoover, der mächtigste Mann im reichsten Lande der Welt, die Schwierigkeiten bis jetzt überwunden habe. Es handele sich darum, die Härten der Not zu mildern und die Kräfte zur Besserung zu unterstützen. Die Frage, wie lange die Krise noch dauern werde, beantwortete Mussolini dahin, daß, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse, wie z. B. ein Krieg, einträten, davon gesprochen werden könne, daß man die Nacht im Rücken habe und der Morgenröte entgegengehe. Italien habe sein möglichstes getan, und es werde es tun, um einen Krieg zu vermeiden. Es werde jedoch wenigstens noch drei Jahre dauern, bis nach der jetzigen Not wieder eine gewisse Prosperität in Erscheinung trete. Das faszistische Regime werde natürlich alle notwendigen Maßregeln treffen, um die Dauer dieser Erholungszeit abzukürzen.

Abgeblasen?

—l— **Prag**, 3. Okt. Die antideutschen Demonstrationen haben sich nicht wiederholt. Die nationalistischen Kreise haben den Rückzug angetreten. Zahlreiche Personen wurden bereits zu Geld- und Haftstrafen verurteilt. Gegen 96 Faszisten wird das Strafverfahren eingeleitet. Die Demonstrationen lösten aber auch einen großen Skandal in der Prager Polizei aus, so daß jetzt öffentlich von einer Anarchie im Prager Polizeikorps gesprochen wird. Auch der Rücktritt des neuen Polizeipräsidenten, der nicht rechtzeitig gegen die Demonstrationen eingeschritten ist, wird verlangt. Nun haben in Prag Nachrichten aus Deutschland wahre Bestürzung hervorgerufen, wonach zwei Uraufführungen von zwei tschechischen Opern, die in München und in Berlin stattfinden sollten, infolge der Prager Vorfälle abgesetzt wurden.

Das einzig Richtige

—w— **Prag**, 3. Okt. Auf eine Einladung des Stadtamts Haida an die Leitung des Zeppelins, das Flugschiff möchte auf seinem Fluge nach Görlitz auch die Stadt Haida überfliegen, ging folgende Zuschrift an das Stadtamt ein: Wir möchten ganz ergebenst bemerken, daß eine bestimmte Zusage leider nicht gegeben werden kann, und zwar deshalb, weil das Ueberfliegen der Tschechoslowakei allmählig zu Beanstandungen in einer gewissen Presse Anlaß gab, die sich neuerdings in Prag wiederholen. Wir glauben, daß die Stimmung in der Tschechoslowakei augenblicklich die ist, daß am besten alles vermieden wird, was irgendwie als Provokation ausgelegt werden könnte.

Das Kabinett Vaugoin

—l— **Wien**, 3. Oktober. Die Minderheitsregierung, die der Vizekanzler und frühere Heeresminister Vaugoin unter Mitwirkung der Heimwehren bildete, wird von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung kühl aufgenommen. Es wird die Gefahr einer kritischen Verwicklung, die durch die neue Regierung heraufbeschworen werden könnte, nicht verhehlt, umsomehr als sichere Meldungen im Umlauf sind, wonach die Heimwehren vom Staatspräsidenten verlangt haben, im Falle eines Sieges der Opposition in den Wahlen dieses Ergebnis nicht anzuerkennen, sondern ein Direktorium aus Heimwehrvertretern zu bilden. Die Wahlen zum Parlament finden am 9. November statt. Dieser Tag wird als ein kritischer Tag erster Ordnung bezeichnet, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Heimwehren doch einen Gewaltstreich unternehmen, um zur Macht zu gelangen. Die Hoffnung der Christlich-Sozialen, durch die Belassung von zwei Ministerposten die Heimwehren an sich zu fesseln, ist fehlgeschlagen. Heute veröffentlicht die Heimwehrorganisation einen vom Innenminister unterzeichneten Aufruf, in dem erklärt wird, daß sich die Organisation von ihren Bestrebungen nicht ablenken lasse und auch im Falle eines Oppositionssieges bei den Wahlen die Macht nicht aus den Händen geben würden. In dem Aufruf wird gegen alle bürgerlichen Parteien, also auch die Christlich-Sozialen schärfstens Stellung genommen.

wtb. **Wien**, 3. Oktober. Der Generaldirektor der Bundesbahn, Strafella, hat an den Bundesbahnpräsidenten Dollfuß ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm seinen Dank für seine Ernennung ausspricht. Gleichzeitig bittet Straffella um Urlaub ohne Gebühren bis zur Durchführung und Erledigung der Berufungsverhandlung in dem Prozeß gegen die „Arbeiterzeitung".

wtb. **Wien**, 3. Oktober. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" ist wegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte beschlagnahmt worden.

Zum Gedächtnis Stresemanns

CNB. **Berlin**, 3. Oktober. (Eigene Meldung.) Zum einjährigen Todestage des deutschen Reichsaußenministers Dr. Stresemann schreibt die „Voss. Zeitung": Ein Jahr erst ist das her. Die Welt ist nicht stehengeblieben, aber sie läuft Gefahr, sich von neuem zu verirren. Stresemann konnte seine letzte Kraft nur deshalb geben, weil der Weg zur Freiheit und das Freiheitsziel, das er für Deutschland sah, dem Weltbild entsprach, das maßgebend für seine ganze politische Arbeit war.

Der „Börsen-Courier" erinnert an die Kanzler- und Ministertätigkeit Stresemanns nach dem Zusammenbruch des Widerstandes an der Ruhr und während der Inflationszeit. Stresemann sei den Weg gegangen, der unter den Voraussetzungen von damals als der einzig richtige sich darbot.

Die „D. A. Z." bezeichnet es als verfehlt, auf die gegenwärtige Lage etwa das anwenden zu wollen: Was hätte Dr. Stresemann getan? Die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres haben das Gefühl bestätigt, das alle Wissenden bei seinem Tode erfüllte: Sein Tod hat eine Epoche der deutschen und der europäischen Geschichte abgeschlossen.

Das „Berl. Tageblatt" nennt Stresemanns Werk ein Friedenswerk. Wenn Deutschland heute taumele, so sei es, weil Stresemann tot sei.

*

Gedenkfeier der Völkerbundsversammlung.

wtb. **Genf**, 3. Okt. Der Präsident der Völkerbundsversammlung unterbrach heute mittag die Beratungen, um Dr. Stresemann anläßlich seines heutigen Todestages folgende Worte des Gedenkens zu widmen:

Es ist heute ein Jahr vergangen, seit Dr. Stresemann Deutschland und dem Völkerbund durch den Tod entrissen wurde. Das Werk Dr. Stresemanns ist zu eng verbunden mit der Tätigkeit des Völkerbundes in den letzten Jahren, als daß ich näher darauf einzugehen brauche. Stresemann besaß eine seltene Gabe, er war Mensch. In allen öffentlichen und privaten Erörterungen hat er, ohne jemals die Interessen seines Landes außer Acht zu lassen, die Fähigkeit besessen, die Auffassung der anderen zu verstehen. Man konnte mit ihm nicht nur verhandeln, man konnte mit ihm sprechen. Deshalb hatten wir für ihn mehr als Bewunderung, mehr als Achtung, nämlich Liebe. Ja, wir haben ihn geliebt. Daß er nicht mehr unter uns weilt, darin liegt der tiefe Schmerz, den wir alle empfinden. Je mehr die Zeit vergeht, um so mehr wird die Nachwelt das Urteil seiner Zeitgenossen bestätigen. Er war ein großer Deutscher, ein großer Bürger der Welt.

Entsprechend der Aufforderung des Präsidenten, „den ehrlichen Diener Deutschlands und des Völkerbundes durch einen Augenblick der Sammlung zu ehren", erhoben sich die Delegierten von ihren Plätzen. Im Namen der deutschen Delegation sprach deren jetziger Führer, Graf Bernstorff, dem Präsidenten und der Versammlung den tiefsten Dank für die Ehre des verstorbenen eichsaußenministers aus. „Wir alle", so fügte Graf Bernstorff hinzu, „können sein Andenken am besten ehren, wenn wir seine Arbeit im gleichen Geiste der internationalen Verständigung fortsetzen, die seinen Namen unsterblich gemacht hat."

*

Die Feier am Grabe.

wtb. **Berlin**, 3. Okt. Am heutigen ersten Todestage Dr. Stresemanns fand auf dem Alten Luisenstädtischen Friedhof zu Berlin eine Feier zur Enthüllung des von Prof. Hugo Lederer entworfenen Denkmals statt. Aus mächtigen grauen Quadern gefügt, umrahmt eine schlichte, entfernt an die Form eines griechischen Architravs gemahnende hohe Wand die geräumige Grabstätte, in deren Mitte ein Sarkophag aus gleichem Material ruht. Nur ein Wort: „Stresemann" in einfachen vergoldeten Buchstaben hebt sich von dem Denkmal ab, das schöne alte Bäume überragen. Die Feier vereinte um das Grab und die Familie des Verstorbenen die Spitzen der Reichs- und Länderbehörden und eine Anzahl geladener Gäste. Reichsminister Dr. Wirth hielt folgende Rede:

Aus Prof. Hugo Lederers Hand nehmen wir mit Dank und Anerkennung das Grabmal des großen Gustav Stresemann entgegen, und Ihnen, hochverehrter Herr Pfarrer Augar, übergeben wir dieses Ehrenmal und Ihrer Gemeinde zu treuen Händen. Es war für mich interessant in den letzten Tagen, dem Beispiel Gustav Stresemanns zu folgen und mit Goethe durch die Zeit zu wandern. Ich las die schönsten Stellen, aber eine ist mir besonders aufgefallen, ein Wort Goethes — zum 3. Oktober, dem Todestage Stresemanns — aus dem Jahre 1810 aus einem Briefe Körners: Es ist der Verneinung soviel in der Welt, daß man zuletzt nicht wisse, was man billigen und schelten sollte, wenn uns nicht eine folgerechte Haltung das Zutrauen erlaubte, daß wir unter gegebenen Bedingungen gerecht gehandelt. Das ist das Zeichen des großen Staatsmannes des deutschen Volkes gewesen, daß er in der kurzen Spanne, die ihm der Herrgott zu wirken gab, folgerecht gehandelt hat, folgerecht aus dem Wunsche eines stürmischen Herzens heraus unter den Bedingungen, die uns in diesen Zeitläufen des Geschicks Gott gegeben hat.

Japan ratifiziert Flottenvertrag

Der Londoner Flottenvertrag ist durch Japan ratifiziert worden. In Gegenwart des Kaisers hielt der geheime Rat im Palast des Mikado eine Vollsitzung ab, an der die gesamten Mitglieder des Kabinetts teilnahmen und in der das Abkommen unterzeichnet wurde.

Vorwürfe gegen Briand

—l— **Paris**, 3. Okt. Außenminister Briand und Handelsminister Flandin sind gestern abend aus Genf in Paris angekommen. Als Briand in Paris aus dem Zuge stieg, trat plötzlich ein Mann auf ihn zu und machte ihm laute Vorwürfe, daß er den Krieg mit Deutschland wieder herbeiführe. Es handelt sich um einen kriegsbeschädigten Royalisten, der festgenommen wurde. Vor dem Bahnhof versammelten sich einige hundert Monarchisten, die eine Kundgebung gegen Briand veranstalteten. Hierbei wurden 40 Personen verhaftet.

Französischer Ministerrat

über die Genfer Verhandlungen.

wtb. **Paris**, 3. Okt. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, der zwei Stunden dauerte. Nach dem amtlichen Kommuniqué erstatteten Außenminister Briand und Handelsminister Flandin über die Arbeiten des Völkerbundes in Genf Bericht.

Abgewiesene Beschwerde

—l— **Warschau**, 3. Oktober. Der polnische Innenminister erklärte auf eine Beschwerde des griechisch-katholischen Metropoliten von Lemberg, daß es sich bei den Ukrainer-Verhaftungen nur um gerechte Maßnahmen handle. Die griechisch-katholische Geistlichkeit habe das wenigste Recht, sich zu beschweren, da sie selbst zur Aufhetzung der Gemüter beigetragen habe. Es sind Waffen und Munition gefunden worden, und die Regierung sei entschlossen, energisch zu handeln. Die eingeleiteten Maßnahmen werden so lange dauern, bis das Volk zur Vernunft komme.

Rußland warnt Litauen

—w— **Moskau**, 3. Oktober. Die „Iswestja" schreibt zu dem deutsch-litauischen Memelkonflikt: Die fortgesetzten Streitigkeiten zwischen Deutschland und Litauen über die Memelfrage hätten die internationale Stellung Litauens äußerst verwickelt. Litauen, das selbst seine Rechtsansprüche auf das Wilnagebiet geltend macht, sei durch das ständige Antasten deutscher Rechte im Memelgebiet in die Rolle des Angeklagten geraten. Die Nachricht von der deutsch-litauischen Verständigung müsse in Warschau die größte Enttäuschung erregen. Litauen tue gut daran, sich mit seinen Nachbarn Deutschland und Rußland in ein gutes Verhältnis zu bringen, namentlich im Hinblick auf seine schwierige Lage.

Sonderschlichter bestellt

im Lohnkonflikt der Berliner Metallindustrie.

Das Reichsarbeitsministerium (Stegerwald) hat in den Lohnstreit eingegriffen und einen Sonderschlichter ernannt. Die Schlichtungsverhandlungen werden unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für den Bezirk Bremen, Dr. Völkers-Bremen, stattfinden.

Lloyd Georges Arbeitsbeschaffungsprogramm

wtb. **London**, 3. Oktober. „News Chronicle" sagen: Nachdem die Regierung sich einverstanden erklärt hatte, die Wünsche der Liberalen anzunehmen, haben Lloyd George und seine Mitarbeiter angesichts der zum kommenden Winter zu erwartenden Not den ganzen Sommer hindurch an einem Plan gearbeitet, der so detailliert ist, daß er sofort zur Anwendung gebracht werden kann.

Finanzhilfe bei drohendem Krieg

Unterzeichnung des Abkommens.

Am Donnerstag unterzeichneten in der Völkerbundsversammlung die Vertreter von 27 Staaten das von der Versammlung angenommene Abkommen über finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten durch eine von den Völkerbundsregierungen garantierte Anleihe.

Für internation. Rohstoffaustausch?

Die Neuyorker „Times" bringt an auffallender Stelle eine stark verklausulierte Nachricht, nach der sich die amtlichen Stellen in Washington eingehend mit angeblich aus dem Ausland vorliegenden Angeboten beschäftigen, die darauf ausliefen, angesichts der gegenwärtigen internationalen Preisentwicklung einen internationalen Austausch von Rohstoffen in die Wege zu leiten. So soll beispielsweise aus England der Vorschlag gemacht worden sein, Gummi für Baumwolle einzutauschen und aus Japan Seide für Baumwolle einzutauschen. Dabei wird auf das Beispiel amerikanischer Fabrikanten von landwirtschaftlichen Maschinen verwiesen, die bereits jetzt Weizen in Zahlung nähmen.

Rauchschleier um Demonstranten

—l— **Neuyork**, 3. Oktober. Anläßlich einer Festrede des Präsidenten Hoover auf dem Bankier-Tag in Cleveland kam es zu schweren Demonstrationen, in deren Verlauf es zwischen der Polizei und 3000 demonstrierenden Kommunisten zu einer Straßenschlacht kam. Die Polizei ging gegen die Demonstranten mit Rauchbomben vor. Sie legten einen Rauchschleier um die Demonstranten, wodurch diese die Orientierung verloren. Dann sprengte die Polizei in die Menge. Zahlreiche Kommunisten wurden schwer verwundet. Präsident Hoover sprach während der Tumulte ruhig

Der Vesuv in Tätigkeit

—l— **Rom**, 3. Oktober. Die Tätigkeit des Vesuvs hat gestern zugenommen. Feurige Rauchsäulen über dem Krater bieten am Abend, von Neapel aus gesehen, einen prächtigen Anblick. Da der Krater noch eine große Menge Lava aufnehmen kann, haben die Bewohner der Vesuvgemeinden vorläufig noch nichts zu befürchten. Das Vesuv-Observatorium teilt mit, daß die Lava den tiefsten Stand des Kraters an seiner östlichen Stelle erreicht habe und beginne, in das Infernotal abzufließen.

Feierschichten auf den Saargruben

wtb. **Saarbrücken**, 3. Oktober. Wie die Bergwerksdirektion der Saargruben mitteilt, werden in diesem Monat drei Feierschichten eingelegt, da der Absatz der Saarkohle sich nicht gesteigert hat.

Spinale Kinderlähmung

—l— **Neuyork**, 3. Oktober. In mehreren Staaten der amerikanischen Union ist spinale Kinderlähmung ausgebrochen. Bisher sind insgesamt 594 Krankheitsfälle bekanntgeworden. 20 Fälle sind bisher tötlich verlaufen.

Kleine Nachrichten

Der Konflikt in der Berliner Metallindustrie.

wird der „B. Z. am Mittag" gegenüber von einer führenden Persönlichkeit als außerordentlich ernst bezeichnet. Der Streik scheine beinahe unvermeidlich. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes wollen über die Forderung der Arbeitgeber, die auf einen Lohnabbau von 15 Prozent hinausläuft, überhaupt nicht verhandeln. Sie lehnen jeden Abbau ab. Die Arbeitgeber wiederum erklären, für keinen Fall in eine Verkürzung der Arbeitszeit einwilligen zu wollen, wie die Gewerkschaftsvertreter sie fordern.

Im Frenzel-Prozeß

vor dem Potsdamer Landgericht wurde von der Verteidigung erneut der Antrag gestellt, die Oeffentlichkeit zuzulassen, da ja Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig durch seine Absicht, einen amtlichen Bericht herauszugeben, anerkannt habe, daß die Oeffentlichkeit über diesen Prozeß unterrichtet werden müsse. Das Gericht kam wiederum zu einer Ablehnung des Antrages.

Englische Sorgen.

„Sunday Expreß"" schreibt:

Englands Industrie stagniert nicht. Sie entwickelt sich, nur nicht schnell genug. Allerdings gibt es einen Niedergang in der schweren Industrie. Aber neue Industrien erstehen, geben neue Beschäftigung und neues Hoffen und Vertrauen in die Zukunft. Die Zahlen der offiziellen Statistik zeigen, daß Englands Industrie 700 000 Leute mehr beschäftigt, als 1924, im ganzen etwa 10 000 000. England zahlt augenblicklich Löhne an mehr Leute als irgendwann in seiner Geschichte.

Diskonterhöhung der Bank Polski.

(Pat.) **Warschau, 3. Okt. Die Bank Polski teilt mit, daß der Diskontsatz der Bank Polski vom 3. Okt 1930 ab 7½ Prozent beträgt, der Lombardsatz beziffert sich dagegen auf 8½ Prozent.**

(Pat.) **Warschau, 3. Okt. Die Bilanz der Bank Polski weist in der dritten Septemberdekade d. J. einen Goldvorrat von 561 Millionen 884 Tausend Zloty aus, d. h. um 141 Millionen 620 Tausend Zloty weniger als in der vorhergehenden Dekade. Die Valuten, Devisen und Auslandsforderungen, die zur Deckung eingerechnet sind, sind um 145 Millionen 610 Tausend Zloty bis auf 321 Millionen 852 Tausend Zloty gestiegen, dagegen sind die zur Deckung nicht einbezogenen um 5 Millionen 268 Tausend Zloty bis auf 115 Millionen 229 Tausend Zloty zurückgegangen. Das Wechselportefeuille hat sich um 50 Millionen 334 Tausend Zloty erhöht und beträgt 704 Millionen 758 Tausend Zloty. Die Lombardanleihen sind um 5 Millionen 765 Tausend Zloty bis zu 79 Millionen 740 Tausend Zloty gestiegen. Das prozentuale Deckungsverhältnis der Banknoten und der sofort fälligen Verbindlichkeiten der Bank ausschließlich in Gold beträgt 35,90 Prozent (5,90 Prozent über gesetzliche Deckung), die Edelmetall- und Valutendeckung 56,47 Prozent (16,47 Prozent über gesetzliche Deckung) und schließlich die Golddeckung des Banknotenumlaufs allein 40,92 Prozent. Wie aus dem obigen Ausweis hervorgeht, hat die Bank Polski in der vorhergehenden Dekade den Austausch eines Teils des Goldes gegen Devisen vorgenommen. Ursache dieses Schrittes war der Devisenabfluß, der mit gewissen Unterbrechungen seit Anfang dieses Jahres währte. Zur Zeit ist der Devisenvorrat durch den Goldverkauf für nahezu 142 Millionen um diesen Betrag erhöht worden.**

15 Knaben getötet.

—l— **San Franzisko, 3. Okt. In Anwesenheit von über 200 Personen wurde gestern der Massenmörder Northojot in St. Quentin hingerichtet. Northojot ist ein Kanadier und war wegen Ermordung von 15 Knaben zum Tode verurteilt worden, deren Leichen er sämtlich auf seiner Hühnerfarm vergraben hatte. Unmittelbar vor seiner Hinrichtung legte Northojot ein umfassendes Geständnis ab.**

Vor einem neuen Streik?

London, 3. Okt. Nach Blättermeldungen lehnen es die britischen Bergwerksbesitzer ab, Vertreter in das nationale Kohlenbergwerksamt zu entsenden, das auf Grund des Bergwerksgesetzes errichtet worden ist.

Bombenattentat in Lemberg.

wtb. **Warschau, 3. Okt. Ein Bombenattentat wurde gestern nacht in Lemberg auf das Gebäude der Ukrainischen Konsumgenossenschaft „Centrosojus" verübt. In rascher Reihenfolge explodierten eine Anzahl von Bomben mit starker Explosionskraft. Das Innere des Gebäudes mit dem Warenlager und den gesamten Dokumenten und Büchern ist vernichtet.**

Schlechte Geschäfte.

—w— **Frankfurt a. M., 3. Okt. Den Weinbauern in der Pfalz geht es sehr schlecht. Der Not der Zeit entsprechend tätigt der Handel nur die notwendigsten Einkäufe. Die Mostpreise sind rapid gesunken. Der Schoppen Portugieser wird zu 25 Pfennig verkauft. In dem Orte Lachen hat eine Wirtschaft inseriert, daß man für eine Mark so viel Portugieser trinken könne, als man wolle.**

Schuld: mangelhafte Kontrolle.

—w— **Frankfurt a.M., 3.Okt. In der orthopäd. Universitätsklinik sind umfangreiche Verfehlungen festgestellt worden. Ein Oberarzt, der seit mehreren Jahren in der Klinik angestellt war, ein Assistenzarzt und eine Sekretärin wurden fristlos entlassen. Sie haben in der Polyklinik höhere Sätze als vorgeschrieben verlangt und seit Jahren das Geld für sich behalten. Die eingerichteten Kurse für Gymnastik und Massage haben sie als Privatgeschäft betrieben und die Honorare eingesteckt. Schuld an den Vorfällen trägt die mangelhafte Kontrolle.**

Raubmord.

—w— **Frankfurt a. M., 3. Okt. In Bad Orb wurde heute der Kraftwagenführer Kuhmünch erschossen aufgefunden. Als er nachts von einer Fahrt in den Spessart nicht zurückkehrte, fuhr der Besitzer des Kraftwagens dem Chauffeur nach. Er fand den Kraftwagen auf der Straße stehen, die Scheinwerfer brannten, die Tür war auf. In einer Straßenböschung lag der Kraftwagenführer. Es zeigte sich, daß er einen Schuß durch die linke Hand bekommen hatte, daß er versucht hatte, seinem Mörder den Revolver zu entreißen, daß er dann aber noch einen Schuß erhielt, der ihm in die linke Schläfe traf und tötete. Seine Tasche mit mehreren hundert Mark war geraubt worden.**

Das Essener Schöffengericht

verurteilte fünf Kommunisten wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Monaten. Sie hatten nach einer nationalsozialistischen Versammlung heimkehrenden Nationalsozialisten aufgelauert und sie mit Steinen beworfen, wobei zwei der Ueberfallenen schwer verletzt wurden.

Vereitelter Anschlag.

cnb. **Berlin, 3. Oktober. (eig. Meld.). Wie der „Lokalanzeiger" meldet, wurde auf den Vizepräsidenten Kühne der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in seinem Amtszimmer ein Mordanschlag verübt. Die Täterin, eine Frau Bachs, konnte noch im letzten Augenblick an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert werden.**

Reichswehrfeldwebel niedergestochen.

cnb. **Berlin, 3. Oktober. (eig. Meld.). In Quedlinburg wurde, wie die „D.A.Z." berichtet, in der Nacht unweit eines Vergnügungslokals ein Unterfeldwebel des dortigen Reichswehrbataillons von unbekannten Tätern überfallen und schwer zugerichtet. Er erhielt mit seinem eigenen Seitengewehr einen gefährlichen Stich in den Rücken, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.**

Zwist in der Staatspartei.

cnb. **Berlin, 3. Oktober. (eig. Meld.). Die Auseinandersetzungen in der Staatspartei sind gestern Gegenstand einer Führerbesprechung gewesen und werden in der nächsten Woche voraussichtlich auch den Hauptaktionsausschuß der Partei beschäftigen**

Die Yacht Kaikai

VON HANS POSSENDORF

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 2 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 5. Oktober

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Insassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt. Sie stehen sich gegenüber, um die Heiratsfrage zu erörtern.

1. Fortsetzung.

„Nein, ich bin kein Räuber. — Nicht wegen Raubes, sondern wegen Mordes bin ich zum Tode verurteilt und dann zur Deportation begnadigt worden.“

Er glaubte zu bemerken, wie ihr frisches Gesicht um eine Schattierung bleicher wurde, und fügte hinzu: „Nun hast du Angst vor mir, Nella, — nicht wahr?“

Sie schluckte ein wenig und sagte dann, ein leises Zittern in der Stimme: „Nein, ich habe keine Angst vor dir. Du siehst nicht böse aus.“

Eine kleine Pause entstand. Dann sagte Nella Hendriks: „Und ich bin ins Gefängnis gekommen, weil ich ...“

Alfano machte eine abwehrende Bewegung: „Du brauchst es mir nicht zu sagen; wenigstens nicht gleich.“

„Aber das mußt du doch wissen, wenn ... wenn du ... mich vielleicht ...“ Sie traute sich nicht weiterzusprechen.

„Nun, erst müßte ich doch wissen, ob du ... ob du überhaupt ... willst.“

Da musterte sie ihn noch einmal von oben bis unten, ernst und doch mit kindlicher Neugier: sein scharfgeschnittenes bräunliches Gesicht und seine hohe schlanke Gestalt. Und dann sagte sie ganz einfach: „Ja, ich will dich heiraten.“

Plötzlich aber wendete sie sich ab und brach in Tränen aus.

Er wartete ein Weilchen, während er sie aufmerksam betrachtete. Dann fragte er:

„Warum weinst du nun, Nella?“

Erst schüttelte sie nur den blonden Kopf, aber endlich brachte sie schluchzend und stammelnd hervor: „Weil ... weil du mich ... nicht nehmen wirst, wenn du erst ... alles weißt.“

„Aber ich will ja gar nichts wissen, Nella! Ich heirate dich auch so“, sagte Alfano etwas ungeduldig. Doch er streckte dabei seine Rechte durch das Gitter und strich ihr über den kummergebeugten Kopf.

In diesem Augenblick sah Schwester Gabriele wieder durch den Türspalt. Doch als sie die weinende Nella und die tröstende Hand des Sträflings sah, zog sie den Kopf schnell wieder zurück. —

Nella Hendriks bestand darauf, ihrem neuen Freund ihre Geschichte zu erzählen. „Du mußt es wissen“, sagte sie. „Auch wenn dann alles aus ist, — ich muß dir sagen, was ich getan habe. Es ist sehr schlimm.“ Und als sie sich ein wenig beruhigt hatte, begann sie zu berichten:

„An einem Sonntag nachmittag — es ist jetzt über drei Jahre her, und ich war damals erst siebzehn — kam ein junger Mann aus Saint Omer in unser Dorf, weil wir Kirchweih hatten; denn da kamen immer viele Leute aus Saint Omer. Er hieß André Duval und war Angestellter in einem kleinen Bankgeschäft. Wir haben dann viel zusammen getanzt, und dann kam er öfters ins Dorf und besuchte auch meine Mutter und sagte ihr, daß er mich heiraten möchte. Er verdiente aber noch nicht viel, und er meinte, wir müßten mit dem Heiraten noch ein wenig warten. — Mutter hat ihm immer, wenn er kam, zu essen mitgegeben, — Schinken und Butter und so — weil er eben arm war. Aber wir hatten selbst nicht viel und haben es uns oft am Munde abgespart, um ihm zu geben. Manchmal hat ihm Mutter auch etwas Geld gegeben, denn sie dachte, wenn sie ihm nicht hilft, löst er vielleicht die Verlobung auf, und das wäre eine große Schande für uns gewesen, weil die anderen Bauern immer spotteten: „Die Nella muß natürlich einen Stadtherrn heiraten! Ein Bauer ist der wahrscheinlich nicht fein genug!“

Einmal, als wir uns schon mehrere Monate kannten, kam André mitten in der Nacht zu uns heraus und klopfte uns wach. Er war furchtbar aufgeregt und erzählte, er hätte eine Menge Geld von seiner Bank verloren und würde aus seiner Stellung gejagt werden, wenn er es nicht ersetzen könnte. Wir gaben ihm alles, was wir an barem Geld hatten. Das war natürlich nicht viel. Ich habe zwei Tage lang immer geweint, weil mir André so leid tat. Dann kam er wieder und sagte, er würde nun ins Gefängnis gesperrt, wenn er nicht den ganzen verlorenen Betrag binnen drei Tagen zur Stelle schaffte. Da dachten wir: Nun ist alles aus, wenn wir ihm nicht helfen können. Und Mutter verkaufte unsere beiden Kühe und das Schwein und gab ihm das Geld. Wir waren nun ganz arm und mußten uns nach Arbeit bei anderen Bauern umsehen. Das war furchtbar für Mutter, — nicht wegen der harten Arbeit, sondern weil es ihr gegen die Ehre ging. Und dann wurde sie nun erst recht von den Bauern verspottet, weil sie gemerkt hatten, daß wir die Kühe Andrés wegen verkauft hatten. — Nach ein paar Tagen kam ein Bauer aus unserem Dorfe zu uns und sagte: „Eurem André scheint es sehr gut zu gehen für euer Geld! Ich habe ihn gestern nacht im Café du Progrès in Saint Omer gesehen — in feiner Damengesellschaft!“

Ich wollte es nicht glauben und ging am nächsten Tage nach Saint Omer und wartete auf André bei seiner Bank. Er kam dann und war sehr unfreundlich zu mir, sagte, er hätte keine Zeit, aber was der Bauer mir erzählt hätte, wäre alles Lüge. Dann ging ich in das Café du Progrès und fragte einen Kellner wegen André. Der wollte erst nichts sagen, aber dann hörte ich doch von ihm, daß André schon seit Wochen jeden Abend in lustiger Gesellschaft dort zechte und viel Geld ausgäbe Ich ging ganz verstört nach Hause und erzählte alles der Mutter. Sie war ganz starr. — Und dann, in der folgenden Nacht, da ... da hat Mutter ... versucht ... sich ...“

Nella brach in Tränen aus in der Erinnerung an die furchtbaren Stunden.

„Willst du nicht ein andermal weiter erzählen?“ fragte Alfano, nachdem sie sich ein wenig gefaßt hatte. „Es ist zu viel für dich. Wir werden ja hoffentlich noch oft miteinander sprechen.“

„Nein, nein, — nun mußt du alles hören!“ beharrte sie und fuhr mit unterdrücktem Schluchzen fort: „In der Nacht wachte ich plötzlich mit einem furchtbaren Schreck auf, — wovon, weiß ich selber nicht. Ich sah, daß Mutters Bett leer war. Ich lief aus der Kammer in die Stube, aber da war Mutter auch nicht. Da rannte ich in den leeren Kuhstall und sah, daß sich Mutter dort, wo sonst unsere Braune, Mutters Lieblingskuh, stand, an einem Strick aufgehängt hatte. Ich habe den Strick schnell abgeschnitten und bin zu den Nachbarn gelaufen. Der Bauer Verschuren kam dann mit mir nach Hause, und sein Sohn lief zum Arzt. Ich bin aber gar nicht mehr in die Kammer gegangen, weil ich Mutter nicht mehr so sehen wollte, sondern ich habe aus dem Schrank in der Stube die Pistole genommen, die noch vom Vater her da war. Er hatte sie immer, weil unser Haus etwas abseits liegt, und er meinte, man müßte eine Waffe im Hause haben. Dann lief ich mitten in der Nacht nach Saint Omer. Ich weiß noch, es war ein furchtbares Regenwetter, und ich war bis auf die Haut durchnäßt, als ich nach zwei Stunden ankam. Ich sagte mir: Wenn ich André jetzt wirklich in schlechter Gesellschaft im Café du Progrès finde, dann schieße ich ihn tot. Nachher soll man mir meinetwegen den Kopf abschlagen.

Das Café du Progrès war schon geschlossen, weil es schon halb drei Uhr nachts war. Aber ich hörte, daß im Hinterzimmer noch gesungen und gelacht wurde. Da pochte ich an, und als der Kellner endlich aufmachte, stieß ich ihn beiseite und ging hinein. Im Hinterzimmer saß André mit drei anderen Herren und mit sechs Frauenzimmern. Er brüllte gerade ungeduldig nach dem Kellner und fragte, wo die drei Flaschen Champagner denn blieben, die er noch bestellt hätte. Da sah er mich plötzlich und wurde ganz blaß. Ich fragte ganz ruhig, ob er mir nicht auch ein Glas anbieten wollte. Aber er bekam kein Wort heraus. Alle lachten, und eins von den Mädchen sagte: „Setzen Sie sich nur, Fräulein!“ Und sie bestellte ein Glas und schenkte mir selber ein. Die Mädchen wußten gar nicht, wer ich bin. Es war ein langer Tisch, an dem alle saßen. Obenan saß André, und ich kam am andern Ende der Tafel zu sitzen, — ziemlich weit von André, aber ihm doch gerade gegenüber. Ich trank mein Glas Champagner auf einen Zug aus. André hatte noch immer kein Wort gesagt. Er wußte wohl gar nicht, was er aus der ganzen Sache machen sollte. Da sagte ich laut über den ganzen Tisch hinweg, aber ganz ruhig: „Weißt du, weshalb ich gekommen bin? — Um dich totzuschießen!“ — André versuchte zu lachen, aber er wurde noch blasser. Dann sagte er mühsam: „Tiens, tiens!“ Es sollte wohl spaßig klingen. Da zog ich die Pistole heraus und richtete sie auf ihn. Alle schrien laut und hielten sich die Ohren zu. Vielleicht dachten sie, ich wollte nur zum Spaß knallen. Aber da drückte ich schon ab und traf André mitten ins Gesicht. Er war sofort tot. — Dann weiß ich nicht mehr so recht, was geschah.

Im Gefängnis habe ich dann erst erfahren, daß es dem Arzt gelungen war, meine Mutter wieder zum Leben zurückzubringen. — Ich sollte dann eigentlich wegen Mord verurteilt werden, weil ich doch die Pistole extra mitgenommen hatte. Aber dann haben sie es doch auf Totschlag gedreht und mich zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Und dann, nach anderthalb Jahren, habe ich mich für Neukaledonien gemeldet.“ — Nella schwieg einige Augenblicke. Dann fügte sie noch hinzu: „Aber bereuen tue ich es nicht. Ich würde es genau wieder so machen. So einer braucht nicht zu leben. — So, nun weißt du alles. Und nun wirst du wohl nicht mehr ... mich heiraten wollen.“

„Aber Nella, ich habe dir doch gesagt, daß ich selbst sogar wegen Mordes verurteilt bin“, meinte Alfano mit einem seltsamen Ausdruck auf seinem Gesicht.

Sie sann ein wenig nach und sah ihn zwischendurch immer wieder prüfend an. Dann sagte sie, ahnungsvoll, wie es oft gerade die Einfalt ist: „Man kann ja auch unschuldig verurteilt werden.“

„Nein, Nella. Das Urteil, um das es sich hier handelt, war durchaus kein Irrtum“, sagte Alfano. Aber der seltsame Ausdruck stand dabei noch immer auf seinem Gesicht.

Nella schüttelte nachdenklich den Kopf. Und dann sagte sie etwas recht Sonderbares, fast Ungereimtes. Aber in ihrem Hirn mochte es wohl irgendwie begründet sein, denn sie sagte es mit überzeugtem Ausdruck: „Bei einem Manne ist das etwas ganz anderes; aber eine Frau, die einen Menschen mit voller Ueberlegung totschießt, die..“ Sie wußte nicht weiter und schloß dann: „Nein, nun kannst du mich nicht mehr wollen!“

Doch Alfano sagte mit trotziger Stimme: „Nun erst recht!“ Und er streckte beide Hände durch das Gitter und zog Nellas Kopf an den seinen, so daß sich ihre Lippen berührten und die kühlen Eisenstäbe sich gegen ihre Wagen preßten.

Da steckte Schwester Gabriele zum dritten Male den Kopf durch die Tür. Diesmal aber zog sie sich nicht wieder zurück, sondern trat ein.

Die beiden fuhren verlegen auseinander.

„Nun?“ fragte die Nonne lächelnd. „Die Angelegenheit scheint ja auf dem besten Wege zu sein.“

Alfano wendete sich ihr zu und sagte mit einem frohen Lächeln, wie es lange nicht mehr auf sein Gesicht gekommen: „Jawohl, Schwester. Das ist beschlossene Sache: Sobald wir die Erlaubnis der Administration haben, heiraten wir.“

3.

Roccos Schicksal

Als Alfano nach jener ersten Unterredung das Kloster wieder verlassen hatte, war es Nella eingefallen, daß sie ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt. Und weil sie sich dieser Unterlassung ein wenig schämte, traute sie sich auch nicht, Schwester Gabriele danach zu fragen. Erst vierzehn Tage später legte man ihr die Beantragung der Eheerlaubnis zur Unterschrift vor, und da las sie:

Livio Alfano,
geboren am 10. Januar 1860 in Ajaccio.

„Nella Alfano ...“ sprach sie ein paarmal vor sich hin und horchte auf den Wohllaut der Silben. Und dann rechnete sie sich aus, daß ihr Verlobter fünfunddreißig Jahre alt sei, also gerade fünfzehn Jahre älter als sie. —

Nach weiteren vier Wochen — Ende September — erhielt Alfano die Mitteilung, die Eheschließung sei von Administration und Gouvernement genehmigt, und er habe sich unverzüglich zur Trauung nach Bourail zu begeben. Er hatte Nella seit der kurzen Unterredung am Eisengitter nicht wieder gesehen. —

Nach der nüchternen standesamtlichen Trauung ließ das Paar seinen Bund durch den Priester einsegnen; denn sie waren beide überzeugte Christen und strenggläubige Katholiken.

Danach hatten sie sofort die lange Wanderung nach Alfanos Farm angetreten.

In den ersten Stunden traute sich Nella nicht, Alfano bei Namen zu nennen. Aber als er bei einer längeren Rast mit Herzlichkeit zu ihr sprach und seinen Arm um sie legte, schmiegte sie sich an ihn und sagte leise den Vornamen, der auf dem Antrag gestanden und auch bei der Trauung verlesen worden war: „Livio“.

Da hatte Alfano gesagt: „Bitte, nenne mich nicht Livio, sondern Rocco. So bin ich immer zu Hause genannt worden, und so möchte ich auch von meiner Frau genannt werden.“

Nella zeigte keine Verwunderung. Sie nickte zustimmend, betrachtete ihn ein Weilchen und sagte dann: „Ja, Rocco. — Rocco ist schöner als Livio. Es klingt stärker und paßt auch besser zu dir.“

Nach Rocco Alfanos Vergangenheit und nach seinem Verbrechen fragte Nella mit keinem Wort; weder auf dieser Wanderung, noch in den langen Monaten, die sie dann zusammen auf der Farm lebten. Sie dachte: „Wenn er will, wird er's mir schon von selbst sagen. Er ist gut zu mir, und ich liebe ihn. Was will ich mehr?“

*

Nella war glücklich: Das Leben auf der kleinen Farm war ihrer Bauernnatur angemessen. Die langentbehrte Arbeit in der frischen Luft tat ihrem Körper wohl. Mit der Wirtschaft ging es voran. Verkehr entbehrte sie nicht. Sie lebte ganz für Rocco Alfano, den sie von Tag zu Tag inniger liebte. — Nie hatte sie ein ähnliches Gefühl von Ergebenheit für André Duval gehabt, und sie hatte doch damals fest geglaubt, ihn zu lieben.

Mit Rocco Alfanos Liebe zu Nella verhielt es sich aber ganz anders: Zwar liebte auch er Nella von Herzen, doch die Leidenschaft, die er einst für die schöne Edith King aus Philadelphia gefühlt hatte, die würde er sein Lebtag nicht mehr für eine andere Frau empfinden können.

*

Im März, als das Paar schon über fünf Monate verheiratet war, sagte Nella einmal bei der Abendmahlzeit: „Rocco, ich möchte dich etwas fragen. Aber du mußt mir offen sagen, wenn du's nicht magst.“

„Aha!“ dachte Rocco. „Nun kommt die lange unterdrückte Frage nach meinem Verbrechen!“

Doch es war etwas ganz anderes: Nella fragte, ob er ihr erlauben würde, ihre einsame und verarmte Mutter aus der Heimat nach Neukaledonien kommen zu lassen.

Alfano stimmte zu, und Nella schrieb einen langen Brief nach Hause. Nach vier Monaten traf die Antwort ein: Die alte Bäuerin konnte sich nicht mehr zu der weiten Reise in das fremde Land entschließen. Das war eine traurige Nachricht für Nella. Da Rocco für Lebenszeit nach Neukaledonien verbannt war, würde sie ihre Mutter also niemals wiedersehen! —

*

Es war aber noch etwas anderes, was Nella mit der Zeit mehr und mehr bekümmerte: Sie fühlte, daß ihr Mann nicht so glücklich und zufrieden war, wie sie selbst. Er hatte das anfangs nicht zugeben wollen, bis er ihr endlich die Ursache seiner Bedrücktheit gestand Es war Ende September 1896 — gerade am Tage der ersten Wiederkehr ihres Hochzeitstages — als das folgende Gespräch zwischen ihnen stattfand:

„Du mußt bedenken, Nella, das ich nicht, wie du, von seßhaften Bauern abstamme. Alle meine Vorfahren sind Kaufleute und Seefahrer gewesen. Wir haben unruhiges Blut in den Adern. Wir sind gewöhnt zu reisen, zu handeln, zu spekulieren. Unsere Nerven brauchen die Unruhe und die Unsicherheit. — Und nun sitze ich hier als Ansiedler, betreibe tagaus tagein dieselben Arbeiten, sehe von morgens bis abends die gleichen Berge und Plantagen. — Ach, wenn ich mir vorstelle, daß ich bis an mein Lebensende nur dies und nichts anderes mehr sehen soll, dann ist mir, als müßte ich ersticken!“

Nella war so betroffen, daß sie zuerst keine Antwort fand. Hatte sie sich doch in Gedanken schon ganz darauf eingerichtet, hier ihr Leben mit dem geliebten Manne zu verbringen. Und sie hatte sich auf Kinder gefreut, denen sie dann einmal eine reiche blühende Farm übergeben würden. — Doch auf ihre eigenen Wünsche kam es ja hier nicht an.

„Und gibt es denn keine Möglichkeit, von hier wegzukommen?“ fragte sie endlich. „Wenn du vielleicht ein Gnadengesuch einreichen würdest ...“

Rocco lachte hart auf: „Ja, ist es nicht schon genug Gnade, daß man uns hier fast wie freie Menschen leben läßt? Nein, Nella — um jemals aus Neukaledonien fortzukommen, gibt es nur ein Mittel: die Flucht!“

„Und ist das so schwer auszuführen?“ fragte Nella mit banger Stimme.

„Schwer ist es schon — aber nicht unmöglich.“

„Weshalb hast du es dann nie versucht?“

„Ich habe es zweimal versucht, als ich noch im Kamp war, — aber man hat mich dabei erwischt.“

„Und dann ... dann hast du den Mut zu neuen Versuchen verloren?“ fragte Nella erstaunt.

„Nein, das nicht. Aber ich erfuhr dann etwas, das mich so sehr enttäuschte, daß mir die Freiheit und die Rückkehr in die zivilisierte Welt gleichgültig wurden.“

„Und jetzt, Rocco? Jetzt hast du wieder neue Lust zur Flucht bekommen?“ fragte Nella. „Ist dir denn das Leben hier, seit ich da bin, noch unerträglicher geworden?“

Alfano sah, daß Nella mit aufsteigenden Tränen kämpfte, und sagte: „Nein, Nella, sondern du hast mir wieder Lebensmut und Lebensfreude geschenkt. Und mit der Freude am Leben wächst auch wieder die Sehnsucht nach der Freiheit und nach einer Betätigung, die meinem Wesen angemessen ist.“

Sie schwiegen beide ein Weilchen, während sie sich umschlungen hielten.

Dann begann Rocco von neuem: „Nella, du hast mich nie nach den näheren Umständen des Verbrechens gefragt, das mich nach Neukaledonien gebracht hat. Ich glaube, daß es unter tausend Frauen kaum eine gibt, die solches Zartgefühl gehabt hätte.“

„Ich liebe dich, Rocco; was du auch getan haben magst: ich liebe dich“, sagte Nella leise. „Weshalb soll ich dich mit Fragen quälen?“

„Aber jetzt will ich dir mein Schicksal erzählen, Nella“, fuhr Alfano fort. „Noch keinem Menschen habe ich es anvertraut, und niemand hat je etwas davon erfahren, außer denen, die es miterlebt haben. Aber endlich, endlich will ich es mir einmal vom Herzen reden, — zu jemand, der mich lieb hat und ... mir Glauben schenkt!“

Rocco Alfanos Blick verlor sich ins Leere. Minutenlang saß er so, unbeweglich. Dann strich er sich mit der Hand über die Stirn, raffte sich zusammen und begann in einem kühlen und sachlichen Tone zu berichten:

„Wie du weißt, stamme ich von der Westküste von Korsika. Dort betrieb mein Vater ein Reederei-Geschäft. Er hatte keine sehr großen Schiffe, dafür aber eine ganz stattliche Anzahl. Meine Eltern hatten nur zwei Kinder, — meinen Zwillingsbruder und mich. Mein Bruder trat gleich nach der Schulzeit in das väterliche Geschäft ein. Ich ging mit fünfzehn Jahren zur See und war schon mit dreiundzwanzig Jahren Kapitän eines italienischen Segelschiffes, das zwischen Genua und Südamerika fuhr. Als ich fünfundzwanzig Jahre alt war, starb mein Vater, und meine Mutter war nun Inhaberin der Firma. Ich gab damals die Seemannslaufbahn auf und übernahm die technische Leitung der Reederei, während mein Bruder das Kaufmännische leitete. Allerdings fuhr ich noch oft auf unseren eigenen Schiffen, weil ich der See nicht ganz entsagen konnte. — Als ich im März 1887 — ich war damals siebenundzwanzig Jahre alt — mit einem unserer Schiffe in Neapel lag, machte ich dort die Bekanntschaft einer jungen Amerikanerin. Sie hieß Edith King, stammte aus einer sehr reichen Familie in Philadelphia und hatte mit Bekannten eine Vergnügungsreise nach Europa unternommen. Wir verliebten uns ineinander, und ich nahm sie auf meinem Schiff mit noch Ajaccio, um sie meiner Mutter vorzustellen. Sie blieb im Hause meiner Mutter und bat ihren Vater in Amerika brieflich um seine Einwilligung zur Heirat. Ihr Vater antwortete, er wolle mich erst kennenlernen, und ich sollte mit Edith nach Amerika herüberkommen. Wenn das aber unmöglich sei, so wolle er nach Ajaccio kommen. — Als die Angelegenheit gerade auf diesem Punkt stand, da geschah das Entsetzliche, was mein Leben vernichtet hat.“

Rocco Alfanos Stimme hatte den ruhigen Klang verloren. Er brach plötzlich ab und ging ein paarmal mit schnellen Schritten in der kleinen Stube auf und ab. Dann riß er die Tür, die ins Freie führte, auf und sog ein paar Züge der kühlen Abendluft ein.

Nella hatte sich nicht gerührt. Rocco setzte sich wieder zu ihr, lächelte etwas verkniffen und meinte:

„Ich benehme mich läppisch, nicht wahr? Mich aufzuregen habe ich doch in den vielen Jahren genug Zeit gehabt! — Also höre weiter: Mein Bruder erstach damals im Jähzorn und nach einem Wortwechsel den französischen Polizeiinspektor, der uns in Gemeinschaft mit dem Zolldirektor schon seit Jahren schikanierte. Der Grund dieser Feindseligkeit gegen uns war die antifranzösische Gesinnung meiner Familie. Allerdings hat mein Bruder auch einige Schiebereien gemacht, die sich die Zollbehörde nicht gefallen ließ. Die Feindschaft mit dem Polizeiinspektor war aber hauptsächlich politischer Art. Für meinen Bruder besonders belastend waren folgende Umstände: Er hatte schon oft anderen Leuten gegenüber Drohungen gegen den Polizeiinspektor ausgestoßen; bei der Tat war er allein mit seinem Gegner in dessen Büro gewesen; und dann hatte er — anstatt sich sofort selbst zu stellen — den Tatort heimlich verlassen. Es gab aber genug Beweise dafür, daß er der Täter gewesen war. Am nächsten Tage schon wurde er verhaftet. Man machte ihm den Prozeß. Und obwohl wirklich nur Totschlag vorlag, wurde er wegen politischen Mordes zum Tode verurteilt, — dann allerdings zur Zwangsarbeit und lebenslänglichen Deportation begnadigt. Man schickte ihn zunächst nach Marseille, wo er bis zum Abgang des nächsten Transportes im Gefängnis untergebracht wurde. — Aber auch diese Begnadigung bedeutete für ihn den sicheren Tod.“

Fortsetzung folgt.

Immer duftiges Haar!
Schwarzkopf Schaumpon 30 Pf.
(„Extra“ mit Haarglanz-Pulver 40 Pf.)

Der Herr von Chikago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

Nr. 23 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 5. Oktober

22. Fortsetzung.

Mr. Towler schien sehr erstaunt.

„Da sind Sie dahintergekommen? Alle Achtung! So hat Mr. George den Fall doch verfolgt?"

„Jawohl, und Mackenzie, der Buchmacher, hat uns heiß gemacht. Jetzt ist es nun so weit, daß dieser Carabas oder wie der Junge heißt, morgen mit dem Dampfer davon will. Möchten ihn gerne aber dabehalten. Will drum mit Mr. George sprechen, vielleicht liegen hier in Chikago irgendwelche Sachen gegen ihn vor. Wir haben noch keine rechte Handhabe, eine Verhaftung auszusprechen."

„Ja, da kann Ihnen nur Mr. George oder das Präsidium Auskunft geben. Haben Sie sich dort schon erkundigt?"



„Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette verloren hat."

„Nein. Will mit Mr. George reden. War nämlich gerade in Chikago auf einer Fährte, aber es scheint nichts zu sein ... und da haben sie mich von Newyork angerufen."

„Das ist interessant. Nun, haben Sie ein wenig Geduld, Mr. Torne."

Inspektor Torne wartete eine Stunde und schien sich um nichts zu kümmern. Aber er sah doch, wie die Hausherrin mit den Boxern kokettierte, wie ihre Augen immer wieder Praxys Gesicht suchten. Merkte es Praxy, dann glitt ein ungeschicktes, befriedigtes Lächeln über seine Züge und er erwiderte die Blicke.

Das alles sah Inspektor Torne.

Heliane schien ihn überhaupt besonders zu interessieren. Er verfolgte sie unmerklich mit seinen Blicken und sah, wie das schöne Gesicht einen sinnlichen Ausdruck bekam, wie sie auf gewagte Scherze einging.

*

Nach einer guten Stunde erhob sich Inspektor Torne und verabschiedete sich, denn es war ein Anruf vom Polizeipräsidium gekommen, daß er kommen sollte. Der Präsident erwarte ihn.

Er verabschiedete sich sehr freundlich und bedankte sich mehrmals bei Heliane.

Der Diener begleitete ihn bis zum Portal.

Am Portal drehte er sich um und sagte plötzlich in ganz verändertem Tone zu dem Diener, während er ihm eine Zehndollarnote reichte: „Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette, die er mit Mr. George abgeschlossen, verloren hat."

Sein Gang war plötzlich leichtfüßig geworden. Er eilte die Treppe hinab und piff ein Auto heran.

*

Bestürzt betrat der Diener den Saal, in dem die Gesellschaft zusammensaß und trat zu Mr. Towler.

„Was gibt es?"

„Mr. Torne, der Herr, der eben gegangen ist, hat mir etwas an Sie aufgetragen, Mr. Towler."

„Und? So reden Sie doch!"

„Er sagte: Sagen Sie Mr. Towler, daß er die Wette, die er mit Mr. George eingegangen ist, verloren hat."

Mr. Towler wurde blaß bei diesen Worten. Er starrte zu Heliane hin, die sich am Sessel festhalten mußte, so entsetzt war sie.

„Was! Das hat Ihnen ....? Dann war Mr. Torne ... ja George!"

Minister Henderson schlug die Hände vor Staunen zusammen und sagte: „Das ... war ... Mr. George! Dann ist der Mann ein Genie und wird alles schaffen!"

Heliane aber stieß einen entsetzlichen Schrei aus und brach dann plötzlich zusammen.

Praxy, der neben ihr stand, fing sie mit seinen starken Armen auf.

Als sie nach wenigen Augenblicken die Augen aufschlug und in Praxys Gesicht sah, schrie sie laut auf: „Wie ... ich dich hasse!"

Henderson hörte den Aufschrei und hatte sofort begriffen, was in des Weibes Seele vorging.

Er verabschiedete sich kurz danach.

*

Am nächsten Tage.

Gegen zehn Uhr rief Heliane an.

Jörns meldete: „Mrs. Heliane Millans."

„Ich bin für Mistreß Millans nicht zu sprechen, heute nicht, morgen nicht. Bitte, sagen Sie das Mrs. Millans."

Jörns erschrak.

Aber er fragte nicht und sagte es Heliane.

Jörns sagte, daß der Präsident bedaure.

„Ich muß ihn unbedingt sprechen," beharrte Heliane.

„Der Herr Präsident hat mir befohlen, Ihnen mitzuteilen, Lady Millans, daß er überhaupt für Sie nicht mehr zu sprechen ist."

Von der anderen Seite kam keine Antwort mehr.

Um die Mittagsstunde empfing der Präsident den Minister Henderson, der mit Mr. Woodland kam, um sich zu verabschieden.

*

Im Eden.

Von vier Uhr ab war Robert George wieder in der Maske von Magens im Eden und mimte den Wirt.

Irving unterrichtete ihn, daß sich nichts Neues ereignet hatte.

Mr. Oskot sei wieder auf der Bildfläche erschienen, aber nachdem er eine halbe Stunde allein dagesessen habe, sei er wieder gegangen.

Im Klubzimmer der Brüder vom ewigen Leben sei bis jetzt alles still gewesen.

George blieb etwa zwei Stunden, dann fuhr er nach dem Amt zurück.

Dort erfuhr er als neueste Nachricht, daß man Eddu Pakker ermordet aufgefunden hatte.

George war sich sofort klar, was zu dem Tode des alten Mannes geführt hatte. Er war beobachtet worden, wie er ihn besuchte, und man hatte angenommen, daß Eddu Pakker George etwas verraten hatte.

Wieder im behaglichen Heim.

Die beiden Polizisten, die außen wachten, froren sehr und waren George dankbar, daß er sie einlud, doch einzutreten und lieber die großen Lampen einzuschalten, die weit und breit alles erleuchteten.

Benn war schon zu Hause.

George grüßte herzlich und nahm am Abendbrottisch dem Freunde gegenüber Platz.

George blieb schweigsam bis nach dem Abendbrot, das ihm aber zu schmecken schien.

Schließlich fragte Benn: „Was gab es heute Neues?"

„Nichts", sagte George achselzuckend. „Doch, eins: Mein Pflegevater Eddu Pakker ist ermordet aufgefunden worden. Man hat ihn sicher in Verdacht gehabt, daß er mir etwas verraten hat."

„Das tat er ja auch, aber nicht das, was sie glauben. Sage, Robert, weißt du auch, wer der unversöhnliche Feind Mac Millans gewesen ist, wer ihn ein Leben lang gehetzt hat, und wer auch schuld daran ist, daß du nie Vater und Mutter gekannt hast?"

„Ja!"

Benn fuhr überrascht hoch. „Nicht möglich!"

„Doch! Ich glaube darin Eddus Worten. Er sagte, Peter Towler, der Vater des Senators, habe ihm das Kind gebracht, also mich."

„Peter Towler? Der Mann, den alle hochachten, den die Geistlichen von den Kanzeln als das Muster eines Christen priesen und noch preisen. Dieser Mann?"

„Ja. Mit einem Greis habe ich abzurechnen! Eine bittere Angelegenheit. Ich weiß nicht: Mein Vertrauen zu dem Sohne ist nicht viel wert. Ich halte auch den Senator Towler als skrupellos im Konkurrenzkampf. Wirst ja wissen, daß er jetzt endgültig Willingtons Fleischwerke aufgekauft hat. Waterbeacher scheint er auch im Sacke zu haben und dazu noch eine Anzahl andere, nur Mac Millans Werke noch nicht."

„Du meinst, daß es Tatsache ist, daß Towler Willingtons Fleischwerke besitzt?"

„Bestimmt! Ich habe einige Freunde in den Willington-Werken. Es ging damals los, als der große Geldtransport, der die Lohngelder enthielt, überfallen wurde. Da kam der alte Willington etwas in Druck. Nicht schlimm. Aber Towler paßte auf. Er hat anscheinend seine Spione in dem Werke Willingtons, und als er mit der großen Propaganda einsetzte, wußte Towler Bescheid und durchkreuzte den wirklich ausgezeichnet angelegten Reklamefeldzug vollkommen. Willington warf auf diese Weise gewissermaßen zweihunderttausend Dollar zum Fenster hinaus. Es ist dann noch allerhand passiert in den Werken, ähnlich wie bei uns. Jedenfalls scheint Willington nicht weiter zu können."

Bökkel trat ein.

Er brachte mit wichtiger Miene eine Karte.

George las: Willington.

Dann reichte er sie Benn, der einen überraschten Laut ausstieß.

„Eben sprechen wir von ihm. Ausgezeichnet! Diesem Besuche entnehme ich, daß es mit Towler doch noch nicht so weit ist. Vielleicht kann ich die Willington-Werke kaufen."

„Das wäre glänzend und ein harter Schlag für Towler."

Willington, der Koloß, trat prustend ein.

„Ah ... ah ...", stöhnte er, „das verdammte Laufen. Wird immer schlechter. Das Wetter noch dazu, das ... das verdammte Wetter!"

George half Willington beim Auskleiden und praktizierte ihn in einen Sessel, der dem Gewicht des Riesen gewachsen war.

„Also, lieber George, Sie werden sich wundern, warum ich zu Ihnen komme."

„Nein, Mr. Willington, Sie irren sich. Ein Polizeipräsident darf sich nicht wundern. Was kosten die Willington-Fleischwerke?"

Der Riese sah George verdutzt an, dann brach er in ein Gelächter aus, klatschte sich auf die fetten Schenkel und rief: „Alle Achtung, lieber George! Wir kommen ins Geschäft. Glatte Summe ... sieben Millionen Dollar. Eine Million bare Anzahlung, die anderen sechs Millionen arbeiten im Betriebe weiter ohne Verzinsung, nur gegen einen Gewinnanteil ... sagen wir fünfzehn Prozent."

„Sie sind verrückt, Mr. Willington!" sagte George aus ehrlicher Ueberzeugung.

Willington zwinkerte vergnügt mit den kleinen Aeuglein und nickte.

„Bin verrückt! Stimmt! Meine Werke sind mehr wert, wenigstens wollte Towler neun Millionen bar zahlen. Neun Millionen, mein lieber George! Ich muß nämlich verkaufen, oder neues Kapital hereinnehmen. Sie wissen ja, was für Verluste ich gehabt habe. Ich habe kein bares Betriebskapital mehr. Die Banken borgen mir wohl, aber gegen wahnsinnige Zinsen, denn man hat so allerhand Nachrichten über die Willington-Fleischwerke verbreitet. Sie wissen ja selber."

„Ich weiß!"

„Meinen Werken ist aber mit einem Kredit von einigen hunderttausend Dollars nicht geholfen. Einen Teilhaber hereinnehmen, der zwei bis drei Millionen einbringt, das möchte ich nicht, es würde auch dem augenblicklichen geschäftlichen Status nicht gut sein. Ich habe einen verdammt ungünstigen Standort zwischen den zwei größten Werken. Drum verkaufe ich."

„Bilden Sie doch eine Aktiengesellschaft!"

Willington machte ein sehr wichtiges Gesicht und sagte: „Wegen Towler. Was glauben Sie, George, wie der meine Aktien in Grund und Boden spekuliert hätte, er mit seinen Riesengeldern? Das hieße, es ihm leicht machen. Nein, da habe ich mir lieber gesagt: Ehrenvolles Ende, Abschlußstrich."

„Auch verständlich! Aber warum wollen Sie Towlers Angebot nicht annehmen? Neun Millionen! Das ist nicht zu viel, aber doch nicht ungünstig."

„Weil ich durch einen Zufall dahintergekommen bin, daß Towler hinter den Schweinereien steckt, die in meinen Werken passiert sind. Natürlich nicht hinter dem Raub des Geldtransportes, aber hinter den anderen unsauberen Geschichten."



„Rasch!" befahl George. „Verrammelt die Tür. Sie wollen uns überfallen ..."

„Interessant, lieber Willington. Also bei Ihnen auch Towler."

Verständnislos blickte Willington auf George.

Dann fragte er hastig: „Haben ... haben Sie auch Towlers Wirken verspürt?"

„Und nicht zu knapp!" warf Benn ein. Dann erzählte er ihm die einzelnen Fälle.

Willington kam förmlich in Wut.

„Wollen Sie kaufen, Mr. George?"

„Ich kaufe."

„Zu meinen Bedingungen?"

„Sie sind verrückt. Ich will Sie nicht schädigen, oder besser gesagt, Ihren Sohn."

„Meinen Sohn nicht!" lachte Willington. „Hören Sie, George, gerade an den denken Sie nicht. Der leichtsinnige Strick gehört einmal unter Kuratel. Ich will nur eine Million in bar."

„Gut. Also sagen wir acht Millionen. Eine Million davon bar und die übrigen sieben Millionen bleiben stehen bei einer Gewinnbeteiligung von vierzig Prozent."

„Ich akzeptiere alles. Nur Towler will ich es beweisen."

*

„Also Towler! Immer wieder Towler!" sagte George zu Benn, als Willington sie wieder verlassen hatte. „Wir werden doppelt auf der Hut sein müssen, lieber Benn. Er ist sehr rücksichtslos."

Plötzlich schraken beide zusammen.

Schüsse krachten draußen.

Sie sahen, wie die Bogenlampen verlöschten. Man hatte sie zerschossen.

George stürzte zu dem Schaltbrett, drückte den dritten Knopf, und im Augenblick war die Villa hermetisch abgeriegelt.

Sie drangen oben durch die Fenster.

Es ließ sich nicht aufhalten.

Benn und George streckten mit wohlgezielten Schüssen zwei, drei der Angreifer nieder. Dann mußten sie retirieren.

Sie gaben die erste Etage preis.

Die Tür wurde verriegelt, aber schon rammten die Eindringlinge heftig dagegen.

Unten in der Diele waren sie verschanzt.

Die Haustür war eingerammelt, doch über die Möbel kamen sie nicht hinweg.

Die Verteidiger schossen.

Sie wagten sich nicht weiter und versuchten, durch die Aktion von oben aus zum Ziele zu kommen.

Plötzlich flammte ein mächtiger Scheinwerfer vom See auf und traf Georges Villa.

Die Verbrecher standen entsetzt.

War es doch möglich gewesen, Hilfe heranzuholen?

Aber ihr Führer trieb sie erneut an.

Sie versuchten, die Treppe herabzukommen,

Aber George, Benn und seine Helfer hatten sich gut verschanzt und ihre Kugeln arbeiteten präzis.

Doch unaufhaltsam näher kamen sie trotz der Todesopfer, die es kostete. Sie traten über die Gefallenen hinweg.

Die Lage begann kritisch zu werden.

Den Männern ging langsam die Munition aus.

Doch schon kam Hilfe.

Die drei Autos rasten heran. Fünfzig Polizisten mit Revolvern und Gummiknüppeln rasten heran.

Die Verbrecher ergriff ein panischer Schrecken und sie gaben Fersengeld.

Die Verbrecher schossen im Flüchten, um sich die Polizisten vom Leibe zu halten. Aber sieben schwere Jungens faßte man doch.

Die noch im Hause weilenden achtzehn Verbrecher, für die es keinen Ausweg gab, verschanzten sich im Trainingsraum.

Nach einer Stunde ergaben sie sich.

Sie traten aus dem Zimmer heraus in die Diele, wo Bökkel mit den vier Polizisten bestürzt stand.

„Rasch!" befahl George. „Verrammelt die Tür. Sie wollen uns überfallen."

Während sich die Polizisten unter Bökkels Leitung damit beschäftigten, den Eingang zu verbarrikadieren, stürzte George mit Benn empor in den ersten Stock. Ueberall wurden die Rolladen heruntergelassen.

Dann verteilte Benn die Polizisten im Hause, denn er befürchtete, daß die Verbrecher versuchen würden, durch eines der Fenster einzudringen.

Er selber stürzte erst zum Telephon.

Keine Verbindung.

Dann trat er in die Sendezelle und schaltete den kleinen Kurzwellensender ein.

Im Lauscherzimmer begann der kleine Morseapparat zu ticken, als Irving gerade im Zimmer stand.

Entsetzt lasen sie ab: „Verbrecher wollen ins Haus eindringen. Sendet sofort Hilfe, George."

Irving raste aus dem Zimmer in die Telephonzelle, ließ sich mit dem Präsidenten verbinden.

Bebberley hatte Dienst.

Er hörte, was los war und setzte die Alarmglocke des Präsidiums in Bewegung.

Zwei Minuten später rasten drei Autos davon.

Die Wache des 19. Bezirkes wurde benachrichtigt, und sechzehn Beamte fuhren gleichfalls im Auto nach der Wohnung des Polizeipräsidenten.

*

Vier Polizisten waren schwer verwundet worden, einer sogar lebensgefährlich. Die Verbrecherwelt Chikagos aber war um achtzehn schwere Jungens ärmer, denn Robert George und Benn waren Meisterschützen.

Als man die Toten wegräumte, schüttelte sich Benn und sah auf Robert George, der scheinbar unbewegt allem zusah.

Robert George spürte Benns Blick.

„Dir graust vor meinem Berufe, mein Junge?"

„Ja, Robert. Ich kann's nicht leugnen."

„Ich verstehe es wohl. Aber es darf mich nicht grausen, weil ich allen Respekt, alle Achtung vor dem Leben habe, drum muß ich eisern im Herzen sein. Ich muß denken, daß ich keine Menschen tötete, ich muß denken, daß es wilde Tiere waren. Nur der Haß gegen den einen, gegen Silver, der sie nach Belieben hetzt, der wächst von Stunde zu Stunde, und ich sage dir jetzt: Die nächsten Wochen verschwindet Robert George, und er kommt nicht eher zurück, bis er Silver kennt und gefaßt hat."

„Hast du einen Verdacht, wer es sein könnte?"

„Ja! Ich habe Oskot im Verdacht."

„Oskot ... ah ... das wäre möglich. Er ist eine unklare Existenz. Er hätte das Zeug zu einem Teufel."

„Ja!"

*

Nach zwei Stunden waren die Fenster wieder in Ordnung. Mit fieberhafter Eile arbeiteten die Handwerker.

Bökkel schaffte mit den Polizisten Ordnung im Hause. Die Möbel wurden wieder an Ort und Stelle gebracht. Manches Stück hatte freilich eine Schramme abgekriegt.

An der Haustüre waren die Handwerker noch stark beschäftigt.

Die Villa war regelrecht als eine kleine Festung eingerichtet.

Ein Kordon von Polizeibeamten umgab sie.

Es war sehr kalt, und damit die Beamten nicht froren, hatte George veranlaßt, daß Koksöfen aufgestellt wurden.

Es war nachts gegen zwölf Uhr, als endlich Ruhe eintrat.

George hatte sich von Mady, denn Miß Cavellyn lag krank im Bett, einen Tee kochen lassen und saß mit Benn zusammen.

„Es wird gut sein, wenn wir uns eine andere Wohnung suchen, Benn", erklärte George. „Das hätten wir übrigens längst tun müssen. Wenn ich auch für die nächste Zeit keinen Ueberfall befürchte, so müssen wir den ständigen Polizeikordon doch haben, und der belastet die Polizei."

„Da hast du recht. Hast du schon eine neue Wohnung in Aussicht?"

„Ja, das kleine Beamtenhaus in Mac Millans Werken. Jetzt wohnt nur der Inspektor und der eine Wächter darin. Beide Familien lassen sich noch in dem großen Beamtenhaus unterbringen. Du wirst morgen mit den Leuten reden. Sie müssen sich einmal dreinschicken. Auf alle Fälle möchte ich, daß wir in drei Tagen umziehen."

„Gut das läßt sich machen. Und wie willst du es halten? Soll Mr. Bökkel und Miß Hooge auch mit darin untergebracht werden?"

(Fortsetzung folgt.)



Frauen, die auf neuen Wegen gehen

Weniger Schema — mehr Persönlichkeit

(Copyright by „Vierzehn Federn", Berlin W. 50)

Vorbemerkung der Redaktion:

Ein Lebensglück für Auserwählte

Nach dem Kriege gab es eine Zeit, da verging buchstäblich kaum ein Tag, an dem nicht von einem neuen Frauenberuf zu hören gewesen wäre. Es war viel mehr als eine Mode, es war eine Konjunktur, und tausende von jungen Mädchen stürzten sich — völlig mißleitet und ohne gewissenhafte Prüfung dieser Konjunktur in die Arme!

Heute scheint es, als habe man die Fehler eingesehen, die man damals gemacht hat. Ueberlegt man sich's genau, so ist es gar nicht wahr, daß damals neue Berufe entdeckt, Frauenberufe geschaffen wurden. Alte Männerberufe, und durchaus nicht immer die geeignetsten, wurden plötzlich für Frauen in Beschlag genommen — und hier lag das Uebel. Denn so entstanden die vielen Tragödien berufstätiger Frauen, die sich in einem Aufgabenkreis sahen, der weiblicher Eigenart keine Rechnung trug und zu seiner Erfüllung auch gar keine besonderen Frauenfähigkeiten beanspruchte. Es waren Berufe, die von Männern ebensogut erfüllt werden konnten und in denen die Frau nicht als Frau, sondern als ein nicht ganz vollwertiger Mann oder bestenfalls als „vermännlichte" Frau fungierte. Daß sich diese Frauen ohne Möglichkeiten weiterer Entfaltung unglücklich fühlen mußten, ist selbstverständlich. Sie waren entwurzelt — Arbeit, in der alle fraulichen Talente brachlagen, gewährte keine Befriedigung. Beruf und Lebensglück wurden zwei Begriffe, die sich immer weiter voneinander entfernten. Hier sind viele Tränen geweint worden.

Heute hat man sich wieder dem Gesünderen zugewandt. Das junge Mädchen sieht seinen eigentlichen Beruf wieder darin, Frau und Mutter zu sein — und sie erlernt irgend eine Tätigkeit nur darum, um nötigenfalls wirtschaftlich selbständig zu sein oder in der Ehe noch etwas „dazu zu verdienen".

Einigen wenigen Frauen aber ist es dank ihrer Begabung und ihrer Energie gelungen, wirklich einen Beruf zu ergreifen, der sie ausfüllt und befriedigt. Von ihnen ist in den folgenden Zeilen die Rede. Während sonst Berufe Persönlichkeiten schaffen, mußten hier, bahnbrechend, Persönlichkeiten Berufe schaffen. Eigene Kraft der Entscheidung hat sich ein Leben gezimmert, das den vorhandenen Fähigkeiten auf's Genaueste angepaßt ist — ein Leben „nach Maß"! Und hier tritt auch wieder in Erscheinung, was einzig und allein Berechtigung hat: die Frau als Schöpferin!

Wie ein Märchen aus Amerika . . .

Von der Zeichnerin zur Großindustriellen

Von Eva Gottgetreu

Der Besucher wird in ein Privatkontor geführt, das in keiner Weise der Vorstellung entspricht, die man bislang von einem solchen Raum hatte. Dunkelgebeizte Möbel, braune Klubsessel, Tapete von undefinierbarer Farbe und schwere Fenstervorhänge fehlen ganz. Stattdessen sind die Wände hell gestrichen, die Sitzmöbel mit buntem Cretonne bespannt, alle Hölzer gelb gelackt, vor das Fenster ein lichter Tüllvorhang gespannt und überall im Zimmer Vasen und Schalen mit Blumen verschwenderisch verteilt. Den Kunden muß dieser erquickende Anblick weich stimmen. Unausdenkbar, daß es in dieser Atmosphäre einer wagen kann, die Preise zu drücken. Sollte er dennoch den Mut haben, so wird ihm angesichts der Schöpferin dieses reizvollen Empfangsraumes jedes zum Zwecke des Preisedrückens vorbereitete Wort der Kritik und des Tadels im Halse stecken bleiben, denn sie ist so hübsch, so herzerfreuend blond, so außerordentlich gut gewachsen und von so bestrickender Liebenswürdigkeit, daß er sich seiner häßlichen Absicht zutiefst schämen muß und nichts besseres tun kann, als sie auf der Stelle zu vergessen.

Wenn das Gegenstück zum selfmademan die selfmadewoman ist, dann ist sie eine. Modezeichenkursus auf der Kunstgewerbeschule und ein paar Monate Volontärin in einem Modesalon, das war ihre ganze Ausbildung. Darauf folgte ein vergebliches Gerenne auf die Redaktionen der Berliner Modezeitschriften nach Arbeit. Alle versicherten, mit Modezeichnungen ausreichend versehen zu sein. Eines Tages saß das blonde Mädel mit der dicken Mappe voller Entwürfe unterm Arm in der Stadtbahn, um wieder mal sein Glück zu versuchen, — da kam es. Es saß in Gestalt eines Herrn gegenüber, der das Mädel zunächst eine Weile wohlgefällig musterte, um ihm dann zu versichern, daß er das Kleid, das es anhabe, reizend fände. Das Lob machte die Kleine furchtbar stolz, denn sie hatte sich das rosa Batistfetzchen selbst gearbeitet, was sie dem Herrn schüchtern gestand. Aber bis sie aussteigen mußte, hatte sie diese Schüchternheit überwunden und dem Herrn nicht nur von ihrem Näh-, sondern auch von ihrem Zeichentalent erzählt. Der Zufall wollte es, daß sich dieser Herr ihr als Fabrikant eines neuartigen Wirkstoffes vorstellte, der, wie er ihr anvertraute, zu seinem Kummer deshalb so schwer verkäuflich war, weil sich seiner leichten Dehnbarkeit wegen an die Konfektionierung bis jetzt noch niemand recht herantrauen wollte. Ob sie es wohl täte, fragte er das Mädel. Das glaubte nicht recht zu hören. Ein Fabrikant wollte ihm funkelnagelneuen Stoff zum Zerschneiden anvertrauen? Ja, das wollte er, mit dem Mut des Verzweifelten.

Er überließ dem blonden Mädel, aus dem von einem Tag zum anderen eine verantwortungsbewußte, würdevolle junge Dame geworden war, einen Arbeitssaal in seiner Fabrik, mehrere Ballen Stoff, eine Nähmaschine, eine große Schere und es im übrigen seinem Schicksal. Nach einiger Zeit empfing er aus der „Konfektionsabteilung", wie die Dame mitsamt Nähmaschine und Schere innerhalb des Betriebes genannt wurde, sechs fertig gearbeitete Kleider, die in Farben, Schnitt und Ausführung verschieden voneinander, jedoch, dem gewirkten Material Rechnung tragend, durchweg in sportlichem Stil gehalten waren. Mit diesen sechs Kleidern fuhr der Fabrikant nach London und brachte daraufhin Aufträge für sechsundzwanzig Kleider mit. Es wurden neue Nähmaschinen, Scheren und zwei Hilfsarbeiterinnen für die junge Dame, die weiterhin jedes Kleid allein zuschnitt und während der Fertigstellung überwachte, beschafft. Nach Ausführung der ersten Bestellungen entwarf sie neue Muster, die wiederum mit großem Beifall von der Kundschaft aufgenommen wurden, so daß die „Konfektionsabteilung" nun wirklich eine der wichtigsten Abteilungen innerhalb des Fabrikationsbetriebes wurde, der heute seine gesamte Produktion eben jener Abteilung zur alleinigen Verwendung überläßt. Die blonde Dame, die die Seele, Leiterin und Verantwortliche geblieben ist, behielt den mit soviel Glück lancierten sportlichen Stil bei, verstand es meisterhaft, ihn seither in vielen Tausenden von Modellen reizvollst abzuwandeln, inspiriert die Stoffhersteller immer wieder zu ganz neuen Geweben, Farbenzusammenstellungen und Mustern, fabriziert außer Kleidern heute Complets, Mäntel, Jacken, Pullover, Hüte und sogar Ketten im Material der Kleider, und beschäftigt jetzt 80 Näherinnen, 5 Mannequins, 14 Zuschneiderinnen, Vertreter in Deutschland, England und der Schweiz, und unterhält ferner ein eigenes Büro in London mit stets vorführungsbereiter neuester Musterkollektion zum Abschluß der Ueberseegeschäfte.

Trotz enormer Arbeitslast, steter Energieaufwendung und schwerster Verantwortungsbürde ist diese Frau durchaus weiblich geblieben. Sie hat sich, weil sie untertags selten Zeit findet, den Betrieb zu verlassen, neben ihrem Privatkontor ein wunderschönes Speisezimmer in dunkelgrün und beige eingerichtet, einen kleinen Raum daneben als Küche ausgestattet und eine Köchin engagiert, mit der sie jeden Morgen selbst den Küchenzettel bespricht, und die während der anstrengenden Arbeitsstunden für ihr leibliches Wohl zu sorgen hat. Zugleich bieten diese Räume ihr die Möglichkeit, in freien Minuten durch Umgebungswechsel neue Kraft für neue Aufgaben und Entschlüsse zu sammeln. Sie scheint eine der ganz wenigen Frauen zu sein, die tatsächlich eine befriedigende Lösung ihrer Lebensform gefunden haben, denn sie betont lächelnd immer wieder, daß sie sich wirklich und wahrhaftig kein anderes Leben wünsche als das ihre. Und so ist sie ein lebendes Beispiel für die Aufstiegsmöglichkeiten der Begabten — noch heute und nicht nur in U. S. A.

Organisation der wissenschaftlichen Hilfsarbeit

4000 Themen in der Schublade

Von Frieda Krüger

Zwei Frauen in Wien. Dr. Hedwig Czinner, Experimentalpsychologin, und ihre Freundin, die Chemikerin Siddy Fischer. Das, was sie schufen, heißt heute: „Institut für wissenschaftliche Hilfsarbeit." Eine Gründung, die „in der Luft lag".

Während des Krieges war Frau Dr. Czinner Oberin des Wiener Kriegsspitals Baumgarten. Auch sie stand 1919 mit ihrer Mitarbeiterin und Freundin Siddy Fischer vor der Frage: was nun? irgendetwas mußte unternommen werden, bei dem die vorhandenen Kenntnisse ausgenutzt werden konnten: in diesem Fall Erfahrungen in der Medizin und Chemie, die von beiden Frauen während der praktischen Arbeit im Laufe der Kriegsjahre naturgemäß intensiv vervollständigt worden waren.

Hier knüpfte die Idee der Frau Dr. Czinner an. Genau wie in Oesterreich hatte man in den bis dahin feindlichen Auslanden neue Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt, die wegen des Krieges nicht über die Grenzen gelangt waren. Es mußte das Bestreben der gesamten Wissenschaft sein, diese Erfahrungen kennenzulernen und auszutauschen. Frau Dr. Czinner begann, die Mediziner und die Kliniken in Wien aufzusuchen und ihre Absichten klarzumachen. Richtig — da kamen auch schon die ersten Aufträge. Einer der Professoren wollte festgestellt haben, was im Laufe der Kriegsjahre im feindlichen Ausland über Tuberkulose neu erkannt und in der Fach- und Tagespresse veröffentlicht worden war. Ein anderer suchte in Erfahrung zu bringen, wie Deutschland, Frankreich und England während des Krieges auf dem Gebiet der Krebskrankheiten vorwärtsgekommen waren; ein anderer wiederum interessierte sich für sämtliche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Strahlentechnik; wieder ein anderer brauchte Material in Fragen des internationalen Handelsrechtes. So gab es ständig neue Arbeit für die beiden Frauen.

Zunächst besuchten sie noch selbst die vorhandenen Archive und Bibliotheken. Sie setzten sich mit den entsprechenden Instituten des Auslandes in Verbindung, und als das nicht ausreichte, beauftragten sie entsprechende Fachleute. Reisen wurden nötig, um persönliche Beziehungen anzuknüpfen, Material direkt an der Quelle zu beschaffen und auch dort wieder Aufträge hereinzuholen. Bald gab es kein Gebiet mehr, das die zwei Frauen nicht bearbeitet hatten. Da kamen chemische Fabriken, die durch das Institut alle einschlägige Literatur über Farbentechniken sammeln und beobachten ließen; da kamen Professoren aus den fernsten Ländern, die Literatur zur Orientierung bei eigenen großen Werken suchten. Wer Bücher liest, kennt den Anhang, den man bei großen wissenschaftlichen Arbeiten am Ende des Buches findet: Literaturverzeichnis. Der unberühmte Autor von tausenden solcher Literaturverzeichnisse ist: das Wiener Institut. Große Industriekonzerne ließen sich durch das Institut laufend über sämtliche Patentveröffentlichungen auf einem sie besonders interessierenden Gebiet berichten — kurz: die Nachfrage war enorm.

Der kleine Atelierraum, in dem Frau Dr. Czinner und Frau Fischer zunächst ihre Arbeit begonnen hatten, wurde bald zu klein. Ein Holzhaus mußte gebaut werden, in dem heute sieben Menschen beschäftigt sind. 60 Korrespondenten senden ihre Arbeit von auswärts ein. Das Institut ist Mitarbeiter des Pasteur-Institutes in Paris und des Rockefeller-Institutes in Amerika, vieler Museen, Universitäten, Industriekonzerne, Kliniken. Weit über 4000 Themen liegen ständig bearbeitet in der Kartothek, das Material über andere wird beschafft. So haben hier zwei tüchtige Frauen, um sich selbst zu helfen, Tausenden geholfen, — also etwas durchaus Frauliches — und sie haben erstmalig durchgeführt, was es in Europa bis dahin nicht gab: die Rationalisierung der wissenschaftlichen Hilfsarbeit.

Annie Ohlert kann erzählen . . .

Eine Frau hilft auswandernden Frauen

Von Georg Biesenthal

Ein Drittel der deutschen Auswanderer sind Frauen. Wandern auch viele von ihnen nur aus, um ihren Männern in die Ferne zu folgen, so treibt doch die meisten eigener Erwerbssinn und eigener Freiheitsdrang hinaus in die Welt. Fürsorge für alleinstehende auswandernde Frauen und Mädchen war daher schon immer eine der vornehmsten Aufgaben, zu der sich alle Nationen die Hand reichten, und der bereits vor fünf Jahrzehnten in Genf gegründete „Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen" leistet mit dieser Mission seine Hauptarbeit.

Da heute der größte Teil der deutschen Auswanderer die Heimat über Hamburg verläßt, war es geboten, gerade dort für die auswandernden Frauen eine Fürsorgerin anzustellen, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Ihr vor allem würden sich die Auswanderinnen eher aufschließen und anvertrauen, als den männlichen Beamten. So kam es, daß Fräulein Annie Ohlert, eine alte Hamburgerin, zur ersten und vorläufig einzigen Auswanderer-Fürsorgerin Deutschlands ernannt wurde! Was gibt es da zu tun?

Die auswandernden Mädchen werden von den Beratungsstellen, den Vereinen oder Behörden des Heimatortes ein paar Tage vor ihrer Ankunft in Hamburg bei der Fürsorgerin schriftlich angemeldet. Sie empfängt sie am Bahnhof schon bei den Auswandererzügen, geleitet sie in das Uebersee-Heim der Hapag (die Passagieren der dritten Klasse einen fünftägigen Aufenthalt einschließlich Verpflegung gratis gewährt) oder, wenn sie nicht mit der Hapag reisen, in eins der Hotels oder Logierhäuser, die für Beherbergung von Auswanderern eine besondere Konzession besitzen. Von dort aus geht's in das Büro der Schiffahrtsgesellschaft, wo Paß, Visum und Freischein (der zum Empfang einer Fahrkarte berechtigt) eingehend geprüft werden müssen. In letzter Minute entstehen besondere Schwierigkeiten noch dadurch, daß für Mädchen bis zu 16 Jahren unter den Mitreisenden eine Bürgin gefunden werden muß, die für sie gutsagt. Niemand nimmt diese Verpflichtung gern auf sich. Denn wenn das Mädchen dann aus irgendwelchen Gründen in Neuyork nicht landen darf, muß auch die Bürgin wieder mit zurückfahren. Ist aber unter den außerordentlichen Ueberredungskünsten Fräulein Ohlerts die Bürgschaft schließlich zustandegekommen, so wäre der erste Akt praktischer Auswandererfürsorge damit getan.

Aber eben nur der erste Akt. Viele der auswandernden Mädchen leiden schon in Hamburg an Heimweh, bedürfen des Zuspruchs. Jeder hat tausend Fragen, muß hundert kleine Einkäufe machen. Die Fürsorgerin meldet die Mädchen bei der „Travellers Aid Society" an, die sie im Ankunftshafen in Empfang nimmt und ihnen im fremden Lande weiterhilft. Als einzige deutsche Beamtin verfügt Fräulein Ohlert über eine ausführliche Liste von Vertrauensadressen selbst aus den kleinsten Nestern der Vereinigten Staaten. Diese Adressen gibt sie in uneigennütziger Weise den jungen Auswanderinnen mit auf den Weg. Denn die „Uebersiedlung zu Verwandten" ist ja meistens nur der Deckmantel zur Erlangung der Einwanderungserlaubnis. Drüben angelangt, bleiben die betreffenden jungen Mädchen zwar einige Zeit wirklich bei ihren Verwandten, suchen sich aber dann lohnende Stellungen. Deutsche Dienstboten z. B. sind drüben noch immer sehr gesucht und werden unter so günstigen Bedingungen angestellt, daß man unter den Auswanderinnen selbst Mädchen mit höherer Schulbildung findet, die sich zur Annahme solcher Stellungen entschlossen haben.

Schwieriger noch als die Arbeit an den Auswanderinnen ist die Betreuung der Rückwanderinnen. Vier bis sechs von ihnen bringt jedes Schiff: Kranke, irgendwie Gescheiterte und Zusammengebrochene. Oft ist nicht einmal mehr das Fahrgeld für die Heimreise da, und „Annie" muß sich die Schuhsohlen ablaufen, um ein paar Mark zusammenzutragen. So muß die tapfere kleine Frau ihren Opfermut täglich aufs Neue bewähren.

*

Fräulein Ohlert blättert in ihrer Korrespondenz. Aus allen Städten kommen sie mit ihren Wünschen. Hunderte möchten die Ueberfahrt als Schiffsschwester oder Stewardeß zurücklegen, was aber ganz unmöglich ist, da alle derartigen Stellen längst in festen Händen sind. Ein paar junge Damen aus Berlin wollen, natürlich, nach Hollywood — ein deutscher Farmer in Mexiko will seine alte Mutter aus dem Erzgebirge nachkommen lassen — Eltern erkundigen sich nach ihrer Tochter, die vor Monaten auswanderte und nichts mehr von sich hören ließ — die Fürsorgerin vermittelt Korrespondenz mit der Heimat — Hunderte von Herzen sind es jeden Tag, die auf ihren Schreibtisch ausgeschüttet werden.

Sie besorgt alles für alle

„Seymour's Service"

Von George L. Wulff

„Ich möchte einen Ihrer Herren sprechen!"

„Bedaure! Wir haben keine Herren in unserm Büro."

„Dann bitte den Chef!" —

„Die junge Dame an der Anmeldung spricht einige Worte ins Telephon und wendet sich dem Besucher wieder zu.

„Mrs. Seymour läßt bitten." —

„Mrs. Seymour? — Bevor er noch Zeit hat zu einer Frage, öffnet die junge Dame eine Tür und fordert ihn auf, näher zu treten. Und nun steht er dem „Chef" gegenüber. Mrs. Seymour, Gründerin, Organisatorin und Chef des „Seymours Service", dessen Untertitel lauten: „International Assistance and Information Office."

Mrs. Seymour bittet den Besucher, Platz zu nehmen und zu erzählen, was ihn zu ihr führt. In der Zwischenzeit hat er Muße genug, die Dame zu betrachten, der er nunmehr gegenüber sitzt. Sie ist eine kleine schlanke Frau, — der Herrenschnitt ihrer Frisur und eine große dunkle Hornbrille verleihen dem jugendfrischen Gesicht eine gewisse ernsthafte Seriosität. Denn Mrs. Seymour wirkt sonst geradezu unheimlich jung, besonders in der Unterhaltung, wenn ihre Züge alle Frische und alle Unternehmungslust und Freude am Erfolg widerspiegeln.

Sie hat auch allen Grund, sich zu freuen. Denn sie hat sich mit ihrem Unternehmen, das erst ein Jahr alt ist, ausgezeichnet durchgesetzt. Gebürtige Amerikanerin, in Deutschland erzogen und aufgewachsen, studierte sie ursprünglich Musik. Aber Musik läßt sich schwer kommerzialisieren. Und darum sattelte sie eines Tages um, begann ihre Sprachkenntnisse — 8 Sprachen perfekt — auszunutzen und wurde bei der hiesigen amerikanischen Handelskammer angestellt.

Während ihrer Tätigkeit kamen fast täglich Landsleute, amerikanische Geschäftsleute vor allem, um sich in allen erdenklichen Dingen beraten zu lassen. Da handelte es sich um die Beschaffung von Wohnungen, von Sekretärinnen, Uebersetzern, von Schreibgelegenheiten usw. usw. In solchen Fragen Auskunft zu geben und Personen zu empfehlen, war so gut wie ausgeschlossen, da sich die Handelskammer mit solchen Angelegenheiten überhaupt nicht befaßt. So entstand in Mrs. Seymour der Plan, eine Organisation ins Leben zu rufen, die ihren Landsleuten in allen Fragen informatorisch und helfend zur Seite steht. Und so entstand der „Seymours Service."

Seymours Service besorgt Sekretärinnen auf Tage, Wochen und Stunden, — Sekretärinnen mit und ohne Sprachkenntnisse; sie besorgt weiter Uebersetzer und läßt Uebersetzungen anfertigen — und zwar für 10 Sprachen, sie steht in Verbindung mit Dolmetschern — sie stellt Führer und Führerinnen, Lehrer aller Art; sie verschafft den Amerikanern und ihren Damen die Begleitung von sogenannten „shoppers" (das sind Damen, die den Ausländern bei ihren Einkäufen die richtigen Läden weisen, sie dorthin begleiten und beim Einkauf helfen); sie besorgt weiter Gesellschafterinnen, sogenannte „ladies' Companions", denn viele Amerikanerinnen verlangen für die Zeit ihres Aufenthaltes die Begleitung gebildeter Damen; und sie hat schließlich eine große Anzahl größerer und kleiner Wohnungen, Pensionen und Hotels ständig an Hand.

Die Schwierigkeit liegt in erster Linie darin, für jeden einzelnen Fall die geeigneten Persönlichkeiten zu finden. Ein derartiges Unternehmen steht und fällt mit der Güte des Personals. Stenotypistinnen lassen sich schließlich prüfen — aber bei der Auswahl von Gesellschafterinnen und Fremdenführerinnen muß sie sich auf Empfehlungen und auf ihre Menschenkenntnis verlassen. Sie verfügt heute über eine Gruppe von etwa 30 Menschen, vor allem Damen, die von ihr angestellt und bezahlt werden. Die Herren erwiesen sich als unzuverlässig.

Ein neuer Beruf? Wie andere Frauen sich Kleider wählen, die ihrer Persönlichkeit am geeignetsten sind, hat eine Frau hier den Beruf geschaffen, der ihr am besten „steht". Tatsächlich: ein neuer Beruf!

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs großer Vergangenheit

Johann Uphagen und sein Haus

Von Erich Rohde

Das Verhältnis des Danzigers zu den alten Bauten und Straßen seiner Stadt hat — soweit nicht Bindungen besonderer Verantwortung und künstlerische oder bewahrende Interessen vorhanden sind — oft ein zwiespältiges Gesicht. Der Drang und Wille, nicht Provinzler gescholten zu werden, die oft falsche Gleichsetzung der Begriffe „alte Stadt" und „veraltete (zurückgebliebene) Stadt", mindern die Liebe zum Sehen und würden nicht selten einen Punkt erreichen, der Abkehr von allen Schönheiten und Ueberliefertem dieser alten Stadt bedeuten könnte.

Daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt, ist eine bittere Wahrheit — nie aber darf den Bürgern die Vaterstadt im gleichen Sinne „Prophet" werden!

Doch glücklicherweise kämpft das Alte in der Stadt für sich selbst. Wenige treue Freunde in den eigenen Mauern genügen ihm nicht — es weiß sich begehrt von Menschen anderer Städte, in denen die Tradition niemals war — und ist sich seiner Größe und Wahrhaftigkeit gewiß.



Der Weg zu den Menschen anderer Städte — oder wie wir modern sagen: den Fremden — wäre schwerer, wenn der Danziger nicht das zwiespältige Herz hätte. Allein mit sich, schmeichelt er der lebendigen Schönheit seiner modernen Stadt — an der Seite des Fremden wächst ein Gefühl, das, am alltäglichen Zusammenleben erschöpft, krankte: Der Stolz, die Vaterstadt mit ihrer Tradition zeigen zu können.

Diese Wege werden immer ein Triumph der alten Gebäude und Straßen sein. Und die Vergangenheit in Danzig kann so reichhaltig schenken, daß oft ein heimischer Saulus ausging, und ein Paulus wiederkam.

Der Gang an der Seite des Fremden sollte aber niemals der erste Weg zum Herzen der eigenen Stadt sein. Wir haben wenig Zeit — und haben doch oft genug Zeit, selbst zu suchen. Wir finden immer etwas, und werden es immer neu finden. Und das ist der Wert der Alten . . .

Gehen wir nur einmal zu des Danziger Ratsherrn Johann-Uphagen-Haus.

*

Alte Häuser wollen nicht nur angesehen und mit den Worten verlassen werden: „Sehr schön . . . wie seltsam . . . anders wie heute! . . ." alte Häuser verlangen, aus ihrer Zeit heraus verstanden und erlebt zu werden. Alte Häuser haben Menschengenerationen gekannt, und Menschen haben alten Häusern ihre Schwäche oder ihre Starrköpfigkeit, ihre Größe oder ihre Abhängigkeit und nicht zuletzt ihre interessante Zeit mit ihrem „modernen" Leben eingezeichnet. Jede Zeit war einmal modern! Allerdings wurde das Danziger Uphagenhaus im Jahre 1776 erbaut, und Danzig war zu jener Zeit nicht mehr die große, reiche Handelsstadt. Der Patrizierstolz und der konservative Glaube verteidigten hartnäckig und oft blind eine glückliche, längst verschwundene Epoche — die rückgängigen Umschlagszahlen des Danziger Hafens erinnerten stark an unsere Zeit. Der schwindende Wohlstand ließ die Kaufleute unzufrieden werden, die politischen Entschlüsse der Ratsherrn krankten am weißgepuderten Zopf, den sie trugen. In einer Ode, die zur Wahl des Bürgermeisters Groddeck im Jahre 1758 von einem „Unterthänigsten" verfaßt wurde, heißt es an einer Stelle:



„Ihr Bürger Danzigs jauchzt, laßt ab den Gram und Schmerz,
Laßt dieses frohe Fest jetzt eure Brust beleben."

Gram und Schmerz vertragen sich schlecht mit frohen Festen. Die Feste währen einen Tag, vielleicht auch noch die Nacht . . . und alles bleibt grau! Die Klage des Chronisten übertönt den Bürgerstolz — Danzig war eine tote Stadt geworden. Die Wissenschaften drangen nicht durch die dicken Stadtmauern, die städtische Bautätigkeit schlief fast gänzlich ein, und die Boten einer neuen Zeit, die vor den Stadttoren auf Einlaß warteten oder ihn sich gar gewaltsam erzwingen wollten, fanden nur harte Antworten mit dem Hinweis auf jahrhundertealte Rechte. Die Pflichten gesunder Einsicht versteckten sich hinter dem weißgepuderten Zopf.

Keine glückliche Zeit fürwahr — ruhig nur für die, denen der Stolz die schwarze Binde um die Augen spannte. Der Rat trug sie würdig, und man darf glauben, mit dem Bewußtsein gerechtfertigter Verantwortung.

Als der Danziger Ratsherr Johann Uphagen sich 1776 in der Danziger Langgasse sein Haus erbauen ließ, trug auch er diese schwarze Binde, die den Träger sorglos machte. Er hörte wohl den Kaufmann, der auf Aenderung der Verhältnisse drang, aber er glaubte allerhöchstens aus eigener Erfahrung den geschäftlichen Rückgang — ein Beugen unter einem Zwang (den preußischen) war ihm unverständlich.

Mit der Zuversicht an den Sieg der Tradition ging er daran, sich ein ruhiges und schönes Heim zu schaffen.

*

Johann Uphagen wurde im Jahre 1731 geboren und studierte wie viele Söhne der alten Stadt auf der Universität in Göttingen, von der er sich im Sommer des Jahres 1754 zur Reise in „fremde Länder" verabschiedete. 1763 heiratete er seine Muhme Florentine Uphagen, und ein Freund spricht in einem Hochzeitsgedicht von dem großen Glück, das ihm willfahren ist. Auch der Trost für das Alter fehlt nicht:

„Auch dann wenn Glanz und Anmuth schwinden,
Wirst Du Sie liebenswürdig finden.
Die Tugend bleibt im Alter schön."

Unter den Hochzeitsgratulanten befand sich auch Uphagens Lehrer, Professor Johann Tobias Köhler aus Göttingen. Der Glückwunsch vergießt zuerst eine Träne über die schlechten Zeiten — das war damals wie heute so. Sie wurden allerdings in Gedichten zu festlichen Tagen schneller als durch die Wirklichkeit besiegt, denn weiter singt der Dichter:

„Sie flohn, wie Teufel fliehn, und liesen
Knall und Gestänke hinter sich.
Der holde Friede sey geprieesen,
Er kahm sobald der Feind nur wich.
Die Freude gab der Muse Flügel
Sie kahm zurück zum Lorberhügel
Der sonst des Feindes Stückbett war,
Und stellte mir in vollem Lichte
Das allerglänzendste Gesichte
Von Deiner Braut, Beglückter, dar."

Ein harter Schicksalsschlag riß jedoch bald Johann Uphagen aus seinem Glück. Nach dreijähriger Ehe starb seine Frau. 1772 heiratete er zum zweitenmal, und diese Ehe schenkte ihm das, was er schon einmal fest in Händen zu halten glaubte.

Zwölf Jahre später folgte Johann Uphagen seinem Vater, dem Ratsherrn und Kaufmann Peter Uphagen, auf seinem letzten Wege. Man darf vermuten, daß das Erbe, das Johann Uphagen zufiel — jeder der sechs Erbberechtigten empfing die stattliche Summe von sechshunderttausend Danziger Goldgulden — ihm die Erfüllung einer lange gehegten heimlichen Sehnsucht möglich machte. Er fand in dem Baumeister Johann Benjamin Dreyer, der auch das Danziger Gesandtenhaus, den Warschauer Hof, in Warschau erbaute, einen kundigen und glücklichen Helfer.



*

Das Wenige, was wir über Johann Uphagen wissen, wird durch sein Haus in der Langgasse ergänzt, das in hervorragend erhaltenem Zustand auf uns überkommen ist. Oder vielmehr das, was wir über Johann Uphagen nur ahnen und vermuten können, wird angesichts dieses Hauses Gewißheit. Johann Uphagen war ein echtes Kind seiner Stadt, mit allen Vorzügen und Fehlern, deren Schlüssel man immer wieder in jenem konservativen Bewußtsein, Verwalter der Geschicke einer großen und (ehemals) reichen Stadt zu sein, suchen muß.

Er baute sich ein Haus im Stil des Rokoko und nahm barocke Ueberlieferungen sehr freundlich auf, so die Einheitlichkeit der Linienführung durchbrechend. Gewiß ist, daß Johann Uphagen sich nicht durch die „Mode" den Willen der eigenen Pläne beeinflussen ließ. Er machte es mit seinem Haus wie er es mit den Preußen machte: Er bemerkte sie, hörte mit Zurückhaltung ihre zahlreichen Wünsche an und dachte nicht daran, ihnen irgendwelche Bedeutung auf die Handlungen der eigenen Person einzuräumen. Er liebte, was ihm gefiel . . . und so finden wir im Innern seines Hauses holländische Oefen, altdanziger Möbel und Silber, englisches Porzellan, französische Möbel, deutsches Porzellan, englische Uhren. Das Ganze ein klar in die Erscheinung tretender Kampf zwischen Stolz, Nüchternheit und Liebe zur Farbe, die sich liebevoll mit den geringsten Einzelheiten befassen muß.

Auf den ersten Blick mutet es seltsam an, daß diese „Regellosigkeit" doch einheitlich wirkt. Der eigenartige Reiz, der immer vom Alten ausgehen wird, kann nicht allein Erklärung sein — wahrscheinlicher schon, daß die Beziehungen als Handelsstand mit allen Dingen vieler Länder bekannt machten — Dingen, die Mode waren, und daß wir auch heute noch instinktiv jene schwere Wahl ahnen und bei dem Wissen, daß die Kultur im Westen stets älter und auch einheitlicher war, leichter zum Verständnis bereit sind.

Der erste Schritt in das Vorderhaus bringt uns in die gemütliche Vorhalle, der zur Rechten der Geschäftsraum liegt. In der zierlichen Hangelstube darüber nahm man den Tee. Während draußen die harten Danziger Winter tobten, saß man hier um den Samowar, und der schöne holländische Ofen, der wie alle im Hause außerhalb des Zimmers geheizt wurde, stärkt das Vertrauen zur Gemütlichkeit.

Vom Wohlbehagen zur Pracht führt eine Treppe in die erste Etage. Der altdanziger Schrank in der Diele birgt als Schatz dreihundert echtvergoldete, handgemalte Tassen, und die Erinnerung, daß Johann von seinem Vater sechshunderttausend Danziger Goldgulden erbte, ist naheliegend.

Links und rechts der Diele liegen der Gesellschaftsraum und der große Speisesaal. Dieser Gesellschaftsraum, in dem Pracht und vornehme Zurückhaltung sich zu glücklicher Einheit finden, ist vielleicht der eindringlichste Ausdruck des Verständnisses für die Wünsche der vorwärtsschreitenden Zeit — im Speisesaal hingegen tritt der Eigensinn stärker hervor: Die Danziger Silberschmiedearbeiten der Barockzeit, die in einem Eckschrank aufbewahrt sind, blicken etwas starr und stark auf die sachlichen englischen Möbelstücke.

An den Speisesaal schließen sich drei kleinere Zimmer. Die steife, vornehme Strenge flieht einer freundlich zarten Häuslichkeit. Hier, im Schmetterlings-, Musik- und Blumenzimmer haben Johann Uphagen und seine Frau im Kreise einiger Freunde wahrscheinlich ihre glücklichsten und schönsten Stunden verlebt. Das Dame- und Mühlebrett lädt zu Feiern der Muße, die Klänge des Spinetts aus dem Nebenzimmer begünstigten es, sich vom Spiel mit den Steinen noch weiter in das Spiel der Gedanken zu verlieren. Ein Duellkasten mit schrecklich großen Pistolen sorgte dafür, daß die Stimmung nicht gar zu lustig und sorglos wurde.

In der oberen Etage liegen die Schlafzimmer, deren Einrichtungsgegenstände aus Beständen des Stadtmuseums ungefähr im Sinne der Zeit ergänzt wurden. Bemerkenswert die hohen Himmelbetten — bemerkenswert auch eine sehr kleine Waschschüssel im Fremdenschlafzimmer, von der wie der Führer sagt, böse Zungen behaupten, sie sei eigentlich eine Badewanne. Sonst hätte man allgemein viel kleinere Waschschüsseln gehabt.

Daß Johann Uphagen aber auch etwas für Hygiene übrig hatte, beweist die Wasserleitung auf dem Hof. Sie wurde durch ein Reservoire gespeist, und ein Abonnement war zu jener Zeit nur den Reichen möglich.

Die Küche, vom Hof zugänglich, verrät mit ihren verschiedenartigen Gefäßen und Töpfen, daß ein guter Bissen mit Andacht gewürdigt wurde. Die Zubereitung war schwieriger, die Hilfsmittel etwas primitiver — aber in Dingen, die das Essen angehen, weiß sich der Mensch ja immer zu helfen, das ist die nachhaltigste Ueberlieferung aller Zeiten.

*

Johann Uphagen ließ sich in Langfuhr neben diesem Haus noch ein Lustschlößchen mit dem nach ihm benannten Uphagenpark anlegen, und er verstand es, in beiden gut zu leben. Auch ihm war es nicht vergönnt, die Schale des Glücks bis zur Neige zu trinken. Als er 1802 starb, hatte er keinen Erben, denn seine Ehen waren kinderlos geblieben. Hab und Gut kamen in die Hände von Verwandten, die es der Stadt ermöglichten, das schöne Haus zu bewahren und zu behüten.

Danziger Goethe-Woche

Heute vormittag, um 12 Uhr, wird im Danziger Stadttheater die „Danziger Goethe-Woche" feierlich eröffnet. Damit wird gleichzeitig die zehnte „Deutschkundliche Woche" eingeleitet. Der Danziger Heimatbund hat für die Veranstaltung die Mitarbeit der deutschen Goethe-Gesellschaft in Weimar gewonnen. Wir können den Gedanken, die Feier des zehnjährigen Bestehens der Danziger Deutschkundlichen Woche — deren Planung und Durchführung eine hervorragende Kulturleistung des Senators Dr. Strunk darstellt — als Sammlung um den Großen aus Weimar zu gestalten, nur wärmstens begrüßen. Aeußere Bindungen und Erklärungen für den besonderen Inhalt der diesjährigen Deutschkundlichen Woche lassen sich nicht finden, denn aus dem Leben Goethes ist nicht ein besonderes Datum zu nennen, dessen hundertjährige Wiederkehr wir feiern könnten. Das wird erst 1932 der Fall sein. Aber man hat ein gewisses Recht, diese in unsern Mauern stattfindende Veranstaltung als den Auftakt zu all den kommenden Goethefeiern anzusehen, die zahlreicher im nächsten Jahre einsetzen werden, um 1932 in der gesamten Kulturwelt, soweit sie sich zu geistigen Regungen bekennt, ihren Höhepunkt zu finden. Mitbestimmend mag vielleicht auch die Erwägung gewesen sein, daß es notwendig ist, in dieser Zeit der Hochspannung, des drohenden Auseinanderfalls der deutschen Kulturgemeinschaft, den Blick vom Alltäglichen, Wechselnden, Unbeständigen, Zufällig-Einmaligen auf das Ewige und Läuternde unseres deutschen Kulturgutes zu richten. So wird die äußerliche Betonung der Deutschkundlichen Woche — als zehnmalige Wiederholung sinnfälligen Bekennens des deutschen Kulturwillens unserer Heimatstadt — verinnerlicht und vertieft durch das, was sie bewirken will und wird.

Es wird nicht Wunder nehmen, zu erfahren, daß die Veranstaltungen dieser Woche, die am 10. Oktober mit einer Fahrt nach Marienburg schließt, sich ganz besondere Beachtung erbitten. Wir werden die Freude haben, eine ganze Reihe bedeutender Goethefreunde in den Mauern unserer Stadt zu begrüßen. Im Rahmen der überlieferten Form solcher Wochen werden zu uns hervorragende Männer zu den verschiedenartigsten Problemen, die sich um den Begriff Goethe formen, Stellung nehmen. So wird heute vormittag, nachdem Senator Dr. Strunk die Woche in einer Ansprache eröffnet hat, Prof. Dr. Petersen über „Goethe und die deutsche Sprache" einen Vortrag halten. In diesem Berliner Universitätsprofessor, dessen akademische Laufbahn auch ein Jahr an der amerikanischen Universität Yale sieht, wird uns ein Gelehrter entgegentreten, der neben bedeutenden literargeschichtlichen Publikationen, unter denen Abhandlungen über Schiller eine nicht unbeträchtliche Breite einnehmen, zwei bemerkenswerte Veröffentlichungen über Goethe schrieb. („Die Entstehungsgeschichte der Eckermannschen Gespräche und ihre Glaubwürdigkeit" 1905 — „Goethes Briefe an Frau von Stein." 1906.) Am Tage darauf — also am Montag, dem 6. Oktober, spricht unser heimischer Literaturprofessor Dr. Kindermann über „Goethes Menschengestaltung". Ein besonderer Hinweis scheint unnötig bei der uns bekannten klaren und fesselnden Darstellungsart Kindermanns, der erst vor wenigen Monaten mit seiner Schrift: „Das literarische Antlitz der Gegenwart" die Aufmerksamkeit weitester Kreise erregte. Ihn löst am Mittwoch in der Reihe der Vortragenden eine uns ebenfalls bekannte Persönlichkeit ab: der augenblicklich in Stettin als Landgerichtspräsident tätige Dr. H. Zint. Es liegt nahe, daß der Vorsitzende der deutschen Schopenhauer-Gesellschaft — denn das ist Dr. Zint — den großen Philosophen in Beziehung zu Goethe bringt, und so spricht er denn über: „Schopenhauers Goethebild." Mit dem Vortragenden des nächsten Tages — Mittwoch — werden wir eine der interessantesten Gelehrtennaturen kennen lernen, die mit dem Namen Goethe in Verbindung gebracht werden können: Prof. Dr. A. Kippenberg. Denn dieser alleinige Leiter und Mitbesitzer des Insel-Verlages, also jenes Verlages, ohne den die deutsche Kultur der Gegenwart, so weit sie im gedruckten Wort sich offenbart, undenkbar ist, darf sich rühmen, die größte Privatsammlung von Goetheerinnerungen zu besitzen. Seine Goethe-Sammlung — in der die Faustsammlung eine besondere Beachtung verdient — umspannt 9000 Nummern (Bücher, Handschriften, Bilder, Briefe und Zeichnungen). Wenn ein Mann, wie dieser Leipziger, Gelehrte, über „Der Wandel der Faustgestalt bis auf Goethe" spricht, dann wird aus den vielen persönlichen Beziehungen, die den Sammler an den Gegenstand seiner Neigung fesseln, Tiefstes aufleuchten. Man könnte diesen Vortrag als geistigen Wegbereiter zu dem letzten Vortrag der Woche in Danzig ansehen, den der Breslauer Universitätsprofessor Dr. E. Kühnemann am Donnerstag hält: „Der zweite Teil des Faust." Wenn auch unter den Schriften Kühnemanns wenig zu finden ist, was sich auf Goethe direkt bezieht, wenn auch für ihn, wie für Petersen Schiller, neben Kant, Gegenstand seiner Studien war, so ist doch für die Deutung dieser ideenreichsten deutschen Dichtung ein Geist von den Ausmaßen Kühnemanns der wünschenswerte.

Neben diesen Vorträgen, die alle in der Aula der Technischen Hochschule um 12 Uhr gehalten werden, finden im Theater die Vorstellungen von „Egmont" und „Clavigo" statt. Aufführungstage sind der heutige Sonntag und der kommende Mittwoch. Es steht zu erwarten, daß diese Darbietungen das sein werden, was sie ankünden: Festaufführungen. Denn sie sind sorgfältigst vorbereitet, und die Hochstimmung an diesem Abend wird die Darsteller zu gesteigerten Leistungen treiben.

Zwei musikalische Darbietungen vervollständigen den Plan der Veranstaltungen. Das ist einmal der Liederabend im großen Saal des Zoppoter Kurhauses, zum anderen Male: „Musik im Hause Goethes", die von dem Collegium musicum unter Leitung von Prof. Dr. Frotscher im Musiksaal des Staatlichen Landesmuseums in Oliva geboten wird. Dieses letztere ist jedoch wegen der geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Plätze nur den Inhabern der grünen und roten Vollteilnehmerkarten zugänglich. So wird das Interesse der breiten Oeffentlichkeit mehr der Zoppoter Veranstaltung sich zuwenden. „Goethes Dichtung in der Vertonnung lebender Tondichter" ist dieser Abend überschrieben. Er bringt neben Kompositionen der älteren Generation, Zilcher, Pfitzner, Schillings, Göhler und Marteau auch solche von dem dreißigjährigen Ernst Krenek, die besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Der Abend, der unter der künstlerischen Leitung von C. Kun und Paul Stange steht und den neben dem Madrigalchor des Danziger Männergesangvereins, Walter Hanft, Friedel Kaufmann, Fredy Busch und Witold d'Antone mitgestalten, ist ungemein reichhaltig.

Zum Schluß sei mit besonderer Empfehlung auf die von Herrn Geheimrat Volkmann veranstaltete Sonderausstellung im Stadtmuseum hingewiesen. In dieser Ausstellung, zu der Herr Geheimrat Volkmann einen ausgezeichneten Katalog geschrieben hat, ist mit tiefstem Verständnis und hingebender Liebe an die Sache selbst, ein Material zusammengetragen, das in dieser Fülle und einzigartigen Zusammenstellung eine Seltenheit bildet. Es kann nicht warm genug diese Ausstellung den Danzigern zum Besuch empfohlen werden, wie denn die Veranstaltungen der Danziger Goethewoche überhaupt ein Ereignis für uns bedeuten, das sich an die Seite der größten bewußt deutschen Kulturbejahungen unserer Heimatstadt stellen kann.

Carl Bechler.

*

Goethe-Lieder lebender Komponisten

Die musikalische Hauptveranstaltung der Goethe-Woche steht unter dem leitenden Gedanken, einen Ueberblick über die Beziehungen des musikalischen Schaffens unserer Zeit zu dem Liederdichter Goethe zu vermitteln. Es ist selbstverständlich, daß dieser Ueberblick nicht erschöpfend sein kann. Ein solches Ziel würde auch weit über den Rahmen der Gesamtveranstaltung hinausgehen. Wohl aber darf gesagt werden, daß der Liederabend in sorgsam durchdachter Auswahl der Komponisten eine gute Vorstellung davon geben wird, wie die Auseinandersetzung mit dem Liedergut Goethes bis in die jüngste Gegenwart aktuell geblieben ist. Vor allem wird dabei in höchstem Maße anregend sein, zu erkennen, wie die Komponisten aus ihrer grundverschiedenen Einstellung heraus das eigentlich Goethesche musikalisch ausprägen. Das genaue Programm des Liederabends liegt mir noch nicht vor, ich weiß daher nicht, ob der Gedanke, die Vertonung gleicher Texte durch verschiedene Komponisten zu geben, zur Ausführung kommen wird, oder ob die Auswahl der Lieder unter dem Gesichtspunkt, das für die Komponisten sonst besonders Kennzeichnende zu geben, erfolgt ist. Beides hat seine Vorzüge, und da es sich unmöglich miteinander in der gebotenen Kürze vereinigen läßt, bleibt unerheblich, wofür man sich entschieden hat.

Ferner kann es nicht Aufgabe dieses Liederabends sein, nun jeden Komponisten der Gegenwart zu berücksichtigen, der vielleicht vereinzelt Gedichte Goethes in Musik gesetzt hat. Das würde begreiflicherweise ins Uferlose führen. Wohl aber wird man die Berechtigung nicht von der Hand

Danziger Ereignisse u. Interessen

weisen können, wenn außer den Komponisten, die durch die Anzahl ihrer Goethe-Vertonungen sich ganz deutlich mit wirklich innerer Beziehung zum Problem des Goethe-Liedes herausheben, auch Lieder gewählt worden sind, bei denen entweder die hervorragende Bedeutung des Komponisten in der Musik der Gegenwart oder eine ungewöhnliche Lösung der Aufgabe einer solchen Ausnahme ihren guten Sinn gibt. Jenes darf man als gegeben ansehen, wenn die im Schaffen Hans Pfitzners vereinzelt stehenden Goethe-Lieder berücksichtigt worden sind, dieses etwa bei der Vertonung des „Gesanges der Geister über dem Wasser" durch Henry Marteau. Bis zu einem gewissen Grade wird man auch die als Duette vertonten Lieder aus dem „West-Oestlichen Diwan" von Max v. Schillings hierhin rechnen dürfen. Sie finden stilistisch dann ihre Ergänzung in den „Sesenheimer Liedern" Georg Goehlers, in denen — ganz abgesehen davon, daß auch in diesem Falle die besonderen Beziehungen des Komponisten zu Danzig ihm im musikalischen Programm der Danziger Goethe-Woche begründeten Anteil geben — das markanteste Beispiel einer Anpassung des musikalischen Ausdrucks an den Zeitstil der Gedichte vorliegt. Stellen die Vertonungen von Schillings die Komposition hergeleiteten Stilwillen dar, so bestehen bei Goehler ganz unverkennbar die Beziehungen zu den Wunderhornliedern Gustav Mahlers.

Die beiden Hauptrepräsentanten des Goethe-Liedes in der Gegenwart sind aber Hermann Zilcher und der Schweizer Othmar Schoeck, die beide eine große Anzahl Vertonungen von Versen Goethes geschaffen haben, und auf deren Eigenart und Bedeutung im Rahmen des Liederabends in jedem Falle nur andeutend und anregend hingewiesen werden kann. Bei beiden, vor allem aber bei Schoeck, stehen wir vor einer solchen Fülle aus eindringendster Beschäftigung mit dem Dichter gewonnener Einzellösungen, daß jeder für sich eine ausführliche Studie erfordern würde, sollte Eigenart und Bedeutung seines Verhältnisses zu Goethes Liedschaffen wirklich dargelegt werden.

Unter den Vertretern der „Neuen Musik" findet sich als Goethe-Vertoner einzig Ernst Krenek, ein Umstand, der vielleicht dazu betragen wird, die Unsicherheit in der Beurteilung der Geistigkeit des vielgelästerten „Jonny"-Komponisten doch etwas mehr ins Positive zu lenken. Seine Lieder und Chöre nach Texten Goethes werden, wie anzunehmen ist, im Zusammenhange des Liederabends etwas unvermittelt wirken. Es hätte aber eine undurchführbare Erweiterung des leitenden Programmgedankens bedeutet, wären die zum Verständnis der Krenekschen Vertonungen überleitenden beiden Goethe-Lieder von Busoni ebenfalls aufgenommen worden. Man wird daher besser abwarten, wie der tatsächliche Eindruck ist, ehe mehr gesagt wird.

Hugo Socnik.

Nur noch 100 Gulden

Der Danziger Hafenausschuß hat beschlossen, die Hafen- und Lotsengebühren für Touristendampfer, die bisher je nach der Größe der Schiffe verschieden waren, und unter Umständen mehrere tausend Gulden betrugen, in Zukunft für jedes Schiff ohne Rücksicht auf die Größe des Touristendampfers auf 100 Gulden herabzusetzen. Da außerdem beschlossen wurde, das Ufer am Brosenschen Weg neben der Polnischen Post besser auszubauen, und da diese Stelle auch für das Anlegen von Touristendampfern in Frage kommt, so ist zu erwarten, daß in den kommenden Jahren die Touristendampfer in größerer Zahl als bisher in den Hafen von Danzig einlaufen, statt auf der Reede zu verbleiben, wie dieses vielfach geschehen ist.

Die Danziger Opernvereinigung e.V.

hielt am 27. September im Vereinslokal „Junkerhof" ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des ersten Vorsitzenden, Herbert Spill, war zu ersehen, daß das verflossene Vereinsjahr in jeder Hinsicht zufriedenstellend war, und daß sich die Opernvereinigung in ständiger Aufwärtsbewegung befindet. Einige Umwälzungen waren durchzumachen, da der Gründer der Vereinigung, unser Ehrenmitglied und Ehrendirigent, Herr Dr. Burow, den Dirigentenstab niederlegte. Gesundheitliche Rücksichten, und sein in Aussicht genommener Fortzug aus Danzig, bestimmten ihn dazu. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes, der fast vollständig wiedergewählt wurde, zeigte folgendes Resultat: Geschäftsführender Vorstand: 1. Vorsitzender Herbert Spill, 1. Schriftführer Kriminalkommissar Erich Kroll, 1. Schatzmeister Kurt Berthahn. Erweiterter Vorstand: 2. Vorsitzender Dr. J. Naumann, 2. Schriftführer Marg. Zimmermann, 2. Schatzmeister Gottfried Müller, Bühnenwarte Willi Lenser, Paul Weiß, Notenwarte Malvine Clemens, Alfred Graf, Beisitzer Dr. W. Preuß und Dipl.-Ing. R. Dluhy. Vereinsdirigent Akademischer Musiklehrer A. W. Paetsch. Die Vereinigung beabsichtigt auch in diesem Jahre wiederum Wohltätigkeitsaufführungen einer Straußschen Operette zu geben.

222 Tage reisen Sie besser

bequemer und billiger mit der soeben erschienenen Winterausgabe des Storm-Kursbuches für Ostdeutschland, das auch die Anschlußstrecken nach Nordwestpolen und Danzig sowie die Fernverbindungen nach allen großen Stationen Deutschlands enthält. Storm-Kursbuch für Ost-, Nord- und Mitteldeutschland — das praktische, handliche Kursbuch — kostet nur 2 Mk. und ist bei allen Buchhandlungen erhältlich.

Eine öffentliche Kirchensteuermahnung erläßt der Parochialverband evangelischer Kirchengemeinden in unserem Anzeigenteil.

Möchten Sie Gerichtsvollzieher sein?

Es gibt gewiß viele Leute, die diese Frage mit großer Entschiedenheit verneinen würden. Der Gerichtsvollzieherberuf erfreute sich nie großer Beliebtheit. Der Gerichtsvollzieher war auch in der Vorkriegszeit eine Erscheinung, die vielen nur der Amtsbezeichnung nach bekannt war, viele hatten noch nie eine Pfandmarke, den sogen. Kuckuck, gesehen. Ich erinnere mich eines Falles, in dem jemand sich wegen eines geringen Betrages, den er ohne weiteres hätte bezahlen können, verklagen, verurteilen und pfänden ließ, nur um so einen Kuckuck zu Gesicht zu bekommen. Zur Versteigerung ließ er es natürlich nicht kommen.

Die Wirtschaftslage der letzten Jahre hat die Vollziehungsbeamten populärer gemacht, und bei manchen Geschäftsleuten und Privatpersonen sind sie zu ständigen Gästen geworden. Wenn es auch die größte Pflicht der Gerichtsvollzieher ist, die Interessen des Gläubigers zu vertreten, so haben sie doch bewiesen, daß dieses auch geschehen kann, ohne dem Schuldner gegenüber alle Rücksicht außer acht zu lassen, insbesondere dann, wenn es sich um einen böswilligen Schuldner handelt.

Die immer zahlreicher werdenden Vollstreckungsaufträge erforderten auch eine Vermehrung der Arbeitskräfte. Allerdings sind die Tätigkeitsbereiche der Gerichtsvollzieher in bestimmte Bezirke eingeteilt, in denen die Zahl und der Erfolg der Zwangsvollstreckungen verschieden ist, demgemäß sind auch die zu erhebenden Gebühren und somit auch das Einkommen der Gerichtsvollzieher verschieden. Es gibt daher Bezirke, die besonders begehrt sind.

Die vielseitige und interessante Tätigkeit des Gerichtsvollziehers gerade auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung bringt auch zahlreiche Schwierigkeiten mit sich und ist nicht immer angenehm und ungefährlich.

Manche Schuldner sind skrupellos genug, um sich durch dauerndes Umziehen und andere Manipulationen verborgen zu halten. Gelingt es dem Gerichtsvollzieher dann doch, bei solch einem gewissenlosen Schuldner zu pfänden, dann sind bei der versuchten Abholung die Pfandstücke bereits fortgeschafft. In einem Falle, in dem die gepfändeten Möbelstücke vom Schuldner inzwischen weggeschafft waren, fand die Kriminalpolizei, die auf eine Anzeige hin tätig wurde, die Sachen wieder an Ort und Stelle. Als dann der Gerichtsvollzieher erneut zur Abholung erschien, waren sie wieder nicht aufzufinden. Dieses Manöver wiederholte sich mehrere Male.

Faule Firmen versuchen durch Neufirmierung vorzutäuschen, daß sie mit dem Schuldner nicht identisch sind. Nicht gerade selten kommt es auch zu Ausschreitungen des Schuldners gegen den die Pfändung vornehmenden Beamten. So passierte es bereits vor Jahren, daß ein hiesiger Geschäftsmann in seiner Erregung über die soeben erfolgte Pfändung die angebrachten Pfandmarken abriß und sie dem Gerichtsvollzieher an die Stirn klebte. Vor einiger Zeit las man, daß eine alte Frau, der ein Schwein gepfändet war, den Gerichtsvollieher, als dieser sich kurz vor der Versteigerung von dem Vorhandensein des Pfandobjektes überzeugen wollte, in den Schweinestall sperrte. In diesem räumlich sehr beschränkten und sehr unangenehmen Gefängnis mußte der Bedauernswerte etwa 12 Stunden in sehr unbequemer Stellung zubringen, bis er sich anderen Leuten bemerkbar machen konnte, die ihn aus seiner unangenehmen Lage befreiten. Dem Gläubiger eines Berliner Theaters konnte der Gerichtsvollzieher nur dadurch zu seinem Gelde verhelfen, daß er sich abends mit polizeilicher Hilfe Eintritt in die Kasse verschaffte, die Eintrittskarten selbst verkaufte und das Geld dann an sich nahm. Der verschuldete Theaterdirektor versuchte vergeblich, den Beamten von seinem Vorhaben abzubringen, indem er den sehr kleinen Kassenraum derartig überheizte, daß der Gerichtsvollzieher sich einiger Kleidungsstücke entledigen mußte und trotzdem beinahe ein Opfer seines Berufes geworden wäre.

Zahlreiche ähnliche Fälle aus der Praxis ließen sich noch anführen, auf die einzugehen, wegen des begrenzten Raumes hier leider nicht möglich ist. Eine sehr einschneidende Tätigkeit des Gerichtsvollziehers liegt in der Vollstreckung der Haftbefehle zur Erzwingung des Offenbarungseides, besonders wenn diese zur Nachtzeit oder an Feiertagen vorgenommen werden muß, weil der Schuldner sonst nicht zu fassen ist. Man denke nur an den kürzlich vorgekommenen Fall, in dem es einer weltbekannten Künstlerin nur durch entsprechende Sicherheitsleistung gelang, einer Verhaftung durch den Gerichtsvollzieher im Hotel Adlon in Berlin zu entgehen.

Also noch einmal: Möchten Sie Gerichtsvollzieher sein?

Rex.

Irrlehren der Volksernährung

Der Hausfrauenbund Danzig

hatte am Dienstag seine Mitglieder sowie alle in der sozialen Arbeit stehenden Personen nach der Aula der Petrischule eingeladen. Ein sehr interessanter Vortrag über „Irrlehren und Richtlinien der Volksernährung, von Herrn Dr. Max Winkel-Berlin gehalten, fesselte die Zuhörer. Herr Dr. Winkel führte aus, daß über die Ernährungsweise sehr viele verschiedene Meinungen zu hören seien. Es kommt jedoch darauf an, was in der Zukunft Bestand hat. In den letzten zehn Jahren ist auf diesem Gebiet sehr viel Wissenschaftliches gelehrt worden. Vitamine sind zur Vermeidung von Krankheiten unvermeidlich. Und diese Vitamine enthalten am meisten die Pflanzen. Daher dürfen die Vitamine nicht durch zu langes Kochen vernichtet werden. Ein falscher Glaube und eine Irrlehre sei es, daß Fleisch am nahrhaftesten sei. Zu viel Fleisch erzeugt im Körper Schlackenteile, die ins Blut übergehen und auch die Nieren sehr in Anspruch nehmen. Die Nieren, die ein sehr feiner Mechanismus sind, müssen aufs Schonendste behandelt werden. Daher ist auch Kochsalz gefährlich und schädlich für die Nieren. Nicht mehr als 80 Gramm Eiweiß soll ein Mensch täglich zu sich nehmen. Auch in der Vitaminlehre sind große Irrtümer entstanden. Die Vitamine sind unbedingt notwendig zur Erhaltung der Gesundheit. Nur durch einseitige Ernährung entstehen Krankheiten. Die Rachitis ist nur dadurch entstanden, daß die Milch zu viel gekocht wurde. In einigen Jahren werde man auch diese Krankheit zum alten Eisen legen können. Ein weiterer Irrtum liege in der Ueberbewertung der Rohkost.

Die Rohkost sei keine Volksernährung, sondern dürfe nur als Beikost genommen werden, um die anderen Speisen aufzuwerten. Die heutige Zeit erfordere eine ganz andere Ernährung, als die frühere, da die Nerven mehr angestrengt werden. Die früheren Zeiten verlangten hauptsächlich Muskelarbeit, während heute die Nerven am meisten arbeiten müssen. Daher müßten die Kalorien herabgesetzt und die Vitamine erhöht werden, um mehr Nahrung den Nerven zu geben. Hochwertige Nahrungsmittel seien Eier, Milch und Käse. Ferner seien Jod und Schwefel dringend notwendig. Diese beiden Stoffe seien in einzelnen Pflanzen und auch in der Luft enthalten.

Hierauf folgte die Vorführung des Filmes „Lebensdienst in hundert Formen". Den einleitenden Vortrag hielt Frau Senator a. D. Richter. Sie führte die Zuhörerschaft in die Bedeutung einer Welt ein, die in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat: die vielfältige Welt des Papiers. Es hat sich gezeigt, daß wir für viele Dinge des täglichen Gebrauchs noch Material verwenden, daß viel zu kostspielig ist, Dinge, die im Papier einen ausgezeichneten Vertreter finden. Die Anforderungen, die an den Menschen der Jetztzeit gestellt werden, namentlich die Anforderungen der Volkshygiene, finden im billigen Papier einen erfolgreichen Helfer. Auch das Altpapier kann noch nutzbringenden Verwendungen zugeführt werden. Den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte die Vorführung des Kulturfilmes.

Bruno Runge
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3
Tel. 413 85
Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Reparaturen. Ueber 10 000 Anlagen ausgeführt.

Jubiläen

am 1. Oktober.

Vor fünfzig Jahren wurde eine der bekanntesten Danziger Pädagogenpersönlichkeiten, Prof. Dr. Karl Grundner, an das damalige Königliche Gymnasium als Mitglied des Lehrkörpers berufen. Während seiner Zugehörigkeit zum Gymnasium hat Professor Dr. Grundner persönlich alle Lehrer kennengelernt, die hier am Gymnasium tätig waren. Der Jubilar stand an seinem Ehrentage im Mittelpunkt vieler Ehrungen, die für die Beliebtheit und Wertschätzung, der er sich in weitesten Kreisen erfreut, beredtes Zeugnis ablegten.

Am 1. Oktober beging der bei der hiesigen Staatsanwaltschaft tätige Justizsekretär Georg Lietz sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar erfreut sich bei seinen Vorgesetzten höchster Wertschätzung und durch sein kerndeutsches, offenes Wesen, durch seine Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft bei seinen Kollegen größter Beliebtheit.

Der Restaurateur Anton Kantowski in Bürgerwiesen, Sandweg 64/66, beging am 1. Oktober sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum, erwarb auch käuflich an diesem Tage das Grundstück, und führte das schon lange bestehende Geschäft weiter.

Kaufmann Hermann Pastewsky in Danzig, Brotbänkengasse, feierte seine fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Firma Bernhard Braune und sein 25jähriges Jubiläum als Mitinhaber dieser Firma. Die Firma Braune ist am 1. Oktober 1831 gegründet. Hermann Pastewsky hat in den fünf Jahrzehnten seiner Zugehörigkeit zu dem alten, angesehenen Hause sich hohe Verdienste um die Fortentwicklung der Firma zu erwerben gewußt.

Am 1. Oktober beging die Firma Gebrüder Sielmann ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma besitzt auf dem Grundstück Langgarter Wall 8, am Kielgraben, einen Lagerplatz von 6000 Quadratmeter Fläche mit den erforderlichen modernen Lagerräumen, ein Bürohaus auf dem Danziger Lagerplatz, sowie in Zoppot, auf dem Grundstück Danziger Straße 138 eine Filiale mit großem Lagerplatz zwecks Belieferung des umfangreichen Abnehmerkreises in Zoppot und Oliva. Diese bedeutenden Platzeinrichtungen und Stapelplätze zeugen von der großen Leistungsfähigkeit der Firma.

Am 1. Oktober blicken Oberpostsekretär David von der Telegraphen-Bauabteilung der Post- und Telegraphenverwaltung, Oberzollsekretär Brozio von der hiesigen Zollverwaltung, Sozietäts-Inspektor Grosan und Justizsekretär Georg Lietz auf eine 40jährige Dienstzeit bei ihren Verwaltungen zurück. Am 2. Oktober beging Oberpostsekretär Hardt vom Postamt Danzig 1 sein 40jähr. Dienstjubiläum.

Der Polizeiassistent Bernhard Reimann, der Kleine Gasse 12/14 wohnt, konnte am 1. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum in seltener Rüstigkeit begehen.

Am 1. Oktober feierte die Leiterin des Strumpfwarenlagers der Firma Ed. Loewens, Danzig, Fräulein Luise Kitsch, das 25jährige Jubiläum ihrer Zugehörigkeit zu dieser Firma.

Der kaufmännische Leiter der Danziger Schichauwerft, Herr Edwin Grube, konnte die Feier seiner 40jähr. Zugehörigkeit zu der Firma F. Schichau begehen. Herr Grube war zuerst in Elbing tätig und kam mit Eröffnung der Danziger Schichauwerft hierher. Die wechselvollen Schicksale der Firma in den letzten Jahrzehnten hat der Jubilar miterlebt und durch seine aufrechte Persönlichkeit sich einen weit über Danzigs Grenzen hinaus bekannten und geachteten Namen geschaffen.

Die Handelskammer zu Danzig, deren Mitglied der Jubilar seit ihrer Konstituierung im Jahre 1920 ist, hat Direktor Grube aus Anlaß seines Jubiläums eine Adresse überreicht, in der seine Verdienste gewürdigt werden.

Obergerichtsvollzieher Rudolf Graßmann feierte am 1. Oktober sein 50jähriges Militärjubiläum. Am 1. Oktober 1880 trat der Jubilar beim Königs-Grenadier-Regiment Nr. 3 ein. Seit 1888 Gerichtsvollzieher, kam er im Jahre 1911 nach Danzig. Am 18. August d. J. wurde dem Jubilar anläßlich der 245jährigen Jubelfeier des Regiments die goldene Ehrennadel überreicht. Herr Graßmann ist Vorstandsmitglied im Verein heimattreuer Ostpreußen. Ein großer Bekanntenkreis beging mit dem Jubilar, der sich bester Gesundheit und allgemeiner Wertschätzung erfreut, seinen Ehrentag.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Altweibersommer

Die ernsten Gesichter der Hausfrauen, die alle aus der Möglichkeit, bereits jetzt dem Ofen seine tägliche Nahrung geben zu müssen, erstanden waren, haben sich noch einmal aufgehellt. Etwas überraschend stellte sich die Wärme nochmals ein, und da erinnerten sich auch die Menschen in der Stadt, daß das ja der sogenannte Altweibersommer ist. Auf dem Lande fliegt jetzt überall weißes Spinnweben durch die Luft, und der Städter, der doch nicht ungebildet sein darf, nickt und sagt: „Ja, ja — das ist eben der Altweibersommer!"

Städter aber, die natürlich sonst genau sind, aber hin und wieder doch den Ehrgeiz haben, nicht nur die eigenen Worte zu hören, sehen einmal im Konversationslexikon nach . . . und da steht auch der Altweibersommer darin. Vom weißen Spinnweben ist da zu lesen, und es wäre die Zeit, in der über ältere Frauen die Liebe kommt. „Aeltere Frauen", das ist wohl nicht so wörtlich zu lesen — und „die Liebe" gleicherweise nicht — alles sind wahrscheinlich weitaus eher Symbole für eine „kritische" Zeit.

Und das geht viel mehr den Städtern an, obwohl er vom Altweibersommer so wenig sieht. Die Tage mit ihrer Wärme, die den Marsch des Herbstes doch nicht unsicher machen kann, spielen mit den Menschen mehr, als sie es selbst wissen oder sich eingestehen wollen. Eine kleine Sorge in dieser Zeit erscheint sehr oft als großes Leid — und eine Freude wird ein großes Glück, ähnlich dem, wenn über „ältere Frauen die Liebe kommt".

Es ist gefährlich, zu stark ein Pendel dieser Tage zu sein, denn die Schwankungen rütteln nicht am Körper, sondern an der Seele. Die ist zart und vergißt einen Schlag ihr Leben lang nicht. Und in der kritischen Zeit des Altweibersommers sind die Fäden des Lebens so widerstandslos wie das weiße Spinnweben in der Luft.

*

Warten auf Briefe

Auf der Post kann man an jedem Sonntag seine Briefe abholen, und man lernt viele Menschen kennen, die ungeduldig auf Briefe warten. Nachdem sie ihren Zettel mit der Adresse abgegeben haben, heißt es solange zu warten, bis der betreffende Beamte den Postbezirk durchgesehen hat. Das geht sehr schnell und reibungslos, und obwohl fast immer vierzig und mehr Menschen da sind, hat man selten länger als zehn Minuten zu warten.

Und trotzdem — es geht allen Menschen zu langsam. Möglich, daß sie ja nun alle auf sehr, sehr wichtige Briefe warten — aber da es doch allen zu langsam geht, scheint das unwahrscheinlich. Nicht jeder Brief bringt schließlich eine freudige oder traurige Nachricht und nicht jeder Brief die Botschaft, daß Geld verdient wurde. Es gibt doch auch die bekannte allgemeine Korrespondenz. Briefe, in denen sehr viele Wörter darinnenstehen . . . und in denen doch nichts enthalten ist. Daran kann es also gewiß nicht liegen.

Für den, der jeden Sonntag hinkommt, ist das „Weshalb"? zuletzt kein Geheimnis mehr, sondern eine Gewißheit, die er mit allen Wartenden teilt. Nicht das Warten ist das Beunruhigende, sondern die Angst, daß der Beamte plötzlich ruft „Herr Müller!" — und auf die Antwort „Hier!" fortfährt: „Nichts da . . ." Viele Wartende sehen dann auf den Betroffenen, mitunter ironisch, mitunter unruhig (das gleiche Schicksal ahnend) . . . und Herr Müller geht ganz traurig hinaus, denn vierzig Menschen haben gesehen, daß er kein wichtiger Mann sein kann, denn er hat nicht einmal Post gehabt.

Und wer nicht glaubt, daß es tatsächlich die Angst und diese Angst ist, dem sei erzählt, daß kürzlich Herr Müller, als er den Schlag „Nichts da!" erhielt, noch stehen blieb. Nicht weil er mögliche Ironie der Mitwartenden verachtete, sondern weil er einfach zwei Zettel mit seiner Adresse abgegeben hatte. Für ihn gab es noch eine letzte Hoffnung — der Beamte könnte sich versehen haben. Aber er hatte sich nicht versehen — und Herr Müller erlitt den doppelten Schicksalsschlag.

*

Das Geld auf der Straße

Eine Dame, nennen wir sie Frau Agnes, ist kürzlich über die Langgasse gegangen, und als sie drüben auf der andern Seite stand, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß ihre Handtasche fort war. Frau Agnes erschrak entsetzlich und war sofort der festen Ueberzeugung, das Opfer eines Taschendiebes geworden zu sein. Dann ging sie aber den Weg, den sie gekommen war, zurück und fand die kleine Handtasche auf den Straßenbahnschienen. Sie sah nicht so gut aus, wie sie vordem ausgesehen hatte, denn inzwischen war eine Straßenbahn darüber gefahren. (Bei dem kleinen Ruck hatten wahrscheinlich alle Fahrgäste im Innern des Wagens intensiv daran gedacht, daß es auch einmal ein Straßenbahnunglück geben kann.)

Frau Agnes hob ihre Tasche auf, und das Geld darin sah seltsam aus. Am besten hatte noch das Papiergeld das Ueberfahrenwerden vertragen, ein Fünfguldenstück war ganz rund zusammengequetscht. Gewiß freute sich Frau Agnes, daß sie ihr Geld wiederhatte. Aber nachdem sie es hatte, war das mit dem Taschendieb gar nicht mehr so wichtig, denn Frau Agnes mußte jetzt an die Menschen denken, denen Unglücksfälle auf der Straße zustoßen. Und einmal auf diesem Wege mußte sie „Geld" und „Gesundheit" miteinander vergleichen. Und damit ist die kleine Geschichte, wenn man will, zu Ende. Wenn man das aber nicht will, kann man aber noch ein wenig über das, was „Unglück" oder „Glück" scheint, nachdenken.

*

Appetitlosigkeit

Der Mann, der am Tisch saß, war gewiß kein Kostverächter. Doch seltsam, an diesem Abend hatte er ein wunderschönes Stück Fleisch auf dem Teller und kam damit nicht zum Ende. Die Möglichkeit, der Mann könnte vielleicht unglücklicherweise an einem Festtage krank sein, wurde durch das saftige Stück Fleisch widerlegt. Andernfalls hätte er es sich doch wohl gar nicht genommen . . . oder wäre wahrscheinlich überhaupt nicht zu dem Festtag gekommen, denn man darf annehmen, daß ein tüchtiger Esser das Nichtessen beim Zusehen noch viel weniger als eine solide Krankheit vertragen kann.

Das Rätsel war schwieriger als manches über Kreuz, und die Lösung war überraschender als der verlangte Tintenfisch mit zwei Buchstaben. (Vielleicht ist es auch ein Faultier.) Es stellte sich nämlich heraus, daß der tüchtige Esser es übernommen hatte, während der Tafel eine Rede zu halten. Wahrscheinlich steckte er seit zwei Tagen in der Vorbereitung, sicher wußte er besser den letzten Satz mit „Prost" und „Hoch soll er leben!" als den Beginn — er saß da, und es war ein Bild des Jammers.

Mit erschreckender Deutlichkeit zeigte sich die Parallele der Ereignisse. Die Furcht, den Mund bei der Rede nicht aufmachen zu können, schloß auch den Mund für die Speise. Das ist nicht doppelte Pein, sondern Pein ins Quadrat. Im übrigen ging die Rede wie alles in der Welt (auch für die Anwesenden) vorüber.

Alwert.

dem Grubenminister Shinwell an der Spitze ist in Oslo eingetroffen und hier mit einem Ausschuß der größten norwegischen Kohleimporteure in Unterhandlungen eingetreten. Von norwegischer Seite wurde betont, daß man nichts dagegen habe, den Bedarf in England zu decken. Norwegen bezog 53,30 % seines Bedarfs von England, 13,7 % von Deutschland und 32,90 % von Polen. Schweden erhielt 38 % von England, 26,4 % von Deutschland und 35,36 % von Polen, Dänemark bezog 52,55 % von England, 14 % von Deutschland und 33,3 % von Polen.

Keine Kapitalflucht mehr?

Die Financial News, eines der angesehensten englischen Fachblätter, stellt fest, daß die deutsche Kapitalflucht nach Holland zum Stillstand gekommen sei.

Um die Aluminiumpreise.

Das europäische Aluminiumkartell, das seit Mai 1928 die Preise stabil halten konnte, hat sich trotz der großen Divergenz, die zwischen den europäischen und amerikanischen Preisen besteht, bisher nicht entschlossen, die Preise herabzusetzen. Die verbrauchende Industrie beginnt daher den Einkauf zurückzuhalten, zumal auch die Fertigfabrikate großen Absatzschwierigkeiten begegnen.

Rekord-Abschluß.

Die Königsberger Lagerhaus AG. gab Anfang September einige außerordentlich günstige Abschlußziffern per 31. Juli 1930 bekannt. Der jetzt vorliegende Abschluß bestätigt vollauf das günstige Bild, das schon diese Ziffern gaben. Danach gehört das Unternehmen zu den wenigen Gesellschaften, die im Geschäftsjahr ihren Aufstieg fortsetzen konnten. Es ist in der Lage, trotz doppelter Stammaktiendividende (12 %) noch dem Reservefonds 154 000 (20 000) M. zuzuführen und rund 120 000 (2000) M. auf neue Rechnung zu übertragen.

Daniel Guggenheim †.

Der amerikanische Finanzmann und Kupferkönig Daniel Guggenheim ist am Sonntag im Alter von 74 Jahren gestorben.

Die Vorstöße der Baissespekulation

waren diesmal auf den Kakao- und den Rohzuckermarkt gerichtet. Am Neuyorker Kakao-Terminmarkt senkten sich die Preise von Ende Juli 8,20 Cents bis auf zeitweise 5,28 Cents in der zweiten Septemberhälfte, was einer Wertminderung von 36 % entspricht. Bei dem Rohzuckerpreis ist zu berücksichtigen, daß er bereits einen außerordentlich niedrigen Stand hat, so daß Preisabschläge von 5—10 % deshalb so schwer wiegen, weil die Verluste, die auf der Produktion liegen, noch um ein Bedeutendes vergrößert werden. Eine lebhaftere Bedarfsnachfrage trat lediglich an den Kaffee- und Teemärkten hervor.

DIENSTAG.

Die Statistik der Welthandelsflotten

nach Lloyds Register für 1930 läßt neuerlich die Uebersetzung des Frachtenmarktes mit Schiffsraum erkennen; gegenüber 45,4 Millionen Br.-Reg.-To. im Jahre 1914 sind jetzt 68 Mill. Br.-Reg.-To. verfügbar, während der Ueberseewelthandel fortgesetzt rückläufig ist.

Das deutsche Schuh-Außenhandelsgeschäft

zeigt erfreuliche Entwicklung; die Einfuhr ist im August 1930 gegenüber August 1929 um nicht weniger als 56 %, gegenüber dem Vormonat sogar um 59 % gefallen, während die Ausfuhr gegenüber August 1929 eine Steigerung um 56 %, gegenüber dem Vormonat um 34 % erfahren hat.

Auftragsmangel der Diamantenindustrie.

Auf der Tagung des Internationalen Büros der Diamantarbeiter wurde festgestellt, daß zur Zeit in Deutschland und Belgien je 50 % der Diamantarbeiter, in Holland 75 % arbeitslos sind. Die Pariser Diamant-Industrie ist nahezu gänzlich stillgelegt.

Kunstseide aus Torf.

Für Herstellung von Kunstseide aus Torf wird sich demnächst eine Gesellschaft mit 100 000 Dollar Kapital bilden, die ihren Sitz in Paris haben wird.

Mit einem Defizit von ca. 120 Millionen

schließt der letzte Haushalt des „Wirtschaftsparadieses" Australien; die Hauptlast bilden auch für Australien die Kriegsverschuldung, für deren Verzinsung und Tilgung jährlich rund ¾ Milliarden RM aufgebracht werden müssen.

MITTWOCH.

Ford schränkt weiter ein.

Die Ford-Motor-Co. kündigt offiziell an, daß vorläufig in den meisten Betrieben nur noch an drei, statt vier Tagen wöchentlich gearbeitet werden soll. Die Betriebe werden zur alten Arbeitszeit zurückkehren, sobald der Auftragseingang sich bessert.

Was Börsensitze kosten.

Ein katastrophaler Zusammenbruch der Kurse für Börsensitze wird in Neuyork registriert; zahlte man noch im vergangenen Jahre für einen Börsensitz 625 000 Doll., so kann man ihn jetzt schon für 275 000 Doll. erhalten.

Rund 43 000 deutsche Sozialbeamte.

Ueber die Zahl der in den Sozialversicherungen tätigen Beamten gibt eine Aufstellung des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes Aufschluß; danach verfügt die Arbeitslosenversicherung über 15 000 Beamte und Angestellte, die Krankenversicherung über 22 000, die Invalidenversicherung über 5000 und die Angestelltenversicherung über 900 Beamte und Angestellte.

80prozentiger Vermahlungszwang.

Im Reichsanzeiger wird nunmehr die zweite Verordnung über die Aenderung der Sätze für die Vermahlung von Inlandsweizen vom 27. September 1930 veröffentlicht. Danach hat jede im deutschen Zollgebiet liegende Mühle, die ausländischen Weizen vermahlt, in den Monaten Oktober und November 1930 von der Weizenmenge, die sie in diesen Monaten vermahlt, mindestens je 80 % Inlandsweizen zu vermahlen.

Eine Verbilligung der Gummireifen

wird in Deutschland ab 1. Oktober eintreten, und zwar werden die Preise für Personenwagen-Reifen um 5 %, die der Lastwagen-Reifen um 10 % gesenkt werden.

DONNERSTAG.

Die I.G.Farben-Industrie AG.

hat in ihrem Leunawerk eine Arbeitszeitverkürzung von der 56-Stunden-Woche auf die 48-Stunden-Woche vorgenommen. Dadurch können rund 700 Arbeiter, die seither mit Notstandsarbeiten beschäftigt waren, wieder in den regulären Produktionsbetrieb eingegliedert und somit vor Entlassung bewahrt werden.

Mit dem Zinssatz für Aufwertungshypotheken

(bisher 5 %) nach dem 1. Januar 1932 wird sich das Reichskabinett in dieser Woche zu beschäftigen haben. Nach den verschiedenen Vorschlägen, die sich zwischen 7 und 8 % bewegen, nimmt man an, daß der Zinssatz auf 7½ % festgesetzt werden wird.

Die schlechte Wirtschaftslage Deutschlands

kommt in der Besucherzahl von Südbayern deutlich zum Ausdruck, danach waren 35 155 Deutsche weniger dort als im Vorjahr. Die Gesamtzahl der Fremden hat sich allerdings erhöht, sie ist von 614 694 auf 622 768 gestiegen; diese Zunahme ist auf das Konto der Auslandsbesucher zu setzen.

FREITAG.

Geologische Irrtümer

in den letzten Jahren sind im Zusammenhang mit den Oelfunden in der Lüneburger Heide aufgeklärt worden. Seinerzeit hatte sich die Anschauung gebildet, daß Bohrungen über 500 m im hannoverschen Oelgebiet zwecklos seien. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß gerade in der Tiefe Bohrungen bereits mehrfach bis auf 800, ja bis 850 m Tiefe gekommen und fündig geworden sind.

Zwischen Ford und der Sowjetunion

sind die Geschäftsbeziehungen schwer erschüttert worden. Durch einen Konflikt hat eine Fordfabrik in Irland den russischen Auftrag auf Lieferung von Traktoren im Werte von 10 Millionen Dollar nicht erhalten. Etwa 1200 Fordsche Traktoren hat Rußland nunmehr zurückgeliefert mit der Begründung, daß sie nicht bestellungsgemäß ausgeführt oder mit mechanischen Defekten behaftet seien.

Gute Aufnahme des Sparprogramms

Die Berliner Börse war am Mittwoch erfüllt von der Aufnahme des Sparprogramms der Reichsregierung. Da die Beurteilung dieses Programms in Bank- und Börsenkreisen günstig war, war die Tendenz gleich zu Anfang des Geschäfts eher fester.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	2. 10. Geld	Brief	3. 10. Geld	Brief
Scheck London	25.00½	25.00½	25.00½	25.00½
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.61	57.75	57.63	57.77
amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01	25.01	25.01	25.01
Berlin Reichsmark	122.43	122.73	122.32	122.63
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	138.10	138.45
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.62	57.77	57.62	57.76

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	2. 10.	3. 10.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925		
5% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27		96 B
5% Roggenrentenbriefe		
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.		
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	101 bz	101.50 B
10—18	101 bz	100.50 G
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	97 bz	97 bz
Serie 27—31	97½ bz	97 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	92.50 G	92.50 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	99 B	98 bz
Bank von Danzig	156 G	156 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	126 G	126 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	126 G	125 G
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	168 B	165 B

Fremde Münzwerte

Um die Monatswende waren die Umsätze in englischer Währung größer. Auch die Schwankungen der Reichsmark und die Festigkeit der Dollarnoten boten manche Geschäftsmöglichkeit. Scheck London wurde mit 25.00¾ und Auszahlung London mit 25.01¼ gehandelt. Die polnische Währung ist entsprechend dem höheren Pfundkurse teurer geworden. Für Reichsmark Auszahlung Berlin mußte infolge der festeren Marktlage am Wochenschluß etwas mehr angelegt werden. Reichsmarknoten waren gefragt und an manchen Tagen schwer erhältlich. Für Dollarnoten hält die Nachfrage an und muß deshalb weiter Aufgeld bezahlt werden.

Wertpapiere

8prozentige Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe sind wieder auf 101 G gestiegen. 7proz. Pfandbriefe sind unverändert. Bank von Danzig sind wie in der Vorwoche mit 156 und Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 126 festgestellt. Danziger Privat-Actien-Bank wurden mit 99 gehandelt. Berechtigungsscheine für Danziger Tabakmonopol-Aktien sind weiter angeboten und gehen im Preise zurück. Für Angebote zu 168 zeigten sich wenig Käufer. Im Freiverkehr sind Umsätze nicht bekannt geworden.

Getreide

W e i z e n.

Die Preise an den nordamerikanischen Börsen sind in den letzten Tagen etwas angezogen, nachdem die russischen Abgaben nachgelassen haben. Danziger und polnischer Weizen war infolge der flauen Marktlage in den ersten Wochentagen nur zu erheblich ermäßigte Preisen abzusetzen. Die Stimmung ist jedoch in den letzten Tagen besser geworden, weil die Ueberseebörsen festere Märkte melden. Außerdem hat auch das Angebot nachgelassen; man rechnet für die nächsten Tage mit kleineren Zufuhren, weil die Landwirte bei dem schönen Wetter mit Ernte- und Bestellarbeit beschäftigt sind. Für 130 Pfd. weißen Weizen wird 16.50—16.75 G bezahlt, 130 Pfd. Rotweizen erzielte 16.25 G und 127 Pfd. Weizen 15.75 G.

R o g g e n.

Die Ausschaltung des Danziger Handels am Roggengeschäft macht sich immer fühlbarer bemerkbar. Durch die Gründung der deutsch-polnischen Roggenkommission m.b.H. in Berlin wurde dem Ausfuhrhändler die Möglichkeit genommen, nach freiem Ermessen Roggen einzukaufen und zu verkaufen. Um den vielen Schwierigkeiten zu begegnen, legt man den Roggenverkauf nach dem Auslande in eine Hand, die aber auch gezwungen ist, jeden Verkauf in Berlin zur Genehmigung vorzutragen. Außer den Verkaufserschwerungen sind in den letzten Wochen auch Schwierigkeiten beim Einkauf eingetreten. Die polnische Regierung hat eine polnische Gesellschaft mit Stützungskäufen beauftragt. Diese Aufkäufe erfolgen zu Preisen, die über dem erzielbaren Weltmarktpreis liegen, und bewirken, daß der Danziger Handel sich am polnischen Roggengeschäft nicht beteiligen kann.

G e r s t e

zeigte in den ersten Wochentagen besonders eine schwache Haltung. Anscheinend sind die Deckungskäufe beendet und weitere Verkäufe sind nur zu ermäßigten Preisen möglich.

H ü l s e n f r ü c h t e.

Für Hülsenfrüchte fehlt noch jede Belebung, weil der Absatz schwierig ist. Grüne Erbsen sind schwer verkäuflich, und die Umsätze sind klein. Die Frage nach diesem Artikel stockt. Viktoriaerbsen können nur in guter Beschaffenheit bei 23.— G untergebracht werden. Je nach Güte ist Mittelware von 18.— G zu bewerten. Kleine Erbsen sind mit 15.50—16.50 G angeboten. Peluschken werten 16.75, Wicken 18.50 G. Regere Geschäftstätigkeit ist in Ackerbohnen bemerkbar, die mit 17.— G gehandelt werden. In Bohnen hat sich bisher noch kein wesentliches Geschäft entwickelt. Weiße Bohnen werten 26.— G, handverlesene Ware 33—35 G.

K l e e s a a t e n.

Die Abwärtsbewegung für Rotklee schreitet weiter fort. Neuer polnischer Rotklee naturell ist mit 90.— G angeboten, gereinigte Ware wertet 100—110 G. Schöne Weißkleesaaten sind dagegen gefragt.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 26. September, bis Donnerstag, den 2. Oktober

A. E x p o r t:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	To.	Sonnabend W.	To.	Sonntag W.	To.	Montag W.	To.	Dienstag W.	To.	Mittwoch W.	To.	Donnerstag W	To.	Zusammen Wagg.	To
In Danzig:	924	16 697	1105	20644	603	10 814	1083	20 702	1133	21 172	1011	18 985	1128	21 632	7 012	130 646
In Gdingen:	383	6 334	488	8335	469	8 533	584	10 093	602	11 012	595	10 423	627	11 268	3 748	65 998
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.
In Danzig:	16	18	11	18	20	17	19
In Gdingen:	9	11	11	11	10	9	10

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	92	98	—	126	97	42	59	614
Zucker	—	—	—	—	26	—	—	26
Holz	122	77	—	109	151	86	88	633
Andere Güter	82	89	—	163	100	95	127	656

Waggons in Gdingen

	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	44	28	2	12	19	22	13	140

B. I m p o r t:

Waggons über Danzig:

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	253	194	—	87	169	94	122	919
Schrott	–	3	—	4	5	13	8	33
Düngemittel	—	5	—	—	—	—	—	5
Andere Güter	34	32	—	53	63	67	46	295

Waggons über Gdingen

	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	149	109	95	131	95	94	82	755
Düngemittel	6	3	—	2	—	4	–	15
Andere Güter	12	14	—	13	6	9	9	63

Berliner Devisennotierungen vom 3. Oktober. Warschau, Kattowitz und Posen: 46,97½ Geld, 47.11½ Brief.

Warschauer Effektenbörse vom 3. Oktober. Bank Polski 160—161, Czestocice 39.50, Cukier 30.75, Wegiel 40, Lilpop 25, Ostrowieckie 51, Starachowice 11, Klucze 80, 3proz. Bauanleihe 50, Stabilisierungsanleihe 89, Eisenbahnanleihe 103,75

Posener Effekten vom 3. Oktober. Konversionsanleihe 55—54.50, Dollarbriefe 75.75—95.50, Posener konvertierte Landschaftspfandbr. 41.50, Roggenbr. 20, Bank Polski 161, Centrala Rolnikow 90, Dr. R. May 60. Tendenz ruhig.

Berliner Produktenbericht

vom 3. Oktober. Amtliche Notierungen in RM für 1000 kg ab Stationen: Weizen, märk., 226—228, Okt. 242½—243½, Dez. 256—255½, März 271¼, fester, Roggen, märk., 150 bis 151, Okt. 164—165, Dez. 181½—182½, März 196—197½, fest, Gerste 195—218, Futtergerste 168—182, fest, Hafer, märk., 147—160, Okt. 150—151½, Dez. 165½—160, März 180—179¾, fest.

Für 100 kg: Weizenmehl 26¾—35, fest, Roggenmehl 23¼—36¾, fest, Weizenkleie 7¼—7¾, behauptet, Roggenkleie 7—7¼, behauptet, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.10, Leinkuchen 16.30—16.70, Sojaextraktionsschrot 13.40—14.20.

Königsberger Produktenbörse vom 2. Oktober. Zufuhr: 99 inländische Waggons: 15 Weizen, 59 Roggen, 11 Gerste, 12 Hafer, 2 Gemenge, 6 ausländische Waggons: 1 Erbsen, 5 Linsen. Der Markt verlief in ruhiger Haltung bei geringen Umsätzen, Weizen und Hafer mußten im Preise etwas nachgeben, während Gerste und Roggen zu gestrigen Preisen verkehrten. — Amtliche Notierungen: Weizen 760 g 21, 735 g 19, niedriger, Roggen behauptet, 702,5 g 15,20, Beiladung 702,5 g 15, 690 g 14,60, Gerste 17—17,20, Hafer gering niedriger, 12—12,20, 12.60, 13, fein weiß 14—14,50. Die Augustziffern.

Posener Produkten vom 3. Oktober. Roggen 17.25—17.75, Tendenz schwach, Weizen 25—26.75, schwach, Marktgerste 19—21.50, Braugerste 25.50—27.50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 28, schwach, Weizenmehl 45.50—48.50, schwach, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50—14.50, Raps 45—47, Viktoriaerbsen 31—36. Allgemeintendenz schwach.

Posener Viehmarkt vom 3. Oktober. Aufgetrieben waren 463 Tiere, darunter 3 Bullen, 7 Kühe, 337 Schweine, 111 Kälber und 5 Schafe. Notierungen fielen aus.

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 3. Oktober. (Für 100 kg in RM.) K u p f e r: Januar und Februar 85½ Br., 85¼ G., März 86¼ bez., 86¼ Br., 86 Geld, April bis Juli 85¼ Br., 85 Geld, August 85¼ bez., 85½ Br., 85 Geld, September 85½ bez., 85½ Br., 85½ Geld, Okotber 86 bez., 86½ Br., 86 Geld, November 86 Br., 85¾ Geld, Dezember 85¾ Br., 85½ Geld. — B l e i: Januar bis September 31½ Brief, 31¼ Geld, Oktober 32 Br., 30 Geld, November 32 Br., 31 Geld, Dezember 31 bez., 31½ Br., 31 Geld.

Wettbewerb am Holzmarkt

Aus Mannheim wird gemeldet: Der Holzmarkt leidet unter Uebererzeugung. R u ß l a n d, das durch den Krieg als Holzlieferant für den europäischen Markt, auf dem es im Jahre 1913 noch etwa 13 Millionen Festmeter abgesetzt hatte, ausgeschieden war, eroberte sich zunächst den englischen Markt gegen Schweden, Finnland und die östlichen Nachkriegsstaaten und s e t z t j e t z t d e n K a m p f a u f d e m F e s t l a n d f o r t.

Zuckererzeugung aus Holz

Ungefähr 25 Millionen Raummeter Brennholz liefert der deutsche Wald alljährlich. Wenn man von diesen 25 Mill. nur 15 % dazu verwenden würde, Holzzucker daraus zu fabrizieren, so würde man die Einfuhr von ca. 1 Millionen Tonnen Gerste und Mais ersparen können. Es bedarf keiner Unterstreichung, daß die deutsche Forstwirtschaft bei so eminenter Nutzbarkeit ihrer Produktion intensiviert werden könnte, wobei nicht nur keine sonderlichen Mehrkosten, sondern wahrscheinlich per Saldo noch ganz erhebliche Gewinne entstehen würden. Das Prinzip der Verzuckerung des Holzes ist, wie man weiß, eine der wichtigsten Forschertaten des Heidelberger Chemie-Professors Bergius, der der deutschen chemischen Industrie ja außerdem das vollendeteste Verfahren der Kohlehydrierung, d. h. der Verwandlung von Kohle in flüssige Kraftbrennstoffe, geschenkt hat. Wird dieses Verfahren ausgebaut, so ergibt sich eine Verringerung der Einfuhr ausländischen Futtergetreides, Verbilligung der Futtermittel, weitausrationellere Nutzung beträchtlicher Mengen Holz als bisher und endlich nicht — wie zuerst befürchtet — eine Verdrängung der Kartoffel, sondern eine Steigerung ihrer Absatzmöglichkeiten auf den westdeutschen Märkten in Form einer Kartoffelflocken-Holzzucker-Futtermischung.

Auch Zucker-Dumping?

Der Chef eines der führenden amerikanischen Zuckerimporthäuser hat sich nach Neuyorker Blättermeldungen dahin ausgesprochen, daß Rußland seine Dumping-Politik fortsetze und nunmehr Zucker zu weit niedrigeren Preisen exportiere, als dies den Raffinerien in den Vereinigten Staaten und im Auslande möglich sei. Das russische Dumping wirke auch auf den amerikanischen Zuckermarkt ungünstig.

In der Hochseefischerei

steht wieder eine neue große Fusion bevor: Es schweben Verhandlungen zwischen der „Nordsee", Deutsche Hochseefischerei, Bremen-Cuxhaven, AG., und den beiden Altonaer Fischereigesellschaften, der Altonaer Hochseefischerei AG. und der Hansa Hochseefischerei AG. Was bedeutet ein Anschluß der beiden Altonaer Gesellschaften an die „Nordsee"? U. E. d i e B i l d u n g e i n e s b e h e r r s c h e n d e n d e u t s c h e n H o c h s e e f i s c h e r e i t r u s t e s. Schon heute ist die Stellung der „Nordsee" außerordentlich stark. Von einer Gesamtflotte von 356 Fahrzeugen, über die die gesamte deutsche Hochseefischerei verfügt, stehen bereits 117 im Besitz der „Nordsee". Das ist ein Drittel der Gesamtzahl. Nun hat die „Nordsee" im Laufe dieses Jahres die Aktienmehrheit der J. Wieting AG., Wesermünde, und damit den Einfluß auf die 21 Fahrzeuge dieses Unternehmens erworben. Die jetzt in Aussicht genommene Verschmelzung mit den beiden Altonaer Gesellschaften würde die „Nordsee"-Flotte um 14 Fahrzeuge der Altonaer und 15 der Hansa-Hochseefischerei vergrößern. Die Zahl der unter „Nordsee"-Kontrolle fahrenden Fahrzeuge würde dadurch auf 167 anwachsen und ungefähr die Hälfte der gesamten Hochseefischereiflotte Deutschlands ausmachen.

Berliner Börse vom 3. Oktober

Festverzinsl. Werte	
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	6.25
6½% Danziger Tab.-Monop.	—
8% Danz.Hyp.-Pfdbr. S. 1-9	101¾
8% do. S. 10-18	—
7% do. S. 19-26	98
7% do. S. 27-30	—
6% do. S. 1	93
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	6.80
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u.	—
4, 3½, 3% Wpr. ucul.Pfb.m.D.	9.85
Bankaktien	
Allg.D. Credit	101½
Bank el. W.	111
B. f. Brauind.	113
Bank v.Danzig	—
Barm. Bankv.	108½
Berl. Hand.-G.	132¼
Com.u.Priv.-B	118¼
Danz. Priv.-B.	89¼
Dz. Hyp.-Bank	127¼
Drmst.u.Nat.B	162½
Deutsche Disc.	117⅜
Dresdner Bk.	116½
Mitteld. Bdkr.	200
Reichsbank	224
Wien. Bankv.	10⅝
Schiffahrtsaktien	
Hamb.-Am.-P.	78¾
Hmbg. Südam.	160¾
Hansa Dpfsch.	123½
Neptun Dsch.	—
Nordd. Lloyd	79⅞
Verein. Elbe	—
Industrieaktien	
Ag.Kunstz.Ak	64¾
Akkumulat.	112

Adler Portl.	34½
AEG. Vorz.	—
AEG. Lit. B	—
Augsb.-Nbg.	—
Aschaff. Pap.	83½
J. P. Bemberg	74½
Bendix Holzb.	17
Jul. Berger.	241½
Bergmann El.	150¾
Berlin-Borsig	—
Berl. Dmpfm.	—
Brl.Gub.Hutf.	162
Berl.Holz-Cpt.	32
Brl.-Karlsrh.I	49½
Bet. u. Monb.	95¼
Brem. Vulcan	12½
Brown Bower.	190½
Buderus Eisen	52½
E. Busch opt.	—
Chem. Heyden	45
Crist. Unmack	—
Comp.Hispano	287½
Cvnc. Bergbau	59½
Cont. Gummi	130
Contii Dessau	118¾
Daimler Mot.	25¾
Dt. Babcock & Wilcox	108
Dtsch. Erdöl	66¼
Kabel	59
Linoleum	158½
Wolle	6⅞
Dürkopp-Wk.	—
do. Vorz.-Akt.	—
Dyckerhoff & Widmann	83½
Dynam. Nobel	65
Eintr. Braunk	128½
Elektr. Liefer.	119¾
El. Li. u. Kr.	126
Engelh. Bräu.	184
Farb.-Industr.	138
Feldm. Papier	120
Felten & Guil.	99⅝
Flöth. Masch.	

Fraust.Zucker	40½
FroebelnZuck.	54¼
Gelsenk. Bgw.	99⅞
G. f. el. Unt.	126
Glauz. Zucker	51⅞
Guano-Werke	45⅛
Hackethal Dr.	72¼
Hamb. Elekt.	129¾
Hammersen	102
Hann. M.Eges.	26
Harp Bergb.	89
Hirsch. Kupf.	—
Hoesch Eisen	79¾
Hohenlohe-W.	57
Ph. Holzmann	76½
Hotel Disch	—
Huta Breslau	62⅜
C. M. Hutsch	55
Ilse Bergbau	200
do. Genuß	115
Industriebau	—
JunghansGbr.	30
Kali Aschrsl.	194
Karstadt AG.	92
Klöckner-W.	72½
Köln-N.-Essen	80¾
Königsb. Lgh.	104
Gebr. Körting	37½
Lahmeyer	145⅝
Laurahütte	38
Lindes Eism.	145
C. Lindström	440
Lingner-Wk.	71
C. Lorenz	—
Mannesmann	74
Mansf. Bergb.	48
M.StarkeHoff.	—
Buckau	100
Kappel	12½
Mech.W.Lind.	82½
Merk. Wollw.	115
Metallbank	97
Meyer-Kaufm	21

Karl Mez	86½
Mimosa AG.	190
Minimax	60½
Mix & Genest	128
Motor Deutz.	67
Nationalauto	11⅞
Neckars. Fhz.	118
Nordd. Wolle	65
Obers. Eisbdf.	49¾
Kokswerke	75
Orenstein & Koppel	50
Ostpr. Dpmw.	—
Ostwerke	156
Phönix Bergb.	70
Pinn. Mühlen	—
Jul. Pintsch.	184¼
Poege Elektr	—
Polyphon-Wk.	152
Pomm. Eisen.	43¾
PrangDmpfm.	—
J. O. Preuß	—
Rathg. Wagg.	67¼
Rh. Braunk.	182
Stahlwerke	76⅜
Riebeck Mont.	89½
Rosenth. Porz.	61
Rositz. Zucker	28½
Rückforth. F.	56½
Rütgerswerke	50⅝
Sachsenwerke	82
Verzüge	—
Salzdetfurth	282
Sarotti	108
Schering Ch.	302
Schls.Bgb.Zk.	42
Bgw. Beuth.	71½
Cellulose	64½
Schubert&Slz.	147
Schuckert	138½
Schultheiss. Patzenhofer	196
Siem.&Halske	180¼
Sloman-Salpt.	—

Steinf. Wagg.	58½
Stett. Oder-W.	54
Portland	—
Stöhr & Co.	76½
Stolberg Zink	60
Strals. Spielk.	189½
Svenska Akt.	295
Leonh. Tietz	120¼
Transradio	123
Union Bau	40
Chem. Prod.	53½

Ver. Glanzst.	110
Gumbinnen	
Stahlwerke	71½
Voigt Haeffn.	1[illegible]1
Wanderer-W.	34[illegible]
Wayss&Freit.	52½
Westeregeln	196½
Zellst. Waldh.	121½
Zuckerfabrik Rastenburg	30¾

Termin-Notierungen

per ultimo Oktober.

Allg.Dt.Cd.-A.	102½
Bar.Bnk.-Ver.	108
Bln.Hdls.-Ges.	132
Cz. u. Priv.-B.	119
Dmst. u.Dt.-B.	161½
Deutsche Disc.	117⅝
Dresd. Bank	116½
Aktg. f. Vkrw.	57
Allg. Lokal- u. Kraft	120
Hbg.-Am. Pk.	78½
Hbg.-Südam.	—
Dampfsch.	—
Hansa Dpfsch.	—
Nordd. Lloyd	79¼
Allg. Elk.-Ges.	122
Bemberg	73½
Bergmann El.	152½
Buderus Esw.	—
Cmp. Hispano	286
Daimler-Benz	26
Dt. Erdöl	66¼
I. G. Farbind	137½
Felt. & Guill.	98⅜
Glskrch. Bgw.	99¾
Harp. Bergb.	87¼
Ph. Holzmann	76

Ilse Bergbau	201
Kali Aschlbn.	195½
R. Karstadt	92¼
Klöckner Wk.	71¾
Köln-Neuess. Bgw.	80½
Mansf. Bergb.	47½
Montecatim	44¾
Oschl. Eis.-Bd.	48½
Obschl. Kksw.	75
Ostwerke	154
Phönix Bergb.	69½
Polyphonwrk.	151¼
Rh. Stahlwrk.	75¾
Rütgerswerke	50¾
Salzdetf. Kali	279
Schuck. & Co.	137¼
Schultheiß-Patzenhofer	193¾
Siem.&Halske	180
Svenska	294
Leonh. Tietz	120½
Ver. Stahlwrk	71¼
Westeregeln Alkali	197½
Zellstoff-Waldhof	120⅜

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 3. 10	Brief
Reichsb.-Disk.	4		
Buen. Aires Pes.	—	1.479	1.481
Kanada	—	4.199	4.207
Japan . . . . Yen	5.48	2.078	2.082
Kairo ägypt. Pf	—	20.905	20.945
Konstant. Pf. St.	—	—	—
London . . Pf. St.	3	20.395	20.435
Neuyork . . Doll.	2½	4.1935	4.2015
Rio de Janeiro	—	0.443	0.445
Uruguay	—	3.357	3.363
Amsterdam . Fl.	3	169.27	169.61
Athen . . . . Dr.	9	5.440	5.450
Belgien . . Belga	2½	58.525	58.645
Bukarest	9	2.494	2.498
Budapest Pengö	5½	73.43	73.57
Danzig . . 100 G	4	81.54	81.70
Helsingfors fn. M.	6½	10.560	10.58
Italien . . . Lira	5½	21.975	22.015
Jugoslawien Din.	5½	7.436	7.450
Kopenhagen Kr.	4	112.31	112.53
Lissabon Escuto	8	18.84	18.88
Oslo . . . . Kr.	4½	112.29	112.51
Paris . . . Franc	2½	16.465	16.505
Prag . . . . Kr.	4	12.457	12.477
Reykjavik 100 isl. K	8	92.27	92.45
Riga . 100 Latt	6	80.85	81.01
Schweiz . Frank	2½	81.460	81.620
Sofia . . . . Leva	10	3.042	3.048
Spanien Pesetas	6	43.41	43.49
Stockholm . Kr.	3½	112.72	112.94
Talinn 100 estn. K.	8	111.79	112.01
Wien . . . . . Kr.	5½	59.235	59.355

Amtliche Devisen vom 3. Oktober

Zürich

Paris	20.22
London	25.03½
Neuyork	515.20
Brüssel	71.87½
Mailand	26.98½
Madrid	53.30
Holland	207.80
Berlin	122.65
Wien	72.75
Stockholm	138.40
Oslo	137 90
Kopenhagen	137.90
Sofia	373
Prag	15.29
Warschau	57.75
Budapest	90.20
Belgrad	912⅞
Athen	677½
Konstantinopel	244½
Bukarest	306
Helsingfors	12.97½
Buenos Aires	181¾

Stockholm

London	18.09¼
Berlin	88.67½
Paris	14.64
Brüssel	52.00
Schweizer Platz	72.32½
Amsterdam	150.20
Kopenhagen	99.67½
Oslo	99.65
Washington	372.37
Helsingfors	938
Rom	19.52
Prag	11.03

Kopenhagen

London	18.15½
Neuyork	374
Berlin	89.01
Paris	14.77
Antwerpen	52.18
Zürich	72.62
Rom	19.66
Amsterdam	150.90
Stockholm	100.54
Oslo	100.05
Helsingfors	943
Prag	11.12
Wien	52.83

Amsterdam

Berlin	59.01
London	12.04
Neuyork	247.93
Paris	973.00
Brüssel	34.58½
Schweiz	48.12½
Italien	12.98½
Madrid	25.70
Oslo	66.35
Kopenhagen	66.35
Stockholm	66.62½
Wien	35
Prag	736

London

Neuyork	486.06
Paris	123.84
Belgien	34.85⅞
Italien	92.79
Holland	12.05
Deutschland	20.41¾
Schweiz	25.03⅝
Spanien	46.92
Kopenhagen	18.15¾
Stockholm	18.09
Oslo	18.15¾
Lissabon	108.22
Helsingfors	193.00
Prag	163.79

Das Vergleichsverfahren

Denkschrift des Vereins Creditreform.

Um die in Fluß befindliche Reform zu fördern, legt jetzt der Verband der Vereine Creditreform der Oeffentlichkeit eine Denkschrift vor, die unter dem Titel „Die reformbedürftige Vergleichsordnung" aus fachmännischer Feder das gesamte Material kritisch behandelt.

Zunächst wird verlangt, daß das Vorverfahren zeitlich begrenzt wird. Die beim Eröffnungsantrag vorliegenden Verhältnisse dürfen nicht mehr geändert werden. Der Leitgedanke der Denkschrift ist aber die Forderung, die tatsächliche Erfüllung des abgeschlossenen Vergleichs zu sichern, wobei die österreichische Novelle geradezu vorbildlich ist. Sie legt nämlich die Sorge und Verantwortung für die Erfüllung des Vergleichs aus der Hand des Schuldners in die des Treuhänders. Da sich die heutige Mindestquote von 30 v. H. als dringend erhöhungsbedürftig erwiesen hat, so schlägt die Denkschrift vor, den um die Einleitung eines Vergleichs nachsuchenden Schuldner vor die Wahl zu stellen, entweder seinen Gläubigern 50 v. H. zu zahlen oder in Konkurs zu gehen. Damit würde das existenzerhaltende Vergleichsverfahren nur solchen Schuldnern offenstehen, die r e c h t z e i t i g vor ihre Gläubiger hintreten, wenn noch mindestens der halbe Gegenwert in der Masse vorhanden ist.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow. Druck: Fuchs & Cie. Sämtliche in Danzig.

Ost-Sport

Sport Vorschau / Nimmt Neufahrwasser Revanche?

1919 Neufahrwasser — Sturm Lauenburg

In der Runde II der Grenzmark hat heute 1919 Neufahrwasser auf dem Schupoplatz gegen Sturm Lauenburg anzutreten. Die Danziger haben das erste Spiel in Lauenburg 5:2 verloren, es geht also um die Revanche. Wir haben am letzten Sonntag Gedania gegen Graf Schwerin sichere Siegeschancen gegeben . . . und Gedania hat „unentschieden" verloren. Trotzdem müssen wir auch heute wieder Optimist sein und hoffen, daß der Provinzfußball nicht siegen wird. 1919 Neufahrwasser hat in einer längeren Ruhepause Gelegenheit gehabt, sich auf das Spiel vorzubereiten. Wir erwarten, daß die Mannschaft sich ihrer Aufgabe voll bewußt ist und mit dem Gedanken in den Kampf geht, daß es hier nicht nur um die Ehre des Vereins, sondern auch um das Ansehen des Danziger Fußballsports geht. Die Danziger, die bei ihrem ersten Spiel in Lauenburg in einer miserablen Verfassung gewesen sein sollen, haben hier Gelegenheit, alles gut zu machen. Das Danziger Publikum soll sie in dieser Aufgabe unterstützen.

*

1919 Neufahrwasser stellt folgende Mannschaft ins Feld: Tor: Buhl; Verteidiger: Krönke, Wohlert; Läufer: Böttcher, Eike und Jorke; Stürmer: Dallmann, Heckendorf, Riechel, Kresemon, Schmidt.

Der Spielbeginn ist auf 14 Uhr festgesetzt.

Danziger Runde

In der Liga hat am Vormittag Preußen die Schutzpolizei als Gegner. Die Schutzpolizei hat bereits vier Verlustpunkte und wird sicherlich alles daran setzen, diesmal erfolgreicher abzuschneiden. Preußens Mannschaft ist aber zur Zeit in guter Form, und es wird einen harten Kampf geben. In der A-Klasse stehen sich Zoppoter Sportverein und Wacker gegenüber. Aller Voraussicht nach hat Zoppot die etwas besseren Chancen zu gewinnen. Reichskolonie und Schutzpolizei spielen in der B-Klasse. Schutzpolizei geht mit Siegesaussichten in den Kampf. Preußen und Postsportverein sind in der C-Klasse gepaart.

*

Die Fußball-Baltenelf. bereitet sich heute auf das Pokalspiel gegen Südostdeutschland durch ein Spiel gegen die Memeler Städtemannschaft vor. In der Baltenelf spielen die Danziger Mathies und Pieper.

Danziger Sportklub in Elbing

Der Danziger Sportklub weilt heute mit seiner Fußball-Ligamannschaft in Elbing, um gegen den Westpreußenmeister Polizei-Sportverein Elbing ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Elbinger verfügen zur Zeit über ein sehr solides Können, man darf neugierig sein, wie der Danziger Sportklub, der in letzter Zeit in Danzig gute Spiele lieferte, sich mit dem Gegner abfindet.

Handball-Grenzmarkmeisterschaft

Die erste Handballmannschaft des Sportvereins Schutzpolizei tritt heute in Dt.-Krone zum Rückspiel gegen Graf Schwerin an. Die Danziger haben das erste Spiel sicher mit 10:4 gewonnen und gehen auch diesmal als Favoriten in den Kampf. Wenn die Danziger Mannschaft mit der Ueberzeugung in das Spiel geht, daß der Gegner zu jeder Ueberraschung fähig ist und das Spiel nicht leicht genommen werden darf, müssen die Danziger mit dem Titel des Grenzmarkmeisters nach Hause kommen. Vor allem sollte der Sturm nicht experimentieren, sondern uneigennützig nur auf Erfolg spielen.

Freistadt-Liga im Handball.

Heute gibt es in der Freistadt-Handball-Liga die Begegnung Turngemeinde — Ballspiel- und Eislaufverein. Es dürfte wahrscheinlich einen knappen Sieg geben — kürzlich haben die Vereine 3:3 gespielt.

Dem Winter zu . . . .

Kanadas Eishockeyspieler — Thunberg in Amerika.

Viele Wünsche möchten selbstverständlich den Winter noch in weite Ferne gerückt sehen, aber . . . die ersten sportlichen Vorbereitungen sind bereits im Gange. Wiederum wird eine der berühmten kanadischen Eishockeymannschaften in Europa weilen — diesmal wird es eine Mannschaft der Universität Manitoba sein, aus der der berühmte Spieler Watson hervorgegangen ist. Watson, der in Prag als Arzt lebt, wird wahrscheinlich während des Winters seine Tätigkeit nach Berlin verlegen und wiederum an diesen Spielen teilnehmen. Die Kanadier werden Wettspiele auf allen größeren Eishockeyplätzen Europas austragen.

Clas Thunberg, Finnlands mehrfacher Weltmeister im Eisschnellauf, hat eine Einladung nach Amerika erhalten. Thunberg, der bereits vor vier Jahren mit großem Erfolg in Amerika startete, wird der Aufforderung Folge leisten.

Gute Schülerleistungen

Die sportlichen Wettkämpfe des Schüler-Turn- und Sportfestes der höheren und mittleren Schulen ergaben in den einzelnen Wettbewerben bemerkenswerte gute Leistungen. Ganz ausgezeichnet war die Siegerzeit in der 4×100-Meter-Staffel für Schüler mit 46,5 Sekunden. In den Schlagballrunden der höheren Schulen siegten Staatliche Oberrealschule und Conradinum, bei den Mittelschulen gelang der Mittelschule Langfuhr zum viertenmal die Erringung des Wanderpreises.

Ergebnisse: 4×100-Meter-Staffel höhere Schulen: 1. Städt. Gymnasium 46,5 Sek.; 2. Staatl. Oberrealschule 46,7 Sek.; 3. Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium; 4×100-Meter-Staffel mittlere Schulen: 1. Rechtstädt. Mittelschule I 51,3 Sek.; 2. Niederstädtische Mittelschule 52,1 Sek.; 3. Rechtstädtische Mittelschule II; Schülerinnen: 4×100-Meter-Staffel höhere Schulen: 1. Viktoria 55,6 Sek.; mittlere Schulen: 1. Eichendorff 59,3 Sek.; 2. Hoppesche Schule 59,6 Sek.; 3. Wendtsche Schule. — Pendelstaffel 10mal 75 Meter: 1. Viktoria; 2. Helene-Lange-Schule. — 10×100-Meter-Staffel: 1. Viktoria 2:35,2; 2. Scherler-Weinlig 2:33,3 Min.; 3. Helene-Lange-Schule.

Järvinen will über 75 Meter

Im Training gelang jetzt Finnlands berühmtem Speerwerfer Matti Järvinen ein Wurf von 74,10 Meter — nicht lange und Järvinen wird die 75 Meter überboten haben. Für Deutschlands Speerwerfer ist es jetzt Zeit, wieder ein wenig an die internationale Leistungsgrenze heranzukommen, denn die Differenz hat sich plötzlich wieder beträchtlich vergrößert.

Heute:
Abfahren der Rudervereine

Unsere Nachricht am verflossenen Sonntag, daß der Verband Danziger Rudervereine kein geschlossenes Abfahren veranstaltet, entsprang einem Irrtum. Wie alljährlich finden sich heute die Danziger Ruderverein zur gemeinsamen Abfahrt zusammen, der Start erfolgt am Milchpeter. Von hier geht es bis zur Grünen Brücke — die Speicherinsel wird zweimal umfahren.

Bei dieser Gelegenheit scheint es angebracht, wieder einmal festzustellen, daß die Danziger Vereine, trotz der geringen Möglichkeit an auswärtigen Regatten teilzunehmen, auf denen von ihnen im Osten beschickten sehr schöne Erfolge zu verzeichnen hatten. Allerdings zeigte sich wieder in diesem Jahre besonders deutlich, daß die Verhältnisse so ernst sind, daß nur angespanntester Kampf einen gewissen Leistungsangleich an die Vereine des Ostens garantiert. Man muß den Danziger Vereinen zugestehen, daß sie alles getan haben, um nicht zurückzufallen. Ein lange von uns gehegter Wunsch ist allerdings noch immer zu erfüllen. Bei der geringen Möglichkeit, an Regatten teilzunehmen, wäre es sicher begrüßenswert, wenn die Danziger Vereine sich entschließen könnten, die bisherige Interne Regatta des Danziger Rudervereins als gemeinsame Herbstregatta aufzuziehen. Vielleicht könnte man doch einmal im nächsten Jahre einen Versuch machen.

Ausklang der Tennissaison

Bevor die Mitglieder des Weißen Sports ihre Tätigkeit in die Halle verlegen, gibt es in Meran noch einmal ein großes Turnier, bei dem nicht weniger als 11 Nationen beteiligt sein werden. Aus Deutschland nehmen teil: Dr. Landmann, Prenn, Kuhlmann, Dr. Kleinschroth, Frenz, v. Cramm, Wetzel, Dr. Kupsch und die Damen Aussem, Friedleben, Schomburgk und Krahwinkel. Wahrscheinlich dürfte es in der Endrunde bei den Damen zu einem interessanten Zusammentreffen zwischen der neuen amerikanischen Meisterin Betty Nuthall und Deutschlands Spitzenspielerin, Cilly Aussem, kommen.

Neues vom Boxsport: Nur noch 12 Runden

Die Boxsportbehörde Deutschlands hat sich nunmehr einstimmig entschlossen, daß Titelkämpfe im Boxen in Zukunft nur noch höchstens über 12 Runden gehen dürfen. Im Meisterschaftskampf Schönrath — Wagner am 12. Oktober wird diese Bestimmung erstmalig angewandt.

Box-Rundschau

Der französische Weltergewichtsmeister Raphael wurde in Rom von Venturi nach Punkten geschlagen — trotzdem wird Raphael am 12. Oktober gegen Europameister Roth um den Titel kämpfen.

Kurt Prenzel, Deutschlands bekannter Boxer, dessen Zeit schon vorbei ist, debütierte in Amerika erstmalig mit gutem Erfolg als von der Behörde anerkannter Ringrichter, und zwar bei dem Kampf Hülsebus (Deutschland) — Bobolin (Amerika) gewann den Kampf.

Tiefschlag erlaubt
Englischer Weltmeisterschaftsanwärter

Meister der Welt im Mittelgewicht ist der Amerikaner Mickey Walker. In London wurde jetzt zwischen den beiden Anwärtern Harvey (England) und Dave Shade (Amerika) ein Ausscheidungskampf ausgetragen, der von dem Engländer knapp nach Punkten gewonnen wurde.

Man muß Harvey auch verschiedene Chancen gegen Walker geben, da es diesem sehr schwer fällt, das Gewicht zu halten. Er dürfte also einige Pfund abzutrainieren haben und so geschwächt in den Kampf gehen.

*

Nach Schmelings Tiefschlagsieg über Sharkey, der zweifellos eine starke Erschütterung für den Publikumsbesuch von Boxkämpfen war, hat man in Amerika den Kampf mit sogenanntem Tiefschlagschutz propagiert. Bei diesen Kämpfen würden also Tiefschläge erlaubt sein, denn der Schutz soll ja die Wirkung eines solchen Vergehens aufheben. Daß die Gefahr damit für den Kämpfer größer geworden ist, liegt auf der Hand, denn der Schutz kann natürlich nur mildern, niemals aber die Wirkung gefährlicher Schläge verhindern. Außerdem riskiert der getroffene Boxer eine unverschuldete Niederlage, wenn er trotz Schutz nicht weiter kämpfen kann. Bei der Bantamgewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Neger Al Brown und Europameister Huat Frankreich in Paris wird man trotzdem nach diesen Bestimmungen kämpfen.

Kritische Blicke

Fußballnerven

Am Sonntag hat es im Reich zwei, in Danzig eine Begegnung von Fußballmannschaften gegeben — alle drei sind geeignet, über Fußballspiele als „Nervenprobe" zu sprechen. In Dresden lagen die Ungarn gegen Deutschland mit 3:0 bei der Pause in Führung . . . und verloren schließlich 5:3. In Berlin hatte München gegen Berlin die gleiche Halbzeitführung herausgearbeitet, sehr bald nach der Pause war aber Berlin mit 4:3 in Front . . . und erst ein energischer Endspurt der Bayern brachte doch noch einen 5:4-Sieg für München. Und in Danzig endlich lag Gedania gegen Graf Schwerin mit 3:1 wenige Minuten vor Schluß in Front und ließ sich doch noch durch das unentschiedene Ergebnis aus dem Rennen werfen.

Dieser plötzliche Wechsel innerhalb eines Spiels von der Niederlage zum Sieg oder umgekehrt, hat natürlich sehr wenig mit dem eigentlichen Können der Mannschaften zu tun, sondern ist zu 80 Prozent reine Nervenangelegenheit. Angesichts der großen Verantwortung und auch angesichts vieler ausgelassener Chancen (spielerische Ueberlegenheit und keine Torerfolge!), verliert plötzlich die ganze Mannschaft das Vertrauen zu sich selbst . . . und verliert das Spiel ähnlich, wie es am letzten Sonntag bei Gedania der Fall war.

Gegen Nerven hilft vielerlei. Erstens Können! Darüber aber hinaus auch eine gesunde Taktik, die ganz genau weiß, wie man mit seinen Kräften haushalten muß. Weiter die Erkenntnis, daß Fußballresultate nicht immer 3 und 4 zu Null lauten werden, sondern weitaus eher 3:2, 4:3, 5:4 . . . und daß dieses eine Tor Differenz nun nicht Anlaß zu einem vollkommen verfehlten Verteidigungsspiel sein kann, bei dem die ganze Mannschaft hinten im Strafraum kopflos herumläuft und sich gegenseitig im Wege steht. Schwächeperioden der eigenen Mannschaft wird es immer geben, gesunde Taktik muß aber auch sie durch Feldspiel (und wenn erfolgloses) zu verbergen wissen.

Ero.

Aus dem Landkreis

Das einzige Spiel der Meisterklasse sah Hohenstein und Schönwarling als Gegner. Hohenstein war dem Gegner technisch überlegen und siegte mit 6:0. Bemerkenswert war die faire Spielweise beider Mannschaften. — Im Landring Hohenstein wurden zwei Spiele ausgetragen. Hohenstein schlug Uhlkau 5:0 und Sobbowitz hatte wenig Mühe, Schönwarling mit 7:0 das Nachsehen zu geben. — V.f.B. Tiegenhof fand im Landring Werder in Lakendorf einen recht spielstarken Gegner. Erst in der zweiten Spielhälfte konnte Tiegenhof den Sieg mit 2:0 sicherstellen. Mielenz schlug Biesterfelde überlegen mit 10:1. — Ein torreiches Treffen gab es im Landring Straschin. Babental schlug Zankenzin mit 9:5.

Heute findet in Schwarzenfelde ein Fußballpokalturnier statt, an dem sich die Vereine Lamenstein, Schwarzenfelde, Wartsch und Gr.-Kleschkau beteiligen. Um den werbenden Charakter der Veranstaltung zu unterstreichen, spielen im Anschluß an das Turnier zwei Handballmannschaften, die vom Kreis Danzig entsandt werden. Da das Handballspiel im Gegensatz zum Fußball auf dem Lande noch wenig gepflegt wird, wird das Werbespiel sicher großem Interesse begegnen.

Die Sechs
der Ostpreußenmeisterschaft

Auch in Ostpreußen ist die Fußballrunde inzwischen so weit, daß die Sechs für die beiden Runden ermittelt sind. Die Ueberraschung ist diesmal, daß weder der Verein für Bewegungsspiele Königsberg, noch die Spielvereinigung Memel in der Runde der Ersten zu finden sind — in dieser stehen vielmehr folgende Mannschaften: Prussia Samland-Königsberg, Viktoria-Allenstein und Insterburger Sportverein. In der Runde der Zweiten finden wir: Verein für Bewegungsspiele Königsberg, Spielvereinigung Memel und Rastenburger Sportverein. Die Kämpfe in beiden Runden beginnen am 19. Oktober, und es dürfte hier so manche Ueberraschung geben. Prussia Samland hat trotz der Siege über den Verein für Bewegungsspiele Königsberg erst zu beweisen, daß die Mannschaft auch der Provinz gegenüber eine so entscheidende Rolle spielen wird, wie es der V.f.B. Königsberg stets getan hat. Gerade im Kampf mit sogenannten Provinzmannschaften, die ja auch inzwischen Fußball spielen gelernt haben, erweist sich oft die schwankende Spielstärke.

4000 Rm. für einen Tennisschläger

Betty Nuthall, die diesjährige amerikanische Meisterin im Tennis, versteigerte auf der Heimfahrt ihren Schläger, mit dem sie die Meisterschaft gewann, zu wohltätigen Zwecken. **Das höchste Gebot, mit dem der Schläger fortging, war 4000 Mark.**

Deutschland—Ungarn 5:3





Deutscher Fußballsieg über Ungarn.

Oben: Dieser Ball wurde trotz bester Abwehr von Kreß und Schütz (rechts) für Ungarn das dritte Tor.

Links: Duell zwischen dem deutschen Torwart Kreß (rechts) und dem dreimal erfolgreichen ungarischen Torschützen Takacs.

10 000 Zuschauer folgten am Sonntag in Dresden dem spannenden Kampf unserer Fußball-Ländermannschaft gegen die ungarische National-Elf. Die erste Halbzeit sah die Ungarn mit 3 : 0 in Front. Nach der Pause änderte sich das Bild; **der unbeugsame Siegeswille der Deutschen rettete das schon verloren geglaubte Spiel, das mit einem eindrucksvollen 5 : 3-Sieg zugunsten der deutschen Elf schloß.**

Querschnitt der Woche

Grenzmarkrunde im Fußball.

Das, was man in Danzig nicht glauben konnte, ist nun doch eingetreten — Gedania ist aus dem weiteren Wettbewerb in der Fußballrunde der Grenzmark ausgeschieden. Das unentschiedene 3 : 3-Ergebnis, das Graf Schwerin, Dt.-Krone, in Danzig erzielen konnte, genügte, um den Gästen den ersten Platz zu sichern. Gedania war dem Gegner zwar technisch beträchtlich voraus — so überlegen, daß in der ersten Spielhälfte nicht ein einziger Torschuß von den Gästen überhaupt versucht werden konnte. In den letzten Minuten ließ sich dann aber Gedania die sichere 3 : 1-Führung von den Gästen durch Ueberrumpelung entreißen. Es war, wie schon so oft bei Danziger Spielen — die schlechtere Mannschaft verließ als Sieger den Platz.

Als Meister der B-Klasse

wurde endgültig der Sportverein Dirschau ermittelt, der Lauental — eine Mannschaft, die jetzt zur A-Klasse gehört — mit 4 : 0 schlug. Dieser Sieg stellt dem Landsport das allerbeste Zeugnis aus, und das Gesamtkönnen der Dirschauer übertraf wohl viele Erwartungen. Die gut vorbereiteten Torerfolge, das Freistellen der einzelnen Spieler, und das Vermögen, sofort jede Schwäche des Gegners zu erkennen, rechtfertigten den Sieg. Lauental hatte etwas Pech, die Mannschaft hatte das Ehrentor verdient. Ein gutes Spiel zeigte in dieser Mannschaft der Rechtsaußen.

*

In der B-Klasse schlug Oliva den Ballspiel- und Eislauf-Verein mit 2 : 1. Das Spiel der C-Klasse zwischen Preußen und 21 Troyl wurde von Preußen mit 3 : 0 gewonnen.

Handball.

Die Handballrunde der Freistadtliga brachte die erwarteten und vorausgesagten Ergebnisse. Der Turnverein Neufahrwasser siegte nach schwerem Kampf über die Turngemeinde 8 : 6, leichter hatte es der Sportverein Schutzpolizei, der den Turnverein Ohra mit 8 : 1 schlug. In der Runde führt nunmehr der Turnverein Neufahrwasser mit 6 : 0 Punkten vor der Schutzpolizei mit 4 : 0 Punkten.

Das Frauenhandballturnier erbrachte den erwarteten Sieg der stärksten im Wettbewerb befindlichen Mannschaft, des Turnvereins Ohra. Auch der Turnverein Neufahrwasser konnte dem guten Zusammenspiel der Turnerinnen aus Ohra nur wenig Widerstand entgegensetzen und verlor 1 : 9.

*

Weitere Handballergebnisse: Schutzpolizei I — Preußen 7 : 1, 1919 Neufahrwasser I — BuEV. 4 : 1, Turner I. Kl.: TV. Ohra — BuFV. 8 : 5.

10 Jahre Alt-Petri.

Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens hatte der SV. Alt-Petri Mannschaften aus Marienburg und Graudenz zu Gast. Die in der B-Klasse spielende Mannschaft Alt-Petris erzielte gegen den SV. Marienburg 05 ein 5 : 5-Ergebnis, die zweite Elf verlor dagegen gegen den Sportklub Graudenz 1 : 3. Weitere Ergebnisse: Danziger Sportklub Jugend A — Alt-Petri 4 : 1, Jugend B Marienburg 05 — Alt-Petri 2 : 1.

Herbstregatta.

Die Interne Regatta des Danziger Rudervereins, zu der viele Zuschauer erschienen waren, war ein voller Erfolg des Vereins. Die Meisterschaft im Einer errang Czerwinski, die anderen Rennen hatten folgende Ergebnisse: Herausforderungsachter: 1. Boot Heinrich Sahm, Jugend-Gigvierer: Boot Ehlers, Einer: Czerwinski, Rennvierer: Boot Straßburg, Gig-Riemenzweier o. St.: Boot Memel, Jugend-Gigvierer (1600 Meter): Boot Vaterland, Gigachter: Boot Deutschordensland, Gigvierer: Boot Sommerfeld, Alt-Herren-Vierer: Boot Grünau, Gig-Riemen-Zweier m. St.: Boot Memel, Jugend-Gig-Doppelzweier o. St.: Boot Cornicelius, Rennachter: Boot Fritz.

Aus den Vereinen

Der Sport-Verein 1919 Neufahrwasser hielt in den letzten Tagen seine fällige Generalversammlung ab. Aus den Berichten des Vorstandes und der Ausschüsse ging hervor, daß der Verein mit seiner Tätigkeit und seinen Erfolgen im letzten Geschäftsjahr zufrieden sein kann. Der Mitgliederbestand war das ganze Jahr über ausgeglichen. Im Fußball errang die Liga die Kreismeisterschaft das vierte Mal und gewann wiederum einige Pokalspiele. Die zweite Fußball-Mannschaft stand in ihrer Klasse an zweiter Stelle. In der Leichtathletik ging es wieder vorwärts. Die Vereinsmeisterschaften waren den Verhältnissen entsprechend gut besucht, nach langer Zeit beteiligten wir uns wieder an einem größeren Staffellauf. Fünf Mitglieder erhielten das Sportabzeichen. Am besten arbeitete die Jugendabteilung, die im Fußball bei drei Mannschaften zwei Meisterschaften nach Hause brachte, im Handball, in der Leichtathletik, im Faustball und im Hallentraining sich rege beteiligte und deren Werbeveranstaltungen stets guten Erfolg zeitigten. Interesse war auch bei bei den Senioren für Faustball und Handball. Es wird versucht werden, reine Handballmannschaften zu bilden.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Sind Danzigs Frauen schön?

Unbedingt eine heikle Frage, die zu beantworten ein Paris noch gerade gut genug wäre. Außerhalb jeder Schönheitskonkurrenz, zwanglos, ganz entre nous soll die Unterhaltung gehen: Sind unsere Danziger Frauen schön, oder sind sie es nicht? Ob unsere Frauen dabei sein dürfen? Nun, gönnen wir ihnen das Vergnügen. Ich sehe ohnehin schon zahlreiche Blicke aus holden Augen vorweg über die Zeilen fliegen, um schon vorzeitig das Resultat schwarz auf weiß zu erhaschen. Doch — gemach meine Damen! Zunächst einmal: Sind die Männer auch berufen, diese Frage zu klären. Möglich, daß selbst aus ihren Reihen Einspruch erhoben wird gegen eine einseitige Prüfungskommission? Mein Rat geht dahin, sie überlassen die Frage lediglich den Männern. Ich sehe, sie nicken zustimmend. Recht so! Als Hera, Aphrodite und Athene im Zweifel waren, welche von ihnen die Schönste sei, gingen sie ja auch nicht zu einer Frau, sondern suchten den — übrigens recht hübschen — Paris auf, aus dessen männlichem Munde sie das erlösende Wort hören wollten. Dieser Schlawberger aber schnitt, wenn man mich recht unterrichtet hat, den ihm gereichten Apfel, der der Schönsten gebühren sollte, in drei gleiche Teile, um jeder der Damen ein Stück in den lachenden Mund zu stecken. Uns wäre das natürlich nicht gut möglich, es sei denn, wir müßten die Aepfel des gesamten Hoeneparks, nein, was sage ich, die Ernte des Großen und Kleinen Werders in Anspruch nehmen, um — gerecht zu sein. Den Frauen stände es ja frei, sich bei der nächsten Männer-Schönheitskonkurrenz zu revanchieren.

Schön! Schön?

Was heißt überhaupt bei Frauen schön?

Ist es das hübsche, interessante Gesicht (der Danziger sagt „allerliebstes Freßchen"), ist es die Figur, die Haltung, die Grazie? Zweifellos müssen, um schön zu sein, Augen, Teint, Haare, Stirn, Nase, selbst die Ohren, die Zähne, mit in Betracht gezogen werden. Die Zunge auch? Nein, das würde zu weitgehend sein. Aber zweifellos wirken allerliebste Grübchen schön. Was bei den Frauen noch schön zu nennen wäre, sind zweifelsohne auch die Form des Halses, der Arme und Hände, nicht zu vergessen die zierlichen Füßchen. Doch überlassen wir das der hohen Kommission. Ich persönlich rechne zur Schönheit der Frau noch viel, viel mehr. Schön finde ich z. B. ein weibliches Wesen, wenn es geistreich plaudert, natürlich, witzig ist, wenn es erfolgreich Musik treibt, dem Sport huldigt (aber ja nicht auf dem Soziussitz), wenn die Frau treu ist, aufrichtig, lebensbejahend, wenn sie gut tanzt, zärtlich, hingebend, überhaupt lieb und „nett" ist, doch selbstbewußt, kraftvoll, wenn das Leben es erfordert. Ist eine Frau nicht auch schön, wenn man ihre Häuslichkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit, ihre Kinderliebe, Hilfsbereitschaft rühmt? Und gleicht sie nicht der Venus, wenn sie dem Manne

das Heim zum Paradiese

macht? Das alles, meine lieben Danziger vom stärkeren Geschlecht, finde i c h z. B. für begehrenswert s c h ö n bei einer Frau. Vorzüge, die bei der Beurteilung mit ins Gewicht fallen müßten. Ja müßten, denn sie fallen leider nicht in die Waagschale, weil — ja weil wir Männer diese Vortrefflichkeiten noch nicht sämtlich bei unsern Frauen entdeckt haben. Zweifellos schlummern sie in ihren Seelen und brauchten nur geweckt werden. Dazu aber gehören oft Jahre und — so lange zu warten, ist bei einer Kommissionsentscheidung unmöglich. Wohl oder übel müssen derartige Vorzüge — sprich Schönheiten — bei der Beurteilung unserer Frauen daher ausscheiden. Bleibt also nur der Anschauungsunterricht.

Um hierbei ein gerechtes Urteil fällen zu können, muß man gereist sein, muß andere Städtchen und andere Mädchen gesehen haben. Nur dann kann der Mann die Erkenntnis gewinnen, ob die heimischen Frauen und Mädchen den Wettbewerb der Schönheit mit Erfolg aufnehmen können. Ich behaupte das für unsere Danziger Frauen, worunter ich natürlich unsere ganze holde Weiblichkeit verstehe, ohne weiteres. Besonders schön fand ich z. B. die Frauen in Wien, in Linz, in Heidelberg, in Stuttgart, in Warschau, aber je näher der Heimat, in Thorn, in Culm, in Graudenz, wurde die Schönheit der Frauen sprichwörtlich. Und nun erst in Danzig! Wer aufmerksamen Auges durch unsere Gassen wandert, wird viel, sehr viel weibliche Schönheit gewahr, vielleicht daher, weil sich gerade bei uns der germanische mit dem slawischen Typ vereint. Die Nähe von Wald und See hat einen kräftigen frischen, gesunden Menschenschlag schaffen helfen, auf den nicht nur unsere Frauen, sondern last not least, besonders die Männer stolz sein dürfen.

Vidi.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die von Ostgrönland ausgeflossene arktische Kaltluft hat gestern Mitteleuropa erreicht und brachte einen stärkeren Temperaturrückgang. Der Kern eines Hochdruckgebietes liegt über Mitteleuropa, Südskandinavien und der Nordsee. Infolge des in südöstlicher Richtung erfolgenden Stromes der Kaltluftmasse wird der Kern höchsten Druckes sich über Mitteldeutschland hinweg langsam südostwärts verlagern. Für den täglichen Temperaturverlauf werden die Strahlungsverhältnisse maßgebend sein, d. h. die Nächte werden sehr kalt sein, dagegen werden am Tage die Temperaturen bis zum normalen Wert ansteigen. In der vergangenen Nacht kam es zum ersten verbreiteten Frühfrost in unserem Gebiet; während in 2 Meter Höhe die Temperaturen stellenweise bis auf Minus 1 Grad Celsius sanken, wurde in unmittelbarer Nähe des Erdbodens auf den Frostwarnungsstationen Minus 3,2 Grad Celsius erreicht.

An der Nordseite des Hochs fließt jetzt wärmere ozeanische Luft nach Nordskandinavien und Finnland, so daß der weitere Zustrom kalter Luftmassen unterbunden ist. Ein kräftiges Tief südwestlich von Irland wird gegen die über dem Kontinent lagernde Kaltluft nicht vordringen können. Erst im Laufe der nächsten Woche werden die Temperaturen auch nachts wieder höher liegen.

Hamburg, den 2. Oktober 1930.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg

Ehefrau vergiftet sich und ihre drei Kinder

Freitag nacht hat die Ehefrau des Kriminalassistenten H. in ihrer am Heeresanger 14 gelegenen gemeinsamen Wohnung anscheinend Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübt. Ihre drei Kinder, die 7 Jahre alte Ingeborg, den 6 Jahre alten Siegfried und den im April d. J. geborenen Horst hat Frau H. mit in den Tod genommen. Nach den polizeilichen Erhebungen muß der Tod aller vier Personen am 2. Oktober zwischen 19 und 22½ Uhr erfolgt sein, denn als der Ehemann die Wohnung um 19 Uhr verließ, blieb die Familie wohlauf zurück. Um 22½ Uhr kehrte er heim. Als er das Schlafzimmer betrat, fand er seine Frau mit den drei Kindern nebeneinander in zwei Betten liegend, tot vor. Der von ihm unverzüglich hinzugezogene Arzt Dr. Schmidt, Hauptstr. 107, stellte zwar sofort Wiederbelebungsversuche an, doch blieben diese erfolglos, und es konnte nur noch der eingetretene Tod festgestellt werden.

Die verstorbene Ehefrau litt an g e i s t i g e r E r k r a n k u n g. Dieserhalb war sie zunächst im hiesigen Städt. Krankenhaus, und schließlich in einer Heil- und Pflegeanstalt in Ostpreußen untergebracht, wo sie auch das jüngste Kind geboren hat.

Was kosten die Danziger Steuern!

Daß Steuern nicht nur Geld erbringen, sondern auch Geld kosten, ist eine Tatsache, die, nach der Höhe ihres Kostenpunkts gerechnet, die Popularität einer Steuer im negativen Sinne zu steigern vermag. Als im Juli dieses Jahres ein neues Steuerbündel die Ferien der Danziger Bürger verdüsterten, wurde manch eine Stimme laut, die den Ertrag mit den Kosten gleichsetzte.

Wir haben, um unseren Lesern einmal ein Bild zu geben von den Kosten der Steuern, uns mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um die Höhe der Steuereinnahmen und die der Unkosten zu ermitteln.

Im Kalenderjahr 1929 wurden durch das Steueramt an direkten Steuern 47 172 000 Gulden Steuern eingezogen. Ausgegeben, d. h. dem Steuerzweck im Staate dienstbar gemacht wurden 23 711 000 Gulden, an die Gemeinden wurden 20 811 000 Gulden abgeführt. Der Rest von 2,6 Millionen sind Unkosten (Verwaltungskosten einschließlich der Gehälter und Pensionen). In Prozenten ausgedrückt, betragen diese Unkosten rund 6 Prozent.

Die Gegenüberstellung dieser Unkosten mit dem Durchschnitt der Unkosten für das ganze Reich ist auf den ersten Blick verblüffend. Der Durchschnitt beträgt dort nämlich nur 4,31 Prozent. Aber das ist, wie gesagt, der Durchschnitt. Wollte man die Unkosten in den einzelnen Bezirken feststellen, so ergibt sich eine keineswegs auch nur einigermaßen nivellierte Linie. Stettin hat seine Unkosten mit 7,68 Prozent, Königsberg i. Pr. sogar mit 11,5 Prozent berechnet. Dagegen Berlin, wo das Steueramt mit vielem Großkapital arbeitet, das der Verwaltung nicht so viel Kleinarbeit aufhalst, nur 1,94 Prozent.

Wie uns von zuständiger Stelle versichert wird, hat die Einführung der neuen Steuern im Juli d. J. den Durchschnitt der Verwaltungskosten nicht verschlechtert, da besondere Steuerapparate für die neuen Steuern nicht aufgezogen zu werden brauchten. Die kassenmäßige Verrechnung und Erhebung erfolgt, so wurde uns bedeutet, zusammen mit den bisherigen Steuern.

In diesem Zusammenhang wird es gewiß interessieren, wie der Voranschlag für das Jahr 1930 im Steuer-Haushaltsplan des Staates Danzig den Ertrag der neuen Steuern bewertet. An Lohnsummensteuern erhofft man 2 Millionen hereinzubringen. Hierbei können wir auch die Höhe der Unkosten angeben, die die Verwaltung der Lohnsummensteuer erfordert. Die Unkosten sollen zwischen 145 000 und 150 000 Gulden betragen. Das Aufkommen an Einkommensteuer soll 21 650 000 Gulden, an Körperschaftssteuer 2 790 000 Gulden und an Vermögensteuer 1 975 000 Gulden erbringen.

Ein Blick in den Haushaltsplan der Steuerverwaltung der S t a d t g e m e i n d e Danzig für das Rechnungsjahr 1930 belehrt uns, daß aus der Wohnungsbauabgabe 5,88 Millionen (im Vorjahr 6,2 Millionen) fließen sollen, die Nachtlokalsteuer soll 120 000 Gulden (im Vorjahr 90 000 Gulden), die Lustbarkeitssteuer 537 500 Gulden (im Vorjahr 500 000 Gulden) erbringen.

Dr. König.

Kafemanns Zollhandbuch

Im Laufe dieser Woche erscheint im Verlag A. W. Kafemann, Danzig, Ketterhagergasse 4, die Neuauflage des bekannten Zollhandbuches für die Zoll-Union Polen-Danzig. Das Zollhandbuch enthält in klarer übersichtlicher Aufmachung den Zolltarif, die vertragsstaatlichen Ermäßigungen, die Taratabelle und die Einfuhrverbote. Die Neuausgabe bringt die seit einem Jahre eingetretenen Aenderungen im Tarif, als auch in den Positionsentscheidungen. Alle vorbestellten Bücher werden sofort bei Erscheinen von dem Verlage aus geliefert.

Heubude einst und jetzt

Uns wird vom Bürgerverein Heubude geschrieben:

Schon vor dem Kriege war Heubude ein bekannter und viel besuchter Badeort. Den wahren Charakter eines Volksbades erhielt Heubude jedoch erst in den letzten fünf Jahren, nach Verlust der Westerplatte und nach Erbauung der Straßenbahnlinie.

Ein großer Teil der Heubuder Bürger lebt von Vermieten der Wohnungen an Sommergäste.

Auffällig ist es daher, daß der Fremdenbesuch von Jahr zu Jahr nachläßt, und lohnend ist es, den Ursachen nachzuforschen. Die Erholungsuchenden, die meistens aus großen modernen Städten kommen, wollen auch eine gewisse Bequemlichkeit in der Sommerfrische nicht vermissen.

Nur in wenigen Häusern ist G a s vorhanden, K a n a l i s a t i o n f e h l t gänzlich. Die B e s c h a f f e n h e i t d e r S t r a ß e n ist ein Kapitel für sich. Gewiß hat man einige Straßen in den letzten Jahren instand gesetzt, andere dagegen sind an regnerischen Tagen nur mit Booten passierbar. Wer kennt nicht die Dammstraße, Dampfbootstraße, das sogenannte Hinterdorf mit seinen sturzackerähnlichen Straßen.

Gewiß sind die Notstandsarbeiten am Grüngürtel und am Wallplatz notwendig, sollten die Restaurierungsarbeiten in Heubude nicht doch dringender erscheinen?

Aber auch unter den B e l e u c h t u n g s v e r h ä l t n i s s e n ist man in Heubude weit zurück. Um 9 Uhr abends schaltet man die ohnehin wenigen Lampen in Heubude aus, so daß selbst hiesige Bürger in den engen winkligen Straßen nicht zurecht finden, denn urwaldähnliche Finsternis hüllt Heubude ein.

Ist es nach den geschilderten Mißständen ein Wunder, daß sich die Sommergäste aus Heubude zurückziehen?

Vielleicht tragen diese Zeilen und die Eingaben des ansässigen Bürgervereins dazu bei, recht bald andere Verhältnisse zu schaffen. Der neuen Stadtbürgerschaft erwächst hier eine lohnende Aufgabe, die dem Stadtsäckel Danzigs bestimmt überreiche Zinsen trägt.

Bürgerverein Ostseebad Heubude u. Umgegend E. V.

H u g o A r e n d t
I. Vorsitzender.

Auf Pilzjagd

Von Kurt Sohlbank

Der Wald dampf vor Nässe, und das Buschwerk, durch das ich krieche, trieft. Außer mir wird es wohl heute keine Pilzsammler geben. Kein Laut ist im weiten Forst, als das eintönige Rauschen des Regens und das Glucksen des eiligen Waldbaches. Da die Tage vorher feucht und schwül waren, darf ich auf eine reiche Beute hoffen. Bei der Witterung, die bisher vorherrschend war, werde ich wohl hauptsächlich auf den wärmeren, nach Süden gelegenen Hängen suchen müssen. In recht heißen, trockenen Jahren wachsen die Pilze mehr in nördlichen Schattenlagen.

Das Pilzsammeln kann so spannend und interessant sein, wie — ja, wie die Jagd. Der knusperige, schöngewachsene Steinpilz ist das Hochwild, die schlanke, braunrote Rotkappe ist das Reh und die Niederjagd wird vertreten durch Butterpilze, Schmerlinge, Sändlinge, Reizker usw. Vom grasigen Waldweg, wo ich heute vergeblich auf Butterpilze gepirscht habe, steige ich den steilen Hang hinauf. Etwas vorgebeugt lasse ich die Augen hin und her wandern. Da kreischt jäh und warnend der Eichelhäher. Noch einmal! Im nahen Unterholz bricht es und ich vernehme deutlich das Grunzen eines Wildschweines. Allerlei Geschichten von Leuten, die vor wütenden Sauen auf Bäume klettern mußten, fallen mir ein. Ich weiß zwar genau, daß nur Bachen, die ihre Frischlinge bedroht sehen, angreifen — aber macht es die endlose Stille im Wald? — mir ist ein bißchen unheimlich. Aber dieses Gefühl ist schön! Du stehst im Dämmer der tropfenden Fichten und starrst gebannt auf das Buchenunterholz. Ja, nachdem du festgestellt hast, daß der Wind günstig steht, pirschst du dich vorsichtig näher, jeden Augenblick gewärtig, den Schwarzkittel zu erblicken. Aber leider kommt mir außer einem abermaligen Brechen nichts. Dafür sehe ich aber beim Umwenden unter dem überhängenden Fichtenast ein Familienidyll. Vier wundernette, braune Steinpilze, einer fester, knusperiger, schöner als der andere. Ich kniee nieder und schneide sie vorsichtig, um das feine Gewebe in der moosigen Erde nicht zu zerstören, ab. Dann gehe ich langsam, bei jedem Schritt „verhoffend" und nach allen Seiten „sichernd" weiter. Dort schimmert es bräunlich. Ich glaube deutlich den dicken Stiel und den gedrungenen Hut eines Steinpilzes von angenehmer Größe zu sehen. Aber leider ist es nur ein faules Buchenblatt, das auf einem Baumstrunk liegt. Wie ich mich etwas enttäuscht abwende, trete ich beinahe auf eine zierliche R o t k a p p e. Dieser Pilz, der dem Steinpilz an Geschmack keineswegs nachsteht, läuft beim Schneiden zuerst rötlich, dann blau und zuletzt schwarz an. Er wird darum leider von den meisten Leuten für giftig gehalten. Auf dem weichen Moose, hinter dem Eichengestrüpp, steht leuchtend, zum Anbeißen schön, mit seinem hochroten Hute „das Männlein im Walde", der Fliegenpilz. **Leider haben viele Waldbesucher die Unsitte, ihn und alle die Pilze, die sie außer ihm für giftig halten, umzutreten.** Denn, da die lieben Mitmenschen fast nur Steinpilze und Pfifferlinge für eßbar halten, vernichten sie außer wirklich giftigen Pilzen auch die vielen weniger bekannten, eßbaren Arten, wie Butterpilze, Schmerlinge, Brätlinge, Parasolschirmlinge, Täublinge, Stockschwämme usw.

Beim Weitergehen wandern ein paar gelbe Schmerlinge, von denen man die schleimige Haut entfernen muß, in mein Netz. Der Parasolschirmling daneben ist schon zu groß und würde doch nur zerdrückt. Also lasse ich ihn stehen und wechsle langsam in das Unterholz über den Grenzgraben. Dort stehen versteckt unter den Kiefernkusseln, wie ein Geheimnis des Waldes, die herrlichsten Steinpilze. Wenn hinter dem graugrün verhangenen Dickicht plötzlich rein und kräftig ein eben durchgebrochener Steinpilz vor einem steht, ist es dasselbe, als hätte man den Hirsch in der Suhle angepirscht. Das Netz in der Hand wird schwer und schwerer. Nun heißt es der Versuchung widerstehen und nicht mehr Pilze mitnehmen, als der Kochtopf zu Hause vertragen kann. Man soll immer etwas an seine Mitmenschen oder an den Waldboden denken.

Der Landfriedensbruchprozeß in der Berufunginstanz

Seit vergangenem Dienstag wird vor der ersten Strafkammer für Berufungen noch einmal der große Prozeß wegen Landfriedensbruchs, Widerstand gegen die Amtsgewalt, Körperverletzung und Bedrohung verhandelt, der die bereits früher eingehend erwähnten Zusammenrottungen von Landarbeitern im Frühjahr im Großen Werder zum Gegenstand hatte, bei welchen es sich um die Inszenierung eines wilden Streiks handelte. Von den Angeklagten wurden in erster Instanz drei freigesprochen, die anderen zu Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren verurteilt. Letztere haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Bei der neuen Verhandlung handelt es sich hauptsächlich um Widersprüche, die sich aus den Aussagen der von der Menge angegriffenen Beamten, sowie den protokollarischen Aussagen der bei den Krawallen festgenommenen und bestraften Landarbeiter ergaben. Die Verhandlung wird voraussichtlich auch noch einen Teil der nächsten Woche in Anspruch nehmen.

Dr. Bruckstein †. Das Antiquariat Bruckstein, das jedem Danziger bekannt ist, und darüber hinaus auch im ganzen Osten einen guten Ruf besaß, hat seinen Leiter verloren. Dr. Max Bruckstein, der das Geschäft zusammen mit seinen Söhnen führte, starb plötzlich im 74. Lebensjahr. Der große Bekanntenkreis des Verstorbenen, der überall großes Ansehen genoß, wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Eine Bitte

an die Leitung des Städt. Krankenhauses.

Man schreibt uns:

Wäre es nicht möglich, den Besuchern einen Waschraum für die Besuchszeiten zur Verfügung zu stellen? Derselbe würde mit Wasser, einem billigen Desinfektionsmittel und vielleicht etwas Fließpapier zum Abtrocknen ausgestattet, eine Reinigung der Hände ermöglichen. Man ist genötigt, auch auf der T.-B.-Station usw. den üblichen Händedruck zu wechseln und kann es andererseits nicht immer vermeiden, sofort anschließend an die Arbeit usw. gehen zu müssen. Schon der weite Weg zur Stadt, in der gewöhnlich erst eine Reinigungsmöglichkeit besteht, läßt solch eine Maßnahme wünschenswert erscheinen.

„Unser täglich Brot"

Der Berliner Stadtmedizinalrat Professor Dr. von Drigalski äußerte sich in der „Deutschen Tageszeitung" anläßlich der Roggenbrot-Werbewoche folgendermaßen:

Wir sind in brotessendes und b r o t l i e b e n d e s Volk: Etwa 35 Prozent unseres gesamten Nahrungsbedarfes decken wir mit Brot, und das ist gut so. Wir haben ja doch wohl gesehen, daß wir den widerstandsfähigsten Arbeiter in allen Bevölkerungsschichten, und vielleicht den widerstandsfähigsten Menschen überhaupt haben (s. 1914—1918!). Aber wie verhalten wir uns? **Wir haben vor dem Kriege, also in einer verhältnismäßig guten Zeit, für die Ernährung rund 1 Million To. Roggen mehr verbraucht als nach dem Kriege.** Offenbar hat die lange Entbehrung, besonders in bezug auf Güte des beliebtesten Volksnahrungsmittels, ein Bedürfnis gezeitigt, bei dem das Pendel übertrieben stark nach der anderen Seite ausschlug. Es muß wieder auf den richtigen Stand gebracht werden. Wenn wir in bezug auf Roggenerzeugung in der ganzen Welt absolut genommen an zweiter Stelle stehen, relativ genommen an dritter, so müssen wir aus volkswirtschaftlichen Gründen dem Rechnung tragen. Rußland erntete 1925 an Roggen 20,8 Mill. To., Deutschland 8,1, Polen 6,6! Was wir tun? Wir **verbrauchen aus Vorliebe für das weichlichere Weißbrot 1 Mill. To.** weniger und lassen für Weizeneinkauf jährlich 500—750 Millionen Mark ins Ausland wandern! Wir sind stärkere Fleischesser geworden als das alte fleischliebende England und haben **stark unter Zunahme der Gicht zu leiden.** Ist das nötig? N e i n ! Der Nährwert des Roggens ist dem des Weizens nahezu gleich. Eine kleine Wenigkeit E i w e i ß mehr im Weizen kann auf das allerleichteste durch Milch und billigen Käse (auch den allerbilligsten) vorteilhaft ersetzt werden. **Volkswirtschaftliche Gründe sprechen unbedingt dafür, daß wir wieder zu stärkerem Roggenverzehr übergehen, wir können uns die Abwanderung von einhalb bis dreiviertel Milliarden im Jahre nicht leisten.**

Sprechen gesundheitliche Gründe für das Vorziehen des Weizengebäcks? A b s o l u t n i c h t ! Roggenbrot hält sich viel länger frisch. Es schmeckt für die vorurteilslose Zunge entschieden besser. Die Kruste ist viel kräftiger, die beim Backen entstehenden Geschmack- und Reizstoffe regen die Verdauungsdrüsen und den Stoffwechsel weit lebhafter an. Die vielbeklagte Darmträgheit vieler Personen ist zum Teil die Folge von zu weichlicher und zu weißer Nahrung. Fort mit dieser Verweichlichung der Nahrung für den gesunden Menschen!



PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 5. bis 11. Oktober

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 418 m. — Breslau: 325 m. — Frankfurt: 390 m. — Königswusterhausen: 1635 m. — Rom: 441.1 m. — Oslo: 493 m. — Wien: 517 m (Graz: 352 m). — Kattowitz: 408,7 m. — Krakau: 313 m. — Posen: 335 m. — Warschau: 1411 m. — Budapest: 350 m.

SONNTAG.

Berlin: 7.00: Frühkonzert. — 9.00: Morgenfeier. — 11.00: Harmoniumvorträge. — 12.00: (Königsberg). — 14.30: Gesänge. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 19.00: Kurzgeschichten. — 19.30: Offenbach-Zyklus. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 7.00: Frühkonzert. — 8.50: (Berlin). — 11.00: Schallplatten. — 14,45: Festknzert. — 13.10: Mandolinenkonzert. — 16.10: Klaviermusik. — 17.10: Unterhaltungskonzert. — 19.10: Heitere Conférence. — 19.30: (Berlin). — Bis 0.30: (Berlin).
Frankfurt: 8.15: Katholische Morgenfeier. — 10.00: Stunde des Chorgesanges. — 16.00: Konzert. — 19.30: Das jugoslawische Volkslied. — 20.00: „Angelina" (Komische Oper). — 22.45: Unterhaltungsmusik.
Königswusterhausen: 7.00—11.00: (Berlin). — 14.30—16.00: (Berlin). — 18.00: Der Strafrichter. — Bis 0.30: (Berlin).
Rom: 17.00: Konzert. — 20.35: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" (Oper).
Oslo: 17.00: Konzert. — 17.45: Gottesdienst. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 14.00: Nachmittagskonzert. — 17.30: Kammermusik. — 19.40: „Aber am schönsten ist's 'Haus." — 20.40: „Blaubart" (Oper).
Kattowitz: 10.15: Gottesdienst. — 12.00: (Warschau). — 15.15: Schallplatten. — 17.45: Nachmittagskonzert. — 20.30: Populäres Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.55: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.40: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 8.30: Morgenmusik. — 18.45: Populäres Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 10.15: Gottesdienst. — 12.00: Festübertragung. — 13.00: Symphonische Matinee. — 14.20: Chorkonzert. — 17.40: Konzert. — 20.30: Populäres Konzert. — 22.15: Lieder.
Budapest: 16.00: Rundfunklyzeum. — 18.45: Ungarische Lieder. — 20.00: Orchesterkonzert. — 21.20: Konzert. — Dann Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 18.00: Jugendstunde. — 19.30: Ouvertüren. — 21.10: Orchesterkonzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 15.45: Lieder. — 16.30: Schallplatten. — 18.10: Zeitschriften. — 18.50: Abendmusik. — 19.30: Abendmusik. — 20.30: Heiteres Funkquartett. — 21.10: Kammermusik.
Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.30: I. Montagskonzert. — 21.15: „E—J—U—S" (Hörspiel).
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 15.00: Jugendstunde. — 16.30: (Königsberg). — 20.000: Symphoniekonzert. — Bis 0.30: (Berlin).
Rom: 17.00: Orchestermusik. — 20.55: Leichte Musik.
Oslo: 16.40: Konzert. — 18.10: Klavierkonzert. — 20.00: Cellokonzert. — 21.00: Gesangssoli.
Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 21.00: Konzert. — Dann Tanzmusik.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 20.15: (WWarschau). — 23.00: „La Bohème" (Oper).
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 20.15: (Warschau). — 22.15: Schallplatten.
Posen: 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Tanzmusik. — 20.15: „Die schöne Helena" (Operette). — 22.15: Schallplatten. — 23.00: TaTnzmusik.
Budapest: 17.00: Konzert. — 18.50: Zigeunerkapelle. — 20.00: Gedächtnisfeier. — Dann Militärkonzert.

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.200: Unterhaltungsmusik. — 17.20: Bucherstunde. — 18.15: Klaviervorträge. — 19.30: (Königsberg). — 21.10: Einakter. —
Breslau: 16.00: Dänische Tonsetzer. — 19.30: Abendmusik. — 20.15: „Zauberflöte" (Oper).
Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: „Der Affenprozeß von Tenessee" (Hörspiel). — 21.15: Klavierkonzert. —
Königswusterhausen: 12.00: Kurzopern. — 14.00: (Berlin). 16.30: Kammerkonzert. — 20.00: Leichte Musik. — Dann (Berlin).
Rom: 17.00: Konzert. — 20.35: Orchesterkonzert. — Lustspiel.
Oslo: 17.00: Konzert. — 18.45: Tanzmusik. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.05: Konzert.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 17.00: „Hänsel und Gretel" (Märchen). — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 21.00: Orgelwerke von Bach. — 21.40: Abendkonzert.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: Opernübertragung. — Bis 0.00: Musik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.25: Schallplatten.
Posen: 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Symphoniekonzert 19.50: Opernübertragung.
Budapest: 19.30: Klavierkonzert. — 21.45: Leichte Musik. — Dann Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Heitere Lieder. — 19.00: Chorgesänge. — 20.00: Tanzabend. — 22.00: Populäre Abendunterhaltung.
Breslau: 16.15: Schallplatten. — 17.00: Klavierkonzert. — 19.00: Abendmusik. — 20.30: Humoristische Lieder. —
Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.30: Elsässische Volksszene. — 20.45: Jacques Offenbach.
Königswusterhausen: 16.30: Deutsches Konzert. — 20.00 bis 0.30: (Berlin).
Rom: 17.00: Tanzmusik. — 20.35: Orchesterkonzert.
Oslo: 17.00 Konzert. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.05: Gesangssoli. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.30: Kärntner Volksliederabend. — 21.10: Das Kärntner Paradiesspiel. — 22.30: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Abendkonzert. — 22.15: Schallplatten.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Orchesterkonzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.30: Schallplatten. — 21.10: Konzert. — Dann Zigeunerkapelle.



DONNERSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 18.45: Mandolinenkonzert. — 20.00: Symphoniekonzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.15: Streichquartett. — 19.10: Abendmusik. — 20.30: Strauß—Millöcker—Suppé. — 22.40: Schallplatten.
Frankfurt: 16.00: Konzert. — 19.30: Heitere VeVranstaltung. — 19.50: Funkmusik. — 21.05: Lieder und Balladen. — 22.30: Unterhaltungsmusik.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 15,45: Frauenstunde. 16.30: (Berlin). — 20.00—0.30: (Berlin).
Rom: 17.00: Sextettkonzert. — 20.35: „Die Perlenfischer" (Oper).
Oslo: 17.00: Orchesterkonzert. — 20.00: Konzert.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 18.00: Frauenstunde. — 19.30: „Angelina" (Oper). — Dann Abendkonzert.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Solistenkonzert. — 20.30: Leichte Musik. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.35: Schallplatten.
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Solistenkonzert.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Nachmittagskonzert. — 20.30: Leichte Musik. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 16.00: Rundfunklyzeum. — 17.45: Orchesterkonzert. — 20.00: Ungarische Lieder. — 21.00: Schwedischer Abend. — Dann Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 14.00: Schallplatt.. — 16.30: Stimmungsbilder. — 17.30: Gesänge. — 19.15: Clemens Schmalstich. — 21.10: Das Aguilar-Quartett spielt. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.25: Das Buch des Tages. — 16.40: Schallplatten. — 19.00: Aus neuen Tonfilmen. — 20.30: Der Lindberghflug. — 21.40: Suite.
Frankfurt: 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.30: Cäsar Flaischlen. — 20.00: Symphoniekonzert. — 22.00: Schallplatten.
Königswusterhausen: 14.00—16.30: (Berlin). — 20.00: (Frankfurt). — Bis 0.30: (Berlin).
Rom: 17.30: Konzert. — 20.35: „Cin-Ci-La" (OOperette.
Oslo: 17.00: Konzert. — 18.00: Hörspiel. — 20.00: „Bajazzo" (Oper).
Wien: 15.20: Nachmittagskonzert. — 17.30: Frauenstunde. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 21.00: Volkstümlicher Abend.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.15: Populäres Konzert. 20.15: (Warschau).
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.25: Schallplatten. — 20.00: (Warschau).
Posen: 17.45—20.15: (Warschau). — 22.45: TaTnzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Tanzmusik. — 20,15: Symphoniekonzert.
Budapest: 17.30: Zigeunerkapelle. — 19.30: „La Bohème (Oper). — Dann: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 16.30: (Königsberg). — 19.35: Lieder. — 20.15: Volkstümliches Orchesterkonzert. — 21.10: Kabarett. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00: Unterhaltungskonzert. — 18.30: Schallplatten. — 19.40: Historisches Marschpotpourri. — 20.30: „Das Märchen vom Wolf" (Hörspiel). — 22.35: Unterhaltungskonzert.
Frankfurt: 16.00: Konzert. — 19.30: Kammermusik. — 20.00: „33 Minuten .. Grünberg" (Hörspiel). — 21.00: „Die Regimentstochter" (Operette). — 22.30: Tänze. — 23.00: Tanzmusik.
Königswusterhausen: 14.00: (Berlin). — 16.30: (Königsberg). — 20,00: Schallplatten. — 20.30: (Breslau). — Bis 0.30: (Berlin.
Rom: 17.00: Sextettkonzert. — 20.35: Orchesterkonzert. — 23.00: Tanzmusik.
Oslo: 16.30: Konzert. — 18.30: Nationalmusik. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.45: Leichte Musik. — 23.15: Tanzmusik.
Wien: 17.45: Herbstklänge. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Von Perlen, Pelzmänteln, Kurmusik und pünktlichen Frauen. — Dann TaTnzmusik.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 22.15: Schallplatten. — 23.00. Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 19.50: (Warschau). — 20.30: (WaWrschau).
Posen: 19.00: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.50: „Der Obersteiger" (Operette). — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 19.50: Schallplatten. — 20.30: Leichte Musik. — 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.25: Konzert. — 19.30: Hörspiel. — Dann Schallplatten. — 23.000: Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Wie wir hören, steht in den Kreisen der **Internationalen Schachföderation** die Absicht fest, einen **Wettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Alechin und Nimzowitsch** zum Austrag zu bringen. Dr. Alechin soll dazu bemerkt haben, er halte Nimzowitsch für den chancenreichsten Kandidaten auf den Weltmeistertitel. — Sollte der Weltmeister das wirklich ausgesprochen haben, geschah es wohl, um seinen alten Widersacher, Capablanca, schließlich doch zu dem schon seit zwei Jahren schwebenden Revanchekampfe zu bewegen.

*

In einem kleinen **Meisterturnier in Bad Stubben** hat sich der 19jährige **Lilienthal** den ersten Preis vor solchen Meistern, wie Flohr, Gilg und Opoczenski, erkämpft.

*

Partie Nr. 50: Caro—Kann.

Gespielt in dem Internationalen Turnier zu Lüttich 1930.
Weiß: Dr. Tartakower. Schwarz: Weenink.

1. e2—e4, c7—c6; 2. d2—d4, d7—d5.

Diese Eröffnung, die zweifellos eine gute Verteidigung gegen das Königsbauerspiel bietet und in der letzten Zeit häufig angewandt wird, verdient es, daß wir sie hier näher untersuchen. Meist wird in dieser Stellung

I. 3. Sb1—c3 gespielt, worauf Schwarz nichts Besseres als den Abtausch auf e4 hat: 3. ..., d5:e4; 4. Sc3:e4. Nun hat Schwarz die Wahl zwischen drei Fortsetzungen: a) 4. ..., Sg8—f6 (siehe Partie Nr. 15), b) 4. ..., Lc8—f5, worauf Weiß nicht 5. Lf1—d3 (siehe Partie Nr. 48), sondern am besten 5. Se4—g3 mit dem aggressiven Vorgehen 5. ..., Lg6, 6. f4 antwortet. Die interessante Partie **Brinckmann—Hönlinger** (Rohitsch-Sauerbrunn 1930) nahm folgenden Verlauf: 6. ..., e6, 7. Sf3, Sbd7, 8. Ld3, Ld6, 9. 0—0, Se7, 10. Se5, L:e5? (richtig ist 10. ..., 0—0). 11. f:e5, Db6, 12. Kh1!, Td8 (nicht 12. ..., D:d4? wegen L:g6 nebst L:f7+ usw.), 13. L:g6, h:g6, 14. Lg5!, S:e5, 15. De2, Sd7 (auf 15. ..., D:d4 hätte Tad1 gefolgt), 16. Se4, Sb8 (falls 16. ..., Sf8, so 17. Lf6! nebst L:g7 und Sf6), 17. L:e7, K:e7, 18. T:f7+!, Ke8 (nicht 18. ..., K:f7 wegen Sg5+, Kf6, De5+ usw.), 19. Sc5!, Td6, 20. T:b7, Dd8, 21. S:e6, Dc8, 22. S:g7+, Kf8, 23. De7+, Kg8, 24. Df7+, Kh7, 25. Sf5‡. — c) 4. ..., Sb8—d7 — Nimzowitschs Vorbereitungszug, dessen Idee in der Beseitigung der Bauernverdoppelung nach Sg8—f6 besteht. Die gebräuchliche Fortsetzung ist hier: 5. Sf3, Sf6, 6. Sg3, e6. Die kurze aber scharfe Partie **Nimzowitsch—W. Nielsen** (Kopenhagen 1930), in der Schwarz versuchte, den Gegner mit seiner eigenen Waffe zu bekämpfen, entwickelte sich folgendermaßen: 7. Ld3, c5, 8. 0—0, Le7, 9. c3, 0—0, 10. Te1, b6, 11. h3, Lb7, 12. Lf4, L:f3(?), 13. D:f3, e:d4, 14. c:d4, Sd5, 15. Le4, Sd7f6, 16. Le5, S:e4, 17. S:e4, Sf6, 18. Tac1!, S:e4, 19. T:e4, Dd5, 20. Tc7, Ld6, 21. Td7!, Tad8, 22. T:d6!, T:d6, 23. Df6!! und Schwarz gab auf.

II. Nicht so oft wird der Abtausch 3. e:d5 angewandt, der der schwarzen Partei leichtere Ausgleichsmöglichkeiten bietet und den wir später gelegentlich behandeln werden.

III. Die Lieblingsfortsetzung Tartakowers 3. f2—f3, mit der wir schon aus der Partie Nr. 14 bekannt sind und die auch in der vorliegenden Partie triumphiert. Sie sieht etwas barock aus, scheint aber gut spielbar zu sein.

3. f2—f3, e7—e6.

Dadurch engt Schwarz sein Spiel beträchtlich ein. Besser scheint hier 3. ..., d:e4, 4. f:e4, e5! zu sein (d:e5?, Dh4+ usw.), wonach Schwarz zur freien Figurenentwicklung kommt.

4. Lc1—e3, d5:e4; 5. Sb1—d2!

Durch das angebotene Bauernopfer kommt Weiß zu rapider Mobilmachung und starkem Figurenspiel.

5. ..., e4:f3; 6. Sg1:f3, Sg8—f6; 7. Lf1—d3, b7—b6.

Schwarz ist schon verlegen um einen guten Entwicklungsplan. Die Flankenentwicklung des Damenläufers erweist sich als verfehlt.

8. Dd1—e2. Lf8—d6.

Auch dieser Läufer steht unglücklich, wie die Folge zeigt.

9. 0—0, Sb8—d7; 10. Sd2—c4 (Tempogewinn), Ld6—c7; 11. Sc4—e5, Lc8—b7.

Dieser Zug gibt dem Führer der weißen Steine Gelegenheit zu einem glänzenden Doppelopfer, dessen Eventualitäten und Verwicklungen sich natürlich nur sozusagen „im Reiche des Großmeisters" durchrechnen lassen.

12. Se5:f7!!, Ke8:f7; 13. Sf3—g5+, Kf7—e7.

Selbstverständlich nicht 13. ..., Kg8, da nach 14. S:e6 nebst Lc4 die schwarze Stellung schon zur Aufgabe reif wäre.

14. Sg5:e6!, Ke7:e6 (siehe Diagramm).

Schwarz hat ein Uebergewicht von zwei Figuren aber bei der exponierten Königsposition und passiven Figurenstellung muß er dem wuchtigen Angriffe Tartakowers erliegen.

15. Ld3—c4+, Ke6—e7; 16. Le3—f4+.

Wenn jetzt 16. ..., Kf8, so 17. L:c7, D:c7, 18. De6, Sb8, 19. T:f6+ und Schwarz wird mattgesetzt. Die folgende Rückgabe einer Figur ist deshalb erzwungen.

16. ..., Sd7—e5; 17. d4:e5, Dd8—d4+; 18. Kg1—h1, Sf6—d5; 19. Lf4—g5+.

Falls nun 19. ..., Kd7 oder 19. Ke6, so 20. Tad1, D:e5, 21. Dg4+, Kd6, 22. Lf4 und Schwarz verliert die Dame. Der Rückzug des Königs ist deshalb das einzige.

19. ..., Ke7—e8; 20. De2—h5+, g7—g6; 21. Dh5—f3!

Gegen das nun drohende Df7‡ kann sich Schwarz nur durch die Rückgabe der zweiten Figur verteidigen.

21. ..., Sd5—f4; 22. Df3:f4, Dd4:f4; 23. Tf1:f4.

Aus der wilden Flut der Kombinationen ist Weiß mit einem zentralen Freibauern aufgetaucht. Die Sache ist aber nur scheinbar geklärt. Der Leidensweg des Schwarzen ist noch nicht zu Ende.

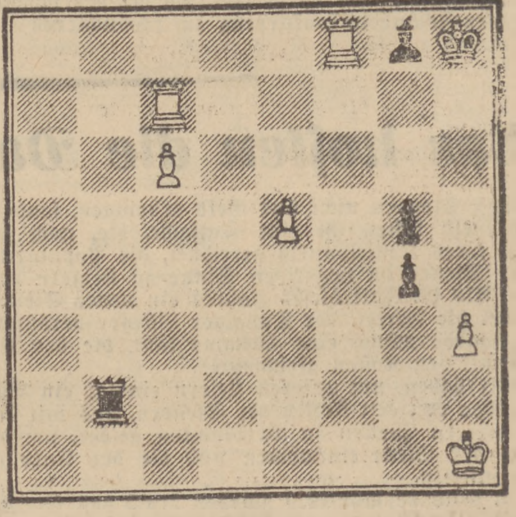
23. ..., h7—h6; 24. Lc4—f7+, Ke8—f8; 25. Lg5—f6, g6—g5; 26. Tf4—f2, Kf8:f7.

Die Qualität kann Schwarz nicht retten, da nach 26. ..., Th7 würde 27. Lg6 nebst dem Vormarsch des e-Bauern sofort entscheidend sein.

27. Lf6:h8+, Kf7—g8; 28. Lh8—f6.

Erst jetzt kann Schwarz unter der Rechnung einen Strich ziehen: mit Qualität und Bauer weniger bei schlechter Stellung hat er ein verlorenes Spiel. Die nun folgende Abwicklung ist leicht verständlich.

28. ..., Ta8—e8; 29. Ta1—d1, Lb7—c8; 30. c2—c4, Lc8—e6; 31. b2—b3, Kg8—h7; 32. h2—h3, Kh7—g6; 33. g2—g4, a7—a5; 34. Kh1—g2, a5—a4; 35. Kg2—f3, a4:b3; 36. a2:b3, b6—b5; 37. c4:b5, Te8—h8; 38. b5:c6, Tb8:b3+; 39. Kf3—g2, h6—h5; 40. Lf6—h8!, Kg6—h7; 41. Tf2—f6, Tb3—b2+; 42. Kg2—h1, Le6—b3; 43. Td1—d7+, Kh7—h8; 44. Tf6—f8+, Lb3—g8; 45. Td7:c7, h5:g4 (siehe Diagramm).



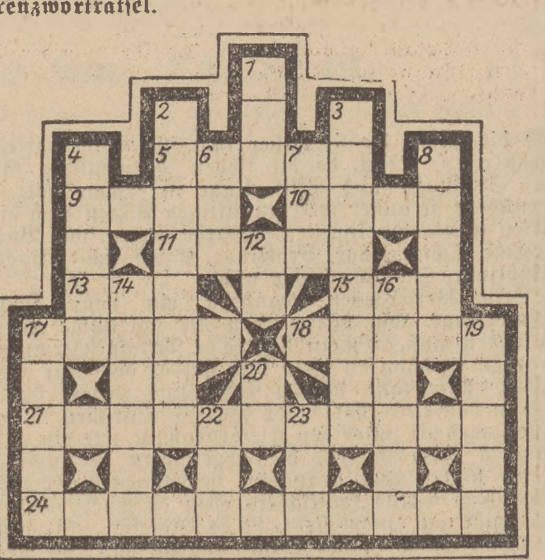
Schwarz hat nicht sinnlos das hoffnungslose Spiel weitergeschleppt. Weenink, der als erstklassiger Problemkomponist bekannt ist, hat eine Stellung aufgebaut, mit der er noch einige Hoffnungen verknüpfen kann: wenn Weiß nämlich jetzt, im Bewußtsein des sicheren Sieges, das naheliegende 46. h:g4 spielt, macht Schwarz durch 46. ..., Th2+!, 47. Kg1, Th1+ usw. unentschieden, denn wenn Weiß den Turm schlägt, ist Schwarz patt. — Dr. Tartakower sah sich aber die Stellung an und spielte

46. Tc7—c8!,

wonach Schwarz das Spiel aufgab.

Raten Sie!

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten:

1 Gutschein, 2 Stadt am Bodensee, 3 englische Geldeinheit, 4 französischer Schriftsteller, 6 alter Amtstitel, 7 Getränk, 8 Sitz des Herrschers, 12 Präposition, 14 Gehalt Einkommen, 16 Oper von Verdi, 17 bekannte lateinische Redensart für „künftig", 19 österreichischer Prinz und berühmter Feldherr, 20 französischer Artikel zum Hauptwort, 22 Fluß in Bayern, 23 Kommando beim Schiffswenden.

Von links nach rechts:

5 Amtskleidung, 9 rechter Zufluß der Save, 10 rechter Nebenfluß der Donau, 11 Tierkreiszeichen, 13 Teil des Baumes, 15 Papstname, 17 biblischer Stammvater, 18 Frucht, 21 kleiner Ausflug, 24 französischer Orden.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a bo bund chai cho dau e e em son ge gen gen gu i in jew ka ken la li lo ma me mum ne ne neh nor on pen pi po qua ral re rin ro rung sa schop sieb sis skor span ster tä tee ter ti tri tür tur va wald we we, sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 2 Hinterlist, 3 Tierkreiszeichen, 4 heißer Südwind, 5 Symphonie von Beethoven, 6 europäischer Staat, 7 Wein- und Biermaß, 8 Kirchngesang, 9 südamerikanisches Nagetier, 10 Springbrunnen, 11 womit man Tee klärt, 12 Südfrucht, 13 Edelstein, 14 Untergestell der Motorwagen, 15 russischer Dichter, 16 Industrie-Vorort von Berlin, 17 Galerie in der Kirche, 18 Theologe und Schriftsteller, Begründer der Physiognomik, 19 lilienart. Zierpflanze, 20 Frauengestalt aus Schillers „Don Carlos", 21 schmale Landzunge.

*

Kreuzworträtsel.

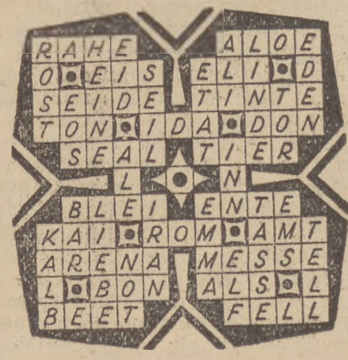
Aus den Silben: a an bel ber bir bud chen dan de der dhis di do e e ein ex fer ge ge grim hu i i i lust mann men mus mus na neh ni niel no ob ras rer rie rung rup sa se sen sen si si spiel ton tu wi wid wil sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Sommerliedes ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Jagddieb, 2 kleiner Behälter, 3 berühmte Filmschauspielerin, 4 schmale sandige Landzunge, 5 französischer Revolutionär, 6 bräunlich-gelbes Pferd, 7 Ordnung der Säugetiere (Pferde), 8 Tierkreiszeichen, 9 Name des Wolfes in der Fabel, 10 Bühnenstück, 11 Hunderasse, 12 Prüfung, 13 Kahn, 14 deutsches Gebirge, 15 Glaslava, 16 dicke zuckerhaltige Flüssigkeit, 17 Humanist des 16. Jahrhunderts, 18 Meßwerkzeug, 19 asiatische Religion.

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 35

Lösung des Kreuzworträtsels.



Lösung des Silbenrätsels.

1 Sonde, 2 Allasch, 3 Hamsun, 4 Expander, 5 Isonzo, 6 Note, 7 Kandis, 8 Nobel, 9 Akazie, 10 Brindisi, 11 Einhorn, 12 Isabella, 13 Nassau, 14 Relief, 15 Ostwald, 16 Estrade, 17 Semester, 18 Lenbach, 19 Erdbeere, 20 Immi, 21 Nimrod, 22 Säge, 23 Telephon.

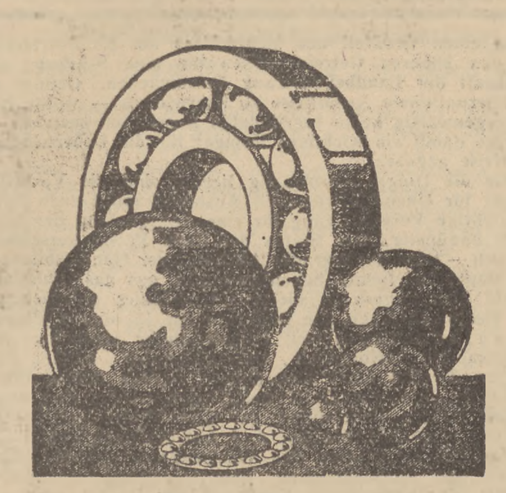
Das Lied lautet: Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden.

*

1 Obstbaum, 2 Tochter, 3 Achat, 4 Egoismus, 5 Liebermann, 6 Eintagsfliege, 7 Rieselfeld, 8 Warschau, 9 Engelsburg, 10 Irrenhaus, 11 Taunus, 12 Oleander, 13 Hantel, 14 Oberammergau, 15 Ehrenwort, 16 Hawaii, 17 Etamin, 18 Nelke, 19 Ordonnanz.

Das Lied lautet: O Täler weit o Höhen, o schöner grüner Wald.

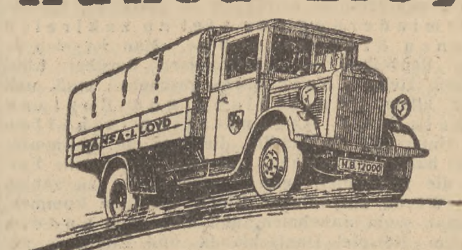
Wirtschaftliche Betriebsführung

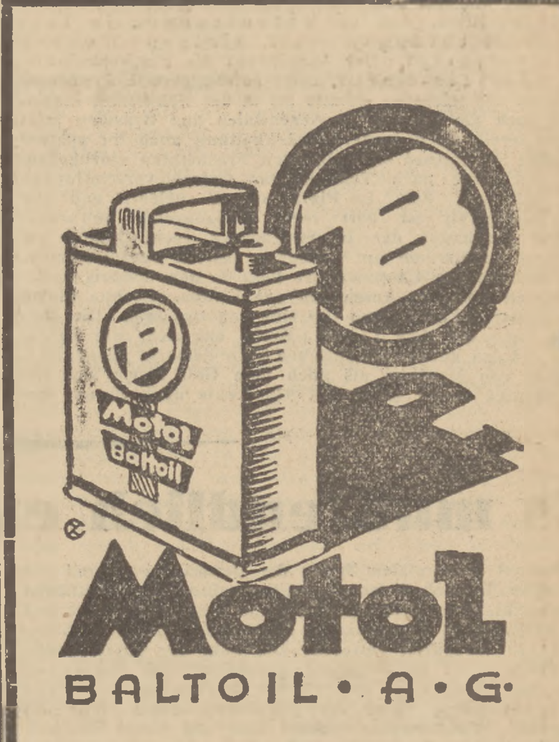


Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Auslieferungslager
der
Monopol - Kolbenring - Fabrik
Hansaplatz 1. II Treppen

Hansa-Lloyd Expreß-Lastwagen
1 t bis 4 t Nutzlast
Vier- und Sechszylinder :: MODELLE 1930
Verkaufsstelle:
AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G.M.B.H.
Vorstädt. Graben 49 ★ Tel. 266 64





Motol
BALTOIL • A • G•



DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse 12-15
Fernsprecher 273 29
Telegramm-Adresse CONCENTRA



Farben
für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität
Buchdruck / Zeitungsdruck / Steindruck
Offsetdruck / Tiefdruck / Lichtdruck
Blechdruck
Spezialität:
Offset - Concentra - Farben



Ausbildung für den Kontorberuf

von
Damen und **Herren**
ferner
Privatunterricht in einzelnen Fächern in:

Buchführung

einfache, doppelte — italienische und amerikanische
für Groß- und Kleinhandel sowie Fabrikgeschäft, **Kaufm. Rechnen, Handels-Korrespondenz** nebst **allgemeiner Kontorarbeit** und **Wechsellehre.**

Schönschrift, deutsch und latein.
Reichskurzschrift. Ausbildung im System und danach Diktat nach der Stoppuhr bis zur höchstmöglichen Fertigkeit.

Englische und französische Stenographie.

Maschineschreiben. Ausbildung nach dem Tastsystem und Fortbildung auf verschiedenen Modellen bis zur höchstmöglichen Fertigkeit. Schreiben mit verbundenen Augen.

Sprachen: Deutsch — Englisch — Französisch.

Durchschreibebuchführung
auf Definitiv-Buchungsapparat.

Ausbildung auf der Rechenmaschine.

Tages- und Abendkurse. **Eintritt täglich.**
Die billigen Schüler-Monatskarten auf der Vororteisenbahn ermöglichen jedem die Fahrt zur Stadt.

Kaufm. Privatschule Otto Siede

Danzig, Neugarten 11.
Mitglied des Verbandes deutscher Privathandelsschulen e. V., Berlin.
Fernsprecher 257 72.

Torpedo-
Organisations-Schreibmaschine
mit auswechselbaren Wagen
4 Wagen verschiedener Breite
auf einer Maschine
Buchungswagen, Postscheckwagen

Trotzdem nicht teurer wie jede andere Normalmaschine
Vorführung jederzeit

Otto Siede, Danzig
Neugarten 11 — Telephon 257 72
Generalvertrieb für die Freie Stadt Danzig

A. W. Kafemann
G. m. b. H.
Groß-Buchbinderei
Ketterhagergasse 3/5
Telephon 27551

Dächer, die nie dicht hielten,
sind und bleiben nach dem Anstrich mit Isolin dicht. Nach dem Urteil der Verbraucher hilft die Dachschutz- und Dichtungsmasse



bei Dachschäden selbst noch in hoffnungslosen Fällen. An Pappe, Blech und Beton dichtet Isolin gleich dauerhaft.

Wilhelm Meyke & Co.
Altschottland 7-10 Telephon 251 67/68

Zur Eindeckung des Winterbedarfs
offerieren wir
Ia oberschlesische Steinkohlen
Ia oberschlesischen Hüttenkoks
Braun- u. Steinkohlen-Briketts
Brennholz
Oberschlesische Kohlen- und Koks-Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstr. 4 Tel. 418 48/418 49
Zweigniederlassung:
Danzig, Lastadie 34 Telephon 236 81

Sie finden in allen namhaften Fachhandlungen
unseren **FIRNIS** mit dem Farbtopf
Es ist ein **COBALT**-Leinölfirnis, garantiert rein, harz- und resinatfrei, nach den modernsten, wissenschaftlichen Methoden unter **ausschließlicher Verwendung selbstgepreßter Leinöle** hergestellt

DANZIGER OELWERKE G. M. B. H.
Danzig-Neufahrwasser **Telephon 350 87 und 350 88**



IBEWAG
Kraftfahrzeuge, G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse 12/15 ★ Tel. Sammel-Nr. 240 51
Generalvertretung der
Krupp-Kommunal- u. Kraftfahrzeuge und Ley-Schnellastwagen
für Danzig und Polen
Fabrikersatzteillager ★ **Mechanische und Reparaturwerkstätten**
Tankstelle **Garagen**

Der Horizont auf dem Weltfrachtenmarkt

hellt sich auf: „Die Erkenntnis dieser Tatsache setzt selbst die Fachleute in Verwunderung, die infolge der trüben Erfahrungen mit dem rund 1½ Jahre anhaltenden Frachtendruck nicht mehr glaubten, noch eine Besserung zu erleben. Wenn diese Besserung des Weltfrachtengeschäfts auch nur langsam und tastend vor sich geht, so läßt sich doch feststellen, daß die Ratentendenz in fast allen Richtungen seit einigen Wochen sich befestigt. Der Angelpunkt der Frachtenmärkte, der La-Plata-Markt, zeigt hoffnungsvolle Symptome auch für die nächsten Monate bis in den Spätherbst hinein. Sind doch die Ablader in Argentinien und Brasilien jetzt sogar bereit, nach langer Zurückhaltung auch für spätere Termine Abschlüsse zu steigenden Frachtraten einzugehen. Die Nachfrage nach Tonnage für Getreideverschiffungen hat sich auf dem La Plata schnell belebt, und die Chartertätigkeit ist dort recht umfangreich geworden, soweit überhaupt der in Südamerika recht knapp gewordene Schiffsraum zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Ursache des Umschwunges liegt in den bisherigen Ergebnissen und den Aussichten der Ernten. Europa dürfte zur größeren Einfuhr von Getreide genötigt sein. Die günstige Lage auf dem La-Plata-Markt hat sich, wie üblich, auch auf den nordamerikanischen Getreidemarkt ausgewirkt. Sowohl von Montreal als auch vom Golf haben sich die Trampraten von 7 Cents auf 9½ Cents nach Europa gesteigert, und für Oktober wurden schon 11 bis 12 Cents bewilligt. Die Welle der Ratenbesserung ist aber auch schon bis Australien gelaufen.

Allerdings wäre es, so heißt es in dem Hamburger Bericht der „Neuen Freien Presse“, verkehrt, nun anzunehmen, daß die schwere Schiffahrtskrise, die nicht nur das Geschäft der Trampreedereien, sondern auch der Linienschiffahrt beeinträchtigt hat, endgültig überwunden sei. Vielmehr kann eine durchgreifende Besserung nur eintreten, wenn nicht ein allgemeiner Run der zum größten Teil seit Monaten aufgelegten europäischen Tonnage nach den überseeischen Märkten einsetzt, wie das gewöhnlich der Fall ist, wenn sich irgendwo in Uebersee ein Hoffnungsschimmer (wie beispielsweise durch das russische Getreide-Dumping) zeigt. In den deutschen Häfen regt es sich bereits. Selbst die großen Linienreedereien setzen Schiffseinheiten, die ein Vierteljahr und mehr stilliegen, wieder in Dienst. Das gilt auch von Hapag und Lloyd. Sogar der größte der aufgelegten deutschen Liniendampfer, der 17 000 Br.-R.-To. große Fracht- und Passagierdampfer „Antonio Delfino“ der Hamburg-Süd, wird in der nächsten Zeit wieder in See stechen. Das zeigt, daß bei den Linienreedereien eine Besserung des Passagiergeschäfts erwartet wird.“

„Für die deutschen Reedereien hängt, so meldet ein Sachkundiger im „Berliner Börsen-Courier“, außerordentlich viel von der Entwicklung des Frachtenmarktes ab. Man muß sich darüber klar sein, daß eine Erhöhung der Frachten um 10 % für eine Gesellschaft wie die Hapag eine zusätzliche Bruttoeinnahme von nicht weniger als 20 Mill. Mark bringen würde. Die einzige Möglichkeit, bei dem gegenwärtigen Stande der Weltkonjunktur die Verhältnisse am Frachtenmarkt erträglich zu gestalten, besteht in einer Verminderung der viel zu zahlreich vorhandenen Frachttonnage. Man ist sich in maßgebenden deutschen Schiffahrtskreisen darüber klar, daß auf diesem Gebiete bald etwas geschehen muß, und daß hier vor allem Deutschland und England eine gemeinsame Organisation schaffen müßten, um einen Teil der Schiffe, die über ein bestimmtes Alter erreicht haben, aufzulegen, und zwar gegen eine Entschädigung, die aus einer gemeinsamen Kasse zu zahlen sein würde. Würde ein solcher Block zustande kommen, dann kann man wohl annehmen, daß sich auch andere Länder dem Beispiel Deutschlands und Englands anschließen würden. Im Interesse nicht nur der deutschen Schiffahrt, sondern der Gesundung der gesamten Weltschiffahrt wäre es zu begrüßen, wenn dieser Plan recht bald in die Tat umgesetzt werden würde.“

Es muß endlich ernst gemacht werden!

Obwohl in normalen Zeiten der Beschäftigungsgrad der gesamten Wirtschaft im September seinen jahreszeitlichen Höhepunkt zu erreichen pflegt, ist in diesem Jahr während des verflossenen Monats keine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt zu verspüren gewesen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist im Gegenteil gegenüber dem Stand von Ende August noch um über 100 000 angewachsen und bleibt nur ganz wenig unter der 3-Millionen-Grenze Für die folgenden Wintermonate rechnet man mit einem weiteren Ansteigen der Arbeitslosenzahl. Daß diese Entwicklung gerade von Städten und Kommunen mit besonderem Ernst betrachtet wird, zeigten eindringlich die auf dem Städtetag in Dresden vorgebrachten Mahnungen der Kommunalvertreter. Während die Unsicherheit vor den Wahlen das Wirtschaftsleben in nicht geringem Maße beeinflußte, hat das überraschende Ergebnis des 14. September mit dem starken Anschwellen der radikalen Parteien dem so dringend notwendigen gesunden Optimismus für die Beurteilung der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung mindestens vorübergehend einen erheblichen Stoß versetzt, was besonders an der Börse zum Ausdruck kam. Es muß jetzt wirklich Ernst gemacht werden mit durchgreifenden Reformen und einer vernünftigen Wirtschafts- und Sozialpolitik, betont die „Köln. Ztg.“ sehr richtig. Aus Amerika kommen hier und da hoffnungsvollere Berichte, und auch das Oesterreichische Institut für Konjunkturforschung glaubt in seinem letzten Wochenbericht feststellen zu können, daß nunmehr der Tiefpunkt der Wirtschaft erreicht und bereits Anzeichen einer Aufwärtsbewegung zu verspüren sind. Trotz der politischen Beeinflussung des Geldmarktes hat das ausländische Geldangebot — abgesehen von Frankreich — infolge der anhaltenden internationalen Geldflüssigkeit angehalten und sich in den letzten Tagen eher noch verstärkt. „Es wird

ein schreckliches Hangen und Würgen

werden“ . . . ., so faßte Reichsfinanzminister Dr. Dietrrich drastisch und deutlich den wesentlichen Gehalt des Wirtschafts- und Finanzplanes der Reichsregierung, den er am Dienstag nachmittag der Presse erläuterte, zusammen. Dr. Dietrich betonte bewußt, daß es sich bei dem vorliegenden Wirtschaftsplan nicht um einzelne Maßnahmen zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Gesundung der Wirtschaft handele, sondern um einen großzügig angelegten Entwurf für einen systematischen Freiheitskampf der deutschen Wirtschaft. Der erste Nutznießer eines Sieges der deutschen Wirtschaft in diesem Kampf wäre das Reich mit seinen notleidenden Finanzen.

Durch den ganzen umfangreichen Plan der Reichsregierung zieht sich wie ein roter Faden die Befristung der im einzelnen vorzunehmenden Maßnahmen auf entweder drei oder fünf Jahre. Solange wird, wenn keine Katastrophen eintreten — und es ist keinerlei Veranlassung solche zu befürchten — oder keine Sabotage geübt wird, der Kampf um die Entlastung der Wirtschaft und der Reichsfinanzen dauern.

Es handelte sich darum, eine Entlastung der Reichskassen bei strenger

Vermeidung jeglicher Neubelastung

der Wirtschaft herbeizuführen. Die dafür vorgesehenen Maßnahmen sind klar und eindeutig und lassen auch die notwendige Rigorosität nicht vermissen. Man wird feststellen dürfen, daß außer den dadurch zu erzielenden effektiven Ersparnissen eine Senkung der Gehälter des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, der Reichsminister und der Diäten der Abgeordneten um 20 % eine ausgezeichnete psychologische Wirkung haben wird. Weiterhin werden die Dienstbezüge der Reichsbeamten, die Versorgungsbezüge der Wartegeld- und Ruhegeldempfänger um 6 % gesenkt. Diese Kürzungen, von denen Bezüge unter 1500 RM jährlich und Kinderzulagen ausgenommen sind, werden vom 1. April 1931 ab auf die Dauer von drei Jahren vorgenommen werden. Die gleiche Maßnahme gilt für Reichsbahn und Reichsbank; sie gilt aber auch für die Beamten und Abgeordneten sowie die Angestellten der Länder, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechtes. Die daraus sich ergebende Erleichterung der Länder- und Gemeindefinanzen liegt ohne weiteres klar auf der Hand und gibt dem Reich die Möglichkeit, einer entsprechenden Kürzung der Ueberweisungen an die Länder um ca. 100 Mill. RM. Eines der wichtigsten Kapitel ist fernerhin die geplante

Vereinfachung des Steuersystems.

Die Reichsfinanzverwaltung kostet mehr als eine halbe Milliarde RM, wobei der Unkostenkoeffizient mehr als 4½ % beträgt (gegenüber 2 % in England). Die Regierung hat hier insbesondere durch die Vereinfachung der Besteuerung der Landwirtschaft und der Kleingewerbetreibenden, durch Neureglung der Einheitsbewertung und der Vermögenssteuer zielsicher auf eine Verminderung der Verwaltungskosten hingearbeitet, die zweifellos ihre Früchte tragen wird, wenngleich man nicht vergessen darf, daß diese Vereinheitlichung nicht vor dem 1. April 1932 wirksam werden kann. Es wird ferner eine Senkung zunächst der Gewerbesteuer um 20 %, der Grundsteuer um 10 % in Aussicht genommen.

So unbestreitbar es ist, daß der Gesundungsprozeß der öffentlichen Finanzen seinen eigentlichen Abschluß erst durch eine endgültige Regelung des Finanzausgleichs finden kann, so ist doch diese endgültige Regelung nicht vor dem 1. April 1932 zu erzielen. Sein entscheidendes Gesicht und Gewicht erhält der Plan der Regierung dadurch, daß er ein besonderes Gesetz über eine Höchstgrenze der Ausgaben für die öffentliche Hand vorsieht, durch das jegliche Erhöhung der Ausgaben für die Dauer von drei Jahren verhindert und bewirkt werden soll, daß alle etwaigen höheren Einnahmen zur steuerlichen Entlastung verwendet werden. Hier ruht der Kernpunkt dieses großzügigen Planes, und daran, wie die maßgeblichen Faktoren sich zu diesem Punkte stellen werden, wird man das Maß ihres guten Willens und ihres Verantwortungsbewußtseins erkennen können.

Nur wenig Silberstreifen am Konjunkturhorizont

Polnischer Wirtschaftsbrief

(Von unserem polnischen Dr. N. N. - Wirtschaftsberichterstatter.)

Das Bild, das sich aus der Betrachtung der verschiedenen polnischen Wirtschaftsbarometer ergibt, ist nur insofern eindeutig, als es die Hoffnung auf eine noch in diesem Jahr zu erwartende Besserung der Wirtschaftslage nicht erlaubt. Allerdings scheinen manche Anzeichen darauf hinzuweisen, als ob man doch zu einer gewissen vorläufigen Stabilisierung der Gesamtlage gekommen sei. Hierfür spricht der im ganzen unveränderte Beschäftigungsgrad der Industrie, die geringe Höhe der Lagervorräte bei der verarbeitenden und der Verbrauchsgüterindustrie, ebenso wie die Bewegung der Insolvenzen und Wechselproteste, deren ziffernmäßiger Rückgang im August zwar nicht über das saisonübliche Maß hinausgeht, aber jedenfalls keine weitere Verschlechterung bedeutet.

Die industrielle Produktion

ist um 20 % geringer als im Vorjahr, Mitte September waren 172 000 Arbeitslose registriert, also um 85 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die diesmalige Verbundenheit der polnischen Krise mit der schweren weltwirtschaftlichen Depression kommt auch darin zum Ausdruck, daß seit einiger Zeit der Export der polnischen Industrie keinerlei Ausgleich mehr gewährt. Die Ausfuhr Polens in den ersten acht Monaten d. J. ist mengenmäßig von 13,3 auf 11,97 Mill. To. und wertmäßig von 1,78 auf 1,63 Milliarden Zloty gesunken. Eine gewisse Erleichterung vermochte die fortschreitende Verflüssigung des Kreditmarktes zu schaffen, doch bildet eine besondere Erschwerung für die Kapitalversorgung die Vertrauenskrise, die sich im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung ergeben hat.

Der Rückgang der Beschäftigung der Industrie ist vorläufig zu einem Stillstand gekommen, stellenweise läßt sich sogar eine kleinere Belebung feststellen, die aber eher saisonmäßigen Charakter hat. Immerhin haben aber die Verbauchsgüterindustrien durch frühzeitige Produktionseinschränkung ihre Lager stark abgebaut und auch bei den Produktionsgüterindustrien schaffen die scharfen Drosselungsmaßnahmen der letzten Monate die Voraussetzung für eine Entlastung der Märkte. Die Produktion der Eisenindustrie ist im August weiter zurückgegangen: in den ersten acht Monaten war die Erzeugung in den Hochöfen 32,16 %, in den Stahlschmieden um 15,85 %, in den Walzwerken um 7,96 % und in den Röhrenwerken um 27,44 % geringer, als im gleichen Zeitraum 1920. Die Saisonbelebung im Kohlenbergbau hat hingegen weitere Fortschritte gemacht, doch vollzieht sie sich in einem langsameren Tempo als in den letzten Jahren. Im August nahm die ostoberschlesische Steinkohlenförderung auf 2 305 492 Tonnen zu gegen 2 274 607 To. im Juli, der Absatz war mit 1 140 950 To. etwas größer als im Vormonat, auch der Export erhöhte sich auf 961 832 To. Auch die leichte Konjunkturbesserung der Textilindustrie, die schon im Vormonat konstatiert wurde, dauerte an, doch bleibt hier die Situation weiter unerfreulich. Klagen über schwieriges Inkasso und Zahlungsschwierigkeiten wollen nicht verstummen, es scheint jedoch, daß sie nicht mehr so allgemein sind wie in den verflossenen Monaten. Dagegen bleibt der Absatz in der Holzbranche weiter unbefriedigend; infolge der ungünstigen Wirtschaftslage der wichtigsten Auslandsabnehmer ist eine weitere Ausfuhrsenkung eingetreten. Die gedrückte Lage in der Glas-, Papier-, Gerberei- und Schuhindustrie hat im allgemeinen angehalten, in der Erzeugung war stellenweise eine leichte Belebung zu vermerken. Die Baubewegung ist weiter schwach, Neubauten gibt es wenig, die Bautätigkeit wird hauptsächlich durch Mangel an langfristigen Krediten unterbunden. Daher halten sich Zement- und Ziegelerzeugung auf dem niedrigen Niveau der Vormonate.

Die Getreideernte

ist im allgemeinen beendet und weist im ganzen mittleren Ertrag auf. Nach vorläufigen Schätzungen lauten die Ergebnisse (in Millionen Zentner): Roggen 62,8, Weizen 19,1, Gerste 13,8 und Hafer 21,8. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Weizenernte etwas höher, die Roggenernte dagegen etwas niedriger. Die Hafererernte ist um 30 %, die in Gerste um 20 % niedriger. Zur Finanzierung der polnischen Ernte wurden von der Regierung Kredite in der vorläufigen Höhe von 100 Mill. Zl. bewilligt, die durch Registerpfandrechte sichergestellt werden. Von diesem Betrag sind durch die Bank Polski etwa zwei Drittel vergeben worden, wodurch das Angebot von Getreide auf den Märkten etwas normaleren Charakter angenommen hat und die durch den katastrophalen Geldmangel der Landwirtschaft im Vorjahr sich ergebenden stürmischen Notangebote sich heuer vielleicht nicht wiederholen dürften. Wie bereits wiederholt an dieser Stelle ausgeführt wurde, könnte eine wesentliche Milderung der Krise, ja sogar wichtige Ansätze zu einer Ueberwindung derselben, aus einer etwaigen Besserung der Preise für Agrarprodukte, in erster Linie der Getreidepreise resultieren. Gerade für Polen wäre eine solche Wendung von besonders hohem Werte namentlich dann, wenn es gelingen würde, größere lang- und kurzfristige Auslandskredite zwecks Konvertierung der hohen Verschuldung der Landwirtschaft zu erlangen und auf diese Weise einen Großteil des Mehrerlöses der Landwirtschaft aus den höheren Getreidepreisen für eine Stärkung der Kaufkraft der Landbevölkerung freizumachen. Gelingt es, die internationale Agrarkrise zu überwinden — wofür freilich gegenwärtig keine begründeten Aussichten bestehen —, so wäre damit ein wichtiges Moment für die Ueberwindung der Krise gegeben.

Wie die Dinge gegenwärtig liegen, sind die Vorbedingungen für einen Zustrom von Auslandskapital nach Polen als wichtige Voraussetzung für eine Ankurbelung der Wirtschaft ungünstig. Der Status der Bank Polski verschlechtert sich — trotz andauernder Aktivität der Handelsbilanz — von Monat zu Monat. Schon verlautet, das das Emissionsinstitut sich angesichts dieser Entwicklung ernstlich mit dem Gedanken trage, die Bankrate um ½ oder 1 Prozent hinaufzusetzen, weil es mit dieser Maßnahme den Devisenabfluß erfolgreich zu bekämpfen hofft. Dem gleichen Zwecke dient eine andere, bereits durchgeführte Maßnahme, die gleichfalls zeigt, daß wieder eine etwas pessimistischere Beurteilung der Lage Platz greift. Mit Wirkung vom 26. September d. J. hat die Bank Polski eine empfindliche Restriktion der Wechselkredite durchgeführt.

Von der Arbeitslosigkeit, dem Rückgang des Außenhandels, der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung und der wachsenden Verschuldung der Unternehmen konnte auch der Staatsschatz nicht unberührt bleiben. Die Verbrauchs- und Umsatzsteuer, die Zölle, die Eisenbahneinnahmen gehen zurück, aber auch die direkten Steuern fließen spärlicher. Der Staat muß sparen, sagen die Wirtschaftskreise, er muß die Verwaltung vereinfachen, muß in seinen Betrieben auf strengste Sparsamkeit sehen. Aber mit dem Sparen hat es seine eigene Bewandtnis. Die Hauptpost unter den Staatsausgaben bilden die Militärlasten, die ein Drittel der Gesamtausgaben verschlingen.

*

Bericht des Finanzkontrolleurs

Der Finanzberater der polnischen Regierung, Charles Devey, konstatiert in seinem Bericht für das zweite Trimester des Jahres 1930, daß der Stabilisierungsplan ganz normal durchgeführt worden sei. Die Steuereinnahmen sind infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise zwar im Verhältnis zur gleichen Periode des Vorjahres etwas zurückgegangen, die Regierung hat jedoch gleichzeitig eine Ausgabenreduktion vorgenommen, so daß sie dadurch in jedem Monat einen Budgetüberschuß sichern konnte. Im Juni stiegen die Einnahmen dank der Prämienanleihe von 50 Mill. Zloty, die für Baukredite bestimmt waren. Um eine Reform des Steuersystems durchführen zu können, wurde ein ständiger Studienausschuß ernannt, in dem Fachsachverständige sitzen. In seinem Bericht über die Arbeitsbedingungen in Polen betont Devey, daß in Polen die die Arbeitsbedingungen regelnde Gesetzgebung derart vorgeschritten sei, daß infolgedessen das Vorgehen der Arbeitergewerkschaftsorganisation weniger kampflustig sei als in anderen Ländern. Die Streiks sind weder zahlreich, doch fehlt die Möglichkeit der Beilegung derselben. In den allgemeinen Wirtschaftsbedingungen und auch in der Industrietätigkeit ist zwar ein Niederschlag eingetreten, man kann jedoch mit einer allmählichen Besserung rechnen. Die Liquidität des Geldmarktes hat erheblich zugenommen. Die effektive Deckung des Notenumlaufs bezifferte sich auf 60,7 Prozent. Die Bilanz des Außenhandels in den ersten sechs Monaten dieses Jahres weist einen Ueberschuß von 88 746 000 Zloty aus, während der gleiche Zeitraum des Vorjahres mit einem Fehlbetrag von 433 177 000 Zloty abschloß.

Für eilige Leser

MONTAG.

Neuer europäischer Investmenttrust.

Unter dem Namen Continentalgesellschaft für Bank- und Industriewerte wurde mit dem Sitz in Basel und einem Aktienkapital von 60 Millionen Schw. Fr. eine Gesellschaft gegründet, als deren Zweck die Beteiligung an Bank- und Industrieunternehmungen, insbesondere auf dem europäischen Festland, bezeichnet wird.

Die Umsätze des Kupferkartells

sind in den letzten Tagen in Amerika auf täglich 3—500 und in Berlin auf etwa 500 To. zurückgegangen.

An Stelle des Gefrierfleisches

wird in Deutschland nach dem 1. Oktober kein verbilligtes Frischfleisch an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben.

Englische Kohlendelegation in Oslo.

Der auf einer Rundreise durch Skandinavien befindliche Propagandaausschuß der englischen Kohleninteressenten mit

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Sparkasse der Stadt Danzig

Für die Dame! Für den Herrn!
Chem. Reinigungsanstalt
Färberei Kraatz



reinigt
färbt
wäscht

Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen

Junkergasse 12
Matzkausche Gasse 6
III. Damm 6
Langgarten (Ecke Mattenbuden)
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.)
Altstädtischer Graben 48/49
Langfuhr, Hauptstr. 118
Hauptstr. 39
Oliva, Schloßgarten 23
Zoppot, Seestraße 42
Tczew und Starogard.

Fabrik Danzig-Ohra, Telephon 285 73

Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung

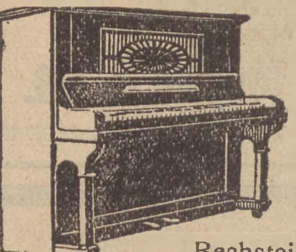
Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.



Kauft Danziger Ware,
gebt Aufträge an die
Danziger Industrie und
das Danziger Gewerbe,
beschäftigt Danziger Handwerker
Arbeiter und Angestellte.

B. SOMMERFELD
PIANOFORTE-FABRIK
Niederlage Danzig, Hundegasse 112.



Erstklassige
eigene Fabrikate
Deutsche Marken-
Flügel und Pianos;
Bechstein, Feurich usw.
Mäßige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

Drucksachen
A. W. KAFEMANN G. m. b. H., Danzig
Ketterhagergasse 4 :: Telephon 275 51

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Elektrisch beheizte Treibbeetanlagen

Die elektrische Bodenbeheizung

Was schon erreicht ist und was noch erstrebt wird

Immer eindringlicher werden die Stimmen laut, die der Landwirtschaft den vermehrten Anbau ferntransportfähiger Nährpflanzen, insbesondere von Frühgemüsen, empfehlen. Zu dieser Aufzucht benutzt man wegen der klimatischen Verhältnisse allgemein die bekannten Treibbeete, in denen die für den Pflanzenwuchs erforderliche Bodenwärme durch langsame Verbrennung (Verrottung) von Pferdedung entsteht, oder auch größere, mit Dampf- oder Warmwasserheizanlagen ausgerüstete Treibhäuser. Beide, seit jeher fast unverändert beibehaltene Anlagearten befriedigen aber nicht völlig, so daß man schon seit längerer Zeit nach einer geeigneteren Wärmequelle suchte. Zuerst wurde im kohlenarmen, aber an Wasserkräften reichen Norwegen im Jahre 1922 eine elektrisch beheizte Treibbeetanlage ausgeführt. Nach einfachen Anfangsversuchen hielt man nach verbesserten Heizkörpern Ausschau, die auch den unmittelbaren Anschluß an die meist unter 220 Volt Spannung stehenden Netze der öffentlichen Elektrizitätswerke gestatten würden. Diese fanden sich in isolierten und gegen mechanische Beschädigungen geschützten Heizkabeln, an deren Entwicklung auch deutsche Firmen tatkräftig mitgearbeitet haben. Anfang 1926 konnte das erste Versuchsheizkabel für 220 Volt Spannung ausgelegt werden, und seit jener Zeit ist die elektrische Bodenbeheizung mit den zugehörigen Apparaten ständig verbessert und ausgebaut worden. Technik und Wissenschaft haben sich mit der Erforschung ihrer Betriebsbedingungen und Ergebnisse eingehend beschäftigt.

Die Beete können sowohl nur durch Unterwärme (Bodenwärme) als auch durch Unter- und Oberwärme (Luftwärme) beheizt werden, wobei der Stromverbrauch selbstverständlich von den örtlichen Verhältnissen (Wärmeschutz durch Isolation) und der jeweiligen Luft- oder Bodentemperatur beeinflußt wird.

Eingehende Versuche

ergaben zum Beispiel, daß zur Anfangserwärmung des kalten Bodens auf eine Temperatur von 20 Grad Celsius eine mittlere Anheizzeit von 50 Stunden nötig ist. Als mittleren Stromverbrauch fand man 0,85 Kilowattstunde je Tag und Quadratmeter Bodenfläche. Bei einer Einschaltdauer von rund fünf Stunden und mit den vom Werk bereits genormten Heizkabeln ergab sich ein Kabelbedarf von rund fünf Meter je Quadratmeter Bodenfläche. Mit einem Kabel von 50 Meter Länge könnte man etwa ein Beet von sechs Meter Länge und 1,5 Meter Breite beheizen, wobei das Kabel in acht nebeneinander liegenden Streifen auf das Beet verteilt wird. Die Heizkabelverlegung ist einfach; das Kabel kann entweder unmittelbar in den Boden oder auch in Tonröhren verlegt werden, aus denen es dann jederzeit ohne Beschädigung der darüber wachsenden Kulturen zurückgezogen werden kann. Bei sorgfältiger Bewertung aller Vorteile kann die elektrische Beheizung mit den anderen Verfahren nur in Wettbewerb treten, wenn die Kilowattstunde mit 6 Pfennig oder höchstens 8 Pfennig geliefert wird. Ein derartiger Tarif liegt im Bereich der Möglichkeit, denn für die Pflanzenzucht genügt eine tägliche Wärmeaufladung fast zu beliebigen Zeiten völlig, weil die tiefer liegende Erdschicht selbst bei 24stündiger Unterbrechung noch genügend Wärme in das Beet aufsteigen läßt. Die Heizperioden können also derart auf die Tageszeit verteilt werden, daß der Strom aus Ueberschußenergie, zum Beispiel während der Abend- oder Nachtzeit, entnommen wird."

Die elektrische Erderwärmung

weist große Vorzüge auf. In vollständiger Unabhängigkeit von der Jahreszeit kann die Erwärmung der Beete beliebig lange fortgesetzt oder unterbrochen und damit der Pflanzenwuchs je nach der Marktlage beschleunigt oder verzögert werden. Dabei gestattet die einfache elektrische Regulierung dem Gärtner jederzeit, die Bodentemperatur von Hand oder selbsttätig durch Thermostate genau auf einer als zweckmäßig erkannten Temperatur zu halten. Ein Einfrieren des Bodens und Vernichtung der Pflanzen ist auch bei strengster Kälte nicht mehr zu befürchten, und der Ernteertrag selbst kann sich nach den bisherigen Erfahrungen um 50 bis 60 v. H. erhöhen. Weit günstigere Ausblicke eröffnen sich aber noch, wenn die in Norwegen eingeleiteten und bisher hoffnungsvollen Versuche der elektrischen Freilanderwärmung zu praktischer Verwendbarkeit heranreifen sollten, da dann das Verfahren auch auf die Aufzucht anderer Nährpflanzen ausgedehnt werden könnte.

(Aus der „Köln. Ztg.")

Blumenkohl 30—50 Gr., Gurken 40 pro Mandel, Wirsingkohl 20, Bohnen 30, Tomaten 20—30, Kürbis 10—30, Birnen 40—60, Aepfel 30—50, Pflaumen 50 Gr., Weintrauben 1.20 Zloty pro Pfund, Schweinefleisch 1.30—1.40, Rindfleisch 1.10—1.30, Kalbfleisch 1.10—1.20, Hammelfleisch 1.20, Dauerwurst 2.60—3.50, Mettwurst 2.00, Jagdwurst 1.80, Schinken 3.00, Blut- und Leberwurst 1.20—1.80, Speck 1.50, Schmalz 2.20—2.40, Kartoffeln 1.20—1.80 Zl. pro Zentner. Die I.G.-Farben-Industrie AG.

Vom polnischen Viehmarkt

Der Direktor des Syndikats der Polnischen Viehexporteure, Iaroslaw Litwinowicz, einer der hervorragendsten Vertreter dieser Fachkreise, gewährte einem Vertreter der PAT im Zusammenhang mit de allgemeineuropäischen Krise in der Viehzucht, die durch den deutlichen Rückgang der Borstenviehpreise hervorgerufen worden ist, eine Unterredung über die derzeitige Lage auf dem polnischen Viehmarkt.

Als Hauptursache der Exportschwierigkeiten bezeichnete Direktor Litwinowicz die gesteigerte Viehzucht der einzelnen europäischen Länder. Man könne mit Bestimmtheit annehmen, daß auch die polnische Viehzucht sich ebenfalls erhöht habe. Ein Beweis hierfür sei das zur Zeit große Angebot auf dem Schweinemarkt und die beträchtliche Steigerung des Exports in den letzten Wochen. Im Zusammenhang mit allen diesen Umständen trete in Polen Preisrückgang ein. In den größeren Zentren, wie Warschau, Posen, Lodz usw. seien die Preise bereits empfindlich zusammengebrochen. Die Grenzmarken, die ein wesentliches Zuchtreservoir darstellen, hielten noch mit dem Angebot zurück, nichtsdestoweniger sei damit zu rechnen, daß sobald die Kartoffelernte abgeschlossen sein werde, das Angebot steigen werde, wodurch die sinkende Preisbewegung neue Nahrung findet. Falsch wäre es jedoch, aus dieser Lage den Schluß zu ziehen, man müsse die polnische Viehzucht einschränken, da sie nicht rentierlich sei. Im Gegenteil sei die Schweineanzahl in Polen im Verhältnis zur Bodenfläche und der Bevölkerung entschieden zu gering, und man müsse eine weitere Steigerung anstreben. Polen trete jetzt in einen Zeitraum der Viehzuchtdepression, eines starken Angebots und Preisrückganges ein. Als logische Folge werde die Zucht eingeschränkt, insonderheit in Ländern mit teuren Futtermitteln, was schließlich zur Preisbesserung führen werde. Man dürfe demnach nicht zulassen, daß Polen diese Phase mit allen diesen Vorräten betrete. Polen sei ein Land mit billigen Futtermitteln. Es könne hier eine unzweckmäßig starke Erschütterung ausbleiben, insonderheit weil die Grenze der Rentierlichkeit in der Viehzucht noch nicht im negativen Sinne überschritten worden sei. Derartige Depressionszeiten wiederholen sich. In der Viehzuchtproduktion müsse man darauf vorbereitet sein.

Die poln. Molkereiproduktenpreise

behaupteten sich im August auf einer niedrigen Basis. Seit Anfang September sind hingegen die Eierpreise ergiebig gestiegen, die Mitte dieses Monats lediglich unwesentlich hinter den Preisen der Jahre 1928 und 1929 zurückblieben. Die Butter hat jedoch, nach einem sehr empfindlichen Preisrückgang Ende August, in der ersten Septemberhälfte im Preise eine etwas erhöhte Tendenz ausgewiesen. Ende der zweiten Septemberdekade ist die Butter etwas im Preise gesunken. Die Butterausfuhr betrug im August 1551 To. (im Juli 1911 To.), die Eierausfuhr 6075 To. (im Juli 5275 To.)

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 30. September.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	35—37
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	35—38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	36—38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—33
c) fleischige	23—25
d) gering genährte	bis 20
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	41—43
b) vollfleischige	35—37
c) fleischige	28—31
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	22—25
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	57—60
d) geringe Kälber	35—40
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	41—43
b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe	35—38
c) fleischiges Schafvieh	28—31
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	57—59
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	54—56
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	52—54
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	50—51
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	48—50
Bacon-Schweine je Zentner	50—51

Auftrieb: 21 Ochsen, 98 Bullen, 155 Kühe, zusammen 274 Rinder, 96 Kälber, 404 Schafe, 2029 Schweine.

Posener Viehmarkt vom 30. September. Auftrieb: Rinder 567, Schweine 1873, Kälber 456, Schafe 275, zusammen 3171 Stück. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 130—138, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 122—130, c) ältere 112—120, d) mäßig genährte 90—96. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 124—130, b) Mastbullen 110—120, c) gut genährte ältere 98—106, d) mäßig genährte 88—96. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 138—150, b) Mastkühe 124—136, c) gut genährte 104—112, d) mäßig genährte 90—100. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 132—146, b) Mastfärsen 116—128, c) gut genährte 104—112, d) mäßig genährte 90—100. Jungvieh: a) Gut genährtes 90—100, b) mäßig genährtes 80—88. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 160—170, b) Mastkälber 140—150, c) gut genährte 120—130, d) mäßig genährte 104—116. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140—154, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 120—130, c) gut genährte 100—110. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 178—184, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 166—174, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 156—164, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 146—150, e) Sauen und späte Kastrate 136—144, f) Bacon-Schweine 150—158. Marktverlauf ruhig. 120 Schweine aus Lublin über 150 kg 186—204 kg für 100 kg. St.

Wer Erdbeeren pflanzt

schafft sich das sichere Fundament einer laufenden, nie versagenden Einnahmequelle. Jetzt ist dafür die

allerbeste Pflanzzeit.

Sonnenstrahl. Eine Aufsehen erregende Neuheit. Riesenfrüchte und ein Massenträger ersten Ranges. Fabelhaft. Geldbringer f. jede Anlage. 25 St. 3 M., 100 St. 10 M.

Riesen-Ananas. Früchte v. enormer Größe, tiefdunkelroter Farbe u. außerordentl. Haltbarkeit. Ertrag riesenhaft, 60—70 Ztr. pro Morgen sind keine Seltenheiten. 25 St. 2,50 M., 100 St. 8 M.

Rotkäpple v. Schwabenland war auch dieses Jahr wieder d. schönste u. ertragreichste Sorte. Früchte 80 b. 100 Gr. schwer, d. Geschmack ist köstl., dah. eine Tafelfrucht erst. R.

Oberschlesien. Ein Riesenfrüchte tragend. Massenträger v. unschätzbar. Wert. Die Frucht v. köstlich. Wohlgeschmack u. außergewöhnlich. Haltbarkeit. Erstkl. Tafelfrucht. 25 Stück 2 M., 100 Stück 6 M.

Amerik. Volltragende. Die bish. noch nie geschlagene Konservenfrucht. Der Ertrag ein riesenhaft., Früchte sind mittelgr. u. leuchtend roter Farbe u. gr. Haltbark. Behält, im Gegensatz zu and. Sort., selbst b. Einkoch. ihre herrl. Farbe u. Wohlgeschmack. 100 Stück 4 M., 1000 Stück 30 M.

Nur starke, pr. bewurzelte Pflanzen sich. Ihnen bereits im nächsten Jahr einen Riesenertrag u. solche erhalt. Sie nur i. Spezialkulturen. Wir garantieren für nur erstklassige Pflanzen aus einjähriger Anlage unt. Garantie frisch. Ankunft.

Benterfitzer Ananpflanzenkulturen,

Benterfitz, Bez. Halle,

Spezialkulturen für Erdbeeren.

Berliner Fettbericht

Butter:

Der Monatswechsel brachte eine kleine Belebung des Geschäfts, die wenigstens genügte, um ein weiteres Abgleiten der Preise zu verhindern. Man rechnet im allgemeinen an allen Hauptplätzen mit unveränderten Notierungen. Die weiteren Aussichten sind schwer zu beurteilen und hängen ganz von der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Lage ab. Die Verkaufspreise sind heute: Inlandsbutter Ia Qualität 1,48—1,53, IIa Qualität 1,42—1,47, Auslandsbutter, dän. 1,64—1,69, alles per Pfund; für kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Schmalz:

An den amerikanischen Fettwarenmärkten trat bei Beginn der Berichtswoche zunächst ein weiterer Preisrückgang ein. Ausgehend von den Getreidebörsen, konnte sich dann aber eine Befestigung des Marktes durchsetzen und die Preise holten einen großen Teil ihres Verlustes wieder ein. Die Konsumnachfrage ist etwas reger. Die heutigen Notierungen sind: Choice western steam 65, amerikanisches pure lard in tierces und in kleineren Packungen 69, Berliner Bratenschmalz 70, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73.

Posener Produkten vom 1. Oktober. Roggen 17.25 bis 17.75, Tendenz schwach, Weizen 25—26.75, schwach, Marktgerste 19—21.50, Braugerste 25.50—27.50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 28, schwach, Weizenmehl 45.50 bis 48.50, schwach, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50 bis 14.50, Raps 45—47, Viktoriaerbsen 31—36, Buchweizen 2.50—2.80, Stroh lose 2.40—2.60, Heu lose 7—8, gepreßt 8—9. Allgemeintendenz schwach.

Thorner Produkten vom 2. Oktober. Gutsweizen 25.50 bis 26, Marktweizen 25—25.50, Roggen 15.50—16, Gutsgerste 22—23, Marktgerste 19—20, Hafer 18—18.50, Weizenmehl 47—48, Roggenmehl 29, Weizenkleie 16, Roggenkleie 12.50. Allgemeintendenz ruhig.

S. Schönsee. Der Wochenmarkt am letzten Mittwoch ist sehr belebt gewesen. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter kostete das Pfund 2.00—2.20 Zloty, Eier die Mandel 2.50, Glumse 0.50, alte Hühner 4.00, junge 2.00 das Stück, Enten 3.50—4.50, Gänse 10 Zl. das Stück, Tauben 1.50 das Paar, Hechte 1.50, Schleie 1.50, Weißfische 1.00 Zloty, Mohrrüben 10, Weißkohl 10, Rotkohl 20 Gr. das Pfund, Wirsingkohl 25 Gr. pro Kopf, Blumenkohl 30—70 Gr. gro Kopf, Kartoffeln 2.50 Zl. pro Zentner, Dillgurken 1 Zl. pro Mandel, Senfgurken 25 Gr. das Stück, Aepfel 20—30, Birnen 25—80, Pflaumen 50, Tomaten 20, Rindfleisch 1.40, Schweinefleisch 1.60, Palbfleisch 1.50, alles pro Pfund, Ferkel 60 bis 100 Zl. das Paar, Kälber 30 Zl. das Stück.

Dirschau. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 2.30—2.50, Eier 2.20—2.30, Gänse 1.00—1.20 das Pfund, Rindfleisch 1.40—1.60, Kalbfleisch 1.30—1.60, Karbonnade 1.80—2.00, Gehacktes 1.80, Mettwurst 2.00—2.20, Leber- und Blutwurst 1.80—2.00 Zl., Fleischwurst 1.80—2.00 Zl. das Pfund, Jagdwurst 2.00 Zl., Zwiebeln 10—20, Blumenkohl Kopf 20—30, Gurken 15—20 Gr. das Pfund, Mohrrüben 10—20 und Kohlrabi 15—20 Gr. das Bund, Kartoffeln 3—4 Zloty pro Ztr., alte Hühner 4—5, Keuchel 2.50—3.50 das Stück, Birnen 40—60, Aepfel 20—50, Pfund Rehfüßchen 30—40, Pflaumen 40—60 Gr. Enten 1.50—1.70.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilo wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 2.30—2.50, Molkereibutter 2.60, Eier 2.30—2.40 pro Mandel, Weißkäse 0.30—0.40, Suppenhühner 2.50—4.00, jg. Hühnchen 1.00—1.50, Enten 2.50—4.00, Gänse 6—8 Zl. pro Stück, Tauben 1.20—1.40 pro Paar, Mohrrüben 10, Kohlrabi 20,

Aus dem Freistaat

Trockenlegung der Schleuse Danziger Haupt

Die Schleuse Danziger Haupt wird bei günstigen Witterungsverhältnissen Anfang Januar 1931 zur Ausbesserung unter Wasser trockengelegt. Während dieser Zeit bleibt der Verkehr durch die Schleuse geschlossen. Die Ausbesserungsarbeiten werden günstigenfalls 8 Wochen in Anspruch nehmen, so daß in diesem Falle die Frühjahrsschiffahrt nicht gestört wird. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen können sich dagegen die Arbeiten und somit auch die Schließung der Schiffahrt durch die Schleuse bis ins Frühjahr hineinziehen. Der Termin der Wiedereröffnung der Schiffahrt wird im Frühjahr 1931 rechtzeitig veröffentlicht werden.

Maul und Klauenseuche

Nachdem unter dem Rindviehbestande des Wallwärters Richard Wilm in Bodenbruch der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt und ein Sperrgebiet aus dem Ortsteile Bodenbruch einschl. der südlich des Kladauwalles gelegenen Weiden des Schleusenwärters Peters-Mönchengrebin, sowie der Gemeinde Osterwick nebst dem gesamten dazwischen liegenden Weidegebiet gebildet worden ist, wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, das durch die Orte bzw Ortsteile Herren- und Mönchengrebin, Rostau, Kochstedt, Zipplau, Russoschin Langenau, Klein Kleschkau, Jugdam und Osterwick begrenzt wird.

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh nicht entfernt werden. Ueber Ausnahmen entscheidet der Landrat bzw. der Senat. Auch sind das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespannen durch das Beobachtungsgebiet auf Märkte verboten.

Aussichten für die diesjährige Hasenjagd im Werder

Am 1. Oktober fand der Aufgang der Hasenjagd statt. Die Aussichten für dieselbe sind im Werder recht gute. Während der Rebhühnerjagd, die bereits am 1. September begann, sind viel Hasen angetroffen worden. Für die Entwicklung der Junghasen ist das Frühjahr sehr günstig gewesen. Bei der damaligen milden Witterung ist der erste Satz Junghasen, die sogenannten Märzhasen, gut hochgekommen. Wie wir damals berichteten, wurden recht oft schon im Februar, also in einer ungewöhnlich frühen Zeit, junge Häschen auf den Feldern gefunden. Auf die ersten Würfe kommt es jedoch an; von ihnen hängt auch der gesamte Hasenbestand ab. Die großen Lücken, die der Frostwinter unter den Hasen geschaffen hatte, scheinen wieder ausgeglichen zu sein. Viel dazu beigetragen hat auch die verlängerte Schonzeit der vorjährigen Jagdperiode, denn bekanntlich fand im Vorjahre der Aufgang der Hasenjagd zum Schutze des durch den harten Winter stark gefährdeten Wildbestandes erst am 1. November statt. Die Jagd dauerte bis 15. Januar. Zwecks Hege und Pflege des Hasenbestandes wurden auch die Treibjagden vielerorts eingeschränkt. Trotz der guten Aussichten wäre auch in der kommenden Jagdsaison die pflegliche Behandlung der Jagdreviere dringend zu empfehlen. Bei den ersten Suchjagden hat es der Jäger in der Hand, vor allen Dingen seine Häsinnen zu schonen; denn diese liegen anfänglich noch fest im Lager, während die Rammler versuchen, sich stets beizeiten aus dem Staube zu machen. Da auch noch sehr viele kleine Hasen herumlaufen, wird jeder Jagdfreund sehr vorsichtig ans edle Weidwerk herangehen und sich mit ein paar Küchenhasen begnügen.

Die Grummeternte durch Regen vernichtet

Während die Heuernte in diesem Jahre im trockensten Juniwetter unter Dach und Fach gebracht werden konnte, ist der zweite Grasschnitt, der September erfolgte, vollständig verregnet. Bei den andauernden Niederschlägen mußte das Heu drei Wochen lang draußen liegen. Ein großer Teil davon ist vollständig verfault. Die Landwirte haben dieses Heu nur noch als Dünger verwenden können. Was am gestrigen sonnigen Sonntag getrocknet hat, kann auch nur noch als Streu Verwendung finden; denn durch den Regen ist es vollständig ausgelaugt und entwertet worden. Der dadurch entstandene Schaden ist für die Landwirtschaft recht groß. Im Frühjahr wird aller Voraussicht nach ein großer Mangel an Heu eintreten. Aber auch der kleine Mann ist um sein Ziegenheu gekommen und muß sich nach einem Ersatzfutter umsehen. Leider läßt sich gutes Wiesenheu durch andere Mittel kaum ersetzen.

Schleusenbau im Kreise Danziger Niederung

Die Elselaake, die durch die Gemarkung Weßlinken (Kreis Danziger Niederung) geht und kurz vor der Wachtbude „Heringskrug" in die tote Weichsel mündet, wurde bisher durch eine Holzschleuse gegen den Strom hin abgeschlossen. Schon längst wurde von verschiedenen Seiten Befürchtungen laut, daß letztere besonders im Frühjahr oder zur Zeit der Eisschmelze katastrophalen Einwirkungen, die durch abnorme Winter entstehen könnten, eine ungenügende Gewähr für die Sicherheit biete. Bei hohem Wasserstande in der Weichsel könnte sie fortgerissen werden, wodurch Ueberschwemmungen unvermeidlich wären. Da die bisherige Schleuse auch schon reichliche Alterserscheinungen aufwies, beschloß der Danziger Deichverband, an dieser für das Danziger Werder so wichtigen Wasserverbindungsstelle mit der Weichsel eine der Neuzeit entsprechende Schleuse zu bauen, die in diesen Tagen fertiggestellt worden ist. Die mächtigen Schleusentore sind auf der Danziger Werft angefertigt worden. Die alten Anlagen wurden durch moderne Eisenbetonbauten, die auch dem stärksten Wasserdruck Widerstand bieten können, ersetzt. Unter dem Schutze starker Spundwände, die den Bauplatz vom zudringenden Wasser absperrten, gingen die umfangreichen Arbeiten glatt von statten. Sie wurden vom Rammen bis zur Montage von der Firma Bauindustrie Paul Borchardt-Danzig (Schellmühlerweg) ausgeführt. Die neue Anlage funktioniert tadellos und dient zum sicheren Schutze der dortigen Weichselanwohner.

Der Autoclub Großes Werder

veranstaltete am Sonntag, dem 28. v. M., eine Wertungsfahrt nach Ostpreußen. Um 8.30 Uhr begann der Start der einzelnen Fahrzeuge am Abstimmungsdenkmal in Marienburg. Es starteten 24 Fahrzeuge. Die Fahrt ging nach vorgeschriebenen Zeiten über Elbing — Cadinen — Tolkemit — Frauenburg — Braunsberg nach dem Ziele Heiligenbeil. Neun Wagen erreichten strafpunktfrei das Ziel. Die gestifteten Preise wurden den strafpunktfrei eingetroffenen Wagen nach ihrer Größe zuerkannt. Es erhielten Preise Wiens-Käsemark, Herrmann und Ott-Ließau, Thiel-Tiegenhof. Die künstlerisch ausgestattete Plakette haben alle teilnehmenden Fahrzeuge erworben, da die Höchstzahl der Strafpunkte von keinem Fahrzeug erreicht wurde. Nachdem sich die Teilnehmer in Heiligenbeil gestärkt hatten, fand geschlossen die Weiterfahrt zur Burgruine nach Balga statt. Einen wunderschönen Ausblick über das Haff zum Pillauer Tief hatte man von dort. Bald ging es dann die direkte Strecke Balga—Elbing der Heimat zu. Im Hotel Rauch in Elbing wurde noch einmal Rast gemacht und das Ergebnis der Wertungsfahrt bekanntgegeben. Es war noch vorgesehen, nach dem anstrengenden Stillesitzen im Wagen sich ein wenig Bewegung zu verschaffen. Leider darf in Elbing das Tanzbein nur mit vorheriger Anmeldung und erfolgter polizeilicher Genehmigung geschwungen werden. Wir in Danzig sind da doch wohl etwas besser dran, denn ich glaube nicht, daß der Herr Polizeipräsident von Danzig sich aufregen würde, wenn eine geschlossene Gesellschaft aus „rein sportlichen Gründen" noch ein Stündchen tanzen würde. H.

Der Danziger Heimatdienst

veranstaltete am Montag einen Heimatabend im Gasthause zu Palschau. Nach einem von Fräulein Papin-Neukirch gesprochenen Vorspruch trug ein aus Lehrern aus der Umgegend von Palschau zusammengesetztes Orchester mehrere Musikstücke vor. Hauptlehrer Herrmann aus Ließau begrüßte im Namen des Danziger Heimatdienstes die Erschienenen, gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Danziger Heimatdienstes und ermahnte zur Einigkeit und Liebe zu allen Dingen, die unsere engere und weitere Heimat betreffen. Im Anschluß hieran sang der gemischte Chor Palschau unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Lehrers Zerell-Barendt, mehrere Heimatlieder. Nach einer kurzen Pause hielt Lehrer Kurowski-Ließau einen Lichtbildervortrag: Stätten deutscher Kultur in der Ostmark. Für die Jugend gab es dann noch ein paar lustige Kinobilder. Bevor das Orchester den Schlußmarsch spielte, dankte Oberlehrer Kutschke-Palschau allen Mitwirkenden herzlichst für die Veranstaltung dieses Abends, der in Wort und Bild die Schönheiten unserer Heimat gezeigt hat und deutsche Frauen und deutsche Männer ein paar frohe Stunden miteinander verleben ließ. Es folgte dann noch ein gemütliches Tänzchen. Es ist nur zu bedauern, daß derartige Veranstaltungen unter dem Mangel an elektrischem Licht leiden müssen. Hoffentlich bekommen Palschau und viele andere Orte im Großen Werder auch bald elektrischen Anschluß, damit die Veranstalter der Heimatabende auf dem Lande ihr Programm erweitern können. H.

*

Die Veranstaltung des Danziger Heimatdienstes in Pieckel, am Sonntag, dem 28. September, die im Gasthause Gerlach stattfand, konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Lehrer Klafki zeichnete in kurzen, treffenden Worten die Aufgaben und Ziele des Danziger Heimatdienstes und wies auch auf den Zweck der Veranstaltung hin, der ja die Pflege und Förderung des Heimatgedankens und deutschen Kulturgutes sei. Die Spielschar des Danziger Guttemplerordens bot dann ein abwechslungsreiches Programm. Volkslieder, auch das Danziger Heimatlied, wurden gesungen, Volkstänze und auch ein Theaterstück wurden vorgeführt, und alles wurde von dem aufmerksamen Publikum mit reichem Beifall belohnt. Zum Schlusse dankte Herr Lehrer Klafki dem Danziger Heimatdienst, den Mitgliedern der Spielschar und ihrem Leiter, Herrn Lehrer Rock-Danzig, für die wohlgelungene Veranstaltung und den schönen Sonntagnachmittag, der den Bewohnern von Pieckel bereitet wurde.

Gemeindevorsteherwahl. Die Landgemeinde Tralau hat den Lehrer Artur Hinrichs zum Gemeindevorsteher auf die Dauer von sechs Jahren neugewählt. Lehrer Hinrichs hat die Wahl angenommen.

Neues aus dem Osten

Wirtschaftskrise und Fremdenverkehrsindustrie in Polen

Ungünstige Bäder- und Kurortebilanz — Enttäuschte Hoffnungen nach den letzten Hochkonjunkturjahren
Die Lehren für die nächste Zukunft

Von Dr. R. Neugebauer.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im Einklang mit der Ungunst der Witterung im abgelaufenen Sommer hat die Entwicklung des diesjährigen Verkehrs in den Bädern und Sommerfrischen recht ungünstig beeinflußt. Denn die Launen des Himmels sind nicht bloß für den Sommerfrischler und den Touristen, für den nach frischer Luft und Sonnenschein schmachtenden Urlauber von Bedeutung, sondern sie haben auch einen fühlbaren Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung. Der Ausfall der Getreideernte, das Ergebnis der Obstfechsung ist für das Wohl und Wehe der Bauern von entscheidendem Einfluß und hängt in erster Linie von der Gestaltung der Wetterlage ab. Nicht weniger wird die Entfaltung der Kurorte und Bäderindustrie, auf die große Teile der Bevölkerung starke Hoffnungen setzen, von der Witterung bestimmt. Wenn der Regen in Strömen niederfällt, wenn herbstliche Temperaturen den Aufenthalt im Freien behindern oder verwehren, dann sinkt einleuchtenderweise der Verkehr sehr rasch und die sonst besuchtesten Erholungsstätten und Kurorte weisen einen empfindlichen Rückgang der Besucher auf.

Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß infolge der Witterungsunbilden dieses Jahres und der gleichzeitigen wirtschaftlichen Nöte, unter denen Polen wie die ganze Welt seufzt, die Bilanz des diesjährigen Verkehrs in den Kurorten und Sommerfrischen recht ungünstig ausgefallen ist. In erster Linie suchte man der fortschreitenden Verschlechterung der Lebenshaltung infolge der Krise bei den Urlaubsreisen durch Sparmaßnahmen Rechnung zu tragen. Die größten Kurorte blieben heuer stark vernachlässigt. Heilbäder, in denen in den früheren Jahren in den Sommermonaten Wochen vorher Quartiere bestellt werden mußten, hatten während des ganzen Sommers zahlreiche Räume frei und die meisten Orte klagten über die nachlassende Kaufkraft der Reisenden. Diejenigen, die die Bäder und Kurorte aufsuchten, gaben das Geld nicht mit vollen Händen aus; sie sparten vielmehr und überlegten sich jede Ausgabe gründlich. Diese Tatsache wirkte sich naturgemäß sehr nachteilig in den Umsätzen aus und nicht bloß die Hotels und Pensionen, auch die Theater und Vergnügungsetablissements sowie die Geschäftshäuser wurden dadurch unangenehm betroffen. Gerade in diesem Sommer zeigte sich mehr denn je, daß es die Zahl der Besucher noch nicht allein ausmacht, sondern daß die Qualität, die Aufenthaltsdauer, die Bereitwilligkeit zum Geldausgeben und nicht zum Sparen eine entscheidende Rolle spielen. Wenn auch im ganzen genommen der Zustrom von Besuchern vielleicht in diesem Jahre nicht stark hinter den Vorjahren zurückbleibt, so fällt doch entscheidend ins Gewicht, daß die Mehrzahl der Besucher nur kurze körperliche Erholung suchten, ohne an weitere Ausgaben zu denken als an die, welche unmittelbar zum Leben und zur Nervenentspannung notwendig sind. Das hat aber zur Folge, daß im Saldo die Eingänge aus dem Touristen- und Bäderverkehr in diesem Jahre wesentlich ungünstiger sind als in den Vorjahren.

Dabei hatte man gerade für dieses Jahr in Polen mit einem starken Besuch gerechnet und auf den Fremdenverkehr die allergrößten Hoffnungen gesetzt. Angeregt durch die günstigen Ergebnisse der drei abgelaufenen Jahre hatte man fast überall außerordentliche Investitionen gemacht. Gerade in der allerletzten Zeit wurden in den verschiedenen Kurorten und Sommerfrischen beträchtliche Summen investiert, um neue Anlagen zu schaffen oder alte zu erweitern, um den vernünftigen Anforderungen der Körperpflege Rechnung zu tragen. Die letzten Ersparnisse wurden oft dazu aufgewendet, um Fremdenverkehrsherbergen zu schaffen, elektrisches Licht in schon bestehenden Gasthöfen einzuleiten, für eine Verbesserung des Komforts Vorsorge zu treffen und ähnliches mehr; und es zeigt sich nun, daß die erste Saison nach diesen erhöhten Aufwendungen die schwerste Enttäuschung gebracht hat. Denn die dichten Scharen der Gäste sind ausgeblieben, häufig auch deswegen, weil Sturm und Regen den Geschmack an den Bäderfreuden verdorben haben. Statt der erwarteten Gewinne haben sich zunächst schmerzliche Verluste eingestellt und die Enttäuschung ist allgemein.

Leider sieht man auch für die nächste Zukunft, also für den Herbst 1930 und die Saison 1931, die Aussichten für den Touristen- und Bäderverkehr als sehr wenig günstig an. Die Weltwirtschaftskrise hat anscheinend noch immer nicht den Höhepunkt erreicht, wenn auch vielleicht hie und da Anzeichen eines Umschwunges nicht zu verkennen sind.

Erfahrungsgemäß wirkt sich aber eine so schwere Krise im Detailhandel und im Reiseverkehr nicht sogleich, sondern erst nach einiger Zeit aus. Man fürchtet daher, daß die Umschichtung des Besuches in diesem Jahre nur den Anfang einer allgemeinen Krise in der Bäder- und Kurorteindustrie darstellt.

Gerade deswegen müssen die Anstrengungen in Zukunft verdoppelt werden, es muß alles geschehen, um die Propaganda umsichtig und eindrucksvoll fortzusetzen. Es genügt nicht mehr, sich auf die unbestreitbaren Reize und Vorzüge des eigenen Landes zu verlassen und im übrigen fatalistisch abzuwarten, was die nächsten Tage bringen. Der Wettbewerb der erbeingesessenen Zentren der Fremdenindustrie ist außerordentlich heftig und nimmt von Jahr zu Jahr zu. Da darf Polen nicht zurückbleiben, zumal es sich um lohnende Aussichten, um gewaltige Beträge, die ins Verdienen gebracht werden können, handelt. Man muß wissen, daß der Aktivsaldo, der sich aus dem Schweizer Fremdenverkehr ergibt, im Jahresdurchschnitt mit 200 bis 250 Millionen Franken berechnet wird.

Das andere klassische Land für die internationale Reisebewegung, Italien, gibt seinen Ueberschuß aus dem Fremdenverkehr mit mehr als 2 Milliarden Lire an, während ihn Frankreich mit ungefähr 7 Milliarden beziffert.

Diese gigantischen Summen müßten für Polen einen Ansporn bilden. Zeigen sie doch, welche schier unbegrenzten Möglichkeiten sich darbieten, besonders dann, wenn die allgemeine wirtschaftliche Situation wieder eine Wendung zum Besseren nimmt.

Man wird daher gerade in nächster Zeit seine Anstrengungen verdoppeln müssen, um den Reisenden den Aufenthalt in unseren Kurorten und Sommerfrischen nicht bloß lohnend, sondern auch angenehm zu gestalten. Die maßgebenden Faktoren beginnen in dieser Hinsicht bereits allmählich umzulernen und sind auf dem Wege, den modernen Ansprüchen gerecht zu werden. Das Tempo der Straßenverbesserung wurde in der jüngsten Vergangenheit beschleunigt und auch der private Unternehmergeist bleibt nicht zurück. Allerdings müßte das bisherige Paß- und Visensystem unerbittlich ausgerottet werden. Die strengen Einreisevorschriften nach Polen haben bisher nur lähmend auf den Fremdenverkehr gewirkt und die Chancen für die Zukunft verdrängt. Auf der anderen Seite muß man sich dessen bewußt sein, daß man auch in Polen in viel stärkerem Maße als bisher die Kurorteindustrie auf weniger kaufkräftige Schichten umstellen muß, was so viel bedeutet, daß man nicht nur bei den Waren im Preise wird heruntergehen müssen, sondern daß sich auch in den Ansätzen für Verpflegung und Aufenthalt ein geringeres Entgelt unter Umständen besser lohnen wird, als zu hohe Ansätze. Gerade die Tatsache, daß Polen in diesen Zeiten einer allgemeinen Wirtschaftskrise als billigstes Reiseland gilt, müßte den Ansporn geben, alle Anstrengungen zu machen, um nicht bloß diesen Ruf zu erhalten, sondern ihn durch wirkliche Billigkeit und Anpassung an die Weltkrise auch noch zu bestätigen.

Polnische Steuern im Oktober

Wie die Polnische Finanzkammer mitteilt, sind im Monat Oktober folgende Steuern zahlbar: Bis zum 15. Oktober — eine Anzahlung auf die Gewerbesteuer für den Monat September, bis Ende Oktober — die zweite Hälfte der Einkommensteuer laut der von den Steuerzahlern eingereichten Erklärungen. Des weiteren sind 7 Tage nach erfolgtem Abzug die Einkommensteuern von Gehältern und Emerituren zu entrichten, ebenso alle Steuern und Raten, über die die Steuerzahler auf diesen Monat lautende Zahlungsaufforderungen erhalten.

Zusammenschluß der polnischen Sparkassen

Die vier polnischen Sparkassenverbände (Warschau, Posen, Lemberg, Kattowitz) haben sich zu einem Zentralverband polnischer Sparkassen zusammengeschlossen, so daß nun das gesamte polnische Sparkassenwesen in einem einzigen Verband konzentriert ist.

Die Schonzeiten in Polen

Die Schonzeiten wurden gesetzlich wie folgt festgelegt: 1. für Rehböcke vom 1. Oktober bis 21. Mai; 2. für Rebhühner vom 1. Dezember bis 31. August; 3. für Hasen vom 15. Januar bis 31. Oktober; 4. für Fasanenhähne vom 15. Januar bis 15. Oktober und 5. für Hirsche und Damhirsche vom 1. November bis 31. August.

Die Jagd auf Rehböcke ist also beendet, die der Rebhühner und Hirsche mitten im Gange. Hasen dürfen erst ab 1. November erlegt werden, Fasanenhähne ab 16. Oktober.

Preisherabsetzung der Lodzer Baumwollspinner

Das Baumwollspinnerkartell in Lodz hat den Garnpreis um 2 Prozent herabgesetzt. Trotz dieser Ermäßigung stellen sich die aus der Tschechoslowakei importierten Baumwollgarne noch vielfach billiger.

Sparsame Bürger

pat. Warschau, 1. Oktober.

Der Sparsinn in Polen macht weiterhin Fortschritte. Ein Beweis hierfür ist die Entwicklung der Kapitalisierung in dem dritten diesjährigen Jahresviertel, die eine weitere erhebliche Steigerung sowohl in bezug auf die Höhe des Sparkapitals, als auch hinsichtlich der Anzahl der Sparer ausweist. Ende September d. J. hat der Gesamtbetrag der Spareinlagen in der PKO. (Postsparkasse) die Summe von 230 000 000 Zloty erreicht, die Zahl der Sparbücher ist hingegen bis auf 563 000 gestiegen. Die Zunahme der Spareinlagen in der PKO. beträgt in den letzten drei Monaten 10 Millionen Zloty, die Anzahl der Sparbücher ist dagegen um 51 000 gestiegen, mithin um 20 000 mehr als in der Vorjahreszeit.

Furchtbare Familientragödie

Aus Sieradz wird gemeldet: Frau Zmudzinski, die für ihren Gatten nicht viel übrig hatte, trat mit einem Stanislaw Czarwecki aus Warta bei Sieradz in nähere Beziehungen. Sie bestahl ihren Mann und zog zu ihrem Liebhaber. In nicht langer Zeit war das Geld Zmudzinskis von Czernecki durchgebracht, der draraus eine Gastwirtschaft eröffnete. Nach einer Beratung mit ihrem Liebhaber heuchelte die Frau Reue und kehrte zu ihrem Gatten zurück. Auf Zureden ihrer Familie nahm er sie auf, doch nach einer Woche verschwand sie wieder mit dem Gelde ihres Mannes; Zmudzinski verschwieg den Diebstahl seiner Frau vor der Polizei. Er fuhr nach Warta und verlangte von Czarnecki die Herausgabe des Kindes, das die Frau mitgenommen hatte. Beide stürzten sich auf ihn und schlugen so lange auf ihn ein, bis er das Bewußtsein verlor. Als er wieder zu sich kam, ergriff er ein auf dem Tische liegendes Küchenmesser und schlitzte seiner Frau den Leib auf. Auf das Geschrei der Frau eilte Czarnecki mit seinen Kumpanen herbei, sie entrissen Zmudzinski das Messer, mit dem er sich den Hals durchschneiden wollte, und brachten ihm mehrere Wunden am Kopfe bei. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Frau bereits im Sterben liege und ordnete ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus an. St.

Blühender Flieder

Zum zweitenmal in diesem Jahre blühte der Flieder in dem Garten der Försterei Sluzkowo bei Lubasch.

Schwere Autokatastrophe

Vier Personen getötet

Dienstag, um 18 Uhr, ereignete sich in der Nähe der Eisenbahnhaltestelle Kazimierz—Strzemieszyce Radomskie eine schwere Autokatastrophe. Auf der Chaussee fuhr das Auto des Pfarrers Zamojski aus Zagorz, das von dem Chauffeur Leon Babla aus Zabkowic gelenkt wurde. In dem Auto befanden sich der Pfarrer Zamojski, der Vikar Strzelecki und die Nichte des Pfarrers, Eleonora Plutecka. In dem Augenblick, als das Auto sich auf dem Bahnübergang befand, wurde es plötzlich von einem in voller Fahrt befindlichen Güterzuge erfaßt und vollständig zertrümmert. Als Augenzeugen des Unfalls an die Unfallstelle herbeieilten, fanden sie den Chauffeur, den Vikar, sowie die Nichte des Pfarrers nur noch als Leichen vor. Der Pfarrer Zamojski lebte zwar noch, starb aber kurze Zeit nach dem Unglück. Die Bahnübergänge in dem Kreise Bedzin haben keine Schranken. Auf Veranlassung des Staatsanwalts wurde der Zugführer Paul Mildner unter dem Vorwurf verhaftet, daß er seine Dienstobliegenheiten nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit versehen habe. —a.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Die über die Firmen Gustav **Behrendt**, nast. Wiktor Szulc in **Graudenz**, Torunska 7, sowie Fabian **Hernes** in **Graudenz**, Kaufmann und Inhaber des Konfektions- und Manufakturwarengeschäftes, Altestraße 24, sowie der Schuhwarengeschäfte Altestraße 7 und Marienwerderstraße 6—8, seinerzeit verhängte Gerichtsaufsicht ist infolge Ablaufs des Termins des gewährten Zahlungsaufschubes vom Kreisgericht aufgehoben worden. — Der den Schuldnern **Bracia Guminscy**, früher A. Arens, **Stargard**, gewährte Zahlungsaufschub wurde bis zum 5. Januar 1931 verlängert. — An Angelegenheit der Fa. **A. Mickiewicz** in **Schönsee** hat das Kreisgericht einen weiteren und letztmaligen Zahlungsaufschub für drei Monate, bis 21. Dezember 1930, gewährt. — In **Liquidation** getreten ist am 23. August 1930 die **Beamten-Ansiedlungsgenossenschaft m. b. H.** (Urzednicza Spoldzielnia Osadnicza-Budowlana Sz. z. o. o.) in **Graudenz**. — **Konkurs** verhängt über Fa. **Przemysl Welniany** (Wollindustrie) **W. Olszanski**, **Posen**, St. Martinstr.56. — **Gesuch um Zahlungsaufschub**: Fa. **„Butonia"**, Poznanska Fabryka Guzikow (Posener Knopffabrik), Piotr Wrzesien, **Posen**, ul. Stawna 6. — Desgleichen: Fa. **Fabryka Krawatow**, Szelek, Chustek i Rekawiczek (Krawatten-, Tücher- und Handschuhfabrik), Halas i Kajetaniak, **Posen**, ul. Wielka Nr. 16. — **Vergleichsverfahren** eingeleitet gegen Fa. **Dom Mody** (Modewarenhaus) **Jozef Wagowski i Ska**, **Posen**, Wroclawska 37. — Der Fa. **W. Lubawski und Kajubowicz**, Fabrik für Woll- u. Halbwollwaren, **Lodz**, Petrikauer Str. 80, wurde Zahlungsaufschub auf drei Monate bis 26. Dezember gewährt. — In der Konkursangelegenheit der Fa. **Drogerja Dominikanska**, Inh. Plichowski und Piechowiak, in **Posen**, Szewska 19, wird das Konkursverfahren aufgehoben. — In Sachen des Zahlungsaufschubs der Fa. **T. Szmelter i F. Wesolowski**, **Bromberg**, Stary Rynek 9, wird die Eröffnung des Vergleichsverfahrens angeordnet. — Fa. **Bracia Bielinscy** in **Pelplin**, Zahlungsaufschub bis 16. Dezember. — Fa. **Leon Jasinski**, **Hohensalza**, Rynek 4, endgültiger Zahlungsaufschub bis 4. Dezember. — Fa. **Stanislaw Urbanski**, Inh. der Mühle in **Usch** und der Mühle in **Urbanowo**, wohnhaft in Urbanowo. Zahlungsaufschub — **Zaklady Przemyslowe** (Industriewerke), Inh. Rajmund und Antonia Stostolski in **Grodki**. Zahlungsaufschub bis 4. 12. 1930. — Fa. **Mosler**, **Thorn**, ul. Chelminska 1. Zahlungsaufschub bis 22. 12. 1930. — Der Zahlungsaufschub des Kaufmanns **Bernard Wojewski**, **Wejherowo**, ist auf drei Monate, gerechnet vom 21. 9., verlängert worden. — **Vergleichsvertrag** bestätigt: Fa. Peter **Kober** und Sohn, Weberei und Zwirnerei, **Lodz**, Petrikauerstr. 104. Die Bilanz per 1. Januar 1930 weist Passiva von 169 242 Zl. und Aktiva von 89 086 Zloty aus. — **Zahlungsaufschub verlängert**: **Ehrlichman i Landau**, Textilien, **Bendzin**, St. Rynek 11, bis 23. 11. 1930. — **Muziol Maksymiljan**, Textilhandlung, Chelmno, bis 22. 11. 1930. — **Pinkesfeld B-ca**, Textilien, Königshütte, pl. Wolnosci 39, bis 19. 10. 1930. — **Kocur Tomasz**, Textilien, **Knurow**, bis 26. 11. 30. — **Woll- und Baumwollmaterial-Großhandlung** (Hurtownia welnianych i bawelnianych materjalow), Inh. **Czeslaw Buza**, **Thorn**, bis 27. 12. 30. — **Vergleichsvertrag bestätigt**: Fa. **Wachs Juljan**, Textilien, **Lemberg**, Pasaz Fallerow 4. — Jeskowicz **Moszek**, Handarbeitengeschäft, **Lodz**, Petrikauerstr. 22, auf Basis 10proz. Tilgung der Schulden. — **Ducjan Winterowa Fanny**, Textilien, Przemysl. — **Das gerichtliche Ausgleichsverfahren** wurde eingeleitet: Fa. **Kropp**, Rudolf, Textilkaufmann, **Przemysl**. — **Deutsch Maks**, Textilwaren, Tarnopol. — **Schönfeld**, Nathan, jun., Galanteriewarenhandlung, **Stryj**, ul. Gulochowskiego. — **Vergleichsverfahren eingeleitet** gegen Fa. **Lando und Dykermann**, Herstellung und Verkauf von Tüchern, **Lodz**, Petrikauerstraße 5. — Desgleichen Fa. **Prentki und Judelewicz**, Wollwarenfabrik, **Lodz**, Kopernikastraße 62, und Verkauf Petrikauerstraße 70.



An den Mühlen in Bromberg.

Beim Vergnügen erschossen

Kurnik. Hier fand ein Vergnügen statt, auf dem ein Streit unter den jungen Leuten entstand, in welchem der 27jährige Franz Herlinowski mit einem Revolver erschossen wurde. Die Arbeiter Wladislaus Minke und Johann Bilarczyk wurden unter dem Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, verhaftet und dem Untersuchungsrichter übergeben. M.

Aus Bromberg wird gemeldet:
Bromberg ist die teuerste Stadt Polens

denn nach Feststellung des Statistischen Amtes sind Warschau, Krakau, Lemberg und Posen entschieden billiger.

Wir zahlen für 1 Pfund ungarische Weintrauben 2—2,25 Zloty, eine Zitrone 20—25, Aepfel 30—60, Birnen 40—70, Pflaumen 50—80 Gr. Schweinefleisch 1,30—1,60, Rindfleisch 1—1,40, Speck 1,50, Schmalz 2,00, Hammelfleisch 1,00—1,20, Eier 2,70 bis 3,00, Butter 2,40—2,60, Käse 0,40—0,50, Hühnchen pro Paar 3,00—5,00, Hühner 4,00—6,00, Gänse 8,00 bis 10,00, Enten 5,00—9,00, Karpfen 2,00—3,00, Hechte 1,80—2,50, Aale 2,50—3,00, Karauschen 1,60 bis 2,30 Zloty.

Die Kommunal-Sparkasse

unserer Stadt hat für das Jahr 1929 einen Reingewinn von 102 240 Zloty aufzuweisen.

In die Brahe gestürzt

ist am 28. September der vierjährige Knabe Witold Krol. Er wurde von seinem Stiefbruder Paul Boguslawski vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

Gewarnt

wird vor einem Betrüger, der von Haus zu Haus zieht und Schirme in Reparatur nimmt, um sie nie wiederzubringen.

Feuer

entstand am 28. September durch Kurzschluß im Schaufenster der Firma Pilaczynski. Ein Polizeibeamter löschte sofort den Brand. Großer Schaden ist nicht entstanden.

Eine Geisteskranke

riß auf offener Straße, ul. Mostowa, am hellen Tage einer vorübergehenden Dame einen Silberfuchs im Werte von 800 Zloty von den Schultern und lief damit fort. Ein Polizeibeamter sorgte für die Rückgabe des Wertstückes.

Autounfall.

Das Auto P. Z. 43 592 fuhr am 30. September den Oberleutnant Stefan Szymanowski an, der mit leichten Hautabschürfungen davon kam. Der Autoführer besaß keinen Führerschein.

Unter die Räder

der Lokomotive kam am 1. d. M. der 36jährige Eisenbahnbeamte Feliks Okonski dadurch, daß er beim Ueberschreiten des Eisenbahngeleises von der herannahenden Lokomotive erfaßt und zu Boden geworfen wurde. Ihm wurden beide Fersen abgefahren. Schwer verletzt wurde er ins hiesige Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Bromberger Vereinskalender:

„Kornblume", Vors. Otto Riefeld, ul. Garbary 1, Gesangsstunde Dienstag bei Kleinert. — „Liedertafel", Vors. Fritz Lach, ul. Sniadeckiego 41, Gesangstunde Dienstag im Zivil-Kasino. — „Germania", Vors. Karl Wilm, ul. Koronowska 2a, Gesangstunde Mittwoch bei Wichert. — „Cecilienverein", Vors. Karl Spiegel, ul. Warszawska 3, Gesangstunde Donnerstag im Privatgymnasium. — „Gutenberg", Vors. Ernst Mateschek, ul. Nakielski 32, Gesangstunde Mittwoch im Arbeiterkasino. — „Kaufverband deutscher Männergesangvereine", Vors. Bruno Holtzendorff, ul. Gdanska 23, Donnerstag Sitzung bei Wichert. — „Männerturnverein Bromberg", Vors. Emil Dittmann, ul. 20 Stycznia 10, Turnen jeden Dienstag und Freitag in der Vereinshalle. — „Männerturnverein Bydgoszcz West", Vors. Herrmann Machholz, ul. Grunwaldzka Nr. 9, Turnen jeden Dienstag und Freitag bei Kleinert. — „Verein junger Kaufleute", Vors. Felix Morgenstern, ul. Koscinski 48, Donnerstag Sitzung im Elizium. — „Verband städt. Berufe", Abt. Handwerk, Vors. Fritz Schutz, ul. Sienkiewicza 21. Nächste Sitzung wird bekanntgegeben. — „Verein Volksgarten", Vors. Paul Sinnelle, ul. 3. Maja 10. Nächste Sitzung im Volksgarten wird bekanntgegeben. — „Verein Freundinnen junger Mädchen", Vors. Frau Witt, ul. Gdanska Nr. 113. Sitzung jeden Montag nach dem Ersten im Zivilkasino.

Kurze Nachrichten

Silberne Hochzeit.

Pinne. Die Wilhelm Bieskeschen Eheleute feierten am Freitag, den 26. September, das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurde morgens ein Ständchen vom hiesigen Männergesangverein dargebracht. Der Vorsitzende ernannte Herrn Bieske zum Ehrenmitglied. Hierüber wurde ihm eine Urkunde in Gestalt einer Originalradierung „Die Meistersingerkirche Nürnberg" überreicht. Herr Bieske ist Mitbegründer des Vereins und hat sich über 40 Jahre dem Verein gewidmet. Der Bund deutscher Gesangvereine Posen hat Herrn Bieske für seine 25jähr. Mitgliedschaft ein Ehrenabzeichen überreicht. St.

Endlich ertappt.

Am Montag wurde auf dem Wege Zgierzynska—Posadowo ein 15jähriges Mädchen von einem gewissen Viktor Stachowski angehalten, der versuchte, das Mädchen zu vergewaltigen. Infolge ihrer lauten Hilferufe ließ der Wüstling von dem Mädchen ab und flüchtete in Richtung Posadowo. Stachowski wurde festgenommen und dem Amtsgericht Pinne übergeben. St. ist schon lange von dem Amtsgericht Posen wegen verschiedener Vergehen gesucht worden. St.

Darmverschlingung mit tödlichem Ausgang.

Strasburg. Zwei solcher Fälle kamen kürzlich in unserer Stadt vor. Der eine Fall betraf die Familie des Rektors Feldkeller, die vor nicht langer Zeit zwei kleine Kinder und eine größere Tochter durch den Tod verloren. Jetzt wurde der älteste Sohn, Kaplan F., im jugendlichen Alter von 28 Jahren nach erfolgter Operation, die den Tod brachte, unter Beteiligung von 50 Geistlichen und einer großen Volksmenge beerdigt. Den zweiten Fall, ebenfalls Eintritt des Todes nach erfolgter Operation, betraf die Familie Grzywacz, deren Sohn, Student im Alter von 20 Jahren, gestorben ist.

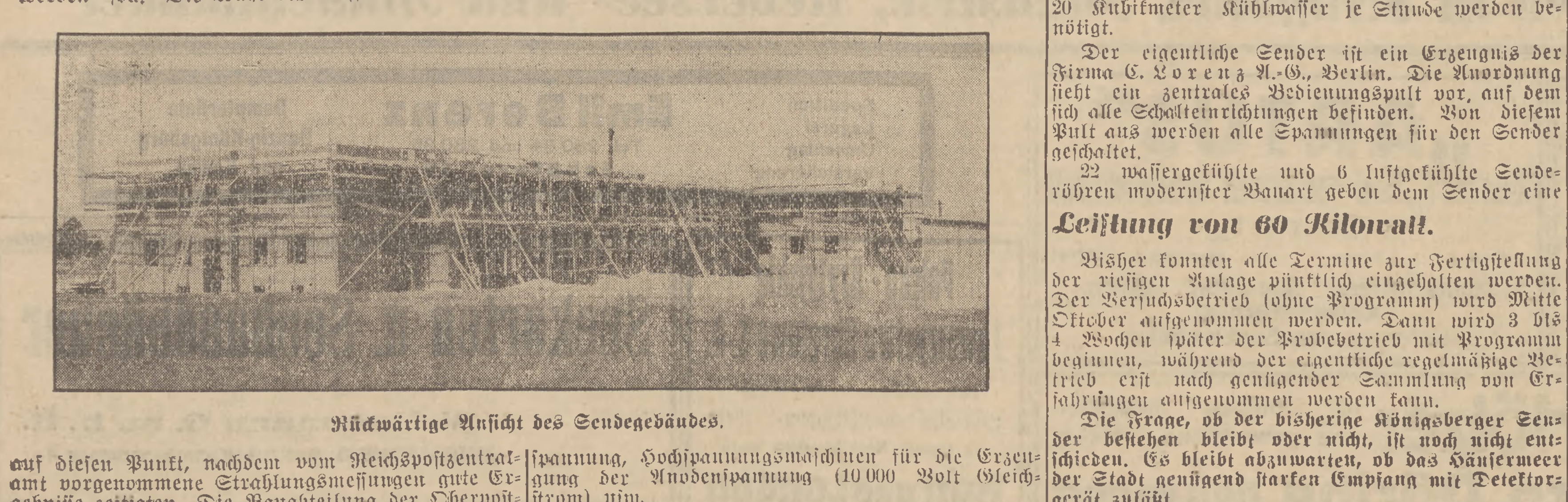
Neues aus dem Osten

Der Großrundfunksender Heilsberg

Im November soll er in Betrieb genommen werden — Bleibt der Königsberger Sender? — Heilsberg und Danzig

Von Fritz Beyse, Direktor der Ostmarken-Rundfunk-A.-G., Königsberg i. Pr.

Etwa im Mittelpunkte der Provinz Ostpreußen, zwei Kilometer vor den Toren der Stadt Heilsberg, an der Chaussee Heilsberg—Landsberg, erheben sich auf leicht welligem Gelände die Bauten des ostpreußischen Großrundfunksenders, der etwa am 1. November des Jahres in Betrieb genommen werden soll. Die Wahl des Aufstellungsortes fiel



Rückwärtige Ansicht des Sendegebäudes.

auf diesen Punkt, nachdem vom Reichspostzentralamt vorgenommene Strahlungsmessungen gute Ergebnisse zeitigten. Die Bauabteilung der Oberpostdirektion Königsberg hat als Treuhänder für den Bauherrn die Ostmarken-Rundfunk-A.-G., Königsberg, den Bau übernommen. Das Baugelände wurde der Orag von der Stadt Heilsberg kostenlos zur Verfügung gestellt.

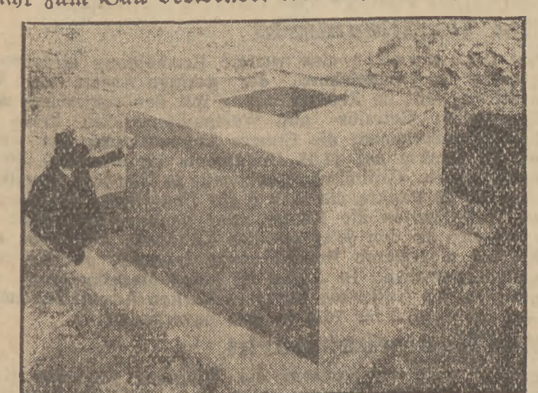
Am 17. Januar 1930 wurde der Bauauftrag erteilt mit der Maßgabe, die Arbeiten so zu fördern, daß bereits im Herbst des Jahres mit dem Sendebetrieb begonnen werden könne. Um diesen ungewöhnlichen Anforderungen zu genügen, mußte jede Frist ausgenutzt werden. Mit den Planierungs- und Vorbereitungsarbeiten wurde daher sofort begonnen, und im März konnten bereits die Erdarbeiten in Angriff genommen werden. Aenderungen des Bauplanes machten eine vorübergehende Stillegung des Baues notwendig, so daß erst Anfang Mai mit den Maurerarbeiten begonnen werden konnte. Dank der Hingebung der beteiligten Firmen konnte aber der Zeitverlust sehr rasch wieder eingeholt werden, und in der ungewöhnlich kurzen Zeit von 6 Bauwochen war das Hauptgebäude so weit gefördert, daß am 21. Juni das Richtfest gefeiert werden konnte.

In seinem

buntroten Klinkerkleide

erhebt sich das Sendergebäude in T-förmiger Gestalt. Es besteht aus einem Langbau von 70 Meter Länge und 19 Meter Breite, und einem davorliegenden Querbau von etwa 40 Meter Länge. Die Höhe des Gebäudes beträgt 9 Meter. Der Langbau enthält den großen Maschinensaal und den sogenannten Senderraum. Im Querbau befinden sich 4 Dienstwohnungen von 3 und 4 Zimmern für die am Sender beschäftigten Beamten. 11 Beamte werden benötigt, um den Dienst an diesem Riesensender zu versehen, darunter ein Diplomingenieur als technischer Leiter.

Der Senderraum ist unterkellert, hier sind die Kühlanlagen und Pumpen zur Umwälzung des Kühlwassers untergebracht, ebenso die Zentralheizungsanlage. Der Langbau ist mit Eisenbindern überdeckt und die Dachhaut aus doppelter Ruberoidpapplage hergestellt. Eisenbeton konnte nicht zum Bau verwendet werden; es mußten vielmehr zwischen Trägern gespannte Deckenkonstruktionen gebaut werden, um, wie gefordert, sämtliche Eisenteile des Baues miteinander verschweißen und erden zu können. Längs des Langbaus liegen zu beiden Seiten die Zellen zur Aufnahme der Hochspannungs- und Umformereinrichtungen. Ferner sind Büro-, Lager-, Werkstatt- und Aufenthaltsraum vorhanden. Der Maschinensaal ist mit einem Kran ausgestattet zum Transport schwerer Maschinenteile.



Ein Turmfundament aus Eisenbeton.

200 Meter vom Gebäude entfernt erheben sich die beiden hölzernen Funktürme. Sie bestehen aus Pechkiefernholz, das durch Messingdübel verbunden ist. Der eine Turm ist bereits in seiner ganzen Höhe von 102 Meter fertiggestellt, der zweite ist zur Zeit bis auf etwa 70 Meter hochgeführt. Leider ereignete sich beim Turmbau ein schwerer Unfall. Durch Einsturz eines Hilfsgerüstes, an dem die Bauleitung jedoch keine Schuld trifft, wurde ein Arbeiter tötlich, zwei andere schwer verletzt.

Die Turmfüße stehen auf schweren Betonklötzen. Zwischen den beiden Türmen spannt sich das Antennenseil, dessen Zuleitung zu einem in der Mitte zwischen den Türmen befindlichen Abstimmhäuschen führt. Von dort aus führt eine Hochfrequenzleitung zum Senderraum.

Gewaltig sind die Abmessungen und Leistungen der für diesen Großsender benötigten Maschinensätze und Hilfsmaschinen. Der Energieverbrauch der ganzen Anlage beläuft sich auf

stündlich 600 Kilowatt.

Der Sender entnimmt seinen Strombedarf entweder der von zwei Seiten zugeführten Ueberlandleitung des Ostpreußenwerkes, die 15 000 Volt Drehstrom führt, oder einer eigenen großen Dieselmaschine von 750 P. S. Durch eine Reihe von Transformatoren wird die Hochspannung für die verschiedenen Verwendungszwecke umgeformt, zum Betrieb der Pumpen, der Lademaschinen, Umformermaschinen für Heizung der Senderöhren, Gitterspannung, Hochspannungsmaschinen für die Erzeugung der Anodenspannung (10 000 Volt Gleichstrom) usw.

Die Senderröhren, 22 an der Zahl, sind wassergekühlt. Für die Kühlung dieser Röhren und für die Kühlung der Dieselmaschine ist eine besondere Kühlanlage vorhanden. Aus zwei je 52 Meter tiefen Brunnen wird das Kühlwasser durch Kolbenpumpen gefördert, da es stark eisenhaltig ist, einer besonderen Enteisenungsanlage zugeführt, in einer Enthärtungsanlage enthärtet und in Umlauf gebracht. Um das Wasser gut auszunutzen, wurde dicht bei dem Senderhause ein etwa 17 Meter hoher Kühlturm errichtet, in dessen unterem Teile das heiße Wasser, über Holzgitter rieselnd, sich abkühlt. 20 Kubikmeter Kühlwasser je Stunde werden benötigt.

Der eigentliche Sender ist ein Erzeugnis der Firma C. Lorenz A.-G., Berlin. Die Anordnung sieht ein zentrales Bedienungspult vor, auf dem sich alle Schalteinrichtungen befinden. Von diesem Pult aus werden alle Spannungen für den Sender geschaltet.

22 wassergekühlte und 6 luftgekühlte Senderöhren modernster Bauart geben dem Sender eine

Leistung von 60 Kilowatt.

Bisher konnten alle Termine zur Fertigstellung der riesigen Anlage pünktlich eingehalten werden. Der Versuchsbetrieb (ohne Programm) wird Mitte Oktober aufgenommen werden. Dann wird 3 bis 4 Wochen später der Probebetrieb mit Programm beginnen, während der eigentliche regelmäßige Betrieb erst nach genügender Sammlung von Erfahrungen aufgenommen werden kann.

Die Frage, ob der bisherige Königsberger Sender bestehen bleibt oder nicht, ist noch nicht entschieden. Es bleibt abzuwarten, ob das Häusermeer der Stadt genügend starken Empfang mit Detektorgerät zuläßt.

Ob in Danzig der Empfang mit Detektorgerät erfolgen kann, läßt sich ebenfalls noch nicht mit Sicherheit sagen, sicher aber ist, daß mit einfachstem Röhrengerät ein tadelloser Empfang selbst inmitten der Stadt möglich sein wird.

Raubmord an einem Verwalter

Weil er keine Arbeit zu vergeben hatte.

Aus Chelmce wird gemeldet:

Der dort wohnhafte Stanislaw Zmieczchowski verwaltete ausgedehnte Ländereien, die mehreren Besitzern gehörten. Er war als sehr reicher Mann bekannt. In den Nachmittagsstunden meldeten sich zwei junge Leute und baten um Arbeit. Als der Verwalter ihnen sagte, daß er gegenwärtig mit Leuten versorgt sei, schlossen die beiden schnell die Tür und zogen Revolver. Zmierzchowski, der sich allein im Hause befand, wollte auch zur Waffe greifen, wurde aber von den Burschen daran gehindert. Sie verlangten Geld. Der Ueberfallene zeigte ihnen ein Schubfach, in dem er einen kleinen Teil des Geldes verborgen hielt. Dies genügte den Banditen nicht, weshalb sie auf Zmierzchowski mehrere Schüsse abgaben, durch die er getötet wurde. Die Banditen durchstöberten darauf die ganze Wohnung und nahmen verschiedene Wertgegenstände mit. Die Polizei erfuhr erst mehrere Stunden später von diesem Ueberfall und leitete sofort die Verfolgung der Mörder ein.

Ein neuer Hauptmann von Köpenik

Bei dem Stationsvorsteher der Kleinbahnstation in Zoliborz meldete sich ein Mann, der sich als Kriminalbeamter vorstellte und erklärte, den Befehl zu haben, den Kassierer der Bahnstation sofort zu verhaften. Der Kriminalbeamte untersuchte den Kassierer, nahm ihm den Revolver ab und 3000 Zl. aus der Kasse und befahl dem Bahnbeamten, in die draußen wartende Autodroschke zu steigen. Mit dieser Droschke fuhr dann der angebliche Kriminalbeamte in das Polizeikommissariat und übergab den Kassierer einem Polizeibeamten mit der Bemerkung, daß der Verhaftete ein gefährlicher politischer Verbrecher sei. Er habe die Verhaftung auf Grund eines erhaltenen Befehls vorgenommen und befahl, den Eisenbahnbeamten im Kommissariat festzuhalten, bis mehrere höhere Beamte erscheinen würden, um bei der Aufnahme des Protokolls zugegen zu sein. Nachdem verschwand der „Geheimpolizist" und kehrte niemals wieder. Die Polizeibeamten und der Verhaftete warteten lange auf das Erscheinen der angekündigten höheren Polizeifunktionäre — doch vergeblich. Nach geraumer Zeit hatte man sich davon überzeugt, daß hier ein raffinierter Schwindlertrick ausgeführt worden ist.

Zahlreiche Brandstiftungen

Mehrere Personen verhaftet

In der Nacht zum Sonntag brannte in Ludkowo, Kreis Mogilno, die dem Besitzer Josef Podlaski gehörige Scheune nebst landwirtschaftlichen Geräten vollständig nieder. Das Feuer brach in Abwesenheit des Besitzers aus. — In Kokoschin, Kreis Kosten, brannte die Scheune und der Stall mit Getreide und landwirtschaftlichen Geräten des Besitzers Valentin Matuszewski nieder. Die Untersuchung ergab Brandstiftung durch den geistig zurückgebliebenen Schwager des Geschädigten. Der Schaden beträgt 20 000 Zloty. — In Strelno brannte infolge unbekannter Ursache die Scheune mit Getreide und landwirtschaftlichen Geräten des Landwirts Otto Dehnke vollständig nieder. Der Wert betrug 8000 Zloty. — Im Kreise Krotoschin brannte infolge Brandstiftung die Feldscheune, angefüllt mit der diesjährigen Ernte und landwirtschaftlichen Geräten des Besitzers Franz Karasktewicz in Kobierno nieder. Der Schaden wird auf 25 000 Zloty beziffert. — Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde der Besitzer Johann Kremer in Myslatkowo verhaftet. — Ebenfalls wegen der Brände bei dem Besitzer Wladislaus Kubiak, Franz Zablocki und Albert Sepolowicz in Ryszewo, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung der Besitzer Franz Zablocki verhaftet, der dem Gerichtsgefängnis in Znin zugeführt wurde. — In Krusza Podlotowa, Kreis Strelno, wurden wegen Brandstiftung, die sie aus Rache anlegten, Mieczyslaus Wesolowski und Michael Juszczak verhaftet. Ersterer wollte sich wegen der stattgefundenen Entlassung, der zweite wegen Anzeige seiner Tochter wegen Diebstahls, rächen. — Unter dem Verdacht, das Feuer bei dem Besitzer Roman Pilat in Lyzeczki, Kreis Miendzychod, angelegt zu haben, wurde Ignatz Piechowiak aus Groß Chrzypsko verhaftet und dem Gericht in Miendzychod zugeführt.

*

Am Donnerstag, gegen 3 Uhr nachmittags, wurde bei dem Landwirt Johann Kremer in Myslatkowie, Kreis Mogilno, ein Großfeuer gemeldet. In der Scheune war Feuer entstanden, welches sich mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß die Scheune in kurzer Zeit vollständig vernichtet wurde. Mitverbrannt sind das darin befindliche Getreide, die Wagen und die landwirtschaftlichen Maschinen. Das Feuer sprang dann auf das Wohnhaus über, wodurch das Dach vollständig zerstört wurde. Der entstandene Schaden wird auf zirka 30 000 Zloty geschätzt. Versichert war der Abgebrannte mit 55 000 Zloty. Wie groß aber war das Aufsehen, als man durch vorhandene Beweise dem als gut situiert bekannten Landwirt Kremer nachweisen konnte, daß er selbst der Brandstifter ist. Er wurde festgenommen und dem Gericht in Gnesen übergeben. Ein zweites Feuer entstand in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, gegen 2 Uhr, bei dem Besitzer Josef Podlaski in Ludkowie, Kreis Mogilno, wo ebenfalls die Scheune und die darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet wurden. Podlaski und seine Frau waren am Donnerstag nach Torf gefahren und hatten sich von dort aus zu Verwandten nach Bozewicz, Kreis Znin, begeben, so daß sie zur Zeit des Feuerausbruches gar nicht zu Hause waren. St.

Greisin ermordet und mit Spiritus begossen

Im Kreise Schrimm fand man im Walde die Leiche der 62jährigen Marianne Michalakowa. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die alte Frau ermordet und dann mit Spiritus begossen wurde; der Täter wollte die Leiche verbrennen. Er konnte noch nicht ermittelt werden. Unter dem Verdacht der Ermordung wurde Stefan Gumpert, Eigentümer einer 18 Morgen großen Wirtschaft, verhaftet, bei dem die Ermordete wohnte. —a.

*

Mit seinem Motorrad tötlich verunglückt ist vor einigen Tagen der 26jährige Sohn des Maschinenfabrikanten Karl Mielke aus Kolmar. Nach Aussage seines Chauffeurs, der hinter Mielke auf dem Motorrad saß, fuhr Herr M. jun. auf der Chaussee von Wysoka (Wissek) nach Bialosliwie (Weißenhöhe) mit etwa 100 Kilometer Geschwindigkeit; das Unglück ereignete sich an der Kreuzungsstelle der Chaussee Wyrsysk (Wirsitz) — Schneidemühl. Der Verunglückte fuhr auf das an der Kreuzungsstelle stehende Haus und war sofort tot. Sein Begleiter kam mit geringen Quetschungen davon. P.

Im Tiergarten in Lissa wurde der Aufseher Josef Gorwa durch einen Hirsch schwer verletzt. Die Verwundungen waren so schwer, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Da der Hirsch schon öfter Menschen angefallen hat, wurde er getötet. —a.

Aufregender Kampf mit einem Bullen.

Gniewkowo. Ein Viehhändler hatte hier einen Bullen gekauft, den er in der Richtung nach Hohensalza treiben ließ. Unterwegs legte sich der Bulle auf die Chaussee und war nicht von der Stelle zu bekommen. Plötzlich wurde der Bulle wild und stürzte sich auf den Fleischer. Dieser stieß dem Tier mit einem Messer in den Kopf und flüchtete. Der aufgeregte Bulle suchte sich andere Opfer, wie Autos und Wagen, die er verfolgte. So trieb er es die ganze Nacht, bis er schließlich eingefangen werden konnte. M.

Einbruch.

Elsenau. In dem Schnittwarengeschäft des Kaufmanns Malnteslt wurde eingebrochen. Die Diebe hatten sich durch das Schaufenster Eingang verschafft und raubten eine große Anzahl Garderobe, sowie eine große Menge Schmuckwaren. Insgesamt ist ihnen Beute im Werte von zirka 4000 Zloty in die Hände gefallen. St.

Kirchenfeier.

Krotschen. Am letzten Sonntage fand in der evangelischen Kirche eine musikalische Feierstunde zur Stärkung des Kirchenglockenfonds statt. Unter Leitung des Herrn Steinke brachte der Mrotschener Kirchenchor eine Reihe von Gesängen zum Vortrag. Auch von auswärts waren viele Gäste erschienen. Die Darbietungen fanden allgemeinen Anklang. M.

Diebstahl.

Strasburg. In vergangener Woche drangen Diebe in den Laden des Kaufmanns Jadzewski auf dem Kleinen Markt ein. In der Kasse war nur ein kleiner Betrag vorhanden, dann wollten sie in die Wohnung. Der Sohn J. wachte aber auf und vertrieb die Einbrecher.

Goldene Hochzeit. Der Inhaber der Schnittwarenhandlung Franz Turowski, Am alten Markt in Posen, feierte in diesen Tagen mit seiner **Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.** —a.

Neue Freimarke in Polen.

Die von uns im August schon angekündigte neue 75 Groschen-Freimarke ist inzwischen erschienen. Wir bilden sie heute ab und wiederholen kurz, daß



das Bild auf der Marke den polnischen König Jan Sobieski darstellt. Die in einem bräunlichen Rot gedruckte Marke wirkt in ihrer sauberen Zeichnung sehr gut. Als besonders gelungen darf man das durch Kriegsbeutestücke eingerahmte Medaillon mit der Inschrift des Königs bezeichnen.

Rationalisierung des Geflügelexports in Polen

Das polnische staatliche Exportinstitut hat die ersten Schritte zur Rationalisierung des Geflügelexportes unternommen. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß u. a. in Gdingen die Errichtung einer großen Gänsemästerei mit Kapital des polnischen Großgrundbesitzes geplant ist.

1000 Menschen verlieren ihre Brotstelle

Die „Gazeta Warszawska" meldet:

In den Kreisen der polnischen Flußschiffahrt hat die Nachricht von der Zahlungseinstellung der Vereinigten Warschauer Transport- und Schiffahrtsgesellschaft (Zjednoczone Warszawskie Towarzystwo Transportu i Zeglugi S. A.) großes Aufsehen hervorgerufen. Die Gesellschaft besaß für die Flußschiffahrt auf der Weichsel 25 Dampfschiffe, zirka 25 Kähne und 17 Landungsplätze. An der Schiffahrtsgesellschaft war der Staat mit 50 Prozent Aktien beteiligt. Der Gläubigeranteil des Staates beträgt zirka 2 500 000 Zloty, während der Gläubigeranteil der Gesellschaft und der Privatpersonen 900 000 Zloty beträgt. Durch die Zahlungseinstellung, welche zwei Monate vor Schluß der Schiffahrtssaison bekanntgemacht wurde, werden 1000 Personen brotlos.

Ist das schon dagewesen?

Aus Margonin wird gemeldet: Die diesjährige Kartoffelernte ist in vollem Gange und scheint sehr ertragreich zu sein. Die Folge davon ist, daß der Zentner mit 0,70 bis 1 Zloty angeboten wird. Ist so etwas schon dagewesen? P.

Falsche Steuereinnehmer.

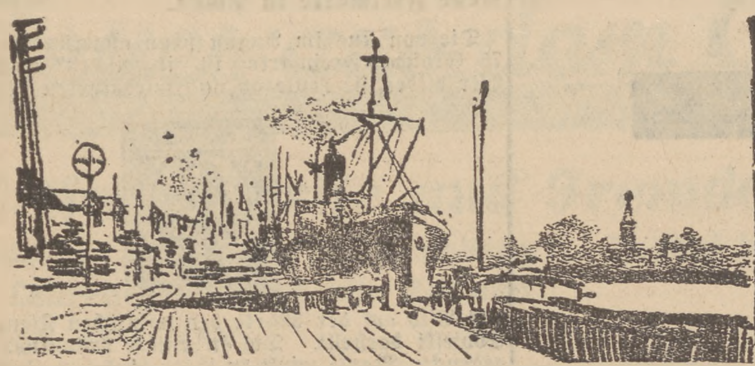
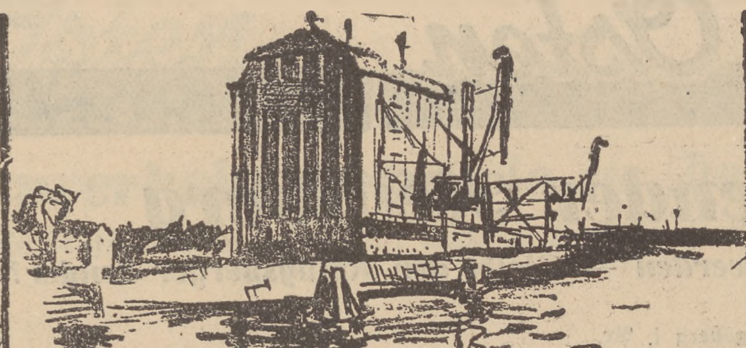
Polichowo. Zu den Landwirten Wendland und Versche kam vor einigen Tagen ein Mann, der sich als Steuereinnehmer vorstellte und Zahlung der rückständigen Steuern forderte. Sofort wurden ihm 45 bzw. 70 Zloty ausgehändigt, wofür er Quittung erteilte. Großes Aufsehen entstand aber, als nun der richtige Beamte erschien, um Steuern einzuziehen. Hier stellte es sich heraus, daß W. und V. die Gelder zu Unrecht bezahlt haben und einem Schwindler in die Hände gefallen sind. M.

Gefaßter Bandit.

Polajewo. Als die beiden Gendarmen Kaniecki und Bak aus Polajewo während einer nächtlichen Patrouille den staatlichen Wald bei Lippe auf der Chaussee per Rad durchquerten, wurden sie plötzlich von einem Manne mit vorgehaltenem Revolver zum Halten aufgefordert. K. besaß soviel Geistesgegenwart, faßte noch vom Rade aus mit hartem Griff den Bandit an die Gurgel und zwang ihn zu Boden. Bei der Untersuchung fand man bei ihm eine wohlgefüllte Handtasche, Brieftaschen mit und ohne Geld sowie etwas Bargeld. Der Bandit wurde sofort verhaftet. St.

Rache einer Angestellten.

Nakel. Ein Dienstmädchen des Besitzers Paterka in Gernheim, das von dem Arbeitgeber wegen Nachlässigkeit entlassen worden war, bestellte sich einen Helfer und beide fielen über den ehemaligen Brotherrn her und verletzten ihn dabei so empfindlich, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.


Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen

Spedition Lagerei Umschlag Versicherung
Emil Berenz
Tel. 280 34 und 280 35
Schäferei 19
Dampferlinie Danzig-Königsberg und Kowno

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten u. Seehandbücher
bei A. W. Kafemann G. m. b. H.
BUCHHANDLUNG, DANZIG, Ketterhagergasse 4

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten **Bernhard Döring** Holzimport

Das Bedarfsniveau der Völker

Gegenwartsstatistik und Zukunftshoffnungen

Einfach und in großen Linien gesehen ist ja Außenhandel nichts anderes, als der Ausdruck und die Erfüllung des alten bekannten Wortes: „Was der Mensch braucht, das muß er haben“ . . . So ergibt sich naturgemäß aus der Außenhandels-Statistik auch ziemlich klar das Bedarfsniveau der verschiedenen Völker. Und wenn sich selbstverständlich in den Statistiken auch die naturgegebene Bevorzugung oder Benachteiligung der einzelnen Länder ausdrückt, so läßt das Endergebnis ihres Außenhandels doch ziemlich sichere Schlüsse auf den Bedarf und die Ansprüche ihrer Bevölkerung zu.

Das spricht sich z. B. ganz außerordentlich deutlich in der Außenhandels-Statistik von Australien und Neuseeland aus, deren Bevölkerung pro Kopf Einfuhren im Werte von 534 bzw. 667 RM beansprucht, bei Ausfuhren von 430 bzw. 713 RM pro Kopf. Neuseeland verdankt die hohe Ausfuhrquote seinem mineralischen Reichtum und dem paradiesischen Klima, aber darüber hinaus zeigen die Ziffern einen außerordentlich hohen Lebensstandard, und die daraus sich ergebenden Ansprüche der Bewohner. Welch ungeheure Kluft zwischen diesem Bedarfsniveau und dem der Bevölkerung Rußlands, die sich mit Einfuhren und Ausfuhren von je rund 12 RM pro Kopf der Bevölkerung begnügt! Am niedrigsten sind die Lebensansprüche der chinesischen Bevölkerung, für die pro Kopf nur etwa je 6 RM bei Einfuhr und Ausfuhr entfallen. Die europäischen Länder gliedern sich sehr deutlich in die beiden Gruppen der vom Kriege schwer mitgenommenen Mächte und der Nutznießer des Weltkrieges. Entfallen auf den Kopf der Bevölkerung in Holland und der Schweiz Einfuhrquoten von 569 bzw. 509 RM und Ausfuhrquoten von 424 bzw. 407 RM, dagegen bei Deutschland und Frankreich Einfuhrquoten von 225 bzw. 214 RM und Ausfuhrquoten von 171 bzw. 222 RM, so ist die Ursache für diese starke Differenz ohne weiteres greifbar.

Wichtiger als diese Gegenwartsfeststellungen, deren Werte übrigens auf die Außenhandels-Statistiken des Jahres 1927 zurückgehen, sind die Schlüsse, die sich aus dem gegenwärtigen Stande auf die künftige Entwicklung ziehen lassen. Die bei Rußland und China angegebenen Ziffern, denen sich noch die indischen und die einiger Staaten Südamerikas zugesellen lassen, eröffnen riesige Perspektiven auf die Möglichkeit der Ausfuhrsteigerung, wenn erst einmal die Ansprüche jener Völker, die mehr als ein Drittel der gesamten Menschheit repräsentieren, stärker entwickelt sind. Schon jetzt läßt sich feststellen, daß bis zu einem gewissen Grade die Steigerung der Ansprüche in diesen Ländern der Steigerung der Produktionskapazität vorauseilt, so daß hier ein Ventil sichtbar wird, durch das der auf den europäischen Industriestaaten lastende Druck einmal einen Ausweg finden kann.



Erneuter Goldtransport nach Frankreich

70 Millionen aus den Kellern der Kölner Reichsbankfiliale

Obwohl die Reichsbank vor wenigen Tagen erklären ließ, daß mit den drei Goldtransporten der vergangenen und dieser Woche in einer Gesamthöhe von 100 Mill. RM die Goldabgaben an die Bank von Frankreich ihr Ende gefunden hätten, wurden am Montag von der Reichsbankfiliale in Köln zwei weitere Waggons mit 70 Millionen RM Gold nach Paris verfrachtet. Es ist dies das offene Zugeständnis, daß die Kündigungen ausländischer Kredite anhalten. Es wäre verfehlt, diesen neuen Goldtransport in seiner Bedeutung zu überschätzen. Die deutsche Mark ist fest, die Goldabgaben sind ohne Einfluß auf die Stabilität. Für die Währungslage ist somit nichts zu befürchten.

Bei weiteren Kreditkündigungen sind neue Goldtransporte nicht zu vermeiden. Die Devisenbestände der Reichsbank sind enorm gesunken, da insgesamt in den letzten 10 Tagen beinahe 300 Millionen RM an das Ausland abgegeben werden mußten. Natürlich ist die Goldreserve groß genug, um auch in den nächsten Wochen auf diese Weise ohne jede Störung des Gleichgewichts die ausländischen Forderungen befriedigen zu können. Beweis dafür ist ja auch die trotz der großen Abgaben im letzten Reichsbankausweis festgestellte Erhöhung der Deckung des Notenumlaufs.

*

Man rechnet in Pariser Finanzkreisen mit dem allmählichen Verschwinden der direkten Gefahr für die ausländischen Kapitalanlagen in Deutschland. Diese an sich ziemlich abwartende und keineswegs panikartige Haltung der französischen Geldgeber findet ihre Erklärung auch darin, daß die gegenwärtige Verfassung des Pariser Geldmarktes die Möglichkeit einer kurzfristigen Kapitalanlage in Paris völlig ausschließt: das Geld ist in Paris jetzt praktisch nicht unterzubringen, auch wenn es noch so billig angeboten wird. Am Londoner Markt herrschen ähnliche Zustände, und von einer Uebertragung dieser Mittel nach England könnte augenblicklich kaum die Reede sein. Was die Angelegenheiten des Neuyorker Platzes für die französischen Gelder anbetrifft, so sind auch dort Uebersättigungssymptome zu verzeichnen. Die in den letzten Wochen verschiedentlich zum Vorschein gekommene Umschichtung in der Verteilung der französischen Auslandsguthaben scheint durch die weitere Verflüssigung des dortigen Geldmarktes verhindert zu sein. Bei diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Umfang der französischen Geldrückziehungen aus Deutschland relativ beschränkt ist; in den letzten Tagen sind schon auch Fälle von Neuangeboten an deutsche Banken von französischer Seite zu verzeichnen gewesen.

Die Preise neigen weiter nach unten!

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Infolge des Drucks, der auf der gesamten Wirtschaft lastet, sind in der abgelaufenen Woche nur kleine Anschaffungen vorgenommen worden, so daß sich die geringe Belebung an den Warenmärkten wieder verflüchtigt hat. Die Preise neigen weiter nach unten, ohne daß dadurch die Kaufkraft angeregt wird. Die Zahlungsweise ist wieder schleppender geworden.

Am internationalen Getreidemarkt

hat die Abwärtsbewegung wieder stärkere Fortschritte gemacht, wozu außer den russischen Dumpingverkäufen in Weizen namentlich starker Verkaufsdrang Kanadas und bessere Erntemeldungen aus Argentinien beigetragen haben. Am amerikanischen Markt verstimmte außerdem die Absicht, daß England 91 % seines jährlichen Bedarfs bei seinen Dominions decken wollte. Der Preis für September-Weizen ermäßigte sich um 5⅞ auf 74½ Dollarcents in Chikago für den Bushel. Bezeichnend für die Lage ist, daß Weizen in den Vereinigten Staaten jetzt wesentlich billiger ist als Mais (82⅛ Dollarcents), wobei noch in Betracht kommt, daß der Bushel Mais nur 25,4 kg, Weizen jedoch 27,2 kg wiegt.

Die deutschen Getreidemärkte

stehen unter dem ungünstigen Einfluß der sehr geringen Nachfrage bei recht starkem Angebot. Die Erhöhung des Weizenzolls schaffte nur vorübergehend Anregung, ebenso die endgültige Festsetzung des Vermahlungszwanges für deutschen Weizen für Oktober und November auf 80 %. Die Aufhebung der Ausfuhrscheine auch für Weizen blieb ohne Wirkung, für den Weltmarkt hat sie ohnehin keine Bedeutung. Für Roggen konnte die teils wieder sich bemerkbar machende Tätigkeit der Stützungsstelle einen Preisrückgang nicht verhindern. Greifbarer Weizen stellt sich mit RM 222—224 um RM 10 niedriger, September RM 241 (— 8), Oktober RM 240 (— 10), Dezember RM 252 (— 8), März RM 267 (— 3); Roggen greifbar RM 149—150 (— 12), September RM 163 (— 11,50), Oktober RM 161 (— 14,50), Dezember RM 176,50 (— 10,50), März RM 190 (— 9). Der Cifpreis ging auf 8,15 (— 0,55) Gulden für Manitoba Weizen I loko zurück. Auslandsgerste in Hamburg ermäßigte sich auf RM 71,50 (— 3,50) für Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg Hektolitergewicht.

Der Zuckermarkt

hat seine Abwärtsbewegung fortgesetzt; insbesondere infolge der guten Aussichten der diesjährigen Rübenernte. Auf Grund der bisherigen Ausbeute rechnet man mit 43—44 Millionen Rohwert, also mit 3 bis 4 Millionen Zentner mehr als im Vorjahr. Auch der Weltmarkt verkehrte in schwacher Haltung, die Terminpreise gaben etwa 50 Pf. nach, Oktober RM 5,60 B., RM 5,50 G., November ebenso. Verbrauchszucker hatte nur kleines Geschäft, auch hier gingen die Preise weiter um RM 0,50 auf RM 24,62½ bis 25,50 für prompte Ware zurück.

Auf den Kolonialwarenmärkten

machten sich für Kaffee brasilianische Stützungskäufe geltend, was Blankoabgeber zu Deckungen veranlaßte, die die Terminpreise etwas trieben; Dezember 35¼ B., 34½ G. (+ 3 Pf.); am Lokomarkt zeigte sich gute Nachfrage des Konsums, auch das Inland griff in Nachwirkung der Preissteigerung am Terminmarkt mit Käufen ein. Kakao verharrt in der schwachen Haltung, der Konsum deckt nur den laufenden Bedarf; Accra September/Oktober 26½ (— ½) s, Bahia superior Oktober/Dezember 30 s (— 2½), Thomé superior Oktober/November 29 (— 1½) s. Für Reis lauteten die Meldungen aus dem Osten eher etwas entgegenkommender, trotzdem konnten einige Exportgeschäfte vorgenommen werden, während das Inland Zurückhaltung beobachtete, die Preise waren noch unverändert. Gewürze hatten nur mäßigen Absatz, knapp ist Ingwer, dasselbe gilt für Nelken; für Pfeffer kam zunächst etwas größeres Angebot heraus, dann wurde greifbare Ware knapper und fester. In getrockneten Südfrüchten ist das Geschäft wieder ruhiger geworden, sehr fest waren Haselnüsse, auch Walnüsse konnten etwas anziehen.

Im einzelnen kosten am

Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24, Kartoffelmehl 15—16, Sagomehl 39—45, Sago deutsch Edelw. 23—24, Tapioka 39—47, Reis Birma 16½—17, Rangoon 17 bis 17½, Moulmein 23—24, Bassein 18—20, Valencia 19 bis 21, Patna 22—35, Java 32—37, Blue rose 26—27, Carolina 32—34, Bruch 15—19, Reismehl 17—21, Reisstärke 34 bis 52, Aepfel getr. 44—70, Birnen kalif. 49—62, Aprikosen 55—101, Pfirsiche 63—76, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 35—53, kalif. Pflaumen 27½—53, Mischobst kalif. 42—65, Rosinen Sultana 30—65, kalif. Rosinen 32—40, Korinthen 38—50, Sukkade 105—125, Mandeln süß 90—185, bitter 145—160, Kokos geraspelt 35—45, Pfeffer weiß 145 bis 180, schwarz 115—155, Piment 150—180, Kardamom 600 bis 710, Muskatnüsse 155—240, Kaneel ganz 200—230, gemahlen 180—260, Kümmel 39—50, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 176—238, gebrannt Santos 164—230, gebrannt Guatemala 285—315, Speiseöl 45—90, Schmalz, amerik. 69—72, dänisches 64—70.

Für Oele und Fette

waren bei ruhiger Tendenz durchweg Preisermäßigungen zu verzeichnen, bei der andauernden rückgängigen Preisbewegung für Leinsaat notierte Leinöl gegenüber der Vorwoche mit RM 72 um RM 6 niedriger, Rüböl RM 80 (— 2), Palmkernöl RM 52 (— 2), Palmöl RM 47—45 (— 1), Kokosöl RM 55 (— 2), Sojaöl RM 54 (— 3), Rizinusöl unverändert RM 82—78, alles für 100 kg.

Chemikalien

hatten unveränderten Markt. Der Chemikalienabsatz nach Uebersee konnte sich auch in der abgelaufenen Woche nicht bessern, die Preislage blieb durchweg unverändert.

Am Textilienmarkt

hat Baumwolle eine weitere Ermäßigung ihres Preisstandes zu verzeichnen, der geringe Absatz zur Verarbeitung läßt im Zusammenhang mit den schwachen amerikanischen Getreide- und Wertpapiermärkten keine Erholung aufkommen; die Bremer Lokonotierung hat weiter um 69 Punkte auf 11,58 Dollarcents für ein engl. Pfund nachgegeben. Ostindische Baumwolle in Hamburg ermäßigte sich um 20 Punkte auf 4,20 d für fine Oomra Standard I. In Wolle halten die Käufer zwar noch zurück, doch beginnt sich zu den jetzt auf den Londoner Auktionen etablierten niedrigeren Preisen etwas Interesse des Konsums geltendzumachen. In Jute ist keine Marktänderung eingetreten, die Notierung für erste Marken August/September war mit 16⅞ £ für 1016 kg fast unverändert.

Am Kautschukmarkt

machte sich der Konsum die billigeren Angebote etwas zunutze, trotzdem konnte ein weiterer mäßiger Preisrückgang nicht verhindert werden. Die Londoner Vorräte haben weiter um 488 auf 83 136 To. zugenommen; Oktober notierte in Hamburg RM 0,70 B., RM 0,67½ G. (— 2½ Pf.); Lokoware 3¹¹/₁₆ (— ³/₁₆) d für ein engl. Pfund.

64,5 Proz. unter Parität

In dem neuesten Bericht der Commerz- und Privatbank wird der Kursstand der Aktien an der Berliner Börse für Ende September veröffentlicht. Im Berichtsmonat hat sich infolge der politischen Unsicherheit insbesondere nach dem 14. September eine außerordentlich schwache Tendenz ergeben. Während am Ende des Vormonats nur 59,4 % aller amtlich notierten Werte unter Parität standen, sind es nunmehr 64,5 %, also nahezu ⅔. Demnach wurden auf und über pari 35,5 % aller amtlich notierten Aktien mit und über der Parität bewertet. Ganz auffällig ist das starke Anschwellen der in den untersten Stufen befindlichen Werte. Die Abwärtsbewegung hatte mit wenigen Ausnahmen fast alle Marktgebiete erfaßt.

Anwachsender Getreidevorrat

Die Getreidevorräte in den Vereinigten Staaten und in Kanada zeigen seit 1926 ununterbrochene sprunghafte Steigerung. Die Vorräte an Weizen und Mehl betrugen am Ende des Getreidewirtschaftsjahres 1926 (Juli) erst etwa 40 Millionen Meterzentner, 1928 bereits 58, 1930 aber 127 Millionen Meterzentner. Die Gesamternte an Weizen wird für 1930 auf etwa 712 Millionen Meterzentner geschätzt, so daß etwa ein Sechstel der gesamten Weizenernte noch an Vorräten vorhanden ist. Soweit die Ergebnisse über die Weizenernte bisher vorliegen, zeigt sich, daß der Ertrag um etwa 6 Prozent höher war als im Vorjahr. Dagegen war die Roggenernte (139 Millionen) und die Haferernte (361 Millionen) um eine Kleinigkeit, die Gerstenernte (242 Mill.) um etwa 3 Prozent unter dem Vorjahrsertrag.

Urteil im Leipziger Hochverratsprozeß

wtb. Leipzig, 4. Oktober. Im Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere verkündete der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, folgendes Urteil: Die Angeklagten werden wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens nach § 86 StGB. je zu einer Festungshaft von einem Jahr und sechs Monaten kostenpflichtig verurteilt. Auf die erkannte Strafe werden je sechs Monate drei Wochen der Untersuchungshaft angerechnet. Scheringer wird von der in der Hauptverhandlung erhobenen Anklage, durch Veröffentlichung eines Zeitungsartikels ein Vergehen gegen § 92 des Militärstrafgesetzbuches begangen zu haben, freigesprochen. Gegen Scheringer und Ludin wird auf Dienstentlassung erkannt.

Die Begründung

wtb. Leipzig, 4. Okt. Im Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere führte der Vorsitzende Reichsgerichtsrat Baumgart zur Begründung u. a. aus:

Der Senat hat folgenden Sachverhalt für erwiesen erachtet: Die Angeklagten Scheringer und Ludin waren unzufrieden mit gewissen Verhältnissen in der Reichswehr. Insbesondere meinten sie, daß die Entwicklung im Heere wie im Volk zu sehr nach links gehe. Anstatt nun den vorgeschriebenen Dienstweg zu beschreiten, fuhren die beiden Angeklagten nach München, trafen mit drei Herren der Zentralleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Verbindung und trugen ihre Schmerzen vor. Diese Reise nach München war einmal eine Informationsreise für sie selbst über die Zwecke und Ziele der NSDAP.; zweitens ging sie aber auch dahin, die Münchener Herren über die Mißstimmung der Angeklagten und gleichgesinnter Kameraden zu unterrichten. Nach Scheringers Angaben wurde in München u. a. darüber gesprochen, daß bei inneren Unruhen von kommunistischer Seite eine Zusammenarbeit mit der Reichswehr und den nationalen Verbänden unbedingt erforderlich sei. Er fragte, wie die Partei zur Verfassung stehe und erhielt als Antwort: Sie stehe auf dem Boden der Verfassung. Politische Kämpfe würden auf legalem Wege geführt. Nach Ludins Angaben erklärten sich die beiden Angeklagten bereit, eine Verbindung zwischen Reichswehr und jener Partei herbeizuführen und zu versuchen, was in diesem Sinne auszurichten sei. Obgleich beiden Angeklagten in München gesagt worden war, daß sie mit keinem gewaltsamen Vorgehen der Partei rechnen könnten, erklärten sie sich doch bereit, zu sehen, was sie im Heere in nationalem Sinne ausrichten könnten, um später mitzuteilen, was sie ausgerichtet hätten. Darüber wurden in München zwar keine Bindungen erzielt, es wurde aber auch nicht ausdrücklich abgelehnt. Nach ihrer Rückkehr nach Ulm teilten die Angeklagten ihre Münchener Erlebnisse dem Angeklagten Wendt mit, der sich zustimmend äußerte. Sie faßten den Entschluß, mit anderen Kameraden die Verbindung aufzunehmen, von denen sie glaubten, daß sie für ihre Pläne zu gewinnen seien. Ludin hatte in der Voruntersuchung gesagt: Wir hatten uns das Ziel gesetzt, zunächst in mehreren zentral gelegenen Orten Deutschlands Offiziere zu gewinnen, die sich bereit erklärten, die Verbindung mit gleichgesinnten Kameraden aufzunehmen. Gleichzeitig wollten wir die Herren bitten, die Stimmung in den Kameradenkreisen und bei den Vorgesetzten zu erkunden. Diese Gespräche können nach Ueberzeugung des Gerichtshofes nicht harmloser Natur gewesen sein. Das geht einmal aus den Bekundungen des Oberleutnants Geist hervor, sodann und namentlich aus der Zusammenkunft, die Ludin mit seinem ehemaligen Lehrer, dem Hauptmann Gilbert, hatte. In dieser Zusammenkunft wurde die Frage erörtert, was zu tun sei, falls die Reichswehr mit der Waffe gegen rechts eingesetzt werden solle. Hauptmann Gilbert antwortete ihn, wenn es befohlen wird, muß ich schießen.

Hauptmann Gilbert hat dann Ludin noch einen warnenden Brief geschrieben. Ludin hat dann endlich im Juni 1929 seinem Obersten Beck seine Sorgen mitgeteilt. Dieser hat ihn ebenfalls gewarnt. Er habe seine Aussagen in der Voruntersuchung, wie er sie nach eigener Bekundung unter dem Eindruck der Vernehmung durch den General Wänker gemacht habe, ausdrücklich aufrechterhalten. Besonders belastend sei aber die am Tage später erfolgte Reise Wendts nach Eisenach. Auch mit Bezug auf die anderen Reisen der Angeklagten sei festzustellen, daß sie alle ein gemeinsames Ziel verfolgt haben. Ludin habe als Ziel ihrer Bemühungen angegeben, jetzt die Regierung durch eine andere zu ersetzen. Das Gericht ist davon überzeugt, daß die drei Angeklagten die Reisen zu privaten Zwecken für ihre besonderen nationalistischen Ideen geführt haben. Es ist von ihrer Einstellung aus durchaus möglich, daß sie nur Gutes gewollt haben. Die Angeklagten waren sich auch der Strafbarkeit ihres Tuns bewußt. Der Senat ist keineswegs der Ansicht, daß die Angeklagten und die als Zeugen vernommenen Offiziere etwa unter ihrem Eid Unwahrheit gesagt hätten, aber wer etwas von der Psychologie der Zeugenaussagen versteht, der weiß, daß die Zeugen oft ungewollt und unbewußt gewissen Einflüssen unterliegen und daher in diesen oder jenen Punkten in der Hauptverhandlung anders aussagen als im Vorverfahren. Es geht nicht an, wie es von der Verteidigung vorgeschlagen wurde, die militärischen und untersuchungsrichterlichen Protokolle überhaupt nicht zu berücksichtigen, wie es andererseits auch fehlsam wäre, nur das als maßgebend zu erachten, was in den Protokollen steht. Die Abweichungen in den Aussagen erklären sich aus der veränderten psychologischen Situation, unter der die Angeklagten und die Zeugen in den verschiedenen Stadien des Verfahrens ausgesagt haben. Auch hat die Vernehmung Hitlers und sein stürmischer Empfang auf dem Reichsgerichtsplatz, dessen Wogen bis in den Gerichtssaal hineingedrungen seien, stark auf alle Beteiligten eingewirkt, nicht zuletzt auch auf die Mitteilungen der Presse über die bereits erfolgten Zeugenaussagen. Sodann verteidigt der Vorsitzende die Verhandlungsführung des von einer Anzahl von Zeugen angegriffenen Untersuchungsrichters, Landgerichtsdirektor Dr. Braune, und erklärt diese Angriffe für sachlich nicht begründet. Der Untersuchungsrichter habe die Aufgabe gehabt, objektive Wahrheit zu erforschen, wobei die Angeklagten und Zeugen nicht immer mit Glacehandschuhen angefaßt werden könnten. Im übrigen hätten Ludin und Scheringer ausdrücklich erklärt, daß sie vom Untersuchungsrichter gut behandelt worden seien.

Weiter geht der Vorsitzende dann zur Begründung der einzelnen Zeugenaussagen über und beginnt mit den Bekundungen des Oberleutnants Westhoff über die Besprechung mit Scheringer am 1. Dezember in Eisenach. Was er ausgesagt habe, hat im übrigen auch Scheringer zum größten Teil selbst zugegeben. Der Senat habe den Aussagen dieses Zeugen vollen Glauben geschenkt, weil er ruhig und bestimmt die zahlreichen Einzelheiten der Entstehungsgeschichte des Falles auseinandergesetzt habe.

Das Unternehmen der Angeklagten richtete sich gegen die ihnen mißliebige jetzige Regierung, die bei gegebener Gelegenheit gewaltsam beseitigt werden sollte. Angriffsplan war der Sturz der Regierung durch Gewinnung der Reichswehr dafür, daß die Reichswehr einer für möglich gehaltenen nationalsozialistischen gewaltsamen Umsturzbewegung nicht entgegentrete, also durch Vorbereitung eines günstigen Bodens in der Armee für einen Umsturz von rechts. Das Unternehmen sollte auch nicht in nebelhafter Ferne, sondern in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Danach liegen in objektiver Hinsicht die Tatbestandsmerkmale des § 86 nach Ueberzeugung des Gerichts fest, und zwar ist das Delikt gemeinschaftlich begangen worden. Verneint hat der Senat eine Verfehlung Scheringers wegen des Artikels, den er in dem „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht hat.

Zum Strafmaß führte der Vorsitzende aus, daß von einer Zuchthausstrafe selbstverständlich keine Rede sein könne, da die Angeklagten, denen die Ueberzeugungstäterschaft zuzubilligen sei, nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt haben. Mildernde Umstände konnten den Angeklagten aber nicht bewilligt werden.

Den Strafverschärfungsgründen stehen einmal die Jugend und die tadellose Vergangenheit der Angeklagten gegenüber; dann fällt auch ihr Tun in eine gärende Zeit. Vor allen Dingen hat der Senat strafmildernd die edlen Motive berücksichtigt, die die Angeklagten zu ihren so bedauerlichen Straftaten getrieben haben. Wenn sie auch geirrt haben, so waren sie doch von hoher, von glühender Vaterlandsliebe beseelt. Aus diesen Gründen hat sich der Gerichtshof veranlaßt gesehen, die vom Vertreter der Reichsanwaltschaft beantragte Strafe um 1 Jahr herabzusetzen.

*

Tumultszenen vor dem Reichsgerichtsgebäude

wtb. Leipzig, 4. Okt. Bei der Verkündung des Urteils im Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere kam es zu stürmischen Szenen. Im Gerichtssaal selbst brach eine im Zuschauerraum anwesende Dame in Protestrufe aus, die in eine Art hysterischen Schreikrampf übergingen. Sie wurde immer noch laut schreiend aus dem Saal geführt. Vor dem Gebäude hatten sich große Massen von Hitleranhängern eingefunden, deren in Art eines Sprechchors ausgestoßene Protestrufe auch im Saal stark vernehmbar waren, so daß die Verlesung der Urteilsbegründung dadurch erheblich gestört wurde. Schließlich nahmen die Kungebungen vor dem Gebäude einen solchen Umfang an, daß berittene Polizei eingreifen und die Menge in die Seitenstraßen abdrängen mußte.

Nationalsozialistisches Volksbegehren

auf Auflösung des Preußischen Landtages

CNB. Berlin, 4. Oktober. (Eigene Meldung.) Im Kriegervereinshaus in der Chausseestraße fand am Freitag abend eine nationalsozialistische Versammlung statt, die so stark besucht war, daß eine Parallelversammlung im großen Saal des benachbarten Patzenhofer Ausschanks stattfinden mußte. Die beiden Versammlungen waren von schätzungsweise 8000 Personen besucht. Es sprachen Dr. Göbbels und Löbelmann. Das Thema der Rede von Dr. Göbbels lautete: „Die politische Lage, und was sollen wir jetzt tun.“ Dr. Göbbels betonte, die Nationalsozialisten wollten sich nicht weiter als Minderheit betrachten lassen. Wir sind, so sagte der Redner, heute nicht mehr die zweitstärkste Partei, sondern vielleicht die stärkste Partei in Deutschland, denn bei einer jetzt stattfindenden Wahl würden wir mindestens mit 150 Mann in den Reichstag einziehen. **Wir machen weiter Opposition.** Dr. Göbbels wandte sich dann der Lage in Preußen zu und führte aus: Heute habe ich die preußische Verfassung gelesen, die ich, obgleich ich sie immer angriff, niemals kannte, und fand dabei auch einen Passus, der besagt, **daß auch in Preußen Volksbegehren möglich sind. Um ein solches durchzubringen, brauchen wir 4,8 Millionen.** Wir werden in den nächsten Tagen ein Volksbegehren steigen lassen, das die sofortige Auflösung des Preußischen Landtages verlangt, und **wir werden es bestimmt durchbringen, denn bereits bei den Reichstagswahlen entschieden sich 4,1 Millionen für uns in Preußen.** Dann können am 10. Dezember Neuwahlen stattfinden. Danach werden wir das preußische Innenministerium und den Posten des Berliner Polizeipräsidenten besetzen. Von Preußen aus ist der Verfall des Reiches unter Grzesinski, Braun und Genossen vor sich gegangen, und von Preußen aus wird das dritte Reich unter Führung von Adolf Hitler und Göbbels emporsteigen.

In letzter Stunde.....

Letzter Appell Lord Cecils

Schlußsitzung der Völkerbundsversammlung

wtb. Genf, 4. Okt. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde dann der Bericht des französischen Delegierten Cassin und des chinesischen Delegierten Wu über die Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kelloggpakt behandelt. Hierauf hielt Lord Robert Cecil eine Rede, die, wie er ankündigte, wahrscheinlich seine letzte in der Völkerbundsversammlung sein werde. Er ging davon aus, daß nach den Erklärungen Wilsons der Völkerbundspakt nur ein erster Entwurf sei, der im Laufe der Zeit ergänzt und verbessert werden müsse. In den bisherigen Arbeiten über die Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kelloggpakt **habe sich der Gedanke des restlosen Verzichtes auf den Krieg allgemein durchgesetzt. Wenn es aber nicht gelinge, im Notfall auch militärische Maßnahmen vorzusehen, so bleibe der Völkerbundspakt unvollständig, und** auf die Dauer **werde rückwirkend auch der Kelloggpakt abgeschwächt.** Der Zweck der von England und anderen Staaten befürworteten Bestimmungen sei, nicht Sanktionen zu schaffen, sondern den Frieden zu schützen. Eine Verstärkung der jetzigen Bestimmungen des Völkerbundspaktes werde unbedingt zur Verminderung der Kriegsaussichten beitragen.

Unter Anspielung auf die Regionalverträge erklärte Lord Cecil: Durch die beabsichtigten Aenderungen der Völkerbundssatzungen wurde die Verpflichtung aus diesen Verträgen nicht berührt. Gewiß seien starke moralische und vor allem materielle Interessen vorhanden, die durch die Abschaffung des Krieges berührt würden, und auch die militärischen Ratgeber aller Regierungen seien bemüht, jedes Nachlassen der Kriegsbereitschaft als gefährlich hinzustellen. Lord Cecil schloß seine Rede: Sie haben sich zu entschließen, welchen Kurs Sie verfolgen wollen. **Sind Sie bereit, alle Maßnahmen zur Sicherung des Friedens zu ergreifen? Wer es nicht ist, sollte zurückbleiben und die anderen nicht hindern, wenn auch in verminderter Anzahl, aber in voller Aufrichtigkeit das große Ziel zu verfolgen.**

Nach der Rede Lord Cecils wurde die Entschließung über die Angleichsfrage an die Regierungen ohne weitere Aussprache angenommen.

Damit waren die Arbeiten der Versammlung beendet.

Rothermere und Hitler

Zweite politische Sensation

In einem zweiten Artikel über Hitler setzt Lord Rothermere die Gründe auseinander, die ihn dazu bewegten, die Wahrheit über die letzten Entwicklungsstufen einer der größten Wendungen in Europa wiederzugeben. Altmodische Politiker und Presseleute hätten noch nicht verstanden, daß neue mächtige Kräfte in Europa an der Arbeit seien und das die Zukunft Englands davon abhänge, dies richtig zu verstehen.

Er habe die alliierten Staatsleute dringend darauf aufmerksam gemacht, die Tatsache anzuerkennen, daß die jungen Deutschen, die seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages zu Männern und Frauen aufgewachsen seien, sich nicht den Bedingungen unterwerfen werden, die sie als ungerecht und unerträglich ansehen.

Rothermere schlägt Hitler vor, aus seinem Programm den Antisemitismus zu streichen. Judenverfolgungen seien törichte Ueberbleibsel mittelalterlicher Vorurteile.

*

CNB. London, 4. Oktober. „Times“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Münchener Korrespondenten mit Adolf Hitler, der sich über die Haltung seiner Partei gegenüber den Beziehungen Deutschlands mit den auswärtigen Mächten und Groß-Britannien im besonderen äußerte. Auf eine Frage, ob ein nationalsozialistischer Außenminister den Versailler Vertrag völlig zurückweisen oder sich damit begnügen würde, eine Revision der politischen Verträge herbeizuführen, antwortete Hitler, daß diese Frage nicht mit einer einfachen Bejahung oder Verneinung zu beantworten sei.

Der entscheidende Faktor in unserer Haltung gegenüber den auswärtigen Verpflichtungen ist nicht, was wir tun wollen, sondern was wir tun können. Ebenso wie es eine unehrliche Handlung ist, wenn ein Kaufmann seinen Namen unter einen Wechsel setzt, von dem er weiß, daß er ihn nicht einlösen kann, so ist es unehrlich von seiten eines Staatsmannes, im Namen seiner Nation ein internationales Abkommen zu unterschreiben, von dem er weiß, daß diese Nation unfähig ist, es zu erfüllen. Sie können überzeugt sein, daß wir nichts übernehmen werden, was wir nicht durchführen können. Auf den Satz: „Köpfe werden rollen“ Bezug nehmend, den er bei seiner Vernehmung im Leipziger Hochverratsprozeß gesagt hat, erklärte Hitler: Als ich und meine Waffenkameraden während jener furchtbaren Jahre von 1914 bis 1918 im Schützengraben waren, erkannten wir alle, daß 50 Yards von uns entfernt im britischen Schützengraben anständige Menschen waren. Trotzdem war es unsere Pflicht, zu kämpfen und jene Männer zu töten. Wenn wir ihnen gegenüber wie Männer handeln konnten, die wir für anständig ansahen, wie muß unsere Haltung gegenüber Leuten sein, die charakterlos sind und den Ruin ihres Vaterlandes herbeigeführt haben. Es ist schwieriger für England als für jede andere Nation, sich in die Lage hineinzudenken, in der sich Deutschland befindet. Niemals ist England so gedemütigt und so vollkommen überwältigt worden wie Deutschland im Herbst 1918. Wie würde die Haltung der englischen Patrioten gegen Mitglieder ihrer eigenen Nation sein, die versucht haben sollten, ihr Land zu vernichten.

Wir sind, fuhr Hitler fort, nicht auf eine blutige Revolution aus. Wir erobern den Reichstag, und wir haben uns bereits zur zweitstärksten Partei emporgearbeitet. Bei den nächsten Wahlen werden wir zur stärksten Partei des Reichstages werden. Wir werden die politische Macht mit streng rechtlichen Mitteln erobern. Ich glaube, daß die letzte Spur der Entfremdung zwischen England und Deutschland bald völlig verschwunden sein wird. Es könnte gut sein, daß in einer nicht entfernten Zeit England sich über den Bestand eines starken und wiedererwachten Deutschlands freuen wird. Die Gefahr steht noch nicht unmittelbar bevor, aber wenn sich eines Tages die bolschewistische Gefahr nach allen Richtungen ausbreitet und die rote Fahne von Wladiwostok bis an den englischen Kanal weht, dann ist es zu spät. Das heutige Deutschland ist zu schwach, um den bolschewistischen Angriffen zu widerstehen, und daher ist unsere Bewegung kein Jingotum, sondern eine lebenswichtige Notwendigekit für Deutschland und Europa. Ich kann nicht sehen, warum gegen unsere Ziele und Methoden von irgendwelchen guten Engländern Einspruch erhoben werden kann.

Ein Youngplan-Moratorium

CNB. Berlin, 4. Oktober. (Eigene Meldung.) In einer Unterhaltung mit den Berliner Vertretern der ausländischen Presse wurde, dem „Vorwärts“ zufolge, Reichsfinanzminister Dietrich u. a. auch gefragt, ob es richtig sei, daß die Reichsregierung ein Moratorium für die Zahlungen aus dem Youngplan anzuregen beabsichtige. Dietrich autorisierte die ausländischen Journalisten ausdrücklich, zu erklären, daß er selbst nie daran gedacht habe, die Frage des Moratoriums anzuschneiden. Dr. Schacht habe zwar vor seiner Reise nach Amerika eine Unterredung mit ihm gehabt, bei der auch diese Frage gestreift wurde, aber im Reichskabinett sei offiziell von einem Moratorium nicht die Rede gewesen.

Ministerkrise in Rumänien

—l— Bukarest, 3. Oktober. Rumänien steht vor einer großen Regierungskrise. Der Ministerpräsident konferierte gestern mit dem König und erklärte, daß wahrscheinlich mit der Neubesetzung einiger Portefeuilles zu rechnen sein werde. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß im Laufe der nächsten Woche das ganze Kabinett demissionieren werde.

Briand an Frau Stresemann

wtb. Paris, 4. Oktober. Der französische Außenminister Briand hat an Frau Stresemann das folgende Telegramm gerichtet:

„In ehrfurchtsvoller Hochachtung übersende ich Ihnen den Ausdruck meiner bewegten Teilnahme zum schmerzvollen Jahrestage, den heute die Freunde Gustav Stresemanns begehen, und bitte mich, dem Gedanken aller derer anzuschließen, die in dieser Trauer den unüberwindlichen Verlust ermessen, den Europa in dem Manne erlitten hat, den Sie beweinen. Aristide Briand.“

Das Prager Urteil

wtb. Prag, 4. Oktober. Vor dem Strafgericht fanden die Verhandlungen gegen die wegen der deutschfeindlichen Demonstrationen Verhafteten statt. Die Strafen lauteten auf drei bis fünf Monaten schweren Kerkers.

Die französischen Radikalen

und die Regierung Tardieu.

wtb. Paris, 4. Oktober. Der Abgeordnete Chautemps, der auf dem nächste Woche zu-



sammentretenden radikalen Parteitag in Grenoble als Berichterstatter für politische Fragen fungieren wird, hat seinen Bericht bereits fertiggestellt. Dem Parteitag wird darin folgende abschließende Stellungnahme empfohlen: Die Radikale Partei weist weiterhin jedes Bündnis mit der klerikalen und konservativen Rechten zurück, und ist entschlossen, ihre Opposition gegen jede Regierung aufrechtzuerhalten, die sich auf diese Kreise stützt. Sie ist dagegen bereit, ihren Traditionen entsprechend, notigenfalls die Verantwortung für die Regierung zu übernehmen und zu versuchen, die Einigung aller aufrichtigen, laizistisch und pazifistisch gesinnten, sozial denkenden Republikaner zu verwirklichen, um ein demokratisches Programm durchzuführen, das vor allem die Weiterführung einer Politik der Annäherung zwischen den Völkern unter Berücksichtigung der nationalen Sicherheit zum Gegenstand hat.

Ein Nachspiel?

CNB. Berlin, 4. Oktober. (Eigene Meldung.) Wie der „Vorwärts" wissen will, beabsichtigt das Reichswehrministerium nach dem Abschluß des Reichswehrprozesses zu prüfen, ob gegen eine Reihe von Reichswehrzeugen auf Grund ihrer Aussagen vor dem Reichsgericht mit disziplinarischen Maßnahmen vorgegangen werden muß.

Ueberall Revolten

—I— Neuyork, 4. Oktober. Nachrichten aus Kuba lauten immer betrüblicher. Man rechnet mit dem Ausbruch einer offenen Revolte gegen den Präsidenten Machado und seine Regierung. Die Aufständischen stehen unter Führung des früheren Präsidenten Minreal. Eine große Anzahl reicherer Bürger ist bereits nach den Vereinigten Staaten geflüchtet. Gleichzeitig wird gemeldet, daß im brasilianischen Staat Rio Grande eine Revolte ausgebrochen ist.

Hindenburgs Geburtstag

Wie aus Dietramszell berichtet wird, verbrachte Hindenburg seinen 83. Geburtstag in völliger Zurückgezogenheit. Er hatte sich jegliche offiziellen Feierlichkeiten auf das nachdrücklichste verbeten. Durch seinen Sohn wurde jeglicher Gratulationsbesuch abgehalten. Nur die Dietramszeller Schulkinder durften vor das Schloß ziehen und dem Reichspräsidenten Blumen darbringen.

Die Lage in Wien unklar?

—I— Wien, 4. Oktober. Die politische Situation hat sich zum Wochenende eher verschärft. Die Regierung steht mit ihren Plänen und Absichten gegenwärtig isoliert da. Nach der vorgestrigen Pressierklärung des Innenministers wendet sich sogar die bürgerliche Presse von der Regierung ab. In politischen Kreisen verlautet, daß der frühere Bundeskanzler Schober, der sich der Sympathien weitester österreichischer Kreise erfreut, an die Spitze eines Wahlblockes stellen will. Schober, der über die Art seiner Beseitigung vom Bundeskanzleramt sehr erbittert ist, hat sich noch nicht entschlossen, ob er wieder in das politische Leben eintreten wird. Das neue Regime macht sich allenthalben bemerkbar. Es erfolgen Konfiskationen mißliebiger Zeitungen. Gestern und heute sind bereits drei Blätter konfisziert worden.

Vor den polnischen Wahlen

—I— Warschau, 4. Oktober. Bezeichnend für die gegenwärtige politische Situation in Polen ist der Umstand, daß bisher keine einzige Wahlliste angemeldet wurde, obwohl der Endpunkt (7. Oktober) vor der Türe steht. Alle Parteien halten ihre Wahllisten geheim. Es dürften etwa 15 Wahllisten eingereicht werden gegen 37 bei den letzten Wahlen. Die Wahlfront der Zentrolinken hat den ersten Riß erhalten, indem die radikale Volkspartei Wyzwolenie in Radom eine selbständige Liste aufstellt.

*

—I— Warschau, 4. Oktober. Die Verhaftungen in Ostgalizien werden fortgesetzt. Gestern wurde der ehemalige ukrainische Abgeordnete Baran verhaftet. Gegen den vorgestern verhafteten ukrainischen Prälaten Kunich hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen antistaatlicher Tätigkeit erhoben. Kunichs Verhaftung hat unter der ukrainischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen.

*

—I— Warschau, 4. Oktober. Im Zusammenhang mit der Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes wird der Privatdiskont auf 12 Prozent erhöht werden.

Unverbürgt

—I— Jerusalem, 4. Oktober. Ein schweres Blutbad soll nach bisher unbestätigten Meldungen aus englischer Quelle von türkischen Truppen unter der persischen Bevölkerung an der Grenze angerichtet worden sein. Es wird behauptet, daß allein in einem Distrikt 4500 Männer, Frauen und Kinder massakriert und hundert Häuser dem Erdboden gleichgemacht worden seien. Aus türkischen Flugzeugen sollen Bomben geworfen sein, die 1000 persische Einwohner töteten.

Ein Kabinett Poincaré

Anknüpfend an den Besuch Tardieus bei Poincaré berichtet der Pariser Korrespondent der Londoner „Times":

Es ist anzunehmen, daß Poincarés politisches Inkognito bald ein Ende finden wird. Die französische Politik ist allen Bewegungen in Deutschland gegenüber äußerst empfindsam, und dem Ausbruch des Nationalismus in Deutschland folgt eine ähnliche Bewegung in Frankreich mit der gleichen Unvermeidlichkeit wie die Nacht dem Tag.

Nach dem „Ami du Peuple" werden sich die Dinge so abspielen, daß Tardieu sofort nach Eröffnung der Kammer dem Präsidenten Doumergue die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht. Doumergue werde ihn mit der Neubildung der Regierung beauftragen und Tardieu werde sich beeilen, Poincaré die Nachfolge Briands im Quai d'Orsay anzubieten.

*

—I— Paris, 4. Oktober. Als erste Auswirkung des Frühstücks in Bar le Duc, wo Tardieu und Poincaré die sogenannte Verschwörung unternommen haben, ist ein Konflikt zwischen Tardieu und Briand während des gestrigen abendlichen Ministerrats zu bezeichnen. Schon der Empfang des von Genf zurückkehrenden Außenministers Briand in Paris zeigte, wie stark augenblicklich die nationalistischen Elemente sind. In politischen Kreisen spricht man von einer Ablösung des Kabinetts Tardieu durch ein Kabinett Poincaré.

Was wird darauf erfolgen?

—d— Wien, 4. Okt. Wie aus Bukarest gemeldet wird, soll die russische Kriegsflotte im Schwarzen Meer um fünf weitere Schiffe erweitert werden, und zwar um einen Kreuzer und vier Torpedo- oder Unterseeboote, die bisher der russischen Nordflotte angegliedert waren. Auf diese Weise würde das Kräfteverhältnis im Schwarzen Meer noch mehr zugunsten Rußlands verschoben werden.

Aufwertungshypotheken: 7½ Proz.

—d— Berlin, 4. Okt. Wie das „Grundeigentum", das Organ des Bundes Berliner Haus- und Grundbesitzer, zuverlässig mitteilt, will das Reichskabinett voraussichtlich schon in seiner heutigen Sitzung den Zinsfuß für die zum 31. 12. 1931 nicht gekündigten, also nicht zurückzuzahlenden Aufwertungshypotheken, auf 7½ Prozent festsetzen. Die notwendige Abgeltung dieser erhöhten Belastung des Hausbesitzes soll nicht durch eine erneute Erhöhung der gesetzlichen Miete, sondern dadurch bewirkt werden, **daß der Hauszinssteueranteil der gesetzlichen Miete zugunsten der Hausbesitzer um 10 Prozent gekürzt wird.**

Vorläufige Tarifregelung

in der Berliner Metallindustrie.

—d— Berlin, 4. Oktober. Die am Freitag eingesetzte Kommission von zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern aus der Metallindustrie hat sich heute mit der Frage einer vorläufigen Tarifregelung unter den gegenwärtigen Bedingungen beschäftigt. Diese wurde bedingt angenommen, und zwar soll unter den jetzigen Bedingungen bis zur Fällung des Schiedsgerichtsurteils, das am 19. Oktober zu erwarten ist, weitergearbeitet werden. Wird durch diesen Spruch eine Lohnkürzung herbeigeführt, so ist zu erwarten, daß der Streik ausgerufen wird. Inzwischen wird aus den Kreisen der Gewerkschaft lebhaft für den Streik propagiert. Bei den an dem Lohnstreit der Berliner Metallarbeiter angeschlossenen Schlosser hat die Streikparole bereits Erfolg gehabt. Sonnabend sind einige wilde Arbeitsniederlegungen erfolgt. Von 8000 Arbeitnehmern befinden sich etwa 2000 im Ausstand.

Kurze Nachrichten

Autobusunglück bei Kassel

wtb. Kassel, 4. Okt. Der mit 70—80 Personen besetzte Arbeiteromnibus der Strecke Besse—Kassel ist heute vormittag 6.15 Uhr in der Nähe des Ortes Niederzwehren umgestürzt. Die Ursache des Unfalles ist bis zur Stunde noch nicht geklärt. Der Unglückswagen lag vollständig auf einer Seite. Acht bis zehn Schwerverletzte und eine Reihe leichtverletzter Personen sind zu beklagen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Professor Piccard steigt noch nicht auf

wtb. Augsburg, 3. Okt. Wie wir erfahren, wird Professor Piccard am Sonnabend nicht zu seinem Höhenflug aufsteigen. Der genaue Termin der Fahrt steht noch nicht fest.

Eisenbahnunfall

Gdingen, 4. Okt. (Pat.). Am 2. d. M. ereignete sich auf der Strecke Bromberg—Gdingen auf dem 168 Kilometer unweit von Gr.-Katz ein Unfall. Ein aus 30 Wagen bestehender Eisenbahnzug mit Arbeitern stieß mit den von Gdingen aus rangierenden Waggons zusammen. Infolge des Zusammenstoßes wurde der 22jährige Stanislaus Nowak auf der Stelle getötet und drei Arbeiter sowie der Lokomotivführer Jan Kowalski schwer verletzt. Außerdem haben noch einige Arbeiter leichtere Verletzungen davongetragen. An der Unfallstelle hat sich sofort der stellvertretende Starost Wesse und Vertreter der Polizei sowie der Untersuchungsbehörden begeben.

Böß beantragt Pensionierung

Der Weg zur Neuwahl des Berliner Stadtoberhauptes ist frei, denn Böß hat seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Generaldirektor ausgewiesen.

Generaldirektor Kallenborn von der Bismarck-Hütte muß das Land verlassen. Kallenborn, der deutscher Staatsangehöriger ist, war nur im Besitze einer jeweils an bestimmte Fristen gebundenen Aufenthaltsgenehmigung in Polen.

Zugzusammenstoß auf der Schleifenbahn

wtb. München, 4. Okt. Gestern abend ereignete sich auf der Oktoberfestwiese ein schwerer Unfall. Auf einer Schleifenbahn kam ein Wagen zum Stehen. Zwei Personen stiegen auf Ersuchen des Wagenführers aus dem Zuge, um diesen anzuschieben. Ein anderer Wagenzug folgte und stieß auf den stehenden auf. Ein Plantagendirektor aus Mozambique und der Kammermusiker der Münchener Staatstheater, Sporer, wurden von der Bahn herabgeschlendert und erheblich verletzt.

Ende der Sommerzeit in England

wtb. London, 4. Okt. Die Sommerzeit in England endet in der Nacht zum Sonntag. Um 3 Uhr tritt die Greenwicher Zeit wieder in Kraft.

Run auf die Sparkasse.

—w— Aachen, 4. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung sagte der Oberbürgermeister, daß die Stadt sich für bankerott erklären müsse, wenn das Reich und der Staat ihr nicht beispringen. Es entstand nun das Gerücht, daß die Gelder auf der Städtischen Sparkasse beschlagnahmt worden seien, um aus der Finanznot herauszukommen. Die Folge davon war ein starker Ansturm auf die Städtische Sparkasse, so daß fast die gesamten Einlagen abgehoben wurden.

Kokainhöhle ausgehoben.

—w— Köln, 4. Okt. Die Polizei hat eine Kokainhöhle ausgehoben und eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Damen der besten Kreise bezogen von hier Kokain.

Untreuer Beamter.

—w— Frankfurt a. M., 4. Oktober. Nachdem erst der Obersteuersekretär Maaß wegen Unterschlagung kürzlich verurteilt wurde, wurde gestern der Steuersekretär Weirich, der etwa 20 000 Mark Steuergelder unterschlagen und das Geld bei Pferderennen durchgebracht hatte, zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Not vergiftet.

—w— Frankfurt a. M., 4. Oktober. Heute morgen hat sich die Witwe des Vollziehungsbeamten Jahnke mit ihrem 28jährigen Sohn mit Veronal vergiftet. Der Sohn hatte vor einiger Zeit seine Stellung verloren und so waren die beiden schließlich vollkommen verelendet.

Frankfurt in Finanznot.

—w— Frankfurt a. M., 4. Oktober. Der Frankfurter Etat ist vollständig über den Haufen geworfen worden, da die Steuerausfälle 4½ Millionen Mark betragen. Die Mehrausgaben beim Wohlfahrtsetat betragen über 8½ Millionen, und die andern Ausgaben haben sich ebenfalls um 2 Millionen erhöht. Das Defizit will man durch Erhöhung der Grundvermögens- und Gewerbesteuer, durch Einführung einer Filialsteuer, durch Erhöhung der Biersteuer und des Elektrizitätstarifs decken.

Aus Angst vor der Zensur erschossen

wtb. Stendal, 4. Okt. Der 15jährige Sohn des Lehrers im nahegelegenen Borstel erschoß sich aus Angst vor der Zensur in Abwesenheit der Eltern.

G. 38 in Wien gelandet.

wtb. Wien, [illegible] Oktober. Das Riesenflugzeug Junkers G. 38 ist von Prag kommend auf dem Flugplatz Aspern um 12.45 gelandet. Es wurde von Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Auf dem Flugplatz hatten sich u. a. Bundespräsident Miklas und die Minister Dr. Seipel, Dr. Juch und Heinl, die Spitzen der Behörden und die Generalität eingefunden.

Letzte Handelsnachrichten

Berliner Börsenbericht

vom 4. Oktober 1930

Die heutige Wochenschlußbörse eröffnete, ohne daß das Geschäft eine nennenswerte Belebung erfuhr, und ohne daß größere Orders außenstehender Kreise zur Ausführung gelangten, in festerer Haltung. Die Besserungen waren im allgemeinen größer als vormittags und an der Vorbörse erwartet wurde und betrugen in der Regel 1—3 %. Die Erklärung der S.P.D., in der diese Partei ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Regierung ansagt, ließ die Lage etwas entspannter erscheinen, die auf den 9. d. M. vertagte Entscheidung im Berliner Metallkonflikt ließ die Hoffnung auf eine Verständigung wieder aufleben. Die Verhandlungen über den Ueberbrückungskredit boten gleichfalls eine Anregung, und der freundliche Verlauf der Neuyorker Börse fand Beachtung. Aus den gestrigen Ausführungen Dr. Schachts in Neuyork über die Hitlerbewegung las man lediglich eine Warnung an das Ausland heraus, die schwierige Situation Deutschlands nicht weiter zu verstimmen. Stärker gebessert waren Salzdetfurth mit einem 7prozent. Gewinn und Svenska, die 6 Mark höher notierten. Abgesehen von diesen beiden Papieren, in den Orders vorlagen, waren die Gewinne hauptsächlich auf Deckungen der Börse zurückzuführen, so daß sich die Umsatztätigkeit auf ein stimmung bestehen. Trotzdem ergaben sich die Geschäftsstimmung bestehei. Trotzdem ergaben sich mittags kleine Besserungen, die etwa 1 %, im Höchstfalle 1½ % betrugen. Später bemerkte man kleine Abbröckelungen, so gaben Farben ½ % wieder her und Salzdetfurth verloren 1 %. Kurz vor 12 Uhr wurde am Markt für Spritwerte ein Baissevorstoß unternommen, der bei Ostwerke Kursabschläge von mehr als 5 % zur Folge hatte. Von hier ausgehend kam es auch an den übrigen Märkten zu Rückgängen.

Anleihen ruhig, Ausländer kaum verändert, eher etwas fester. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft etwas freundlicher, aber nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen bis zu ½ % anziehend.

Devisen ziemlich unverändert. Tagesgeld stellte sich auf 5—7 %, vereinzelt auf 4¾ %, Monatsgeld auf 5—6 % und Warenwechsel auf ca. 4¼ %.

Amsterdamer Börse

-w- Amsterdam, 4. Oktober. Die Börse war heute uneinheitlich. Schiffahrtswerte waren behauptet. Zuckerwerte schwächer. Tabakaktien fest. Deutsche Werte abgeschwächt und lebhafter angeboten. Reparationsanleihe sank auf 76. Monatsgeld 1¾ Prozent.

Danziger Herings-Wochenbericht

vom 27. September bis 4. Oktober 1930.

(Originalbericht.)

Schotten-, Yarmouth- und Norwegerheringe. Wie die staatliche Fischereibehörde für Schottland berichtet, sind an der Ost- und Westküste Schottlands sowie in Shetland soweit gesalzen worden: 781 413 To. gegen 1 095 266 To. zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Ferner wurden gestempelt: 180 718 To. gegen 239 350 To. zur gleichen Zeit in vorjähriger Saison und exportiert: 700 049 To. gegen 024 091 To. zur gleichen Zeit im vorigen Jahr. Der Fang in Yarmouth hat in dieser Woche in kleinem Umfange eingesetzt, so daß soweit erst ca. 5/6000 Tonnen gesalzen worden sind. Die bis jetzt in Yarmouth und Lowestoft gelandeten Heringe kommen von den Grimsby-Fischgründen. Die richtige Yarmouth-Qualität ist erst in nächster Woche zu erwarten.

In dieser Woche trafen hier ein mit Dampfer „Etzel" von Peterhead und Fraserburgh 6741/1, 721/2 To. und mit Dampfer „Henry" von Wick und Stornoway 2436/1, 2389/2 Tonnen Heringe. Weitere schottische Zufuhren sind nur in geringen Mengen zu erwarten. Es laden noch 1—2 Dampfer Teilladungen für Danzig und andere Häfen, so daß alsdann die schottische Saison endgültig abgeschlossen ist. Der Abzug von den hiesigen Lägern war trotz der jüdischen Feiertage zufriedenstellend. Die Tendenz des Marktes blieb fest, und die Preise waren nach wie vor hoch. Dieselben lauten bei Waggonladungen wie folgt:

Stornoway Large Matjes sh 110/- bis 120/-, Stornoway Selected Matjes sh 100/- bis 110/-, Stornoway Medium Matjes sh 80/- bis 90/- per 2/2 Tonnen, verzollt, schottische erste Trademark Small Matties sh 46- bis 48/-, do. Matties sh 53/- bis 55/-, do. Matfulls sh 70/- bis 74/-, schottische zweite Trademark Small Matties sh 41/- bis 44/-, do. Mattles sh 49/- bis 52/-, do. Matfulls sh 66/- bis 67/-, schottische gewöhnliche Marken Small Matties sh 40/- bis 42/-, do. Matties sh 48/- bis 50/-, do. Matfulls sh 62/- bis 64/-, Crownmatties, Juli-Salzung, sh 52/- bis 53/-, Crownmediums, Juli-Salzung, sh 60/- bis 61/-, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 45/- bis 46/, 40/50er sh 44/- bis 45/-, 50/60er sh 43/- bis 44/-, schwed. Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er sh 38/- bis 39/-, norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er sh 27/-, 6/700er sh 28-, norwegische 1930er Vaarheringe 5/600er sh 26/-, 6/700er sh 27/-, norwegische 1930er Vaarheringe, pure Milchner, sh 28/6.

Die vorgenannten Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

An den deutschen Schlachtviehmärkten war das Geschäft in der Berichtswoche recht still und hielt sich meist im Rahmen des vorwöchigen.

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	25—59	55—85	40—71	47—65
Bremen	26—56	57—82	40—61	45—58
Breslau	20—54	50—72	50—65	49—57
Dortmund	33—59	60—85	40—55	50—64
Dresden	28—62	60—84	40—66	47—59
Elberfeld	26—58	55—85	—	47—60
Essen	30—60	55—105	30—56	47—61
Frankfurt a. M.	32—62	68—83	—	50—62
Hamburg	15—56	40—84	15—58	42—57
Karlsruhe	19—62	56—78	—	41—64
Kassel	25—60	60—78	—	55—61
Kiel	17—55	32—78	52—57	35—52
Köln	34—59	65—110	45—56	49—62
Leipzig	30—61	60—79	37—67	49—60
Mannheim	20—63	60—80	42—46	48—63
München	20—58	68—80	—	44—63
Stettin	20—54	45—73	32—62	46—56
Stuttgart	18—61	60—81	—	48—64

Zuckerwochenbericht

vom 4. Oktober 1930.

Am Zuckerweltmarkt ist, nachdem die Preise einen Rekordtiefstand erreicht hatten, der den Produzenten keine Rechnung mehr ließ, in der letzten Woche eine leichte Erholung eingetreten. An den deutschen Märkten kam in den Preisen zum Ausdruck, daß die Verbrauchszucker-Vereinigung wieder zustande gekommen ist. Verschiedene Fabriken waren zwar, um ihre Bestände zu reduzieren, noch zu den billigen Preisen Abgeber, die mitteldeutschen Fabriken hatten ihre Forderungen jedoch erhöht. Ob diese Forderungen durchgeholt werden, hängt davon ab, wie sich die Weißzuckerfabriken in den kritischen Monaten Oktober/Dezember verhalten. Der Absatz hat sich leicht gebessert, da die Käufer bei den bisher rückgängigen Preisen starke Zurückhaltung gezeigt hatten.

Butterbericht

vom 4. Oktober 1930.

Die Tendenz am Buttermarkt ist nicht ganz einheitlich; während die deutschen Märkte unverändert blieben und auch Dänemark die Preise halten konnte, ging Schweden um 8 Kronen per 100 kg zurück. Ebenso boten die Randstaaten zu erheblich billigeren Preisen an, und nahm vor allem Finnland einen kräftigen Abstrich an seinen Preisen vor. Wenn das Geschäft auch einen Schein freundlicher aussieht, so blieb der Konsum immer noch völlig unbefriedigend, und lassen vor allem die erzielten Preise keine Rechnung. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter Ia Qualität im ganzen Zentner 1,48 bis 1,53 M. p. Pfd., Inlandsbutter IIa 1,42—1,47 M. p. Pfd., Auslandsbutter, dänische, 1,64—1,69 Mark per Pfund, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Posener Produkten vom 4. Oktober. Roggen 17.60 bis 18.10, Tendenz schwach, Weizen 25—26.75, schwach, Marktgerste 19—21.50, Braugerste 25.50—27.50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 28, schwach, Weizenmehl 45.50—48.50, schwach, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50—14.50, Raps 45—47, Vikotriaerbsen 31—36. Allgemeintendenz schwach.

„CORTEX" Vereinigte Danziger Korkfabriken AG., Danzig-Neufahrwasser. Im Geschäftsjahr 1929 wurde ein Jahresumsatz von G 354 289,89 erzielt. Aus dem Umsatz wurde ein Bruttogewinn von G 109 603,07 zu Buch gebracht. Nach Abzug der Löhne, Unkosten und Abschreibungen ergibt sich ein Verlust von G 480,96, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. An Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsrates wurden folgende Herren in den Aufsichtsrat gewählt: 1. Herr Fabrikbesitzer Honisch als Vorsitzender, 2. Herr v. Laszewski, 3. Herr Konsul Block, 4. Herr Kaufmann Hans Semrau.

Hamburgische Electricitäts-Werke

Aktiengesellschaft.

Bilanz

abgeschlossen am 30. Juni 1930.

VERMOGEN

	RM	Pf.
Anlagen am 1. Juli 1929 RM. 174 858 089,81, Zugang 1929/30 „ 21 130 438,38	195 988 528	19
Im Bau befindliche Anlagen	1 791 750	85
Vorräte	2 123 627	35
Schuldner	3 309 533	71
Anzahlungen an Lieferanten	590 035	—
Depositen	3 805 798	95
Wertpapiere und Beteiligungen	383 000	—
Kautions-Depositen	816 755	64
Bank- und Postscheck-Guthaben	218 838	49
Kasse	77 327	06
	209 105 195	24

VERPFLICHTUNGEN

	RM	Pf.
Stammaktienkapital	88 000 000	—
Vorzugsaktienkapital	1 000 000	—
Reservefonds	12 265 000	—
Sonder-Rücklage	4 261 500	—
Abschreibungen RM. 31 500 000.—, diesj. Zuweisung „ 9 500 000.—	41 000 000	—
7 % $-Anleihe von 1925 $ 4 000 000 . . RM. 16 800 000 ÷ Tilgung „ 3 360 000	13 440 000	—
7 % Reichsmarkschuldverschreibungen von 1926 . RM. 25 000 000.— ÷ Tilgung „ 889 000.—	24 111 000	—
Hypotheken-Gläubiger	244 212	14
Finanzdeputation für zu zahlende Abgaben	2 582 378	60
Uebergangs-Konto	2 099 256	95
Gläubiger	3 137 468	43
Nicht abgehobene Dividenden und Zinsen	40 914	—
Nicht eingelöste Schuldverschreibungen	12 500	—
Beamten- und Arbeiter-Unterstützungskasse	1 112 964	12
Gewinn	15 798 001	—
	209 105 195	24

Gewinn- und Verlust-Rechnung

abgeschlossen am 30. Juni 1930.

SOLL

	RM	Pf
Betriebskosten	13 093 622	34
Verwaltungsunkosten	4 220 798	60
Konzessions-Abgaben	4 785 478	80
Steuern	4 801 693	47
Zinsen	[illegible]	96
Beamten- u. Arbeiter-Unterstützungskasse	200 000	—
Abschreibungen	9 500 000	—
Reingewinn	15 798 001	—
	54 797 806	17

Verteilung des Reingewinns:
10 % Dividende auf RM 88 000 000.— Stammaktien RM 8 800 000.—
„ 1 000 000.— Vorzugsaktien „ 100 000.—
RM 89 000 000.—
Reingewinnabgabe an den Hamburgischen Staat „ 5 864 289.99
Gewinnanteile und Gratifikationen „ 600 000.—
Vortrag auf neue Rechnung „ 433 711.01
RM 15 798 001.—

HABEN

	RM	Pf
Gewinnvortrag aus 1928/29	555 614	35
Betriebs-Einnahmen bzw. Ueberschüsse	54 242 191	82
	54 797 806	17

Hamburgische Electricitäts-Werke

Dr. Bannwarth Baer Vincenz.

Geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend befunden.

Hamburg, den 18. August 1930.

Der beeidigte Bücherrevisor:
Amandus Lange.

Hamburgische Electricitäts-Werke

Aktiengesellschaft.

Die Dividendenscheine Nr. 34 für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 werden vom **3. Oktober 1930** an mit

RM 10.— pro Aktie von RM 100.— Nennwert
RM 50.— pro Aktie von RM 500.— Nennwert
RM 100.— pro Aktie von RM 1000.— Nennwert

abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer ausbezahlt, und zwar:

bei der **Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Hamburg, Berlin, München, Frankfurt a. M., Köln,**

oder bei dem **Bankhause M. M. Warburg & Co. in Hamburg,**

oder bei der **Bayerischen Vereinsbank in München.**

Bei Einlieferung der Dividendenscheine ist eine vom Einreicher unterschriebene, die Stückzahl und den Gesamtbetrag aufführende Nota mitzuliefern. Diese Nota hat außerdem ein nach der Reihenfolge geordnetes Nummernverzeichnis der Dividendenscheine zu enthalten, von welchem jedoch abgesehen werden kann, wenn die Dividendenscheine auf der Rückseite mit dem Firmenstempel der einreichenden Firma versehen sind.

Hamburg, den 2. Oktober 1930.

Der Vorstand.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Ein unvergeßlicher Erinnerungstag für viele Danziger

Donau-Uebergang am 5. Oktober 1915

Vor genau 15 Jahren stand Deutschland vor einer der wichtigsten Aufgaben und Entscheidungen in der Balkanpolitik. Bulgarien sollte sich entschließen, auf deutscher Seite in den Weltkrieg einzugreifen.

Am 5. Oktober 1915 erhielt ich als damaliger vorgeschobener Artillerie-Beobachter im Feldartillerie-Regiment 209, von General von der Esch, den Befehl, nachmittags 2 Uhr, mit einem Stoßtrupp den Uebergang über die Donau von der Insel Temesziget aus, zu erzwingen, um vom serbischen Ufer die deutschen Batterien einzuschießen und das Artilleriefeuer zu leiten. Punkt 2 Uhr nachmittags gab ich Kommando den Ponton vom Ufer abzustoßen. Viele Danziger waren dabei. Wir ruderten unter den Rollsalven unserer Batterien über die Donau, wobei gleichzeitig das erste Telephonkabel durch den vom Hochwasser, Stunde um Stunde schwellenden Riesenstrom, gelegt wurde. Wehmütige Blicke unserer zurückbleibenden Kameraden begleiteten uns, sie hatten gewiß unseren Untergang vor Augen. Immer weiter und entfernter hörten wir noch das „Auf Wiedersehen!“ Nun waren wir Zielscheibe des feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuers. Wir wurden mit einem vernichtenden Hagel von Maschinengewehrkugeln, Schrapnells und Granaten überschüttet, wodurch der Ponton durchlöchert wurde und das eindringende Wasser den Ponton mit den verwundeten Kameraden in die Tiefe zog. Manch ein Danziger hat hier sein Leben eingebüßt. Ein Zurück war unmöglich, da wir bereits weit über die Hälfte, nahe dem feindlichen Ufer schwimmend, stromabwärts trieben. Ich versuchte, meinen Telephonisten, den die Kräfte verlassen hatten, zu retten, was mir gelang. Nun war es mir noch möglich, vor Eintritt der Dunkelheit, die Batterien einzuschießen und das Abschnitts-Artilleriefeuer einzurenken. Um vom Feinde nicht bemerkt zu werden, mußten mein Telephonist und ich bis zur Dunkelheit in dem kalten Wasser am Ufer hängend verbringen. Unser Telephon war wie ein Wunder in Ordnung und die Verständigung mit unserer Feuerstellung eine glänzende. Unsere Kameraden waren nicht wenig erstaunt, als sie meine Stimme am Apparat vernahmen, sie glaubten es kaum, daß jemand am Leben geblieben wäre. Nachts kamen nun die ersten Hilfen. Teile der 7. und 8. Kompanie des Infanterie-Regiments 21 und bei Morgengrauen wurden die Kostolacker Höhen gestürmt und wenige Stunden später fiel die Festung Poczarewac. Der Uebergang über die Donau war nachts schnell und glänzend erzwungen, wobei ein ganz besonderes Verdienst den Infanterie-Regimentern 21 und 129 und dem Feldartillerie-Regiment 209, welche größtenteils aus Danzigern und Westpreußen bestanden, gebührt. Diese Schreckensnacht werden viele Westpreußen in ihrem Leben nie vergessen. Der Siegeszug über Serbien aber war besiegelt und Bulgarien trat auf unsere Seite. Wenige Tage später wäre dieses Experiment durch die Riesenüberschwemmungen nicht mehr möglich gewesen.

F. W. Pobanz.

Der Fischmarkt hatte große Lücken

in seinen Marktständen aufzuweisen.

Nur Pomuchel und Flundern waren in größeren Mengen vorhanden. Pomuchel 50 und 60 P, Flundern 0,40, 0,60 und 1 G, Schleie 1,60 und 1,80 G, Hechte 1,40 und 1,60 G, Zander 1,20 G, Aale 1,20 bis 1,80 G, Kaulbarse 90 P, Neunaugen 1,20 G, Steinbutten 1,20 bis 1,60 G, Plötze 1,20 G, frische Heringe 50 P.

Geräucherte Flundern 1,80 G, kleinere 1,40 G, Aalbund 1,40 G, Bücklinge 60 und 80 P, Sprotten 70 P, Neunaugen 1,80 G, große ausgewogene Aale 3,50 G, Lachsheringe Stück 15 und 20 P.

In der Häkergasse gibt es sogar noch einige Körbe mit Krebsen, Mandel 1 bis 2,50 Gulden.

Recht verlockende Gänse gibt es schon auf dem Markt, Pfund 0,78 bis 1 G, Enten 2,50 G, Hühner 1,80 bis 2,25 G, Suppnhühner 2 bis 3,50 G.

Der Obst- und Gemüsemarkt ist reichlich beschickt. Aepfel, schmackhaft, zum Essen, 40 bis 50 P, Kochäpfel vier und fünf Pfund 1 G, Birnen 40 und 60 P, sehr viel Weintrauben 65 bis 70 P, Tomaten fest und schnittreif 35 P, Pflaumen 35 P, Kürbis 15 und 20 P. Rotkohl 15 P, Wirsing 15 und 20 P, Kohlrabi 25 und 30 P, Blumenkohl 25 P, Mohrrüben zwei Pfund 15 P, Pfifferlinge 40 und 50 P, Rosenkohl 30 P, Sellerie 25 und 30 P, Suppenbund 20 P, Radieschen, Bund 10 P, Rettich 10 und 20 P.

Butter 1,50 und 1,70 G, Eier 1,90 und 2,10 G.

Eingelegte Gurken, Stück 10 P, drei Stück 25 P, Zwiebeln 15 P, drei Pfund 40 P.

Stoffpüppchen 0,60 und 1,20 G, Pantinen in allen Farben 1,60 bis 3 Gulden.

Der Blumenmarkt bringt schöne Alpenveilchen von 1,20 G an, Primeln 80 P, Sternblumentöpfe 1,20 bis 2 G, Asterntöpfe von 1,20 G an, Chrysanthemen von 3 G an. Schnittblumen gibt es schon von 50 P an in den prächtigsten Sträußen.

Weibliche Leiche gefunden

Die Todesursache unbekannt.

Sonnabend früh, gegen 5½ Uhr, entdeckten Passanten bei der Fußgängerbrücke Bastion Aussprung an der Uferböschung des Umfluters eine weibliche Leiche. Ein herbeigerufener Polizeiwachtmeister konnte aus dem Paß, der in einer neben der Leiche liegenden Handtasche gefunden wurde, die Personalien der Frau feststellen. Es handelt sich um eine 52jährige Witwe Barbara Wisniewski geb. Tutnowski, zuletzt wohnhaft Groß-Walddorf, Laubenkolonie Südstraße. Ueber die Todesursache sind amtliche Angaben noch nicht herausgegeben worden.

Zoppots großzügiges Bauprogramm

Im Frühjahr sollen billige Wohnungen gebaut werden

Der Magistrat Zoppot hat große Baupläne in Vorbereitung, die realisiert werden können, wenn die Verhandlungen mit dem Senat ein günstiges Ergebnis zeitigen. Die erhöhte Bautätigkeit, die voraussichtlich im nächsten Frühjahr beginnen wird, wird auch segenbringend für die Arbeitslosenzahl in Zoppot sein. Zunächst ist an den Bau eines Arbeitsamts gedacht, ferner an den Bau einer Leichenhalle, der in der letzten Stadtverordnetenversammlung bereits beschlossen wurde.

Neben diesen Bauten ist aber auch der Bau von Wohnungen ins Auge gefaßt worden. Und zwar will man die Finanzierung dieses Wohnungsbaues aus Anleihemitteln nehmen, die die städtische Sparkasse Zoppot zu billigem Zinssatz hergeben soll. Die Anleihe soll etwa 1,2 Millionen Gulden betragen. Wie überall, so sind auch in Zoppot die Mieten für die Wohnungen in Neubauten zu hoch. Voraussetzung für die Durchführung dieses großzügigen Bauprogramms ist, wie der neue Zoppoter Oberbürgermeister betonte, Aenderung der Gesetzgebung über die Wohnungsbauabgabe.

Ausstellung zur Geschichte des Danziger Handels

Im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte, in Oliva, wurde am letzten Sonntag eine Ausstellung zur Geschichte des Danziger Handels im 16. bis 19. Jahrhundert eröffnet.

Volkshochschule Danzig. Den ursprünglich von Oberstadtsekr. Aeltermann vorgesehenen Esperantokursus mit Einführungsvortrag hat Lehrer Hans Werner übernommen. Beginn: Montag, den 6. Oktober. Siehe Anzeige.

Zunehmende Bewölkung, wärmer

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 5. Oktober: Zunehmende Bewölkung, später Eintrübung und Neigung zu leichten Regenfällen, wärmer, mäßige Südwinde.

Montag, den 6. Oktober: Wechselnd bewölkt und Regenschauer.

Der Senat

beglückwünscht den Reichspräsidenten

Der Senat hat anläßlich des 83. Geburtstages des Präsidenten des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, an ihn folgendes Telegramm gesandt:

„Die Stadt Danzig entbietet ihrem Ehrenbürger, dem Präsidenten des Deutschen Reiches, Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg, zum 83. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.“

Der Senat hat gleichfalls dem Dichter Max Halbe als Ehrenbürger der Freien Stadt Danzig zu seinem 65. Geburtstage seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Essigsäure getrunken

Liebestragödie im Olivaer Walde.

Im Olivaer Wald hat sich Freitag eine Liebestragödie ereignet. Zwei junge Menschen, der 22 Jahre alte Schneider Kurt Sch. und die 18jährige Verkäuferin Irmgard L. hatten Essigsäure getrunken. Als ein Parkwächter das hilflose Paar auf einer Bank bemerkte, alarmierte er die Polizei. Man hofft, das junge Mädchen am Leben zu erhalten. Der Zustand des jungen Mannes ist sehr ernst.

Kurse für freiwilligen Unterricht. Mit Beginn des Winterhalbjahres eröffnet die städtische Handwerker- und Fortbildungsschule auch wieder ihre freiwilligen Kurse. Es sei hiermit empfehlend darauf aufmerksam gemacht, besonders aber auf die Fachkurse für Elektromonteure und die Fachkurse für Maurer- und Zimmergesellen (Polierkursus) hingewiesen. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Sport

Spielverlegung. Das Ligaspiel Preußen—Schupo ist um 10 Uhr 30 auf dem Schupoplatz angesetzt worden.

Der Danziger **Fechtklub** trägt heute seine Klubmeisterschaften aus.

Der Tennisländerkampf Deutschland-Italien endete 6 : 6.

Aus unserem Interessentenkreise

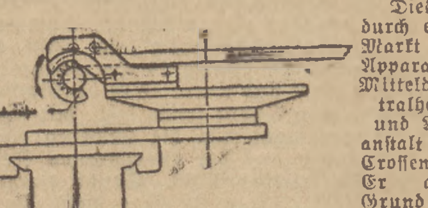
Die Firma M. Luschnath, Elisabethwall 6a, Seitenflügel, die der Danziger Damenwelt als Modenwerkstatt bestens bekannt ist, gibt durch eine Anzeige in der heutigen Ausgabe bekannt, daß sie jetzt Damen- und Jungmädchen-Konfektion neu aufgenommen hat. Es werden Mäntel, Complets, Kleider, Blusen in gutem Mittelgenre in großer Auswahl geführt. Um von der Preiswürdigkeit zu überzeugen, bittet die Firma M. Luschnath um unverbindliche Besichtigung. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

Ein neuer Apparat zur Selbstherstellung von schmiedeeisernen Rippenrohren

Bekanntlich werden in der Heizungs- und Kühltechnik für Raumheizung und Kühlung und Luft-, Heiz- und Kühlapparate vielfach Rippenrohre verwendet, da sie gegenüber glatten Rohren pro Meter Rohrlänge eine größere Heizfläche besitzen, so daß pro Meter Rohrlänge, auch wenn man die ungünstigere Wärmeübertragung des Rippenrohres gegenüber dem glatten Rohre berücksichtigt, immer noch größere Wärmemengen übertragen, die Gesamtkosten also trotzdem verbilligt werden.

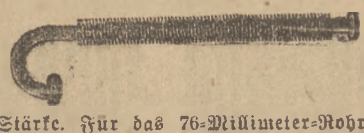
Nun sind schmiedeeiserne Rippenrohre pro Quadratmeter Heiz- oder Kühlfläche in den meisten Fällen in ihren Anlagekosten teurer als gußeiserne Rohre.

Die Mehrkosten können in vielen Fällen kompensiert bzw. zugunsten des schmiedeeisernen Rippenrohres ausfallen, wenn man die Herstellung des Rippenrohres verbilligen kann.



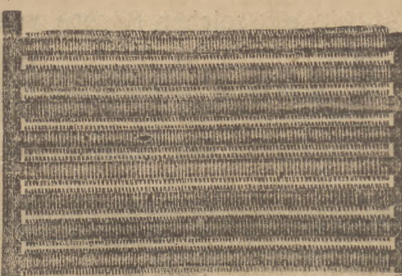
Dies ist möglich durch einen auf den Markt gebrachten Apparat der Firma Mitteldeutsches Zentralheizungswerk und Apparatebauanstalt Hans Sorge, Crossen a. d. Elster. Er arbeitet auf Grund des Gedankens, ein Flach- oder Bandeisen um ein auf die Drehbank gespanntes glattes Rohr festzuwickeln und dadurch die Rippen herzustellen. Abbildung 1 zeigt den Apparat in der Ansicht. Man spannt das zu verwendende Rohr auf die Drehbank und den Apparat auf den Support, hierauf führt man das Bandeisen in den Apparat ein derart, daß das Ende etwa 20 Millimeter lang mit der Hochkante auf dem Rohrumfang aufliegt, schweißt dieses Ende, am besten autogen, auf das Rohr auf und läßt erkalten. Hiernach wird die Drehbank eingerückt und das Rohr in seiner ganzen Länge bewickelt und das Ende wiederum autogen verschweißt.

Der Apparat wird zur Zeit hergestellt für Rohre von 38, 44½, 76 und 108 Millimeter äußeren Durchmesser, jedoch können andere Abmessungen in Bestellung genommen und ebenfalls geliefert werden.



Das zu verwendende Bandeisen erhält, je nach Rohrdurchmesser, 20 bis 36 Millimtr. Breite und 1 bis 1½ Millimtr. Stärke. Für das 76-Millimeter-Rohr wird vorteilhafterweise das 36-mal-1-Millimeter-Bandeisen gewählt, und können 80 Rippen pro Meter Rohrlänge aufgebracht werden, was einschließlich der äußeren Rohrfläche 2½ Quadratmeter Heiz- bzw. Kühlfläche pro Meter Rohrlänge ergibt.

Das fertiggestellte Rohr von 76 Millimeter äußerem Durchmesser wiegt etwa 13,7 Kilogr., besitzt 2,5 Quadratmeter Heizfläche und erfordert an Herstellungskosten pro Quadratmeter Heizfläche bei heutigen Verhältnissen etwa 1,75 Mark.



Gußeiserne Rippenrohre von 76 mm lichter Weite, die bekanntlich vielfach verwendet werden, wiegen pro Meter Rohrlänge 34 Kilogr. und besitzen nur 1,5 Quadratmeter Heizfläche. Sie sind also bedeutend teurer als die selbst hergestellten schmiedeeisernen Rippenrohre. Man ist hiernach imstande, Rippenrohre in den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, den Platz besser ausnutzend, anzuwenden.

Der Apparat kostet 300 Mark, ist also ein durchaus erschwinglicher Bestandteil für eine Werkstatt, die über eine Drehbank verfügt.

Die mit dem Apparat fertiggestellten Rohre können entweder an ihren Enden mit aufgeschweißten Flanschen versehen werden (Abbildung 2) oder man schweißt sie an Sammel- oder Verteilungsstücke (Abbild. 3) autogen an.

Amtliche Bekanntmachungen

Staatliche Heizer- und Maschinistenschule

Die nächsten Kurse für Heizer und Maschinisten stationärer Betriebe beginnen bei genügender Beteiligung

am Montag, den 13. Oktober 1930, abends 6 Uhr.

Unterrichtsgeld, in 2 Raten zahlbar, für Heizer 15 G, für Maschinisten 30 G einschl. Prüfungsgebühr.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Büro der Handwerker- und Fortbildungsschule, An der großen Mühle Nr. 11/12, werktäglich von 9—1 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags.

Lehrplan und Zulassungsbedingungen kostenlos im Schulbüro.

Der Direktor.

Städtische Handwerker- und Fortbildungsschule.

Kurse für freiwilligen Unterricht

Deutsch, Rechnen, Mathematik, Plakatschrift (Lackschrift), Zeichnen für Maschinenbauer und Monteure, Fachklasse für Elektromonteure, Fachklassen für Maurer- und Zimmergesellen (Polierkurse).

Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt am **Montag, den 13. Oktober 1930.**

Anmeldungen vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr im Geschäftszimmer der Schule An der großen Mühle 11/12.

Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten und beträgt für das Halbjahr für jeden Fachkursus (meistens 4 Wochenstunden) 8 G.

Ausführliche Pläne im Geschäftszimmer der Schule. Dort oder bei dem Direktor auch nähere Auskunft.

Die Direktion.

Kunstgewerbeschule Danzig.

Beginn des Unterrichts am 13. Oktober 1930.

Unterrichtsgegenstände sind: 1. Formen- und Farbenstudien nach Gegenständen, Pflanze, Tier, Landschaft, 2. Schriftschreiben, -Zeichnen, -Malen, 3. Darstellende Geometrie, Schattenlehre und Perspektive, 4. Gewandzeichnen und Modezeichnen, Bildniszeichen, 6. Aktzeichnen und -Malen, 7. dekoratives Malen, 8. Buchgewerbe und Graphik, 9. Anfertigen von Werkzeichnungen, 10. Raumkunst, 11. kunstgewerbliche Frauenarbeit, Sticken, Weben usw., 12. Modellieren, Arbeiten in Stein, Holz, Stuck u. a., 13. keramische Kleinplastik.

Anmeldungen von 10—12 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm. im Geschäftszimmer des Schulhauses An der großen Mühle 11/12 (Eingang Böttchergasse). Daselbst Stundenplan und Auskunft.

Das Schulgeld ist bei der Annahme zu entrichten und beträgt für Einheimische für das halbe Jahr je Wochenstunde 4 G bis zum Höchstbetrage von 120 G.

Die Direktion.

Volkshochschule
Petrischule am Hansaplatz
Esperantokursus: Hans Werner
Beginn: Montag, 6. Okt., abds. 7.30 Uhr
Das leichte Esperanto auf leichte Art.
Einführungsvortrag: Ziel und Wesen des Esperanto und der Ce-Methode.

So billig kaufen Sie nie wieder!
Chippend. Herrenzimmergarn. Eiche, Rohrgeflecht mit Roßhaarauflagekissen, Velourbezug Guld. 750.—
Frz. Goldsalon, Louis XV. Guld. 1150.—
Schlafzimmer, Nußbaum, innen Mahagoni, modern, deutsches Fabrikat, neu, kompl. mit Frisiertoilette Gulden 1400.—
Perserbrücken von Gulden 125.— an
Biedermeiermöbel in Mahag. u. Birke, auch kompl. Zimmer, außerordentl. billig
Eckschränke in Altdanz. Barock, zum halb. Herstellungspreis
Bechsteinflügel, großer Ton Gulden 1150.—
viele Gemälde guter deutscher Maler, Meißner Leuchter, Chinavasen, 5teil. Delfter Satz, und vieles mehr als Gelegenheitskauf in
Rubergs Kunsthandelshaus
Jopengasse 15. Telefon 27386.

5 helle Büroräume
in der Beutlergasse zu vermieten. Zu erfragen Langgasse 55, pt.

Prima Speise-Kartoffeln
vom Höhensandboden
liefert äußerst preiswert frei Haus
Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H.,
An der Kuhbrücke 1.

Sleeperbretter und Sleeperschwarten
zur Hälfte des Tagespreises, Kanthölzer, Latten, Fußboden, sowie Bretter in allen Stärken und Breiten sind wirklich billig zu haben bei der
Bau- und Nutzholzhandlung Mierau, Zimmermann & Co.,
Danzig-Rückfort Nr. 2, Plehnendorfer Chaussee, Ecke Niedrige Chaussee.
Telephon 281 03.

7000 Anzahlung
verkauft Haus, Oberschöneweide, mit Stallungen, groß. Hof und Läden, vollständ. überholt, Lad. u. Wohn. w. sof. fr. 13 000 Mieten, Preis 78 000 M. inkl. W.-Z., Rest langfrist. zu 6%.
Freyberg, Berlin-Lichterfelde-West, Steglitz. Str. 68, I rechts.

Doppelladen
großer, 20 Jahre am Platze, tauschlose Zwei-Zimm.-Wohn. billige Miete, kolossal aufbaufähig, gute Existenz, sofort verkäuflich. Obstgeschäft, Wiesbadener Str. 6 (Friedenau).

Tüchtig. Schneidergeselle auf Großstück, 22 J., sucht v. sof. oder später
Stellung.
Otto Stahl, Gr. Gemmern Kreis Allenstein.

Dr. med. Schulemann
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Langgasse 56 — Haus Loewens.
Sprechstunden 9—11½, 4—6. Telefon 272 77
Sämtliche Krankenkassen. — Privatklinik.

Halte meine **Sprechstunden** jetzt wieder von
10—1½ und 5—7 Uhr
außer Mittwoch nachmittag.
Dr. med. Rosenthal
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Hundegasse 98 Tel. 21097
Röntgen- u. Lichtinstitut

Hausbesitzer Häuserverkitten mit billigst. Preisberech. Off. u. D. 349 a. G.

Saub. ehrl. Witwe sucht noch Waschstell. Off. u. D. 348 a. G.

Edelkanarien preisw. zu verkauf. Kleine Gasse 6b, III

Vorbereitg. z. Einj. ges. Off. m. Preis u. D 351 a. d. Gsch.

Schlafst. f. jg. Leute st. Ht. Adl. Brauh. 9, II, b. Frau Tripke



Spezialität: Vogelfutter
Hyacinthen
Tulpen
Osterlilien
Crocus
Schneeglöckchen usw.
in bester Qualität.
E. Raymann
Samenhandlung
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 41631
Reichhaltige Preisliste kostenfrei.

Danziger Einwohnerbuch 1931
Die **Aushängebogen** von **Zoppot·Ohra·Oliva**
können vom 6. bis 8. Oktober cr. in unserer Geschäftsstelle, Ketterhagergasse von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr eingesehen werden (105
Adreßbuch-Verlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.

Philharmonische Gesellschaft E. V.
Dirigent: Henry Prins
Konzerte 1930/31
11. November: Sol. **Franz v. Vescey** (Violine)
6. Januar: Sol. **Lotte Leonard** (Sopran)
11. Februar: Sol. **Egon Petri** (Klavier)
9. März: Professor **Adolf Busch u. Rudolf Serkin**
16. April: **Schubert-Strauß-Tschaikowsky-Abend**
Abonnements für 5 Konzerte 18.-, 14.-, 9.- (Einzelverkaufspreise 60% resp. 90% höher). Ausführliche Prospekte mit Progr., Kartenverkauf, Anmeldung neuer Mitglieder bei Hermann Lau, Langgasse 71

Bach-Fest an St. Marien
15. und 16. März, für Baufond der Kirche unter Schutz des Herrn Senators Dr. Strunk. — Chorproben ab 9. Oktober jeden Donnerstag. Damen 6½, Herren 7 Uhr, Hundegasse 54, 2. Neuanmeldung zum Chor daselbst oder beim Chorleiter, Herrn Koenenkamp, Stadtgraben 8, Telefon 214 61
Danziger Singakademie
Dr. Lohse

Gesang-Unterricht
für Beruf und Haus
Lieder- und Partieenstudium
Stimmprüfungen
Reinhold Koenenkamp
akadem., staatl. anerkannt Stimmbildner
Stadtgraben 8.
Sprechstunden 1-4 Uhr.
Telephon 214 61

Das Neueste
der Londoner Tanzsaison
in Zirkel- und Einzelunterricht
Charles Horst
Speziallehrer mod. Salontänze
Langer Markt 15, II
Sprechzeit von 12—2 und 5—8 Uhr.
Telephon 235 09.

Oelgemälde zu verkaufen Hansaplatz 8, IV, l.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Berufung verworfen

im Kommunistenprozeß

Die gestern gestellten Beweisanträge, welche dazu imstande gewesen wären, die Verhandlungen noch auf Tage zu verlängern, wurden schließlich unter allseitiger Zustimmung der Prozeßbeteiligten zurückgezogen. Infolgedessen wurde die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt und nach den Plädoyers, in welchen der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Treppenhauer, Abweisung der Berufung beantragte, auf Sonnabend vertagt. Um 9 Uhr begann sodann am Sonnabend die Beratung der Strafkammer, welche bis gegen drei Uhr mittags dauerte. Nach dem ersten Urteil des Schöffengerichts vom 22. bis 24. Mai dieses Jahres waren die Angeklagten mit Gefängnisstrafen bis fast zu zwei Jahren belegt worden. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Truppner, verkündete das Urteil, nach welchem die Berufung von 24 Angeklagten verworfen worden ist. Bei einem der Angeklagten wurde die Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monate auf ein Jahr und vier Monate Gefängnis herabgesetzt. Außer einigen kleineren, noch unwesentlicheren Aenderungen, wurden die alten Strafen bestätigt. Die von der Verteidigung in einzelnen Fällen gestellten Anträge auf Strafaussetzung wurden abgelehnt.

Goethe-Ausstellung

Im Franziskanerkloster des Stadtmuseums wird morgen im Rahmen der Danziger Goethe-Woche eine Goethe-Ausstellung eröffnet, die zu den schönsten und geschlossensten Ausstellungen gehört, die Danzig in seinen Mauern gehabt. Ausgezeichnete und vielseitige Leihgaben aus deutschen Museen und Privatbesitz haben es möglich gemacht, den beabsichtigten Rahmen „Goethe und der Osten" erschöpfend einzuhalten — allen Beteiligten gebührt in gleicher Weise der herzliche Dank der Oeffentlichkeit. In einer Presse-Vorbesichtigung am Sonnabend gab Geheimrat Volkmann Einblick in die reiche Fülle der ausgestellten Schätze, von denen vieles noch niemals in der Oeffentlichkeit gezeigt wurde. Für den Goethe-Freund gibt es eine unerschöpfliche Fülle von Anregungen und Entdeckungen in diesen Räumen, die in die Abteilungen Goethe und Danzig, Goethe und Altpreußen, Goethe und Polen und Goethe und das Baltikum zerfallen. In der Danziger Abteilung, zu der man an der wundervollen Goethe-Büste von Schadow vorbei gelangt, erschließen sich die Bekanntschaften Goethes und Chodowiecki, Goethe und Schopenhauer und Goethe-Lavater-Chodowiecki. Alle Abteilungen haben einen ähnlichen, geschlossenen Charakter. Wir werden auf die Ausstellung noch in unserer nächsten Ausgabe zurückkommen.



Silhouette Goethe und Freiherr von Stein,

die dem großen Werk: Lavater, Physiognomische Fragmente abgebildet ist. Der Arbeitsgemeinschaft Chodowieckis an Lavaters Physiognomik ist der Eingangsraum der Goethe-Ausstellung im Stadtmuseum Fleischergasse gewidmet.

Beifall über Beifall

Reichshof-Palast

Seit Jahren für viele eine Stätte anerkannter guter Kleinkunst, einer Stätte angenehmer und angeregter Unterhaltung, hat der Reichshof-Palast das Prestige seines guten Rufs sich zu bewahren gewußt von Programm zu Programm. Bei der Fülle des Gebotenen wird man immer überrascht von der Virtuosität der „Ereignisse", bewundert man staunend den Elan und die Eleganz der Linienführung, die das Niveau nicht nur zu halten bestrebt ist, sondern es auch wirklich hält, von Programm zu Programm. Die Gefahr des Absinkens ist ja so leicht — darum die Kraft, auf der Höhe zu bleiben, um so anerkennenswerter.

„Der sensationelle" Oktober-Spielplan steht zu Anfang des Programmheftes gedruckt, und man denkt: ist das nicht, von sich aus, zuviel gesagt? Und es beginnt: Senta Herzog macht die Conferences. „Die Modekönigin", so heißt es in der Ankündigung. Die Dame ist Hamburgerin. Sie kennt ihr Publikum und weiße es in der Manier des hamburgischen zu nehmen: frisch, fesch, mit Witz und so viel Temperament, um die schweren Ostmärker herauszureißen aus der angeborenen Seßhaftigkeit ihres Lustigkeitsgefühls. Senta Herzog lockert die Lebendigkeit ihrer Zuhörer durch Vortrag und Gesang, und so ist die Stimmung schon wärmer, wenn Ninon Dolly, die temperamentvolle Tänzerin, ihren Körper tanzen läßt. Stimmung ohne Gesang aber ist wie ein Frühling ohne Blumen, und es kommt Ellen Burg, das vollschlanke blonde Girl, und singt, tönender als Tauber: Dein ist mein ganzes Herz, und all die andern Schlager, vom Liebeswalzer bis „Eine Freundin, so goldig wie du". Eine elegante Note bringen Katta und Stany, das fabelhafte Tänzerpaar, in die Darbietungen. Akrobatik? Tanz? Kunst? Sie haben alles drei miteinander vermählt, und wie sie es dem Publikum darbringen, ist es eine ganz besondere Seite des Könnens. Großartig! Eine Sinfonie der Aesthetik macht La Dahama, „die mondäne Venus", aus ihren Tänzen. Der Beifall überschüttet auch sie.

Die chronologische Aufzählung des Gebotenen wird vielleicht den Eindruck eines Schemas machen — aber man denke sich zwischen den hier gezeigten Einzelheiten immer wieder Senta Herzog mit ihrer sprühenden Lebendigkeit, mit ihrem Humor, ihren geistreichen Plaudereien, immer wieder die kleine Ellen Burg mit ihren Songs, mit ihrer reinen Stimme, die Freude macht und mitreißt. Der Clou des Programms sind die beiden Gastspiele, die zuletzt das Publikum erfreuen. Bel Air Trio, die „Champions der Equilibristik vom Casino de Paris", ist die eine Ueberraschung. Diese drei Menschen sind Gestalt gewordene Behendigkeit, man fühlt den Atem stocken vom Zusehen, man glaubt, jeden Augenblick müsse sich etwas ereignen — so voller Spannung ist das, was auf der kleinen Fläche des Parketts vorgeht. Ein Schlager allerersten Ranges! Dann kommen Witaly and Orive. Das ganz große Format dieser beiden Künstler bedarf keiner illustrativen Beleuchtung. Man glaubt gern, was das Programm von ihnen sagt: Die größte Weltsensation!

Zum Tanz spielt die Kapelle „Brothers Konda" auf.

Das neue Programm im Scalatheater

Die Direktion des Scalatheaters bereitet dem Publikum mit jeder Erneuerung des Programms eine neue, angenehme Ueberraschung. Eine musikalische Nummer von der Güte der Burn und Bundy, den beiden Virtuosen auf dem Bandonium, wird immer sehr angenehm empfunden werden. Und wenn sich dann noch der jüngere der beiden Künstler als Beherrscher des modernen Jazzschlagzeuges, als famoser Stepptänzer und Sänger englischer Lieder einführt, so ist damit, neben anderem, auch die Vielseitigkeit dieser Darbietung bewiesen. Tango und Akrobatik sind zwei Dinge, die nicht mehr gut voneinander zu trennen sind. In dieses Gebiet gehört auch das, was die drei Ovidos zeigen. Im schlürfenden Tangoschritt tänzeln sie über die Bühne und vollführen dabei spielend Bravourstücke der Akrobatik, die Großartigkeit der Leistungen ist beispiellos! Kunstreiterei auf der Bühne stehen meistenteils besondere Schwierigkeiten entgegen, die aber im Fall der eleganten, jugendlichen Lu von Dessau mit ihrem famosen Vollblüter „Glockenschlag" auf der großen Bühne dieses Theaters unbemerkt bleiben. Das vorzüglich zugerittene Tier überwindet leicht die Klippen, die ein solcher Dressurakt auf der Bühne gegenüber der Zirkusmanege stets mit sich bringt. Auch in diesem Fall ist der reiche Beifall des Publikums verdient. Dann folgt Smott, der originelle, zwerchfellerschütternde Musikant auf verschiedensten Musikinstrumenten unter Benutzung aller möglichen, einfachsten Gegenstände. In dem Original-Medini-Trio sieht das Publikum Künstler, die auf freistehenden Leitern mit fabelhafter Sicherheit musizieren und akrobatische Stellungen vornehmen, die nur durch die bemessenen Bewegungen einer ungeheuren Beherrschung des Gleichgewichts möglich sind. Mit Spannung verfolgt man die außerordentlichen Leistungen dieser Künstler, die mit ihren Darbietungen den Höhepunkt des Programms bilden.

Der zweite Teil des umfangreichen und vorzüglich gewählten Programms bringt als erstes eine amerikanische Exzentriknummer, die Burleys, von welchen der Große mit schweren, metallenen Bällen jongliert, während Bobby, ein kleines, biegsames Kerlchen (das sich nachher als niedliches Mädchen entpuppt), den Schalk spielt. Bruna und Jolanda arbeiten Aequilibristik in höchster Vollendung. Auf hin und her wippenden, turmhoch übereinander gestellten Tischen kitzelt Fritchie, der fidele Hausknecht, die Nerven des Publikums, bis der Zusammensturz der Tischpyramide laute Schreckensrufe auslöst, während Fritchie lächelnd und unversehrt für den Beifall quittiert. Die russische Tänzergruppe Borry wirbelt in prächtigen Kostümen über die Bühne. Ihre Originaltänze ragen weit über den Rahmen dessen hinaus, was nach dieser Richtung sonst gezeigt wird. Die Beliebtheit, die sich das Scalatheater während der kurzen Zeit seines Bestehens erwarb, wird durch den dauernd starken Besuch genügsam dokumentiert.

Aus dem Danziger Parteileben

Block der bürgerlichen Mitte

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Das Bürgertum, seit Jahrhunderten Träger deutscher Kultur, ist in seinem Bestande gefährdet. Der marxistische Sozialismus hat bereits das wirtschaftliche Fundament des Bürgertums unterhöhlt. Der Nationalsozialismus als neuer Gegner predigt die Vernichtung bürgerlicher Weltauffassung. Staat und Wirtschaft drohen ein Spielball verantwortungsloser Kräfte zu werden. Die Schicksalsstunde des Bürgertums ist damit gekommen. Der Bürger muß den Damm bauen, an dem sich die sozialistischen Fluten, sei es internationaler, als auch nationaler Färbung brechen.

In dieser Erkenntnis haben die Nationalliberale Bürgerpartei, die Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei und die Deutsche Volksgemeinschaft eine gemeinsame Wahlfront mit Listenverbindung geschlossen sowie untereinander Presse- und Burgfrieden proklamiert.

Verhandlungen über eine Erweiterung dieses bürgerlichen Wahlbündnisses sind im Gange. — **Nationale Bürgerpartei:** Menzel, Dr. Unger, Dr. Heinemann, Herrmann.

Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei: Dr. Blavier, Dinklage, Drenker.

Deutsche Volksgemeinschaft: Befeld, Flindt-Gertzen, Friedrich, Hoppenrath, Vollerthun.

*

Gründung der Deutschen Volksgemeinschaft.

In Danzig ist die Gründung einer Deutschen Volksgemeinschaft als parteilicher Zusammensetzung vieler Kreise soeben vollzogen worden. Dem eingesetzten Aktionsausschuß gehören an der erste Vorsitzende des Verbandes der Bürgervereine, Buchdruckereibesitzer Befeld, Danzig-Neufahrwasser, Hofbesitzer Flindt-Gertzen, Gr.-Mausdorf, Hofbesitzer Friedrich, Gr.-Lichtenau, Dr. Hoppenrath und Hofbesitzer Vollerthun, Mielenz.

In der gefaßten Proklamation heißt es u. a.: Wir sehen deshalb die Rettung nur in einer neuen Sammlungsbewegung aller Kreise des Volkes in Stadt und Land, ohne Unterschied des Standes, Berufes und Vermögens, ohne Rücksicht auf kleinliche Parteigegensätze, unter der Parole: „Zurück zum Reich! Schärfster Kampf dem Marxismus! Gegen jede Katastrophenpolitik"

*

Zurück zum Reich

Unter der Devise „Zurück zum Reich" hatte die Deutschnationale Volkspartei in das Schützenhaus eine Versammlung einberufen, die recht gut besucht war. Nach Begrüßungsworten des Kreisvorsitzenden Philippsen sprach Landtagsabgeordneter Dr. Hoelscher. Der Redner skizzierte in großen Umrissen die schwere wirtschaftliche Lage, bezeichnete als deren Ursachen die verfehlte deutsche Außenpolitik und die Lasten des Youngplanes. Selbst das Ausland hätte eingesehen, daß Deutschland in Zukunft nicht mehr so geknebelt werden dürfe und der Engländer Lord Rothermere sei die erste Stimme, die darauf hinweise, daß das Ausland jetzt einmal mit den nationalen Kreisen zusammenarbeiten müsse. Parteivorsitzender Dr. Schwegmann ermahnte die Anwesenden, bei der kommenden Wahl an die Ausführungen Dr. Hoelschers zu denken. Den Beschluß der Versammlung bildete das gemeinsam gesungene Deutschlandlied.

*

Die Nationalsozialisten

in Danzig hatten am Freitag abend eine Versammlung in der Sporthalle anberaumt, die so gefüllt wurde, daß viele Zuhörer umkehren mußten. Der Redner des Abends war der ehemalige Kampfflieger Göring. In seinen Ausführungen kam der Redner hauptsächlich auf die politische Entwicklung im Deutschen Reich zu sprechen und zu betonen, daß es nun darauf ankomme, den errungenen Sieg in der praktischen Betätigung im politischen Leben durchzuführen. Zu Unruhen kam es während der Versammlung nicht.

Die Kunstgewerbeschule

beginnt das Winterhalbjahr am 13. Oktober. Anmeldungen nimmt das Büro der Städt. Handwerker- und Fortbildungsschule, An der großen Mühle Nr 11/12, entgegen; hier liegt auch der für das neue Halbjahr geltende Stundenplan zur Einsicht und Mitnahme aus. — Eines der wichtigsten Lehrziele des Werkunterrichts ist die Weckung der technischen und künstlerischen Gestaltungskräfte Die Förderung der Ausbildung der Sinne und der Hand ist die Grundlegung zum Verständnis für handwerkliches und techniches Denken und Schaffen. In den im Stundenplan aufgezählten Fächern kann eine Ausbildung bis zur künstlerischen Selbständigkeit erreicht werden. Vorbereitende Klassen sind: Projektionszeichnen und Schattenkonstruktion, Perspektive, Aufnahmezeichnen, Ornament-, Landschafts- und Architekturzeichnen, Kopf-, Akt-, Mode- und Gewandzeichnen. — Die Beschaffung einer Lithographen- und einer Kupferdruckpresse bedeutet für die Fachklasse der Gebrauchsgraphiker eine nennenswerte Bereicherung. Es besteht jetzt auch in der Schule die Gelegenheit, die verschiedenen Druck- und Aetzverfahren auf Stein, Zink, Kupfer und Messing kennen zu lernen und zu üben, und auch das graphisch wohl stärkste und interessanteste Ausdrucksmittel: die Radiernadel kann in Anwendung gebracht werden.

Der Abteilung für weibliche Handarbeiten stehen verschiedenartige Webstühle zur Verfügung; ebenso werden hier Arbeiten in verschiedenen Techniken verfertigt wie: Batik, Knüpfen, Häkeln, Sticken, Applikationen u. ä. — Im Fachkursus für Bildhauer wird modelliert, gegossen und ausgeführt in Stein, Holz und Metall. — Entwerfen, Schneiden von Intarsien unter Anwendung seltener Hölzer wird in der Klasse für Innenarchitektur und Raumkunst gepflegt. — Die Keramik umfaßt Formen, Gießen, Brennen, Glasieren und Bemalen von kunstgewerblichen Gebrauchsgegenständen und Kleinplastik.

Neu aufgenommen:

Damen- und Jungmädchen-Konfektion!

Meiner Modenwerkstatt angegliedert, bringe ich in gutem Mittelgenre bis zum Modell

Mäntel · Complets · Kleider · Blusen

in großer Auswahl. Ich bitte um zwanglose Besichtigung, da nur ein solcher Besuch von der Preiswürdigkeit überzeugen kann.

M. Luschnath Elisabethwall Nr. 6a, Seitenflügel

Spezialabteilung für Kunstgewerbe

Die Volkstagswahlen

erfordern:

Plakate! Flugblätter! Wahlaufrufe!

Jeden Bedarf deckt in verbindlicher Lieferzeit zu angemessenen Preisen die

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Danzig, Ketterhagergasse 3—5

Fernruf: 27551

Leichte Reisetätigkeit

Gegen hohe Provision suchen wir Herren und Damen zum Besuch der Privatkundschaft in Stadt u. Land. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit richtet man bitte u. D 350 an die Geschst. d. Blattes.

Sekt-Kellerei Jacoby

früher

Brauerei

vorzügl. Wasser, kompl. Einrichtung, kommt am 13. d. M., vorm. 10½ Uhr,

zur Versteigerung.

Näheres

Bankhaus H. Reichmann, Landsberg (Warthe).

Danksagung!

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto, sonst kostenfrei, mit, wie ich von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in überraschend kurzer Zeit geheilt wurde.

J. Stenner, Hamburg 1, Gr. Bäckerstr. 6